Mein Zirckül mißet ab, was recht ünd nicht recht sey
Ist nün kein Fehler dar, bleibt alles tadel-frey:
Und wie ich bin gewohnt, das erste anzüpreisen,
So pfleg ich ebenfalls die Mängel bloß züweisen.

Der in aller heut zu Tag üblichen Arbeit wohl anweisende accurate Buchbinder und Futteralmacher,

welcher lehret,

wie nicht nur ein Buch auf das netteste zu verfertigen, sondern auch wie solches seine gebührende Dauer hält, absonderlich wie es in den Stand zu bringen, daß die so schädlichen Würme solches unangetastet laßen, und wo sie auch wirklich in Bibliothecken allschon eingenistet haben, zu verweisen sind;

überdies zeiget,

wie alle Farben auf Leder und Pergament anzusetzen, auch wie solches zu vergulden, dann in welcher Ordnung die Stempel zu setzen, und die Filleten-Risse zu verfertigen, ferner wie die Franzosen ihre Bände machen, ingleichen wie die Futterale einzurichten, und endlich wie die Lack und Fürnisse am sichersten und geschwindesten zu präpariren sind.

alles aufrichtig entdecket, beschrieben, und mit den nöthigsten Kupfern versehen,

durch

Christoph Ernst Prediger.

Buchbinder in Anspach.

Anspach,

zu finden in der Poschischen Hofbuchhandlung, 1772.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Oo 1641/378

Denen
Wohl-Edel
und
Kunsterfahrnen Herren
HERREN
Meistern
und
Gesellen
Einer Löblichen
Buchbinder-Profeßion.

Wohledle und Kunsterfahrne

Insonders

Geehrte Herren!

Ihnen überreiche hiemit diese wenige Blätter, mit dienstlicher Bitte, mir nicht übel zu nehmen, daß ich so frey und fidel entdecke, was andere bisher mit so vieler Sorgfalt und Präcaution so verschwiegen gehalten, als wozu Ursach genug zu haben vermeine, wann ich ponderire, wie jämmerlich manch schönes Buch von einem

inhabil- und seiner Profeßion nicht mächtigen Buchbinder verstümpelt und verdorben worden.

Solche Leute sind sehr zu bedauern, welche zwar eine Profeßion erlernet, aber, zu ihrem Unglück, einen solchen Meister gehabt haben, welcher seine Jungen zu nichts anders, als zu dem Falsen und Heften gebrauchet, daher sie dann ohne erlangtes Fundament in die Fremde kommen, und also in der zehenden, ja hundertsten Werkstatt nicht zu gebrauchen sind: arbeiten sie in einer Werkstatt vierzehn Tage, so müssen sie wieder fort, mithin können sie nimmermehr etwas lernen, und bleiben lebenslang miserable Buchbinder. Dieses ist die erste Gattung.

Die zweyte Gattung von üblen Buchbindern, sind solche Leute, die zwar hie und da etwas abgesehen, aber doch

doch keinen rechten Begriff oder Grund von der Sache capiret haben, mithin öfters, nach dem gemeinen Sprüchwort, der Ochs hinter den Wagen gespannet worden.

Die dritte Art kan zwar etwas machen, und hat recht gute Experience in ihrer Profeßion, ist aber dabey so heimlich, daß sie ihrem Nebenmenschen nichts wenigers als einen Kunstgriff, Vortheil oder Avantage weisen wollen. Gehet es an die Farben oder Fürniß, so ist gar keine Hofnung, daß jemand von ihnen etwas erlernen kan; Dahero nicht zu wundern, daß es so viele üble Meister und Gesellen gibt.

Es könnte mir zwar opponiret werden, durch solche allzufreye Entdeckung gäbe ich Anlaß, daß in der Profeßion die sogenannte Pfuscherey noch mehr einreissen und sich weiter ausbreiten könnte,

te, als es bis dato allschon geschehen. Ich gebe aber zur Antwort: wie zwar nicht zu negiren, daß hier und dar solche miserable Kerls sich befinden, allein weilen sie meistens arme Tropfen, mithin nicht im Stande sind, sich einen rechten Handwerkszeug anzuschaffen; so ist sich auch vor ihnen wenig oder gar nicht zu fürchten: Entgegen ist die Zahl von Meister und Gesellen unendlich grösser, welche nicht viel wissen, und denen Leuten ihre Bücher schänden und verderben. Es können auch diejenige HHrn. Meister, so Jungen lernen, dieses Werklein am füglichsten gebrauchen, angesehen, wann sie denen Jungen diesen meinen Tractat zu lesen anbefehlen wollen, sie von vieler Mühe in der Unterweisung liberiret bleiben können.

Verhoffe also eine Wohl Edle und Kunsterfahrne Meisterschaft, daferne sie ihre Kunst recht gründlich verstehen, werden

den mir noch Obligation haben, daß diese Bögen dem Druck übergeben, weil die noch nicht recht experimentirte Gesellen sich bessern können, und ehender zu gebrauchen, die Jungen aber leichter zu lernen sind, wie dann auch dieienige, so noch Fehler an ihnen wissen, sich dieses Werkleins wohl zu Nutz machen können, und sich sicher auf mich verlassen dörfen. Wollen sie aber noch mehrere Einsicht haben, so in die Buchbinder-Profeßion schläget, so versichere, daß mein zweyter Theil alle erwünschte Satisfaction geben wird.

Es ist zwar schon ein Octav vom Buchbinden, unter dem Titul: Zeidlers Buchbinders Philosophia, heraus. Es hätte aber der Herr Autor nicht anführen dörfen, daß er kein gelernter Buchbinder sey, weilen es sein Vortrag zur Genüge verificiret, und ist sicher zu schliessen, daß der unbenannte Anmerkungen Verfertiger

ger darüber, indeme er solches Werklein approbiret, nur scoptisiren und Herrn Zeidlern railliren wollen. Ich empfehle mich übrigens zu geneigten Wohlwollen, und verbleibe

Meiner geehrten Herren

Anspach, geschrieben am Tag
Andreä, den 30. Nov.
1740.

aufrichtiger

Christoph Ernst Prediger.

Vor-

Vorrede.

Geneigter Leser!

Daß das Bücherbinden ohngleich älter, als die Buchdruckers-kunst sey, wird wohl niemand, wer nur ein wenig in der Historie bewandert ist, zu läugnen vermögen, indeme leztere erst gegen die Mitte des 15. Seculi in Teuschland erfunden worden, wie aus Trithem. Annal. Hirsaugiens. ad Annum 1450. & Struvii introductione ad notitiam rei literariae Cap. XI. zu ersehen, dahingegen zeiget dieser Leztere ibidem in Cap. II. §. 11. & seqq. daß die Aegyptier, Perser, Griechen, Juden und Römer lange vor- um- und nach Christi Geburt die aller auserlesenste und zahlreicheste Bibliothecken von geschriebenen Büchern gehabt haben: wie dann der Prediger Salomon im 12. Capitel und dessen 12. Vers von der Hebräer Gewohnheit und Begierde viele Bücher zu schreiben, Erwehnung thut. Ja der sonst gelehrte Materus gedenket und su-

)(chet

chet in der seinem Tractat de Scriptis & Bibliothecis antediluvianis prämittirten Praefation zu behaupten, daß allbereits vor der Sündfluth Bibliothecken gewesen wären; welcher Meinung auch schon vor Madero der Capuciner-Mönch Jacobus Boulduccius in seinem Buche, de ecclesia ante legem und Angelus Rocca in Appendice ad descriptionem Bibliothecae Vaticanae pag. 384. beygethan waren. Wiewohl der Welt-berühmte Petrus Lambecius, in rei literariae prodromo, diesem widerspricht und zu behaupten suchet, daß Moses, der älteste Scribent, und vor ihme eben so wenig ein geschriebenes Buch, als noch viel weniger ganze, aus vielen Büchern bestehende Bibliothecken anzutreffen gewesen seyn. Diesem sey nun, wie ihm wolle, so verhoffe jedennoch in vorhergehendem das allergraueste Alterthum von Büchern und Bibliothecken sattsam erwiesen zu haben.

Sind nun aber damahlen schon Bücher gewesen, und hieraus Bibliothecken als eine in Ordnung gebrachte Sammlung von vielen Büchern, entstanden, so läßt sich ganz vernünftig folgern, daß

auch das Bücherbinden nicht ganz ohn- bekannt gewesen seyn müsse. Nur kommt es hierbey darauf an, ob zur selbigen Zeit diese Wissenschaft sich in eben solcher Einrichtung und Vollkommenheit, als sie dermahlen beschaffen ist, befunden habe? Welches zu behaupten dann um so meh- rers verwegen genennet werden müßte, je mehr die Historien und selbst die Ver- nunft lehret, daß alle und jede Künste und Wissenschaften, folglich auch das Bücher-Binden, keinesweges gleich vom Anfang in einer Vollkommenheit gestan- den sind, vielmehr solche erst nach und nach erlangen haben müssen: Dieses läßt sich auch bey gegenwärtiger Buchbin- dersprofeßion desto sicherer sagen, in An- sehung dieselbe, vor Ausgang des 15. Seculi durchaus nicht ein besonderes Ge- werbe gewesen, vielmehr nur von denen Bücherabschreibern und sonderlich bey Anwachsung der Christlichen Religion, in denen erstern und mittlern Jahrhun- derten, von denen Mönchen um so meh- rers als ein Nebenwerk tractirt worden ist, Conf. Elias Serratus in Tract. de successivis incrementis subsidiorum rei literariae Cap. V. §. IV. je mehr zur sel-

bigen Zeit, ausser grossen Herren, sich sehr wenige Personen Bücher, gar keine privati aber ganze Bibliothecken anzuschaffen vermogten, weilen alles entweder auf Häute, oder Pergament, oder auf noch kostbarere Substanzien geschrieben worden, und eben dahero das Büchern anschaffen sehr kostbar fallen mußte, wobey es dann freylich nicht so vieles zu arbeiten gesetzet, daß sich ganze Gewerber darvon hätten ernähren können. Bevorab in denen Zeiten bey- und vor Christi Geburt die Art zu binden weit leichter, als die nachfolgend- sonderlich aber die heutige war, anerwogen die Bücher, so nicht in steinern- oder hölzernen, oder aber aerzenen Taffeln bestunden, blose lange Pergamenthäute waren, welche am obersten Theil an ein Holz oder dergleichen anderes bevestiget, und hierum aufgerollet wurden, vid. iam citatus Maderus de Bibl. antedil. & Lomeier. de Biblioth. eben um deswillen dorten in der Offenbahrung Johannis im 5. Cap. Vers 14. figurlich stehet: Und der Himmel entwich wie ein eingewickelt Buch. Ob nun schon in denen neuern Zeiten, und nachdeme durch die

erfun-

erfundene Buchdruckerey die Bücher gemeiner worden, und in iedermanns Hände gerathen sind, die Buchbindersarbeit angewachsen, und Personen, welche sich darauf besonders applicirten, und selbige zu ihrem eigentlichen Gewerbe auserwälten, erfordern, folglich auch dieser Arbeit Verbesserung erfolgen mußte; So ist jedennoch immerzu noch vieles zur Abänder- und Ausbesserung vor die Nachwelt übrig geblieben. Denn als die Alten im 15. und 16. Seculo gesehen und erkannt haben, daß die uhralte Bände von dicken Brettern, Schweinsleder und meßingen- oder eysernen Beschlägen den Gebrauch eines Buches nicht wenig erschwerten, indeme offtermahlen ein dergleichen Foliante kaum von einem Manne zu erheben war, so haben dieselbe diesem Gebrechen dardurch abzuhelffen vermeint, indeme sie gar keine Steiffung in die Deckel gethan, sondern nur das blose Pergament darum gemachet. Alleine auch dieses war von einer Extremität auf die andere verfallen, indeme diese leztere Bände in sehr kurzer Zeit unförmlich und schadhaft wurden, dahingegen die erstere fast eine ewige Dauer hatten. Im-

massen

massen ich selbsten dergleichen Band mit meinen Augen gesehen, welches eine in allhiesig: Hoch-Fürstlichen Brandenb. Anspachischen Archiv befindliche und auf Pergament geschriebene sehr grosse Bibel ist, welche im 11. Seculo in weiß Schweinleder gebunden, und mit einem gleichen Rücken sehr accurat eingeschnüret, folglich nicht geheftet, sondern mit lauter Riemlein an dem Rücken vest angebunden, im übrigen ihrer grossen Dauer halber fast noch ganz unschadhaft ist, wie von dieser Bibel unser seelig verstorbener Herr General-Superintendent und Hof-Prediger Staudacher in der Vorrede seiner 1735. zu Roth im Druck herausgegebenen und von mir verlegt wordenen Handbibel Meldung gethan hat.

Gleichwie nun aber diese Art zu binden, und da alle Bogen ganz geheftet und umschlungen werden müssen, sehr mühsam und Zeit-versplitterig ware; also konnte es nicht anders seyn, als daß die Arbeit weit höher dann heutiges Tages bezahlt werden müssen: Gestalten ich in Frankfurt am Mayn ein altes Conto von 1482. gesehen, worinnen ein Octavband um 1. fl. ein Foliante aber pro

4. fl.

4. fl. angesetzet worden: desgleichen besitze ich einen alten in Schweinsleder gebundenen- und mit Ecken fleißig beschlagenen Quartband von ordinairen Format, worinnen, unter gleichmäßiger Beyrückung des Jahrganges, der Preiß des Bandes mit 1. fl. 30. kr. angezeichnet befindlich ist.

Von Französich- und Englischen Bänden hat man in denen damahligen Zeiten gar nichts gewust, sondern solche allererst vor ohngefähr 140. Jahren erfunden. Dahergegen ist beyden solchen Gebrechen durch die heutige Art und Weise zu binden, genugsam begegnet und abgeholffen worden, massen ein geschickter Meister anjetzo ein Buch nicht nur eben so ordentlich und dauerhaft, wie die alten, sondern auch zum Gebrauch weit bequemer und säuberer, dann über dieses ohngleich wolfeiler zu verfertigen vermag, wie dieses der Augenschein und die alltägliche Erfahrung am besten bewähren kann.

Alldieweilen nun aber eben nicht ein jedweder dasjenige, was zu einem geschickten Meister erfordert wird, in seinen Lehr- und Wanderjahren profitiret und erlernet, vielmehr eben sowohl die Meister, als wohlen die Gesellen den größten Theil

ihres

ihres von guter Bindung eines Buches erhaltenen Begriffes verheimlichen, und vor ihre Gesellen und Jungen als die gröste Arcana verbergen, wohl folglich denenselben weiter nichts, als die allgemeine Grundregeln und Handgriffe beybringen, wie in vorstehender Dedication bereits umständlicher angemerket worden ist. Woher es dann kommen muß, daß unter denen Meistern um so mehrers viele Stümpler angetroffen werden, je weniger ein solcher in den Meisterstand sich einmahl begebener Mensch weitere Gelegenheit hat, den grossen Abgang seiner an sich unumgänglich nöthigen Wissenschaft zu ersetzen und nachzuholen; Solchemnach habe ich mich entschlossen, in dem hiermit an das Licht trettendem Tractätlein eben sowolen vorbemeldten noch ohngeübten jungen Meistern, alswohlen Gesellen und Lehrlingen der Buchbindersprofeßion einen ob zwar nicht ganz-jedennoch ziemlich vollständigen Unterricht zu ertheilen; welchen ein jedweder zu seinem besten Nutzen gebrauchen und der hierbey geführten redlich- und Christl. Absicht halber, geneigt verbleiben wolle dem

Verfasser.

Vom

Vom Planiren.

Ein Buch bestehet bekannter massen aus vielen Bögen, welche nach Beschaffenheit der Grösse des Formats, durch den Buchbinder, in einen bequemen Band dauerhafft und sauber, zum compendiösen Gebrauch, zubereitet werden.

Weilen aber solche Bücher meistens unplanirt (wie der Handwercks-Terminus lautet) sich befinden; So ist nöthig, daß, damit auch in diesen Stücken das Buch durch des Buchbinders Fleiß und Geschicklichkeit mehrere Dauerhafftigkeit bekommet, es durch ein zubereitetes Leim-Wasser gezogen, und wann es anderst die Zeit leidet, zuvor fleißig collationirt werde; geschiehet dieses nicht, so paßirt es öfters, daß das Planiren, aus dem Fals schlagen, und falsen, zumahlen wann der Defect nicht mehr zu haben ist, von dem Buchbinder umsonst geschehen muß.

Befindet sich nun das Buch von einem solchen Pappier, daß, in sobald man es, der Gewohnheit nach benetzet, es sogleich durchfließet, so muß es, wann es anderst bezahlt wird, planirt werden.

Vom Leim-Wasser.

Zum Leim-Wasser wird genommen Leim in natura, oder Pergament-Spåne von Pergament, wie auch das sogenannte Leim-Leder von Weißgerbern, ja auch gar von Riemer und Sattlern die Abgånge vom weissen Alaun-Leder, welche wohl gesotten werden müssen: hauptsächlich aber ist darauf zu sehen, daß das Leim-Wasser schön hell darbereitet wird, damit durch den Unrath die Bůcher nicht beflecket werden mögen, indeme es geschiehet, wann etwas unsauberes sich im Leim-Leder befindet, daß es die Bögen zusammen pappet, und sodann im Aufheben die Buchstaben abscheblet, mithin der Druck nicht mehr zu lesen ist, oder es werden die Bögen gar zerrissen, und dadurch das Buch defect gemachet.

Deme aber allen vorzukommen, muß du dich befleißigen, das Wasser rein zum Gebrauch darzubringen, nach Beschaffenheit der Stårke des Leim-Wassers: Es mag auch von was es wolle, zubereitet seyn, so muß es mit warmen Wasser geschwå-

schwächet werden, und kan die Prob also genommen werden: Wann das Wasser durch ein Tuch vom Sudt weg in eine Mulder, oder darzu gemachte Brändten, gesenhet worden, so wird es mit ein paar Tropffen auf der Hand probirt, ziehet es die Haut wie ein dünner Leim an, muß es gleichfalls mit warmen Wasser dünner gemacht- und geschwächet werden, doch so, daß es fernerhin die Haut beeder Hände wohl anziehet, nicht so stark aber daß einige Klebung zu besorgen ist. Wann es abgesenhet, so wird klein gestossener Alaun darein gethan, nach Proportion der Quantität des Wassers. Ich meines Orts halte davor, zu einem Pfund Leim ist genug ein Viertel Pfund Alaun zu nehmen, wobey aber dieses zu erinnern habe, daß wann das Wasser allzudünn gemachet worden, es mit Verdopplung des Alauns ziemlich zum Halten kann gegezwungen werden.

Wann nun das Wasser, nachdeme der Alaun darein gethan, und ein wenig umgerühret worden, ein paar Minuten gestanden, so gibt es oben gerne einen Faum, oder zuweilen Schleim, welcher dann auf das sorgfältigste muß abgefaumet werden, dann dieses ist eben die Materie, die öffters Flecken, ja gar Zusammenpappung des Pappiers, und den völligen Verderb der Bücher verursachet hat: sodann wird das Pappier, welches soll planirt werden, 5. biß 6. Bögen auf einmal, so es Bogen-weiß von der Lage zuvor ausgezogen,

in das bereitete Wasser gedunket, sodann auf ein Bret auf Maculatur gelegt; auf 5. oder 6. eingedunckte Bögen, werden wieder 2. trockene, und dann wieder 5. biß 6. eingedunkte Bögen, aber ja wohl gleich darauf gelegt, und damit so lange continuiret biß daß, was solle planirt werden alle ist. Hernach wird Maculatur und ein Bret darauf geleget, und wohl mit 2. Pressen ausgepresset. Einige ziehen die Bogen gar nicht aus der Lage, sondern planiren die völlige Lage in ganzen- und aufgemachten Bögen, welches auch eine gute Zeit im Ausziehen und Aufmachen erspahret. Wer aber mit so grossen Brettern, und sonsten nicht eingerichtet ist, kan sich ersterer Methode füglicher bedienen, doch lasse ich einen jeglichen bey seiner Gewohnheit.

Wann es nun ausgepresset, daß kein Wasser mehr lauft, so wird es ausgepresset, und zum Trocknen aufgehänget, worzu ein Creutz am füglichsten, wie fast jedermann, der von der Profession depentiret, bekannt ist. Hast du nun die Thorheit begangen, und dem Leim-Wasser nicht gebührend nachgesehen, daß dein planirtes Buch im Aufhänken klebet, so ist guter Rath theuer. Ist der Fehler darinnen, daß das Wasser zu stark gewesen, so hat es eben nicht so viel zu bedeuten, dann es wird ins warme Wasser gedunket, welches die Klebung schwächet, darauf wieder ausgepresset und aufgehänget: Kommt aber die Klebung von dem obgedachten Schaum her, so ist schwer zu helffen, ja es ist schon geschehen,

daß

daß alles darüber in Stücken gegangen. Probire es, weich es gleich in ein warmes Wasser, wann es noch nicht helffen will, so ist kein besseres Mittel, dann du thuest es ganz gelind voneinander, und wo du merkest, daß es klebet, muß mit einem guten Messer nachgeholffen werden, siehe aber wohl zu, daß die Buchstaben nicht lädirt werden: Den sich darzwischen befindenden Faum wasche mit einem Schwammen sauber und gelind ab, und seye ein andermahl mit dem Leim-Wasser vorsichtiger.

Vom Auffmachen.

Wann es trocken, wird es ordentlich zusammen geschoben, und wohl darauf gesehen, daß es nicht unordentlich untereinander kommt, sonsten es viele Confusion verursachet.

Ein vernünftiger Buchbinder präget dieses seinen Leuten zur Genüge ein, damit im Ausziehen und Abthun von Stricken keine Unordnung vorgehet, dann der Verlust der Zeit, so mit Zusammenglaubung eines in Confusion gerathenen Buchs vertragen wird, hafftet an niemand als an dem Buchbinder. Ist also zu rathen, wann ein Buch ausgezogen wird, daß man allezeit die Signatur observiret, und der Titul oder Buchstab, so alleine stehet, jederzeit auf dem Tisch zur lin-

ken Hand zu liegen kommen möge, so kann es nicht unordentlich kommen. Wann es nun ordentlich von Stricken abgethan, so werden Bogen vor Bogen aufgemacht, und die hintern Fälse wohl ausgestrichen. Findet sich nun ein eingeschlagenes Eck, oder sonsten eine Runzel im Bogen, so wird es sauber den andern gleich gemacht, und wann es so nicht bleiben will, mit einem Fals-Bein ausgestrichen;

Vom Schlagen aus dem Fals.

Ist nun alles aufgemacht, so wird es ordentlich gleich gestossen, und etwann 3. biß 4. quer-Finger dicke Lagen gemachet, und aus dem Fals geschlagen; dabey ist nun zu beobachten, daß jeder Ort im Bogen so viele Streich bekomme, als der andere, welches am füglichsten geschehen kan, wann man in der Mitten den Fals hinauf schläget, einen Hammerstreich an andern führet, und sodann in der Quer fort, biß der ganze Bogen überschlagen ist, dann wird es umgekehret, und eben so getroffen, wie auf der ersten Seiten, ausser daß nicht in der Mitten angefangen wird. Solle das Buch wohl geschlagen werden, so wird dieses Umwenden und schlagen öffters continuiret, hauptsächlich

dienet

dienet dieses zur Nachricht: daß derjenige so ein Buch schläget, sich dahin bestreben solle, daß ein Streich wie der andere in gleichen Kräfften geführet werde, dann wann einmal ein Streich hart, das andremal aber gelind geführet wird, so ist es nicht zu wundern, daß das Buch ungleich geschlagen, mithin runzlicht wird.

Noch eins habe zu erinnern, ehe du ein Buch aus dem Fals schlägest, so siehe dich vorhero wohl um, nach der Jahrzahl, ob es nicht neu gedruckt worden, der Geruch der Buchdrucker-Schwärz gibt dirs auch gleich zu erkennen, ob Gefahr vorhanden, daß es sich abziehen wird, ists aber noch im Zweiffel, so nimm nur einen- und zwar von hindern Bögen, als welche gemeiniglich am letzten gedruckt werden, lege ein weiß Blättlein Pappier darauf, und reibe mit einem Fals-Bein es wohl ab, so wird es sich gleich zeigen, ob sichs abziehet: oder es darff nur bey einem Bogen an einem Eck oben und unten ein weiß Blättlein Pappier angelegt, und mit einem kleinen Hammer ein Streich auf den Tisch darauf gethan werden, so findet es sich ebenermassen, ob es sich abziehet. Findet es sich nun, daß es neu gedruckt, so ist es eine böse Sache, und das Buch übel zu binden, zumahlen wann es hart geschlagen werden solle, hauptsächlich rathe dem Besitzer des Buchs, daß er das neugedruckte Buch noch eine Zeit lang soll liegen lassen, nimmt er den wohlmeinenden Rath an, und du hast Platz, so hänge es Bogen weiß auf deine Stricke, in 4. Wochen

zumahlen Sommerszeit, lässet es sich schon schlagen. Soll aber das Buch gleich gemachet werden, so muß es durch und durch mit Maculatur durchschossen, und recht derb und hart aus dem Fals geschlagen werden: Hüte dich aber wohl, daß im Schlagen das Pappier sich nicht schiebet, dann sonst ziehet es sich wieder vom Maculatur auf den Druck, und macht garstige Arbeit. Ist es versehen worden, und das Abgezogene ist nicht viel, so kan mit weisen Brod abgerieben, zimliche Hülfe geschehen. Zum Hefften wird es nur ein wenig geschlagen, in Form, nachdeme es gebunden wird, dann wann es auf das beste aus dem Fals geschlagen, und das Maculatur so schwarz wird als der Druck selbst, so ziehet es sich doch im Schlagen zum Hefften noch ab. Hier eröffne dir ein Arcanum, brauche diß, so hast du das Maculatur durchzuschiessen nicht nöthig: Packe dein neugedrucktes Buch in Maculatur und Pappendeckel auf das beste ein, gib es hernachmals einem Becken, und wann er das Brod aus dem Ofen gebracht, so schiesse das Buch hinein, lasse es eine Stund oder 5. im Back-Ofen stehen, doch so, daß es nicht braun wird, dann kanst du schlagen wie du willt, es ziehet sich nicht mehr ab; Hernach gehet es an das Falsen, und was bey jeden Format zu observiren.

Vom

Vom Brechen und Zusammenhängen.

Duodetz- Sechzehen- und Zwey und dreyßig-Format werden zuvor gebrochen und abgeschnitten. Bey diesem Brechen ist wohl darauf zu sehen, daß es in rechter Gleiche geschiehet; zu dem Ende besiehe den Steg von dem ganzen Bögelein, sodann brich halb so breit die Einsteck-Bögelein ab, und schneide es mit einem guten Messer gleich ab, damit es nicht stafflicht wird; dahero darfst du nur die Lage nicht allzudick machen, und vor dem Abschneiden mit dem Messer es wohl ineinander stossen, und mit der Hand auf dem Tisch wohl halten, daß es sich nicht schieben kan, hernach mit gleichen Zug durchschnitten, dann gefalzt, und nach der Signatur und Custos ineinander gestecket. Im Falsen aber wird, es mag ein Format seyn, was vor eines will, jederzeit Sig. 2. zur rechten Hand gelegt, und hauptsächlich darauf gesehen, daß es sauber gleich gefalset wird.

Wann du alle Format besehen willt, die heut zu Tag üblich sind, so besiehe das in Nürnberg gedruckte, und bey Johann Andrä Enders seel. Erben zu habendes Format-Buch in Parter

Folio. Sollte dir ersterwehnte Band, als Parter Folio, oder sonsten Bücher oder Kupffer vorkommen, die aus einigen Bögen bestünden, so müssen selbige hinten gleich abgeschnitten, dann miteinander, wie sie kommen sollen, Messer-Rucken weit mit weissen Kleister angestrichen, sofort 4. 6. oder 8. Bogen zusammen gehänget, damit selbige nach dem Falsen ineinander gestecket werden können. N. 1. wird zu 6. gepappet, 2. zu fünffe, dann 3. und 4. auch zusammen; gleichermassen wird mit dem verfahren, wo 4. Bogen oder 8. zusammen gehänget werden sollen. Ich meines Orts richte mich nach der Dicke des Pappiers, ist es ein dickes Regal-Pappier, so nehme nur 4. Blatt zu einem Hefftbogen, von Schreib-Pappier 6. Bögen; von dünnern oder feinern Pappier aber acht. Die Ursach solle bey dem Hefften erkläret werden.

Wann es nach dem Zusammenhängen wohl trucken, so wird es hinten, wo die Blätter übereinander liegen, ganz gelind, und sonsten nirgends, geschlagen, dann sonsten bleibt das hintere, weilen es ohnehin doppelt Pappier hat, höher.

Vom Falsen.

Sonach wird es gefalset, doch so, daß der Fals neben dem Zusammengehenkten kommt, sonsten lässet es sich nicht wohl falsen,

und

und gibt auch doppelte Höhe. Bey dem Falsen habe zu erinnern, daß wann ein Octav-Bogen gar zusammen gefalset wird, es gerne Runzeln in der Mitten gibt: dieses nun zu vermeiden, darff nur der Bogen in der Helffte, hinten wo der Bruch geschiehet, oder wo der Fals ist, mit dem Fals-Bein herunter, und die übrige Helffte hinaus gestrichen werden, so wird sich keine Runzel finden. Mehr als 2. Strich einem Bogen zu geben, halte überhaupt vor unnöthig, dann es nutzet nichts, und verursachet einen grossen Zeit-Verlust, welches öffters wahrgenommen, wann mehrere neben einander gesessen und gefalset haben. Ferner habe bey dem Falsen zu erinnern, nemlich wie die Bögen liegen müssen, daß selbige commode gefalset werden können: zu dem Ende lege das Buch also, daß jederzeit der Titul und die einschifftigen Buchstaben vom Alphabet auf den Tisch zu liegen kommen, hingegen wo sich A. 2. zeiget, muß bey allen Formaten dir zu rechten Hand liegen, wie mit wenigen erst vorn erwehnt. Hebräische Bücher fangen von hinten an, und sind gemeiniglich mit N. 1. 2. und sofort gezeichnet, das innere aber ist just. so wie unsere Bücher custirt, nemlich wann es bey uns heißt à 2. heisset es bey ihnen 1. 2. 1. 3. und sofort. Wann der Bogen gefalset ist, so siehe wohl zu, daß keine Unordnung im Hinlegen erfolget, damit du die Bögen nicht voneinander klauben darfst: Es ist eine schlechte Mühe, du must nur darauf sehen, daß, wann man das Buch bey dem Titul oder

A. zu falsen angefangen, es so geleget wird, damit Lit B. gleich nachgehet, nicht aber daß Lit. A. oben heraus liegt, dann Lit. B. darauf, wann so fort gefahren wird, so kommt Z. oben an zu liegen, und du must dir gefallen lassen, es völlig umzuklauben. Fängest du aber bey Z. oder andern hintern Bögen anzufalsen, so lege solchen also, daß der folgende nach der Ordnung darauf zu liegen kommt. Ein Folium wird geleget, damit im Einstecken A. unten lieget, A. 2. oder A. 3. oben, damit die innern Bögen zu erst auf das Einsteck-Schwerdt können gefasset werden, daß der Buchstaben, der allein stehet, die übrigen einschliest, und sofort die äussern auf einander gehen. Wann es eingesteckt ist, wird es abermahl nach erst vorgeschriebener Ordnung abgelegt, wie ein Quart oder Octav und dergleichen. Noch eins habe zu erinnern bey dem Falsen, wann nemlich bey Duodez oder Octav 2. Theile sollen zusammen gebunden werden, wegen Ungleichheit des Papiers aber es sich nicht thun lässet, so darf nur der eine Steg etwas breiter gefalset werden, so gehet es öfters an, ohngeachtet es gepfuscht heisset.

Vom Collationiren.

Ist das Buch gefalset, nach dessen Beschaffenheit es hat müssen eingestecket werden, oder nicht, so muß es fleißig collationirt werden,

und

und zwar erstlich nach dem Alphabeth, und zweytens nach dem Custode. In der Vorrede siehe absonderlich wohl nach, dann die Herren Buchdrucker pflegen gerne alldorten anzudrucken, was etwann ausgeschnitten werden muß, oder solche Blättlein, welche zu Ende des Werkes oder Registers sollen angebunden werden. Ja ich rathe einem jeden, wann er sicher gehen will, er suche bey dem Ende des Werks und Register nach, zumahlen wann ihme das Buch, noch unbekannt ist, ob nichts angedrucket worden das vornen, oder sonst wohin, gehöret: dann es gibt öffters Bücher, in welchen dergleichen Andruck nicht durch dem Custodem angezeigt worden. Die Titul sind auch zuweilen zu lang oder breit, ingleichen die Kupffer unproportionirlich aufgedruckt, daß selbige abgeschnitten und recht eingepappet werden müssen. Findet sich alles recht, so wird das gefalsete Buch mit zwey Querbrettern wohl eingepresset.

Vom Kupffer einmachen.

Nun aber will ich dir der Kupffer wegen einige Nachricht geben: Diese werden entweder nach denen Paginis eingeklebet, oder wann es Kupffer sind, die nach denen Nris 1.

2. 3. 4. und sofort gehen, hinten angepappt, damit selbige beym Lesen können heraus geschlagen werden. Einige der Kupfer sind schon so abgedruckt, daß Pappier daran ist. Wo es aber nicht darbey, muß es vom Buchbinder angemachet werden, in der Grösse, wann das Kupfer heraus geschlagen wird, damit es kan überall besehen werden. Bey vielen Büchern findet sich ein Bericht an den Buchbinder, wann dem so ist, so mache die Kupfer nach des Authoris Vorschrift ein.

Eine Frage ist zu erörtern, e. g. wann nemlich ein Kupfer soll zu pag. 137. kommen, ob es rechter- oder linker Hand zu stellen? Ich beantworte solches also: Wann auf dem Blat 137. ein Collum-Titul sich findet, so ist es billig, daß das Kupfer, wie alle Titul-Kupfer, zur linken Hand gepappet werden; lauft aber die Schrift nur so fort, so sollen alle Kupfer, wie sonsten die Titul, (ich meyne hier den gedruckten- und nicht den Kupfer-Titul) stehen, zur rechten Hand eingepapper werden, dann sie fallen besser in das Gesicht. Noch eins habe zu erinnern, wann nemlich par Exemple ein Kupfer soll zu pag. 221. kommen, es findt sich aber nichts auf dem Blat gedruckt, das sich auf das Kupfer beziehet, wohl aber in vorhergehenden Blättern; So ist nöthig, daß das Kupfer, wie obgemeldt, an ein Blatt Pappier gehänget, und zur rechten eingemacht werde, damit ein solches Kupfer beym Lesen kan heraus geschlagen, und beständig vor

die Augen gehalten werden, bleibt also bey dem Pag. 221. wohin es gewiesen: So aber vorher nichts zu sehen, welches sich auf Kupffer beziehet, wohl aber in etlichen Blättern hinten nach, so wird das Kupfer zur linken Hand eingemacht, ebenermassen so, damit es kan bey dem Lesen jederzeit heraus geleget werden. Im Einschlagen aber siehe dich wohl vor, daß sie nicht zu wenig eingeschlagen, und im Beschneiden nicht getroffen, und mithin verdorben werden. Die Porträts von Personen, wann solche eingeschlagen werden, muß man wohl präcaviren, damit der Bruch nicht das Gesicht erreichet, ansonsten es geschändet wird. Eines rathe dir, wann du nicht willt, daß die Würme oder Milben die Bücher anfressen, daß du ja keinen Meel-Kleister zu Einpappung der Kupfer gebrauchest, sondern Stärk-Kleister, und zwar zu aller Arbeit so in Bibliothequen kommet. Bey geringer Arbeit ist Meel-Kleister wohl zu gebrauchen, und schadet sonderlich in Schul-Gattungen nicht. Wo aber ein Buch lang stehet, thut es grossen Schaden, zumahlen wenn Acten in Registraturen gebunden, und mit Meel-Kleister die einschifftigen Bögen eingepappt, indeme die Fascicul angefressen, und völlig verdorben werden.

Vom Kleister zu machen.

Damit du ersehen kanst, wie ein guter Stärk-Kleister anzumachen, daß keine Würme darzu kommen, so communicire ich dir hiemit diß Recept: Nimm eine Hand voll weisse Stärke, rühre es in einer Pfannen mit frischem Wasser ab, und thue einer Welschen-Nuß groß ganz klein zerstossenen Allaun darunter, dann lasse es beym Feuer dicker werden, und rühre es hauptsächlich wohl ab; ich versichere einen jeden, daß nimmermehr Würme oder Milben ein solches Buch antasten, wo sie Allaun spühren. Dieses aber muß ich dir auch nicht verhehlen, alle- zumahlen das schwarze oder Rocken-Meel werden von denen Milben ehender angegriffen, als die Stärke. Es kan seyn, daß das Meel nicht klein genug gemahlen wird, mithin die unsichtbaren Eyerlein solches Ungezieffers meistens ganz bleiben, bey sich ereignender Wärme aber ihrer Nahrung nachfressen, und also die Bücher jämmerlich zerfressen. Die Stärk aber wird ganz anderst zubereitet, und zwar vom feinesten Kern, welches Mehl ohnehin nicht so sehr von Würmern angefressen wird, wie das Korn-Mehl, kan also nicht sowohl lädirt wer-

werden ihrer Härte wegen, dann der ausgetrucknete Stärk-Kleister wird wie Glaß so hart, von keinen Mehl-Kleister aber kan solches erzwungen werden; hauptsächlich aber wird jedem die Erfahrung gewiesen haben, oder noch zeigen, daß der schwarze Kleister jederzeit ehender angefressen wird als der weise.

Vom Einpressen nach dem Falsen.

Um aber wieder auf meinen Zweck zu kommen, so wird, wann die Kupfer eingetrocknet (ehender nicht wohl) eingepresset, hast du eine eiserne Stock-Presse, so darf es nur eine halbe Stunde, wann es aber in eine hölzerne kommt, hat es 3. 4. oder mehr Stunden zu stehen, je länger je besser. Bücher von Schreib-Pappier, oder auch die vor andern starkes Pappier haben, müssen jederzeit länger in der Presse stehen, als Bücher von schwächern Pappier. Dann wird das Buch ausgepreßt, und zum Hefften geschlagen.

Vom Schlagen zum Hefften.

Da liegt nun sehr viel daran, 1) daß das Buch an keinem Ort höher oder dicker bleibt, 2) daß es nicht bucklicht und runzlecht wird, 3) daß es seine rechte Proportion bekommt; dann wann ein Buch mit Clausuren oder Gesperren kommen solle, wird es ganz anders geschlagen, als wann es ohne dergleichen kommt. Der Unterschied bestehet nur darinnen, daß ein Clausuren-Buch vorn etwas höher bleiben muß, als ein Pergament- oder Franzband. Diese aber, die keine Gesperre bekommen, müssen ganz gleich, doch aber vornen ein klein wenig dünner als hinten geschlagen werden; hauptsächlich aber wird es hinten, wo und soweit der Zwirn im Hefften hinein zu liegen kommt, weg- und weit dünner geschlagen, doch so, daß die obersten Ecken, wo nach dem Beschneiden das Capital hinkommt, ja nicht weggeschlagen wird, dann sonsten, wann die hintern Ecken oben und unten weggeschlagen gibt es im Rucken keinen gleichen Fals, sondern im Beschneiden hinten übele Buckel, welche sich nicht vergulden lassen, ja es schlucket sogar die Farbe ein, wann das Buch gefärbet wird, und läßt sich nicht einmal glätten. Ein Pergament-

Buch

Buch aber wird sich nimmermehr hinten an das Capital schliessen, soferne die Ecken hinten weggeschlagen worden sind, sondern man wird zwischen Capital und Pergament eine Oeffnung nach Proportion des Buchs antreffen, daß man am Rucken weit hinunter sehen kan, welches eine üble Schåndung des Buchs verursachet. Die vordern Ecken dörffen an einem Französischen Band oder Pergament-Buch auch nicht gar weggeschlagen, doch auch nicht so hoch gelassen werden wie die hintern, und muß man sich sonderheitlich nach der Dicke oder Grösse des Buchs richten. Octav und Duodetz, die verguldt auf den Schnitt werden sollen, müssen ganz gleich ausgeschlagen werden, da lasse ichs nicht höher, gehet es aber an dicke Octav oder Quart und Folia, so verguldet werden, da wird es, wie oben gezeiget, so ausgeschlagen, daß die Ecken nach Proportion hoch bleiben. Bey diesen verguldten Bånden must du dich ja vorsehen, damit im Schlagen es nicht an einen oder dem andern Ort allzusehr, oder aussen herum allzuviel getroffen werde, mithin es ungleich, und sich nimmermehr sauber verguldten låst.

Eine Frage ist hier zu erörtern, ob es einem Buch besser ist, wann es hart, oder wann es nicht viel geschlagen wird? Ich antworte also: ein Buch, das offt gebraucht wird, darf so gar hart nicht geschlagen werden, aus Ursach, weilen von dem Schmutz oder Dufft der Hånde, daß Pappier quillet, mithin ziehet sich dasselbe auf, und wird wieder dicker, welches viel Ur-

sach gibt, daß die Bücher zuweilen klaffen: in so ferne aber ein Buch nur dann und wann aufgemacht wird, zu dem in der Bibliothek gepfreng stehet, kan es nicht sobald aufklaffen und belzigt werden: Indessen muß auch ein Buch nicht zu wenig geschlagen werden Damit du aber in der Proportion mich verstehest, so wisse, daß ein Folium von beyläufig 12 Alphabet mit einem Hammer von 12 Pfund, (welches die beste Grösse ist) eine Lage von 3 biß 4 Finger dick, wie erst vorn pag. 6. gesagt, hübsch gleich getroffen, auch einmahl oder 3 umgewend wird, mithin wird es der Gebühr nach nicht zu hart noch zu wenig geschlagen: In soferne aber dein Schlag-Hammer leichter ist, so must du freylich das Ueberschlagen öfters vornehmen, dann es gibt die Vernunft, daß ein kleiner Hammer nicht von solchen Nachdruck ist wie ein groser. Nach dem Einpressen zum Hefften, wird eine Lage eines guten Fingers dick, auch 3 mahl mit Conservation der Ecken, überschlagen: Mit einem Quart verfahre eben so; Octav und Duodetz aber können halb- oder in Quart gefalset, so nach ein paarmal überschlagen, und dann zusammengefalst und eingepreßt, alsdann besagter massen zum Hefften einmal oder 3 überschlagen werden.

Ist nun das Buch zum Hefften geschlagen, so wird es Lag-weiß wie es geschlagen worden, zwischen sauber- und glatten Brettern abgepresset, und darf in einer eisernen Bogen- oder Stock-Preß nur etliche Minuten stehen, in hölzern Hand-

Pres-

Pressen aber muß die Zeit so eingetheilet werden, daß es eine Stunde stehen bleibet; wann es ausgepreßt, und sich keine Ungleichheit oder Runzeln zeigen, so wird es zum Hefften bereitet, und aufgespannt, entweder auf Riemen oder Schnüre.

Findet es sich aber, daß es Runzeln im Abpressen gegeben, so ist kein anderer Rath, dann du umschlägst dein Buch noch einmahl, vorhero aber fühle wohl, wo du zu viele Streiche hingethan hast: Mehrmahlen geschiehet es, daß das Buch in der Mitte zu sehr getroffen wird; wann du dieses vermuthest oder fühlest, so schlage es nur, ohne daß du es in der Mitten triffst, brav neben weg, so wird dein Buch noch von denen übel stehenden Runzeln errettet.

Hier fället mir ein, daß viele glauben, theils Holländische Bücher wären ohnmöglich ohne Runzeln zu schlagen, ich sage aber es kan gar wohl seyn, und zwar auf diese Art: Schlage das Buch rechtschaffen aus dem Fals, ja härter als sonst ein Buch, doch so, daß du der bey dem aus dem Fals schlagen vorgeschriebenen Ordnung nachkommest. Ist nun dieses geschehen, so mache eine Muldern, Brändten, oder Gölden, was du zum Planiren brauchest, voll hell- und warmes Wasser, worein eine Hand voll Alaun geschmissen wird, ziehe dein wohl geschlagenes Holländisch- oder Französisches Buch durch, wie durch ein Leim-Wasser, presse es aus, und hänge es auf, alsdann wird es sich schlagen lassen,

wie ein anderes Buch auch, doch must du es noch einmahl aus dem Fals schlagen.

Vom Aufspannen.

Im Aufspannen aber kommt es auf dich an, ob du dein Buch, es seye vor ein Format was es wolle, auf viele oder wenige Bünde hefften willt: Gesetzt das Buch solle auf 7. Bünde geheftet werden, so nehme den Circul und mache 8. Austheilungen deines Buchs, von da an, wo du glaubest, daß es beyläuffig weggeschnitten wird, doch ehender ein wenig enger als weiter, dann es stehet recht ungereimt, wann Kopf und Schwanz kleiner ist, als die mittlern Felder.

Bey einem Franzband kan es nicht einmahl recht verguldet werden, da hingegen es gut stehet, wann über dem Feld eine saubere Fillete und die Franz-Filleten noch ziemlich zu stehen kommt, wie in allen Französischen Büchern, die von guten Meistern gemacht, zu ersehen, sodann theile die Bünde darnach ein.

Gleiche Bewandniß hat es mit Büchern, die auf 6. 5. 4. oder 3. Bünde sollen geheftet werden, da wird überall der Circul einmahl mehr genommen, zum Exempel: das Buch solle auf 4. Bände geheftet werden, so nimm 5 Austheilungen deines Circuls, bey 3 Bünden 4 Circul,

und

und bey 6 Bünden 7 Circuls-Austheilungen, und sofort, jederzeit einen Circul mehr als Bünde.

Vom Hefften.

Wann der Anfang zum Hefften gemacht wird, muß der Circul am obern Bund angeschlagen werden, und nach Proportion und Grösse eines Buchs der Kopf linker Hand, an einem Duodetz oder Octav einen Messerrucken breit, an einem Quart anderthalbe, an einem Folio 2 Messerrucken breit, und an einem Median- oder Regal-Folio nach Proportion noch breiter Spatium gelassen werden, das ist, das Buch muß oben, wann der Circul am letztern Bund angeschlagen wird, so weit heraus stehen über den Circul, excl. dessen was weggeschnitten werden solle.

Dein Vorsetz-Pappier richte ein, wie es bey dir üblich ist, von Türkischen Pappier oder Cortuan oder nur von weissen Pappier, doch muß überall darauf gesehen werden, daß gut starkes Pappier genommen wird.

Nimmt man nur weiß Pappier, so wird es angehefftet wie ein anderer Bogen auch; bey dem glatten- und gefärbten Pappier aber wird es, wann nur ein Blatt solle an die Decke gepappet werden, am Fälslein in das Weise mit Kleister angemacht, damit es sich im Rucken nicht schiebet, oder zerreisset, dann es stehet gar garstig,

wann liederlich dünnes Vorsez-Pappier zu einem Buch genommen wird, im rücken und formiren aber sich losreisset, da dann, wann das Buch angepappet und aufgemachet wird, es sich noch mehr losreisset, daß man hinten durch auf das blosse Leder oder Pergament sehen kan.

Bey gar guten Büchern, die bezahlt werden, wird überall 3 Blatt Türkisches Pappier vorgesetzt, als eines wird an die Decke gemacht, 2 aber werden so zusammen gepappet, daß überall die saubere Seiten zum Vorschein kommet, nemlich ein Blatt oder Seiten gegen das Buch, und die andere gegen die Decke.

In dem Hefften selbst aber wird das Buch nach Beschaffenheit der Dicke der Bögen mit dicken oder dinnen Zwirn geheffte, zum Exempel, ein Octav hat dickere Bögen als ein Quart, dann ein Octav-Bogen hält 8 Blatt, ein Quart aber nur 4, mithin ein Duodez 12 Blatt, da dann leicht zu erachten, daß, wo viele Blätter ineinander stecken, dickerer Zwirn muß genommen werden, als bey einem, wo nur 2 Blatt ineinander stecken; derentwegen wird zu einem ordinaire Quart dünnerer Zwirn genommen, zu einem Octav und Duodez aber dickerer, doch aber muß auch darauf acht gegeben werden, wann das Buch hart geschlagen worden, daß dünnerer Zwirn darzu genommen werde, als wann es nicht sehr zusammen geschlagen ist, auch kommt es viel auf das Pappier an.

Fran-

Französische und Holländische Bücher haben meist starkes Pappier; dahero wird jederzeit etwas dickerer Zwirn darzu erfordert, dann bey einem dünnen Pappier. Wann ein aus starkem Pappier bestehendes Quart mit allzu feinen Zwirn solte gehefftet werden, würde es sich im Rucken schlecht rund geben, noch vielweniger Fälse an das Buch zu bringen seyn.

Gleiche Bewandniß hat es mit andern Bänden; ein Folium aber wird hauptsächlich nach Beschaffenheit der Dicke doch jederzeit mit dickerm Zwirn gehefftet als ein anderes Format, weilen die Länge des Buchs die Bünde an Zwirn anhält, mithin das Buch, wann der Zwirn dünn, es verhindert, daß es keinen rechten Rucken noch Fälse gibt. Mit dem Quart ist es eben so beschaffen; dann wann man nemlich das bekannte Buch Ottonis Kranken-Trost in groß Quart, (bestehend aus 8 Alphabet, und hat ein starkes Pappier) mit dünnen Zwirn hefften wollte, wie ein klein ordinaire Quart, so würde es allzu hart, und sich nimmermehr so rucken lassen, daß es seine gebührende Runde und Fälse bekommen thäte, sondern es muß mit 8av Zwirn gehefft werden, wann es anderst nicht allzuhart geschlagen ist: Wann das leztere geschehen, so wird, wie erst vorgesagt, der Zwirn etwas dünner genommen.

Die Alten waren gewohnt, ihre Bücher im Hefften zu umschlingen, wie man noch an allen alten Büchern wahrnimmet, ja sie haben über-

diß auch durch und durch ihre Bücher ganz geheфtet.

Nachdeme aber der Augenschein gibt, daß ein solch geheфtes Buch, wann es dünn, sich nicht recht aufmachen lässet, ein dickes aber bey dem starken Gebrauch vornen, also daß der Rucken hohl, entgegen der Schnitt rund heraus stehet: So wird dieses als eine langweilige und unnütze Arbeit heut zu Tag völlig verworffen. Dann ob es gleich hier und dar bey denen Meister-Stücken noch so muß geheфtet werden, so halte davor, es geschiehet nur, um junge Meister werdende Personen mit nimmer üblichen noch nützlichen Hefften zu quälen, da doch offt mancher Gesell wohl in seiner Profeßion erfahren ist, dennoch aber niemalen ein umschlungen Buch geheфtet hat, oder eines hefften sehen.

Damit du aber auch wissen mögtest, wie ein solches Buch geheфtet wird, so setze solches auch hieher: Es werden nemlich die Bünde aufgespannt, daß jede Schnur in duplo stehet, aber nicht sogar hart angespannt wie sonsten, aus Ursachen, damit man desto füglicher mit der Nadel hindurch kan. Wann nun der erste Stich, als bey dem Vice-Bund oben hinein geschiehet, so wird zwischen denen beyden Schnüren, als bey dem ersten Bund wieder herausgestochen, dann die Nadel hint um den Bund herum geschlungen, mit dem Zwirn sodann angezogen, und darauf wieder zwischen die beyden Schnüre mitten hinein gestochen, wo du zuvor heraus gestochen hast,

und

und also bey allen Bünden so verfahren, so wird es wie es verlangt worden; hauptsächlich aber ist darauf zu sehen, daß jedesmahl zu einem solchen Buch weit dünnerer Zwirn genommen wird, als sonsten gewöhnlich, dann sie steigen im Hefften ungemein in die Höhe.

Noch eine Art, welche fast dem umschlungenen Hefften gleich ist von etlichen gebräuchlich, auf welches mehr halte, als auf vorgehendes. Es wird nemlich bey einem clausirten Buch also gehefftet, wie gewöhnlich, sodann werden auf jeden Bund 2 Schnüre aufgespannt, und im Hefften zwischen die beeden Schnüre hinein gestochen, und weiter nicht umschlungen, sondern nur gleich wieder neben dem einen Bund heraus gestochen, damit nur eine Schnur von Zwirn umfasset wird, so fahre fort, so lange du hinunter hefftest: Im Heraufhefften fasse die andere Schnur allein, so wird es aufs beste einen umschlungenen Geheft gleich sehen: Ist dir das mitten ausstechen, zwischen beyden Schnüren zu mühsam, so darfst du nur über den Bund heraus stechen, und im hineinstechen nur einen Bund fassen, so kommst du ebenermassen zurecht.

Von gemeinen Hefften aber, wie es heut zu Tage üblich ist, wird, wann das Buch abgepreßt und collationirt, es auf den Titul geleget, dann das Vorsetz-Pappier durch und durch, ingleichen noch 1. oder 2. Bögen angehefftet, daß ja kein Bund ausgesetzet bleibet. Etliche umschlingen gar die Bünde in dem ersten und letzten Bogen, allein

allein ich halte nichts darauf, aus der Ursach, 1) an einem Franzband, und dergleichen macht es eine Höhung am Bund; an einem Pergament aber fällt 2) der ungeschlungene Zwirn gemeiniglich vor, indeme das Pergament nicht allezeit den Leim annimmet. 3) An kleinen Büchern aber verursachet es ein übles Auffstecken, alsdann von hinten an so gehefft, daß jederzeit die linke Hand im Bogen ist, und sobald, wann mit der Nadel hinein gestochen, mit der linken Hand wieder heraus gehefftet wird, und zwar also, wann am Vice-Bund angefangen wird, oben einzustechen, so wird über dem ersten Bund ausgestochen; an einem Duodetz, 8vo oder Quart, oben gleich gehalten, den Zwirn wohl angezogen, und dann den Bogen liegen gelassen, doch aber muß es bemerket werden, mit Einlegung eines Pappiers, Pergaments, oder darzu bereiteten Herz, sofort den folgenden Bogen genommen, und vor den Bund hinein gestochen, den ersten wieder aufgehaben, und sofort gehefftet, durch alle Bände, dann den Vice-Bund ausgestochen; eben so heffte auch von unten auf. Mit den folgenden Bögen wird übrigens so continuiret, daß jedesmahl bey jedem Bogen wohl darauf gesehen wird, daß er oben hübsch gleich kommet, dann daß der Zwirn gleich stark angezogen; dann wann der Zwirn einmahl stark, das andere mahl aber schwach angezogen wird, und darzu noch dieses kommt, daß man einmahl den Bogen hart, und das andere mahl aber schwach

nieder

nieder hält, so kan es nicht anderst seyn, dann daß das Buch unförmlich bey dem Rucken sich anlässet, und bey dem Gebrauch die Blätter schiessen: Auch ist im Hefften sich wohl vorzusehen, wo eine Lage anfänget, darauf geschlagen worden, diese muß (weil sie glätter, und sich im Arbeiten sehr schiebet) hinten ein wenig gekleistert- und mit dem Mund genetzet werden, daß es die Glätte verliehret, und sich nicht hin und wider gibt.

Oben habe etliche mahl der Vice-Bünde gedenken müssen, mit welchen es folgende Beschaffenheit hat, es sind solche der Anfang und der Beschluß der eingehefften Bögen: An Franzbänden wird hauptsächlich darauf gesehen, daß selbige so weit vom obern- und untern letztern Bund kommen, als die andern Bünde auch voneinander stehen, damit im Verguldẽ selbige keine üble Höhe geben, mithin böß darauf zu verguldẽ ist, daß öfters die Mittel-Stempfel nicht halten: Damit nun selbige jederzeit auch die rechte Dickung und Stärke haben, darf sich nur angewöhnet werden, daß man allezeit 6 biß 7 Bögen tief einsticht.

NB. Ich habe auch bey Zertrennung Französischer Bücher gefunden, daß der Vice-Bund oben und unten eingeseget war, welches eben vermuthlich die Höhe dardurch zu verhindern von dem Meister geschehen seyn wird, gefället es dir, so kanst du diß auch probiren.

Aber

Aber Folia können nicht nach der obern Gleiche gehefftet werden: Da wird ein Reiff oben an die Spindel der Hefft-Lade an Schnüre eingespannt, und zwar so, daß durch das öfftere Umschlingen er einwärts gelind schnellet, darauf wird Vorsez-Pappier und der erste Bogen eingehefftet, sodann nach des erstern Bogen obern lezterer Zeile oder Linia eine Schnur gezogen, oder nur eine Nadel oben an die Bünde angebunden, welche die Weite biß an die lezte Zeile hat, darnach muß das ganze Folium aufgehefft werden, doch so, daß der erste Bogen bey dem Ausstechen nieder- und bey der rechten oder lincken Hand etwas eingelegt wird, dann den folgenden Bogen in Reiff offen eingethan, mithin solang umgewechselt, biß jeder Bogen wohl angestochen ist. In soferne aber das Buch ungleich gedruckt, oder es verschiedene Wercke wären, so zusammen gebunden werden sollen, so muß es füglich eingetheilet werden.

Gleiche Bewandniß hat es auch mit andern Bünden, wo mehr als ein Werk soll und muß zusammen gebunden werden, worunter auch die denen Herren Buchbindern so beliebte Disputations-Bände zu zehlen. Ueberhaupt aber davon zu reden, so bindet ein noch so geschickter Meister öffters seine Schande, wann 2. oder mehr Theile sollen zusammen gebunden werden, und doch ungleiches Pappier ist.

Vom Hefften der eingesägten Bücher.

Ganz eingesägte Bücher (welche mit Sammet, oder sonsten einem Seiden-Zeug, ja auch nur mit Leder überzogen- und doch ohne Bünde verferriget werden) müssen zuvor mit dem Vorsetz-Pappier versehen, und sonach mit 2 Brettern gleich gestossen werden, dann nach der Dicke der Schnur, worauf es solle gehefftet werden, wird es nach Vielheit der Bünde eingesäget. Die Abtheilung der Bünde aber wird nach dem andern Auffspannen nur nach dem Gesicht genommen; bey den beyden Vice-Bünden wird der Anfang zum Einsägen gemacht, und zwar bey oberer und unterer Zeil: sonach werden die übrigen Bünde nach Proportion eingetheilet, damit du aber die ober und leztere oder unterste Zeilen wissen kanst im Einsägen, so darf nur ein Bogen mit einem Bleyweiß hint gezeichnet werden, wo die gemeldten Zeilen sich finden, so wird im Einsägen der Vice-Bünde es gleich den Ort zeigen, wo du derselben Anfang machen sollst, es wäre dann, daß der Druck so beschaffen, daß das Buch nicht darnach könnte beschnitten werden, wie die Holländisch-Französisch und andere Bücher öffters sehr viel Spatium haben, daß

daß die Eintheilung nach Proportion des Raums zu machen.

So dick die Schnur ist, so tief wird hinein gesäget. Wann aber die Säge etwas zu schmal, so wird mit Einreibung mit dem Falsbein noch ziemlich nachgeholfen: Im Hefften aber wird vor den Bund gestochen, mithin umschlinget der Zwirn hier den Bund nicht, wie bey andern uneingesägten Büchern. Die Ursach ist diese, weilen, wann die Bücher, so eingesäget werden, also geheffter würden, wie andere, ein solches Buch sehr übel aufgienge, und im Aufmachen stünden, oder gebeten sich die Bünde wieder heraus, und würde das Leder, oder mit was das Buch überzogen wäre, hinten dadurch losgerissen, mithin schlechte Dauer haben.

Wann aber ein Folium sollte eingesäget werden, so ist kein besser Mittel, daferne du es anderst verfertigen willt, daß du keine Schande damit aufhebest, dann daß du das Buch nach der Nadel oder Schnur accurat aufhefftest, wie erst pag. 30. gewiesen, alsdann wird es hinten ein wenig gepappt, wann es trocken, oben gleich beschnitten, dann wieder zertrennt, ein wenig ausgeschlagen, und zwischen zwey Brettern gleich gestossen und eingesäget, wie oben gewiesen. Willt du aber deinen Zwirn menagiren, und getrauest dir folgender massen ehender fertig zu werden, so greiffe es so an: Nimm den Circul nach der letztern obern Zeile, und schlage ihn an fast biß an das rauhe Pappier, sodann schneide

mit

mit einem scharfen Messer an einem Linial Bogen vor Bogen ab, und sonach säge ein.

Gemeine Pergament-Bücher, die nur in schlecht Pergament mit Ruck und Eck gemachet, werden nur auf nicht gar zu dicke Schnüre geheftet; entgegen Pergament-Bücher so fein sollen gemachet werden, mit durchgezogenen Riemen, müssen auf gute Pergament-Riemen geheftet werden, und zwar ist gewöhnlich, daß ein Folium mit 4 biß 5 doppelten Pergament-Riemen, ein Quart und Octav aber mit 3 versehen werde. Viele hefften ihre Pergament-Bücher alle nur auf einfache Riemen, schneiden ausser denen kleinen Riemleim, welche durchgezogen werden müssen, alles hinweg, setzen das Buch auf den puren Fals, und über Leim-Pergament oder Leinwand an. Indeme aber die Erfahrung lehret, daß solche Bünde gar bald, bey starkem Gebrauch, aus der Decke fallen, mithin die Leute betrogen, so muß solches unterlassen werden.

Hast du weises Schwein-Leder, so nehme nur zu Fütterung des ersten und lezten Bunds unter den Riemen selbiges, und seze den Pappendeckel darauf an, es wird dir allen erforderlichen Dienst thun. Duodetz werden an theils Orten ganz entgegen nur auf 2 Bünde geheffet, welches gute und dauerhafte Bünde gibt, in soferne die Bünde, wie gedacht, gefüttert werden. Vor dem Aufspannen aber müssen die Riemen unten und oben ein wenig benetzet wer-

den, massen sie sonsten gerne ausreissen, und sich nicht aufspannen lassen.

Vom Rucken.

Nun kommen wir auf den Rucken, welches in der That auch eines von denen Haupt-Stücken mit ist: Es wird nemlich das Buch zuerst umgeklopft, damit der Rucken rund wird, sonach in die Preß gesezt, daß die 2 pappierne leztere Fälse oder vielmehr Blättlein aussen bleiben, damit die Preß nicht mit Leim beschmieret wird, ferner das Buch unten mit beeden Händen zusammen geklemmet, das der Rucken heraus gehet, alsdann wird es mit einem Hämmerlein oben, und wo es ungleich ist, gleich rund geklopfet. Bey allen diesen aber muß deine Haupt-Absicht dahin gehen, daß 1) dein Buch ganz gelind zugepresset ist, damit du es beständig schieben und bewegen kanst nach deinem Belieben. 2) Daß du die Fälse wohl in acht nimmest, ich meyne aber nicht die 2 pappierne Fälslein, sondern diejenigen, worein hernachmahls dein Pappendeckel, Span oder Brett solle gesezet werden, da ist die Proportion bestens zu observiren, sintemaln ein Bretter-Buch keinen so grosen Fals vonnöthen hat, als eines, so in Pappendeckel gebunden werden solle, auch bekommt ein Folium und Quart, nachdeme es dick ist,

ist, grose Fälse, damit auch ein starker Pappendeckel hinein gesezet werden kan; hingegen ein Octav und Duodetz kleinere Fälse: Ja ich sage jedem, heft und mache einer sein Buch wie er will, und gebe im Hefften und Rucken keine proportionirliche Fälse, so kan er doch kein proportionirliches Buch verfertigen: Hier haben die meisten gefehlet, ja es fehlet noch mancher Meister und Gesell. Es solle und muß aber nur so tractirt werden: Zum Exempel, du hast ein Quart zu rucken in Franzband 3 quer Finger dick, da stellest du dir vor, zu diesem Buch brauche ich einen Pappendeckel eines guten Messerrucken dick, und siehe darauf, daß deine Fälse anderthalb Messerrucken weit von der Presse heraus stehen. Damit sie aber gleich kommen, und nicht einer schmal der andere aber groß wird, so gib auf allen 4 Enden wohl acht, und darf nur mit dem Finger der Fals auf dem Preßbalken herüber gedrucket werden, so siehest du gleich, an welcher Seiten oder Ende der Fals zu klein oder zu groß ist, da kan es dann, wann er zu groß, hinein gezogen, entgegen so er zu klein heraus geschoben, und somit einander gleich gemachet werden.

Findest du nun alles gleich, so wird die Presse stark, doch gleich zugepresset, unten wie oben überall, damit das gerückte Buch gleiche Dickung bekommen möge. Bey Pergament- und Franzbänden, aber siehe darauf, was ohne Claussuren kommt, daß die Fälse jederzeit etwas grösser im Rucken werden, als du dir einbildest, daß

die Pappendeckel seyn müssen; Derentwegen habe ich erst erwehnet, wann der Pappendeckel 1. Messerucken dick seyn soll, so muß der Fals auf anderthalb Messerrucken beyläufig angetragen werden; dann ich habe gefunden, daß es jederzeit besser gewesen ist, wann die Fälse etwas grösser angetragen worden, als der Pappendeckel ist, entgegen aber niemahlen dem Buch eine gebührende Form anbringen können, wann die Fälse durch allzuhartes Hefften, oder anderes Versehen, zu klein geworden sind. Dünne Octav- oder Duodetz-Bände, die auf den Schnitt sollen verguldet, müssen ohne sonderliche Fälse gerucket werden, dann die großfälsigten Bücher lassen sich oben am Capital übel verguldem; dahero mache durch die Bank bey verguldten Büchern etwas kleinere Fälse, als bey andern unverguldeten. Denen Pergament-Bänden stehet auch ein groser Fals sehr wohl an; Bey Ruck- und Eckbänden ist dieses denen in ihre Art schlagenden gleich zu machen. Par Exemple, du ruckest einen Franzband, und ein ledern Ruck- und Eck-Buch, da wird jedes mit einem Fals von gleicher Grösse versehen, in soferne sie von einer Dicke sind, und keines dünnern- oder dickern Pappendeckels benöthiget ist: Eben so verhält es sich mit Pergament, und Pergament-Ruck- und Eck-Büchern, überhaupt aber kommt es auf die Dicke derer Bücher an, dann das ist ohnehin vernünftig, zu einem dicken und starken Band gehört ein dicker und starker Pappendeckel, hingegen

gen zu einem dünnen ein dünnerer, und eben darnach wird das Buch geheftet, und im Rucken mit darzu dienlichen Fälsen versehen. Du wirst bißhero auf die Gedanken gekommen seyn, ich wollte an einem jeden Buch, das mit Brettern angesezt werden, und Clausuren bekommen solle, gar keine Fälse haben, aber du irrest, so ferne du diese Gedanken von mir hegest, au contraire sie werden da auch höchst nöthig erfordert: Dann wann ein Buch, daß keine Fälse hat, angesezt wird, so müssen die Bretter wider Proportion hinten dünn ausgehobelt werden, welches 1) einen üblen Form gibt, 2) reißt bey dem Abrichten das Vorsez-Pappier gerne ab, daß man hinten schändlich hinein sehen kan. 3) Lauffen bey- und nach dem Ueberziehen die Bretter gerne zuruck, und wird somit das Buch hinten aus dem Form gebracht. 4) Heben sich die Bretter durch das Clausiren hinten auf, daß mithin alles recht pfuscherhaft aussiehet: doch dörfen die Fälse nicht so groß seyn, wie bey einem Pappendeckel-Buch, indeme man im Ausstossen ziemlich helfen kan, und ist es weit besser, wann der Fals in etwas zu klein, als zu groß ist, und über das Brett heraus stehet. Mehrers Licht will davon geben, bey dem Ueberziehen und andern Gelegenheiten.

Vom Rucken-Leimen.

Ist nun dein Buch recht geruckt so wird es geleimt: Was den Leim anbelangt, muß selbiger wohl zergangen, recht warm, und nicht gar zu dick, doch auch nicht allzudünn seyn, dann sonsten fliesset er wie Wasser in das Pappier hinein, und hält das übergeleimte Pergament, Leinwand, oder Pappier nicht einmahl. Hast du ein Folium oder Quart, das in Franzband oder Englisch gebunden werden solle, so leime hinten Pergament über, dann es ist fein glatt, und macht den Rucken vest, mithin gut darauf zu verguldèn. Ueber Octav und Duodetz wird nur Gold-Pappier geleimet. In Folia oder Quart und Octav-Bücher, ingleichen die Duodetz-Bände, welche in Pergament sollen gebunden werden, wird Leinwand übergeleimt, die Savion- und Cortuan-Bände aber in aller Proportion, weil es ebenermassen Leder-Bände sind, denen Französischen Bänden gleich gearbeitet.

Mit dem Leimen verfahre also: anfangs überleime den ganzen Rucken, daß kein Weises bleibt, absonderlich neben am Fals: Wann du nun nichts mehr siehest, wo kein Leim hingekommen, so reibe mit einem umgekehrten Hammer den Leim wohl hinein, und den Rucken glatt, sofort mit

dem

dem Leim-Pensel wiederum darüber gestossen, darauf das zum Ueberleimen destinirte Pergament, Leinwand oder Pappier zwischen die Bände gethan, und wieder mit gar wenigen Leim überstossen, sonach die Bünde hübsch gleich gemacht, neben denselben mit einem Falsbein den Leim abgestrichen, den Vice-Bund wohl niedergeklopft, und neben dem Fals das Uebergeleimte wohl angerieben: Und damit die Bünde nicht an das Vorsez-Pappier kleben, werden selbige wohl auf- und in die Höhe gezogen, und also ein Folium wie ein Duodetz geleimet sowohl in Französischen Bänden, als in Pergamentenen, nur daß bey Octav und Duodetz, die in Cortuan, Savion oder Französisch sollen gebunden werden, nur Gold-Büchleins-Pappier pflegt übergeleimt zu werden, dahingegen aber Pergament-Bücher durch und durch von Folio biß zu Octav und Duodetz mit Leinwand übergeleimt werden müssen: Dann weilen der Rucken hohl kommt, ist das Pappier, wie leicht zu ermessen, allzuschwach, den Rucken zu halten, daß er nicht bricht, doch wirst du selbst darauf sehen, daß wann es seyn kan, du zu kleinen Büchern dünnen, zu grosen aber dickern Leinwand überleimest, welches bey eingesägten Büchern ebenfalls zu observiren ist.

Ich habe bey dem Leimen erst oben gesagt, mit wenigen Leim überstossen, welches so zu verstehen: bey dem Rucken-Leimen überhaupt wird der Pensel wohl ausgestrichen, daß nicht viel Leim darinnen bleibt, dann lässet es sich freylich

nicht schlechterdings nur anschmieren, sondern es wird mit Aufstossung des Pensels der Leim zwischen die Bögen gleichfalls derb eingestossen, daß er, wiewohl nicht dick, zwischen die Bögen eingetrieben wird, dann allzudickes Leimen thut dem Buch keinen Nuzen, sondern den allergrösten Schaden bringen, und zwar derentwegen 1) ist das Pappier, wann es auch Schreib-Pappier wäre, schwach: wird es nun mit allzu dicken oder überhäuften Leim belegt, so ist es kein Wunder, wann es nicht aufgehen will, wird es 2) mit Gewalt aufgerissen, so bricht es, wie dann auch der allzu dicke Leim die Bögen dergestalt heraus treibet, daß sogar der Zwirn brechen, mithin ein Buch bald zu Grund gehen muß.

Wann es nun 3tens auch wieder einmahl solle umgebunden werden, so machet es dem Buchbinder vielen Verdruß im auseinander reissen, gestalten die Blätter neben abgehen, welche mit vieler Mühe des Buchbinders und Schaden des Buchs wieder angeklebet werden müssen. Gar zu dünner Leim hingegen kan nicht halten, und muß also die Mittel-Strasse genommen werden.

Die Franzosen überschmieren ihre geruckte Bücher über und über mit Papp, und wann selbige einige Minuten gestanden, werden sie mit einem darzu gemachten Eissen, welches wie eine Gabel aussiehet, so 3 Zinken hat, und ganz stumpf ist, überraffelt, (ein stumpfer Circul thut auch diese Dienste) daß sich der Papp zwischen die

die Bögen hinein ziehet, und sonach mit einem Hammer, wie im Leimen hinein gerieben. Was nun von Papp heraus gerieben, wird sodann mit Pappier-Spänen abgewischt, darauf mit etwas dünnen Leim überstossen, dasjenige, was soll übergeleimt werden, darauf gelegt, dann wieder ein wenig Leim gegeben, und mit Gleichmachung der Bünde und Niederklopfen verfahren, wie bey vorhergehenden Leimen.

NB. Die Franzosen machen ihre Franzbände ganz anderst als wir, will also curiositatis gratia weiter hinaus den ganzen Verlauf entdecken, wie selbige müssen verfertiget werden.

Ist nun deine Arbeit recht geleimt, und trocken worden, so wird es aus der Preß genommen, und wohl zugesehen, daß die Fälse sich nicht durch das Leimen an die Presse gehänget haben; Findet sich dieses, so wird es gelind abgelöset, dann sonsten das Vorsez-Pappier zerreißt, und ein neues darauf gemachet werden muß, sodann wird das Vorsez-Pappier am Fals mit einem Falsbein niedergerieben und abgepreßt.

Vom Abpressen.

Bey dem Abpressen ist folgendes zu observiren, 1) daß die Bretter gleich im Fals gesezt werden, damit ein Fals so groß als der andere bleibt.

2) Daß kein Bund nicht zwischen das Buch und Brett kommt, dann die Bünde müssen frey stehen. 3) Daß in soferne oben am Schnitt oder Rucken es scheb in der Preß stünde, es gleich gerucket werde; wann aber das Rucken nicht helfen will, muß es mit einem Hämmerlein gleich geklopfet werden, es darf aber die Preß noch nicht vest zugeschraubet seyn, indeme sonsten das Schlagen nichts hilft: Ist alles gleich so presse es stark zu, doch must du dieses noch darbey observiren, daß Bücher die ohne Gesperre sollen gebunden werden, vorne etwas mehr weggepresset werden müssen. Die mit Clausuren kommen sollen, werden hinten mehr gepresset, und geschiebet dieses nur im Einpressen, nemlich das, was vornen soll weggepresset werden, wird hinten über die Presse wieder heraus, und die mit Clausuren mehr hervor gezogen, mithin genauer am Rucken eingepresset. Wann es etliche Stunden in einer gemeinen Preß gestanden, kan es herausgenommen werden, wiewohl es in 12 und mehr Stunden nicht zu lang stehet.

In einer eissern Stock- oder Bogen-Preß wird es freylich ehender abgepresset seyn, wann du eine hast, und glaubt keiner, so selbige nicht gebrauchet, was vor herrlichen Nutzen sie gibt, und sollte jeder Buchbinder, in soferne er noch keine hat, sich eifferigst darnach bestreben.

Vom Beschneiden.

Nun gehet es an das Beschneiden, welches in der That eines von Haupt-Fundamenten ist, und darzu so viele Eigenschaften hat, welche ein Unerfahrner nimmermehr glaubet, massen nachstehende 4 Stücke wohl observiret werden müssen: 1) Deine Preß muß hübsch gleich seyn, und am hintern Balken ein zöllig Brett zwischen denen beyden Spindeln vest und oben wenigstens einen starken Zoll hervor stehen. 2) Muß dein Gestelle des Hobels von gutem Holz und guten Meister accurat, hinten mit einer Scheibe, die etwas grösser als dein Beschneid-Eisen ist, gemachet seyn. 3) Muß dein Beschneid-Eisen nicht Wind-scheb seyn, wann du anderst es um und um nutzen willt. 4) Muß es so eingelassen werden, daß wann es mit der Schrauben angezogen wird, es gleich kommt, wo es aber fehlet, kan mit einem dünnen Pappendeckel nachgeholfen werden.

Sind nun erst beschriebene Stücke alle in gebührender Ordnung, so setze dein Buch zum Beschneiden ein, unten lege ein Brett in Fals, welches etwas dicker ist, als die Stärke deines Falses, oben aber lege ein nach dem Winkel just gemachtes Brett darauf, ebenermassen in Fals, doch so, daß es gleich, und so hoch angelegt

legt wird, als man Willens ist vom Buch wegzuschneiden.

Alsdann wird es in die Presse eingesezet, daß der obere Balken deiner Beschneid-Presse, den obern vorgelegten Brett gleich zu stehen kommt, und sonach ein wenig zugepreßt, daß man allenfalls das Buch noch rucken kan; siehe in soferne es ein Quart, Octav oder Duodetz ist, oben über den noch unbeschnittenen Schnitt über, ob selbiger an keinem Ort höher oder Windscheb ist. Findet sich solches, so mache es vorsichtig gleich, sonach stark, doch also zugepreßt, daß es oben um die Wahl, wann es ein clausirtes Buch ist, etwas mehrers zugepreßt werde: bey einem Buch aber, so ohne Clausuren gemachet werden solle, wird es gleich zugepreßt, doch lieber unten etwas mehr als oben, ein klein wenig macht da so viel nicht aus, indeme ein Buch in der Beschneid-Preß so gar lange nicht stehet, mithin es nicht viel thun kan. Die Fälse hingegen müssen wohl observiret, damit sie nicht verpreßt werden.

Findet sich nun vorgeschriebener massen alles recht, so wird der Schnitt gethan, darbey aber ist nachfolgendes zu erinnern: Gehet dein Hobel unter sich, so ist zuviel unten, gehet er aber über sich, so ist zu wenig eingelegt, und mit der Schrauben das Eisen zu hart eingezogen.

Wann von dem Bälklein am Hobel, wo das Eisen nicht liegt, hinunter gesehen wird, so kan man gleich sehen, wie solches, und ob es zu hoch oder zu tief stehet, mithin im Unterlegen und Herausnehmen

men zu helfen ist. Schabt aber der Hobel, oder stösset vor, (welches leztere ein ganzes Buch schändet, wann hinten das Capital so übel eingekerbet ist) so lieget das Eisen nicht gleich, das ist, wann es schabt, so liegt die hintere Seite zu hoch, und es schabt nur im Zuruckziehen. Liegt es aber vornen oder bey dem Angriff zu hoch, so stößt der Hobel vor: Wann es aber am Angrif oder sonsten nur ein wenig zu hoch liegt, so gehet der Hobel zwar glatt durch, allein hinten gegen dem vordern Schnitt zu lauft er zu tief hinein, und verursachet eine Spize. Dieses alles aber wird damit gehoben, wann ein Eisen wohl geschliffen, und gleich gelegt, auch mit einem guten Stahl, so oft ein Schnitt geschehen, wohl gestrichen wird.

Am Strich des Stahls liegt oft viel, dann wann ein Hobel über sich lauft, kan er wohl etwas mit dem Strich unter sich gebracht werden, wann nemlich mit dem Stahl das Eisen heraus, entgegen aber hinein, wann er über sich lauft, gestrichen wird: das Streichen aber gehet nur an, wann das Ober- und Untersich-laufen nur ein wenig importiret: trift es aber viel aus, so wird wenig oder gar keine Hülfe damit geschaffet werden; doch nach jeden Schnitt ist sehr dienlich, wiederum dem Eisen mit einem guten Stahl einen oder etliche Striche zu geben, damit die Schneidt wieder hergestellet wird, gestalten es öfters geschiehet, daß durch die im Pappier befindliche Haften oder Sand das beste Eisen sich umleget: Wann nun nicht mit dem Strich des

Stahls

Stahls geholfen würde, könnte mit einem Eisen wenig ausgerichtet werden.

Theils brauchen an statt des Stahls einen Wezstein, und erhalten ihren Hobel damit, welches zwar dem Gebrauch nach nicht zu tadeln, allein ich habe wahrgenommen, daß der, so sein Eisen mit einem Wezstein tractirt, es weit ehender ruinirt, als der mit dem Stahl, dann der Stahl greift das Eisen bey weitem nicht so an, wie ein Wezstein, hinterläßt auch keine solche Unsäubere, als welche gar leicht den Schnitt besudeln kan.

Es finden sich auch solche Wind-schebe Eisen, daß öfters ein wohlgeübter Meister sich genug plagen muß, biß er selbige, recht damit beschneiden zu können, in Stand bringet. Hiebey ist nun kein besserer Rath, als man bedeute einen guten Schleiffer, daß er das Eisen folgender massen schleife: Laß dir ein Brett gleich abhobeln, und darauf lege dein Eisen, sodann weise es dem Schleifer, wie und wo es ungleich ist, da muß dann die ganze untere Seiten-plan recht gleich geschliffen werden, daß wann man das Eisen wieder auf das abgehobelte Brett legt, es überall gleich auflieget, welches auch bey jedem Eisen-Kauf observiret werden kan.

Wann nun alles richtig ist, so wird mit dem Beschneiden folgender massen verfahren: Der Hobel wird so weit aufgedrehet als das Buch dick ist, und dabey sittsam hinunter gestossen, bey jedem Stoß aber ein klein wenig zugedrehet, doch

doch so, daß der Hobel jederzeit laufen kan: Beyde Hände müssen gleich stark den Hobel so führen, daß die linke Hand jederzeit die meiste Anhaltung verrichtet.

Wann nun der Schnitt durch, so wird mit einem guten Messer dasjenige, was gemeiniglich am Fals stehen bleibet, dem Schnitt gleich abgeschnitten, aber bey einem Folio kan der obere Schnitt nicht nach dem Gesicht, wie bey Quart, Octav und Duodetz verrichtet werden, indeme die obere Rauhe dieses verhindert. Diesem aber auch recht zu begegnen, so ist wohl zu observiren, wie viel Spatium vorhanden ist, und was nach Proportion weg darf.

Bey einem Franz-Englischen-Hornband ꝛc. muß wohl auf den erstern obern Bund achtung gegeben werden, damit der Kopf nicht zu groß oder zu klein, mithin im Verguldein keine Disform verursachet wird, so kan mit einem Circul die Höhe eines Feldes abgemessen, und nach der Gröse des Buchs, wie oben bey dem Hefften gedacht, weggeschnitten werden; doch aber ist zu rathen, ehender zu wenig als zu viel wegzuschneiden, warum? wirst du gleich hören.

Ein Winkel-rechts Brett accurat in den Fals gelegt, und in erwehnter Höhe darnach beschnitten, halte vor das allerbeste. Andere aber machen es also: wann sie die Höhe bemerket, in wie weit es soll weggeschnitten werden, so stechen sie mit einem spitzigen Messer ab, was weg muß, sodann wird ein Linial genommen, und mit einem schar-

scharfen Messer etliche Blatt durchgeschnitten, damit man sehen kan, ob es gleich wird, oder eine Spitze bekommt, womit man im Beschneiden sich helfen kan, welche Art auch recht ist. Hauptsächlich aber muß man im Einsetzen wohl acht geben, daß der Rucken gleich, und keine Seiten scheb stehet, um keine Spitze zu verursachen.

Ist was versehen, und es kommt ein Spitz zum Vorschein, so ist kein besser Mittel, dann daß es noch einmal beschnitten werde, da dann wohl zu statten kommt, wann man das erstemahl nicht allzutief eingesetzt, und das Buch einen Messerrucken weit Spatium hat, dann eine Spitz von einem Messerrucken macht gar viel aus. Ist der obere Schnitt recht, so wird es abpunctirt, darzu wird ein Holz gebrauchet, worinnen lauter Kerblein, wie fast in einem vollgeschnittenen Kerbholz, oben aber ist ein Quer-Holz, oder nur eine Steften einzuschlagen, welcher oben angesetzt wird, und die Kerbe so weit es weg muß, bemerket.

Ich habe an verschiedenen Orten ein commoderes Punctur-Eisen angetroffen: Es ist nemlich ein viereckigtes Stänglein Fingers breit, wie Tabella I. Fig. A. zu sehen, so lang als ein groser Regal-Bogen B.; dieses Riegelein C. ist mit einem Schräublein versehen D.; da dann in so weit es gestellet, zugedrehet, und sonach die untere Spitze im Riegelein E. in das Buch eingedrucket wird, welches nicht anderst dann sehr accurat sich geben muß.

Die beyden Striche werden mit dem Punctir-Holz oder Eisen, und zwar einer nicht weit vom Rucken, und der andere nicht weit vom vordern Schnitt an das Buch gemacht, damit sie wohl von einander stehen, und das Beschneiden darnach geschehen kan: Der untere Schnitt geschiehet von hinten an; und muß bey allen Franz- und dergleichen Bånden wohl beobachtet werden, 1) daß man denen Bůnden nicht zu genau komme, 2) sie wie oben am Kopf Spatium behalten.

Hat dein Buch eingeschlagene Kupfer, welche zerschnitten werden kônnten, so siehe nach, ob keines sich aus dem Bruch gegeben, und verschnitten werden kônnte.

Die Titul leiden zuweilen auch Noth, wann sie nicht mit Fleiß, wie beym Falsen bemerket, besorget worden sind: Findest du nun etwas, so der Hobel beschådigen kan, so můssen die Kupffer zurecht gemachet, die Titul aber ausgeschnitten, und besser eingemachet werden.

Bey Bůchern, so die Bůnde zieren sollen, muß wohl zugesehen werden, daß der Schwanz, wie es geheissen wird, oder das Ende und leztere Feld nicht kleiner, sondern ehender etwas grösser als der Kopf gelassen werde, indeme es recht schåndlich aussiehet, wann das Ende am Buch kůrzer als der Kopf zu stehen kommt, und man es lieber hat, wann es unten um einen Messerrucken, oder nach Proportion deines Buchs um

einen Quer-Finger länger ist als ein anderes Feld.

Wann es eingesezt wird zum Beschneiden, so muß es im Fals auf ein Brett gleich- und zwar auf die schon beschnittene Seiten geleget, dabey aber wohl zugesehen werden, daß es gleich liegt, und sodann wird von hinten zu beschneiden angefangen, und wie bey dem obern Schnitt genau marquiret, daß das Buch recht gleich stehet. Hat man nun an der Gleichheit des eingesezten Buchs einen Zweifel, so darf man nur den obern Schnitt und Rucken, nach umgekehrter Preß ansehen, und wann diese gleich seyn, keck zudrehen, und erwehnter massen das Buch unten beschneiden: Ist es aber ungleich, so gibt es sich von selbsten, daß es vorhero gleich gemachet werden muß.

Wann nun der Schnitt geschehen, so wird das Buch wieder aus der Preß genommen, und nachgesehen, ob keine Spitzen vorhanden. Findet man nun dergleichen, so muß freylich der Schnitt noch einmahl geschehen und auf der Seiten nach befundener Grösse der Spitzen mehrers weggenommen werden; wobey dann abermahlen einem wohl zu statten kommet, wann man sich angewöhnet, ein Buch anfangs nicht allzuweit zu beschneiden. Ist alles recht, so buze, was etwann nicht gar vom Hobel weg gemacht, mit einem Messer wohl ab.

Ehe es vornen beschnitten, wird es vorhero mit Nadeln aufgestecket, und hat man heut zu

Tage a parte darzu gemachte starke, zu Büchern mit dünnen Bünden aber dünnere Nadeln, ja sogar, wann das Buch dick ist, werden Aufbündhölzer darzu gebrauchet; Ehe aber das Aufstecken vor sich gehet, wird das Buch aufgemachet, und der runde Buchrucken mit einem kleinen Hämmerlein gleich geklopfet: Ist aber meinem oben bey dem Leimen gegebenen Rath nicht gefolget, und das Buch allzu dick geleimet worden, so wird man finden, daß der Rucken nicht allein sich sehr hart gleich machen lasse, sondern wohl gar bricht, daß man vom Rucken an in das Buch sehen kan, dabey ist kein besser Mittel, dann daß der Rucken solang gelind eingenezet werde, biß er sich besser tractiren lässet, und sodann wird das Buch mit der Aufsteck Nadel aufgestecket: Stich erstlich ein wenig hinten vor, und sodann wird es von vornen aufgesteckt, und hinten, wo mit der Nadel vorhero geholfen worden, es ebenermassen gefasset, doch so, daß in einem Duodez oder Octav über 3 Fäden nicht aufgestochen, bey einem Quart und Folio hingegen können mehrere genommen, aber nicht an einem Ort viel, im andern aber wenig Fäden, sondern überall gleich angestochen werden, dann sonsten, nachdeme es aufgesteckt ist, sich ergeben wird, daß hint und vornen einige Bögen sich ungleich aufgezogen haben, welches zwar einem gemeinen Buch nichts thüt, aber beym Vergulden schadet es mehr als einem lieb ist.

Wann es aufgesteckt ist, habe ich die Gewohnheit, daß ich es mit einem Bindfaden hinten am Fals zusammuen binde, damit es sich nicht schiebet; und wann es vornen beschnitten ist, und die Nadeln heraus gethan, sich keine Staffeln zeigen.

Daferne aber das Buch groß und dick, so ist das Aufbinden nöthig, dabey weiter nichts zu erinnern, als daß die Schnüre wohl angezogen werden, damit die Aufbündhölzer vest liegen bleiben.

Im Beschneiden wird ein klein Buch als Octav, Duodetz und dergleichen nur nach dem Sattel beschnitten. Man verfähret damit also: Wann das Buch aufgesteckt, und sich der Rucken gleich zeiget, so wird mit einem Bleysteft, oder auch nur mit dem Nagel am Daumen ein Zeichen gemacht, wie weit weggeschnitten werden solle; alsdann wird das Buch auf einen Spalt gethan, und nach dem gemachten Zeichen eingesetzet.

Den Spalt hat man derentwegen vonnöthen, weilen die Pressen durch das öftere Beschneiden so ausgeführt werden, daß ein Brett grose Kerben bekommt; und also wann ein Buch ohne Spalt beschnitten würde, es hinten einreissen müste, weilen es schon gedachter massen, um der Kerben willen, hinten nicht wohl vest stehen kan.

Heut zu Tage hat man commode Sättel im Gebrauch, welche in der That einem Buchbinder

der sehr wohl zu statten kommen, zumahlen wann etliche oder eine Quantität Bücher von einerley Sorte nacheinander beschnitten werden müssen, dann da darf nur das erste abgezeichnet, die übrigen aber alle nach dem einmahl vest gestellten Sattel fortbeschnitten werden; jedoch ist jederzeit nach dem Sattel dergestalt einzusezen, daß keine Seiten tiefer in der Presse stehet, als die andere, und darf nur der Sattel zwischen denen Vice-Bünden und ersten Bund angesezet werden; dann wann diese accurat im Sattel passen, so ist das übrige auch gleich.

Folia und grössere Bücher hingegen, als der Sattel umfassen kan, werden folgender massen tractirt: Mit der Punctur, wann es vorhero aufgebunden ist, wird vorn und hinten abgestochen, was weg solle: sodann auf die hintere Seiten mit einem Linial in beyden Stichen noch mit einem Bleystefften eine gerade Linie, an beyden Enden aber am obern und untern Schnitt mit den Bleystefften ein Zeichen gemacht, und sonach in die Preß eingesezt. Hier muß nun der Spalt weggelassen werden, dann es wird also eingesezt, daß wann es der obern Punctur nach am obern Balken gleich stehet, so siehet man nach dem oben und unten gemachten Zeichen, und ruckt selbige in so lange, biß sie den obern gleich stehen, und alsdann wird die Preß scharf zugedrehet.

Im Beschneiden muß man sich, wann es gegen hinten kommt, wohl in acht nehmen, daß

es nicht einreißt, weilen die Pressen oder das Preßbrett meist ausgeloffen; Dahero, wann man fast durch ist, so streiche den Hobel nochmahlen wohl, und drehe nicht hart zu, sondern fahre ganz gelind auf und ab, biß du durch bist; auf solche Art kanst du noch ziemlich zurecht kommen. Besser ist es, wann man zu Foliis oder starken Quarten ein a part Beschneidbrett hält, welches allezeit hierzu gebrauchet werden kan.

An einem ganz neuen Beschneidbrett wird zu erst mit Dinten, oder nur mit einem Bleysteffsten, dem obern Balken nach ein Strich gemacht, nach welchem hernach das Buch eingesetzt und beschnitten wird, und wann solches geschehen, so preß es aus und hilf hier und dar, wo etwann eine Ungleichheit ist, mit einem guten Messer nach; und daferne das Buch nicht verguldt oder marmorirt und dergleichen werden solle, so binde es loß, und ziehe die Aufsteck-Nadeln heraus, mache den Rucken wieder rund, und schwinge das Buch etliche mal, damit wann sich ein Bogen oder sogenanntes Ohr eingeschlagen, solches zum Vorschein kommen, und abgeschnitten werden kan.

Vornen und hinten stehen gemeiniglich etliche Blätter, oder auch bey grosen Werken etliche Bögen vor, welche mit einem guten Messer wohl und gleich abgeschnitten werden müssen. Einige nehmen gar ein Linial, und schneiden das Vorstehende weg, welches auch nicht zu ver-

wer-

werfen ist. Findet sich sonst was Ungleiches, so wird es so viel möglich gleich gebutzt, und mithin zum Färben darbereitet.

Vom Färben der Schnitte.

Die Farben werden, nachdeme es desideriret wird, zugerichtet: Grün wird von Intig Aurum Pigament, auf einem Marmorstein mit purem Wasser, je klärer je besser, abgerieben; soll die Farb hell-grün werden, so wird nur mehr Aurum Pigament genommen, wann sie aber soll dunkler werden, so muß mehr Intig genommen, und wann es fertig, mit weissem Kleister abgerieben werden. Ich mache es also: So viel Farb es ist, so viel Kleister nehme ich, und menge solches mit einem Benzel in dem Geschirr wohl untereinander. Dann habe ich jederzeit Gummi-Wasser im Vorrath, welches also ansetze: Ich nehme ein Loth Gummi Arabicum, und ein Viertel-Maas Wasser, lasse gedachten Gummi darinnen zerweichen, welches an einem warmen Ort in 24. Stunden geschiehet; In soferne dein Gewicht dem Nürnberger nicht gleich ist, hat es so viel nicht zu bedeuten. 1) Die Vernunft lehret jedem selber, daß wann der Papp oder Kleister

dick, man nicht so viel brauchet, als wann er dünn ist. 2) Von diesem Gummi-Wasser schütte ich unter die angemachte Farbe so lang, biß sie wie ein dünner Brey wird, alsdann mache es mit gemeinen Bronnen-Wasser sehr- und so dünn, daß es etliche mal muß gefärbet werden, dann wann die Farb zu dick ist, so springt es gerne ab. Wann du nun deine Farbe also tractirest, so versichere ich, daß sie gewiß recht ist, und nicht abspringet.

Eben auf eine solche Art wird der Zinober angemacht, und ist nur dieses hauptsächlich hiebey zu beobachten, daß die grüne Farb und Zinober, mit welcher gesprenget werden solle, allezeit etwas dicker seyn muß, als wann ein Buch ganz gefärbet wird.

Im Sprengen ist wohl darauf zu sehen, daß die Tropfen gleich kommen, welches am füglichsten geschehen kan, wann der Bensel nicht ganz voll Farb ist, und muß der Finger, wormit man den Bensel bewegt, ein- wie das andermal sich gleich stark am Bensel machen, damit die Tropfen nicht einmal in grösserer Quantität und pflatschigter kommen als das andere mal: nebst deme muß auch die Hand mit dem Bensel gleich recht beweget werden, damit sie nicht an einem Orte stehen bleibt, und die Tropfen duplirt werden, am andern aber sparsam und dünn hinkommen, mithin das Buch ungleich gesprenget wird.

Wann aber das Buch recht egal soll gesprenget werden, so fange erstlich vorne an: dann weilen es geschiehet, daß die Farb, wo das Buch hoch liegt, nicht egal hinkommet, so wird solches, wann es vornen halb gesprenget ist, umgewendet, (ich meyne, wann es durch und durch gesprengt, doch aber erst halb genug Farbe darauf ist) und sonach gar ausgesprenget.

Wann der vordere Schnitt fertig, so nimm den obern oder untern vor dich, welches alles gleich gilt, doch so, daß gegen die linke Hand der Rucken kommt, dann wann der Schnitt dahin lieget, kan nicht wohl verhindert werden, daß nicht vom obern- oder untern Sprengen wieder Tropfen hinfallen, und dardurch der vordere Schnitt ungleich wird: Soferne du aber links bist, so muß der Schnitt zur linken- und der Rucken zur rechten Hand geleget werden.

Wann aber das Buch Französisch gesprenget werden solle, daß ist grün und roth, so wird es am ersten mit Saft-grün, so dünn als in jedem Ort Mode ist, gesprenget, und wann die grüne Farb ein wenig angetrocknet, mit der rothen darauf.

Der Saft-grün wird mit nichts dan purem Wasser angemacht, und so geräth blau Gummi-Gut; Jngleichen die rothe Eßig-Farb und blau werden ebenermassen als Säfte tractiret, soferne einige gebraucht werden. Wann aber

deine Farb gar nicht egal vom Bensel will, so giese nur ein paar Tropfen Baum-Oel auf ein darzu gehaltenes Brettlein, und reibe es darauf mit Farb ab, es wird sie schon zurecht bringen.

Von marmorirten Schnitten.

Marmorirte Schnitte werden von verschiedenen Farben gemacht, als dunkelblau von Intig, hell-blau von Berlin-blau, ja wer es aufwenden will, gar von Ultermarin, grün von Saft-grün, gemein grün von Aurum Pigment, und Intig; Grünspan thut auch seine Dienste, aber er lässet sich nicht wohl glätten; ja man macht auch marmorirte Schnitte von Umbra; roth wird von Kugel-Lack und Zinober, wo es aufgewendet wird, gar von Carmin gemacht, welches Leztere ungemein wohl lässet.

Wie aber die Farben und das Marmoriren tractirt wird, will gleich lehren: Es wird nemlich das beschnittene Buch in eine starke Hand-Preß, zwischen zwey Bretter-Spälte, die so viel möglich so breit als die Preß-Balken seyn sollen, eingesezet, doch aber dörfen sie nicht über die Helfte schmähler als gedachte Preß-Balken seyn, aus Ursach, weilen, wann

das

das Buch hart zugepresset wird, sich die Balken, um wielen die Spälte zu schmal sind, hinten mehr zusammen ziehen als vornen, mithin es vornen belzigt werden muß, und sich nicht gut marmoriren lassen kan: Sind aber die Spälte so groß, daß sie weit über die Preßbalken heraus reichen, so springen sie gerne ab, doch thut es dem Buch nichts.

Wann es nun solle eingesezet werden, so verfahre also: Lege eine Preß auf ein Tisch-Eck, daß beyde Spindel vor dich kommen, (soferne der Tisch gleich ist, in dessen Ermanglung aber lege ein Brett darauf) und sodann das Buch mit dem Schnitt auf den Tisch, und beyde Spälte hint und vornen an: Das Buch presse ein klein wenig zu, und mit einem Hämmerlein klopfe den Rucken sittsam herunter, damit er auf dem Tisch gleich zu liegen kommt, die Spälte drücke mit einem Finger an einem Orte auch von hinten zu stark gegen den Tisch, und klopfe mit dem Hämmerlein auf der andern Seiten immer hinunter, damit das Buch nicht über den Spalt heraus steher, sonach presse ein wenig besser zu, doch also, daß, in soferne die Spälte nicht recht stehen, sie noch gerucket werden können. Wann alles gleich ist, so wird je härter je besser zugepresset, und dabey wohl zugesehen, daß das Buch über einen Messerrucken hoch nicht heraus stehet, auch mit denen Spälten nicht über denen Preßbalken drinnen; dann stehet es zu weit heraus, so muß es belzigt werden, stehet es aber

über

über denen Balken drinnen, so kan man im Abschaben nicht recht vor sich kommen, sondern wird dardurch gehindert.

Sind die Spälte, wie ordinaire geschiehet, zu hoch vom Buch, so nimmet man einen Meissel, oder nur den Ausstoß-Hobel, und richtet die Spälte dem Schnitt gleich: alsdann wird eine gute Raspel genommen, und der Schnitt überraspelt, doch muß man sich wohl in obacht nehmen, daß derselbe nicht mit denen Ecken der Raspel eingestossen werde, dann dem Schnitt dardurch ein Schaden zugefüget würde, welcher zu verbessern viele Zeit erfordern, oder gar incurable werden könnte.

Ist das Buch geraspelt, so wird, was ungleich oder belzigt mit einem Messer, biß es allenthalben gleich ist, abgeschabet, und martern sich viele damit sehr ab: ich habe mir aber Messer machen lassen, welche mir vortreflichen Dienst thun, und sind solche wie ein halb Beschneid-Eisen beschaffen, wie Tab. Fig. F. zu sehen, auf der einen Seiten aber mit einem Heft versehen, worzu einen glatten Gerbstahl halte.

Wann du nun ein solches Messer brauchen willt, so streiche es mit gedachtem Stahl wohl ab, und fahre mit gröster Forsch über die Schärffe des Messers, welches verursachet, daß das Messer auf beyden Seiten einen Grad bekommt, und ist also mit solchem ungemein wohl und glatt zu schaben: Wird aber das Messer

allzu-

allzustumpf, daß daran kein Streichen mehr helfen will, so gibt die Vernunft von selbsten, daß es soll und muß geschliffen werden.

Ist nun das Buch gedachter massen abgeschabet, so wird es mit frischen Wasser überfahren, und zwar darum, damit der Schnitt auflaufet, und von Wasser etwas quillet, worsnach man ihn wieder antrocknen lässet, und sodann mit einen Pferdt-Zahn wieder abglättet, in solang aber biß der Schnitt trocken wird, kan man die Farb darbereiten, und zwar also: Intig ist die gemeinste- und fast wohlfeilste Farbe zum Marmoriren, und wird so angemacht: Nimm ein Stücklein feinen harten Intig, so nicht weiß aussiehet, und mache ein Eck von deinem Reib-Stein, oder deinem Scherf-Stein recht rein, sodann nimm einer halben Haselnuß groß feinen Stärk-Kleister, und reibe mit dem Intig gleich einem kleinen Reiber gemach herum, damit der Intig nicht zerspringt, doch aber im Reiben etwas von seiner Farb fahren lässet; wird nun das Abgeriebene etwas zu dick, können etliche Tropfen rein Wasser öfters daran gethan werden, biß es etwas dicker wird als eine Spreng-Farb, alsdann überstreiche den Schnitt mit dünn gemachtem feinen Stärk-Kleister hübsch gleich, und thue sonach die Farb gleich darauf, und ziehe solche mit dem Finger flammigt oder rund: ich schneide auch in ein Hölzlein von Birnbaum- oder andern Holz 2. oder 3. Zähnlein, und durchziehe sogleich nach dem Marmoriren

den Schnitt Schlangen-weiß, je 1. oder 2. Finger breit von einander, welches sehr gut stehet: dann thue das Buch also naß aus der Presse, und blättere es wohl auf, damit die Blätter nicht zusammen kleben, doch muß man sich in acht nehmen, daß im Voneinanderblättern mit Angreifen oder Anstossen der Schnitt nicht verdorben wird, und lässet es sich am commodesten an denen Ecken aufblättern. Eben so wird verfahren mit Saftgrün, Umbra und Kugel-Lack, aber Zinober und Carmin, Berlinblau und dergleichen Farben werden also angemacht, wie oben bey dem Sprengen erwehnet; im Aufstreichen aber wird es gehalten, wie erst bey dem Intig gemeldet worden; so viel habe noch darbey zu erinnern, daß am Kleister das meiste gelegen, und ohnmöglich ohne denselben marmorirt werden kan. Einige Schnitte sollen auch zuweilen mit einem Spiegel verguldet werden; wie dabey zu verfahren, wird gleich nach dem Schnittverguldt zu ersehen seyn.

Vom Schnittverguldten.

Was nun das so schöne- und jetziger Zeit so gewöhnliche Schnitt-verguldten anbelanget, so wird das Buch eingesetzt, und abge-

abgeschabt, wie bey den Marmoriren gezeiget habe, sonach auch mit Wasser überfahren, und wann es trocken mit einer Handvoll Pappier-Späne wohl abgerieben und abgeglättet. Einige nehmen unter das Wasser Umbra, oder Saftgrün, welches leztere weit ehender billige, als das Erstere, dann Umbra ist eine Sand-Farbe, und dahero leicht zu erachten, daß wo dieser sich ansetzet, es schlimm zu glätten ist, wann das Gold darüber kommt; warum aber Saftgrün genommen wird, ist wohl keine andere Ursach, als daß es 1.) das Gold in etwas erhöhen. 2.) Wo es ein wenig Riß hat, oder abspringet, der Saftgrün diesen Fehler emendiren solle: ich halte aber Safran vor viel besser, weil solcher ehender Gold-Farb hat.

Ich meines theils brauche nichts dann reines Wasser über das abgeschabte Buch wie schon erwehnet, und zwar deswegen, damit wo etwann die Preß nicht alle Blätter schliessen kan, es quillet, und einige Feuchtigkeiten hinterlässet. Der Grund oder das Eyerweiß wird gemeiniglich mit so viel Eyerweiß als Wasser, und ein wenig Salz mit einem Querl abgeschlagen, angemachet (da must du dich aber wohl vorsehen, daß ja nicht das mindeste vom Eyerdodtern darunter kommt, dann sonsten der Schnitt ohnmöglich halten kan) sodann lässet man es solang stehen biß sichs vom Gest absondert. Ich habe es aber durch langes Nachsinnen weiter gebracht: dann wann schon die Helfte Wasser genommen

wird, so habe doch gefunden, daß das Eyer-weiß noch zu stark ist, nehme also fast 2 Teile Wasser und einen Theil Eyerweiß, und zwar dieses darum, weilen man, wann das Eyerweiß zu stark ist, allenthalben siehet, wo es zusammen gehenget, und nur ein wenig im Auftragen runzelicht wird, massen die Stärke des Eyerweisses durch das Gold schläget, und obschon das Gold in duplo liegt, ist es doch zu schwach, solches so vest zu fassen, daß es hält, sondern das Eyerweiß bleibt auf dem untern Gold liegen, und das obere gehet im Glätten weg, wovon dann die so übel aussehende Streife kommen, und von nichts anders als dem Eyerweiß causiret werden.

Ich habe erst gesagt, es schläget durch das einfache Gold, und fasset das doppelte nicht gar, welches zwar durch das Andrucken mit Baumwollen mehr befördert, hingegen aber man finden wird, daß wann das Eyerweiß etwas schwach ist, die Risse oder Streife alle vermieden werden, indeme dieses Durchschlagen von Eyerweiß nicht so viel zu bedeuten hat, wann man nur mit Andruckung der Baumwollen etwas gelind verfähret, welches auch gleich anführen werde.

Nachdeme nun der Schnitt wohl abgeschabet, mit Wasser angefeuchtet, und wieder abgetroknet ist, so wird solcher mit Pappier-Spänen abgerieben und geglättet. Das Abreiben muß solang geschehen, biß der Schnitt über und

über

über etwas glänzend wird; will es aber nicht überall glatt werden, so ist an dem Ort, wo es rauch bleibet, annoch Feuchtigkeit vorhanden, und also noch eine Weile auf das Trocknen zu warten: Hat es aber nicht so lange Zeit, so reibe mit denen Pappier-Spänen solang, biß es trocken und glänzend wird, allein solche abgeriebene- und gleichsam gezwungene Schnitte kleben gerne, und haben noch überdiß das Malum an sich, daß man es sehr stark siehet, wann die Blätter geöffnet werden, ist also das Beste, ein vernünftiger Buchbinder richte seine Sachen so ein, damit er ein Pressen oder 8. im Verguldens zusammen bringe: hat er aber die Gelegenheit nicht, so mache er, biß sein Schnitt trocken wird, etwas anders darzwischen, dann auf einen Schnitt zu warten allzu verdrüßlich ist, massen es die Unkosten, ratione der Zeit-Versaumniß, nicht zahlet.

Wann man aber nur 2 Pressen zugleich mit eingesezten Büchern zum Verguldens hat, so kommt man noch ehender zurecht, dann sobald eine abgeschabt ist, ergreiffet man die andere, wann zuvor die erstere mit Wasser angefeuchtet worden: bis nun die andere eingesezt und abgeschabet wird, ist die erstere trocken, und biß die trockene mit Gold aufgetragen, wird die andere auch trocken, mithin gehet es recht hurtig hinter einander her, doch aber nicht so geschwind, als wann 4. 6. 8. oder mehr Pressen auf einmal zum Verguldens habe.

Bis hiehero habe nur vom Abschaben und Zurichten eines neuen Buchs gesprochen, jezt aber fället mir ein, daß auch zuweilen ein altes soll und muß verguldet werden, welches manchem rechtschaffenen Buchbinder sehr verdrüßlich vorkommet, in Ansehung 1) solche Bücher sich nicht wohl derb schlagen lassen, mithin sich belzigt zeigen, wann sie abgeschabt werden, 2) sind sie gerne fett von den Fingern und Schweiß der Menschen, 3) vielmahlen sogar nach dem Auftragen im Glätten das Gold wieder abgehet. Deme allen aber kan gar leicht, und zwar folgender Gestalt abgeholfen werden: Zeigt sich dein altes Buch im Abschaben belzigt, so nimm von Octav-Brettern Finger breite Keile, welche vornen ganz schreg ausgestossen werden müssen, damit sie eingehen, hinten aber doch wie ein Keil, dicker seyn: schlage solche zwischen die Presse und den Spalt herunter, und wann es noch belzigt ist, so mache es auf der andern Seiten auch also, bis es sich abschaben lässet: sonach nimm eine Zwiebel, schneide solche voneinander, und reibe das Buch anstatt der Anfeuchtung damit ab, so wird die Fettung ziemlich damit zuruck getrieben, und das Buch sich wohl vergulden lassen, und darf man nur in Ermanglung der Zwiebeln unter eine Nuß-Schalen voll Wasser 3. oder 4 Tropfen Vitriol-Spiritum mengen, so thut es auch die Dienste.

Nachdeme nun deutlich gewiesener massen das Buch zugerichtet, eingesezt, abgeschaben

und abgeglättet worden, so trage es mit Gold auf, wie folget: Nimm einen Circul, und messe die Breite vom Buch, sodann schneide das Gold darnach, ist aber das Gold-Blättlein schmähler als das Buch, welches aufgetragen werden solle, so werden 2 auch 3 Blättlein in der Breite zusammen gehänget, solang das Buch ist, ja es muß auch nach Proportion der Länge des Buchs das Gold 2. und mehr Messerrucken länger als der Schnitt seyn, angesehen die Vernunft und Erfahrung lehret, daß wann auch der geübteste Vergulder einen Schnitt aufträget, er zuweilen einen Fehlzug auf einen Messerrucken breit thut, ohne zu gedenken, daß öfters bey dem Ansatz des Schnitts das Gold oben sich etwas faltet, und dardurch kürzer wird, mithin unten nicht langen kan; wie diesen zu helfen wird unten gezeiget.

Ist nun das Gold gewiesener massen zusammen gehänget, so überfahre den Schnitt mit Eyerweiß, sodann lege das Gold dergestalt auf das Auftrag-Blat, daß es oben einen Messerrucken breit über dem Auftrager abhänget; den Auftrager visitire vorhero wohl, ob er nicht unten oder oben unrien ist, lege die Presse mit den Buch gerad, wie dann auch das Gold auf dem Auftrager ebenfalls gleich liegen muß, alsdann überfahre den Schnitt mit dem oben gemeldetem Eyerweiß, mit einem nicht allzu vollen Schwammen, noch einmal, aber fein gleich, daß es an keinem Ort dicker oder dünner zu lie-

gen kommet, auch kein Gest oder Bläßlein sich auf dem Schnitt zeigen.

Wann nun alles mit dem Eyerweiß gleich bestrichen, so lasse, was von Gold über den Auftrager abhanget, am Schnitt anziehen oder ankleben, und observire nochmahlen die Gleichheit, sodann ziehe so geschwind du kanst, den Auftrager an dich und hinweg, da wird das Gold sich auf dem Schnitt befinden: Bey diesem Auftragen des Goldes must du acht haben, das alles Wind-frey ist, ja sogar dich, solang es sich noch nicht an das Eyerweiß angehänget hat, des Schnaubens enthalten, damit das Gold in keine Confusion gebracht, und nicht verdorben werden möge; dann wann es schon vom Wind oder einem andern Zufall untereinander gewickelt wird, hat es nicht viel zu bedeuten, angesehen es wieder subtil voneinander und zurecht gebracht werden kan. Ein Folium, so sehr lang, auf einmal aufzutragen, ist nicht zu rathen, sondern besser, wann man darzu 2. Auftrager gebrauchet, und auf jeden die Helfte von der Länge des Golds leget, und muß, wann die erste Helfte aufgetragen, die andere Helfte, Seitenwärts schon von jemand gehalten werden, damit ohne langen Verzug es auf den Schnitt gleich gebracht werden kan.

Nach dem Auftragen siehe fleißig zu, ob nicht hier und dar sich Risse ergeben, oder Weisses zeiget, da kein Gold hingekommen ist; so nun dergleichen zum Vorschein kommet, flicke es geschwind,

schwind, ehe das Eyerweiß eintringet oder trocken wird, und wo das Gold nicht recht anlieget, dupfe mit einer reinen Baumwolle es nieder, nimm dich aber wohl in acht, daß die Baumwolle nicht auf das neben ausgestrichene Eyerweiß kommet, und damit das Gold oben benetzet wird, dann sonsten es auf dem Schnitt incurable Flecken gibt, welche sich nicht gleichfärbig glätten lassen. Zu dem Ende verfahren vorsichtige Buchbinder mit der Baumwollen also: Wann ihnen dergleichen zum Gebrauch dargegeben wird, visitiren sie solche wohl durch, ob keine Knoden oder sonsten etwas Hartes darinnen ist, dann wann sich Holz-Splitter und dergleichen finden würde, und man wollte mit solcher Baumwolle das Gold niederdrucken, so thäte solche Härte das auf noch naß- und weichem Grund liegende Gold leicht auseinander schieben, und somit Flecken verursachen.

So oft mit der Baumwolle der Schnitt berühret worden, muß man damit an die Stirne fahren und fühlen, ob sie keine Nässe bekommen, dann wann sie sich naß befindet, kan man selbige umwenden, damit ja nichts nasses auf den obern Schnitt oder das Gold kommen möge, will man anderst keinen unsaubern Schnitt haben.

Hast du aber mit dem Gold einen ungleichen Zug gethan, welches, wie schon erwehnet, denen besten Meistern passiret, oder es ist unten zu kurz, so schneide geschwind Streife, und thue

einen Circul Blättleins weit voneinander, mache beyde Spizen mit Gesicht = Fett etwas feucht, damit das Gold klebend bleiben, und das Fehlende damit ergänzet werden möge, sodann drucke es mit Baumwolle an, und lasse den Schnitt eine halbe Stunde stehen, biß er zum Glätten trocken genug ist: Willt du nun sehen, ob dein Schnitt trocken genug ist, so darfst du nur mit einem Finger an denen Holz-Spalten nach der Länge hinunter reiben; dann wann an denen Spälten das Gold noch weggehet, oder man gar noch ordentliche Näsße spühret, so muß es noch eine Zeitlang stehen gelassen werden.

Ist aber der Schnitt trocken, so verfahre damit folgender Gestalt: Fahre mit der Hand an das Gesicht, oder an die Haare, wo etwas Fettes vom Schweiß hinterblieben, oder nehme einer halben Linsen groß reines Unschlicht, und überreibe damit das untere Theil deines Arms wohl, und überdrücke mit solchem den nunmehro trockenen Schnitt bestens, alsdann fange an ganz gemach mit dem Zahn von einem Hund über die Quer des Schnittes zu glätten, darnach überfahre den Schnitt mit einem reinen und nicht rauhen Tüchlein. Findest du nun, daß wider Verhoffen das Gold an ein und andern Orten weggehet, welches gerne geschiehet, wann 1) mit dem Auftrager bey ohnehin warmen Wetter oder stark eingeheizter Stuben, im Auftragen allzusehr auf den Schnitt gedrucket worden,

und

und das Eyerweiß weggerieben ist, oder 2) wann die in einem Fehl- oder schregen Zug, oder 3) im Auftragen am Gold geschehene Risse nicht zeitlich genug geflicket, mithin allzu trocken worden, daß das Gold das Eyerweiß nicht mehr halten können, so nehme ein zartes Mahl-Benzelein, und mache es nicht gar zu voll von Eyerweiß, überfahre damit die Orte ganz gelind, wo das Gold weggegangen ist, zuvor aber halte das Streiflein Gold schon parat, und lege es sogleich darauf, wann es erst erwehnter massen mit dem Benzelein angefeuchtet worden, sodann drucke es mit der Baumwolle ganz subtil an, und lasse es wieder eine Weile trocknen.

Hast du aber nach der erstern Ueberglättung und Abwischung mit dem Tüchlein an deinem Schnitt, das etwas abgehet, nicht gefunden, so glätte den Schnitt nach der Länge etwas stärker, als es das erstemal über die Quer beschehen, und zum andernmal über die Quer glätte so hart und stark du kanst, angesehen je besser es da glättet, je planker und schöner der Schnitt werden wird. Das andere mal wird auch ziemlich stark über die Länge des Buchs geglättet, damit die von dem starken Quer-Glätten sich ereignete Staffeln gleich werden, sodann der Schnitt ganz gelind polirt, oder noch einmal über die Quer geglättet, und also durch fünfmaliges Ueberglätten zur Genüge ausgearbeitet, und fertig, mithin ausgenommen wird.

Soll es aber gar fein werden, kan man den Schnitt noch zweymal nachglätten, nemlich einmal über die Länge, und einmal über die Quer, doch halte es vor unnöthig, wann erst gewiesener massen der Schnitt die fünfmal recht im Glätten überfahren worden ist.

Unter dem Glätten ereignen sich zuweilen Risse, welche daher kommen, wann 1) eiserne Haften oder meßingne Splitter im Pappier sich befinden, und man sie nicht, wie bey dem Beschneiden und Einsezen gesagt, heraus gethan, oder 2) daferne in das Pappier Sand gekommen, von einer mit Sand bestreuten Stuben, welche ohnehin vor Buchbinder wegen der Pressen und anderer Umstände sich durchaus nicht schicken, massen der Zahn davon scharf wird, mithin reissen muß, der Sand aber sich zerknirschet, und also ebener massen zum Reissen Anlaß giebet. Deme allen aber abzuhelfen gehet fast schwer her, doch probire es also: Die Haften, weilen sie sich nicht so leichte heraus bringen lassen, drucke, wo möglich mit einer Messer-Spize zuruck, damit der Zahn nicht mehr an selbige kommen kan, und den Sand grabe mit einer Nadel heraus, mit dem rauh gewordenen Zahn aber fahre über die rauhe Seite eines Stückleins Cortuan, welches mit Trippel oder Kreiden bestreuet worden, oder glätte nur stark auf einer Presse, oder sonst hartem Holz, so wird der Zahn wieder zurecht gebracht; ein andersmal aber vergiß nicht, vor dem Einsetzen

setzen hübsch nach zusehen, wie der Schnitt beschaffen ist, und kan nicht schaden, wann nach dem Beschneiden alle Bücher links und rechts schreg eingedrucket werden, um dardurch zu erforschen, ob kein verlegener Haft oder Sand sich zeigen, und erst im Abschaben, ja gar nach dem Auftragen im Glätten zum Vorschein kommen möge, welches auch nur gefärbten oder gesprengten Büchern, wann sie geglättet werden sollen, ebener massen schadet, und die glatten Zähne ruiniret.

Noch etwas muß ich offeriren, daß gefehlet werden kan, obgleich alles angezeigter massen observiret worden: Wann nemlich die Goldschlager das Gold durch neue Formen schlagen, so überreiben sie solche mit etwas Weises, welches sie, wo mich nicht irre, braun nennen; dieses bleibt nun am Form hangen, und wird mit dem Gold geschlagen, welches unmöglich halten kan, es mag das Eyerweiß seyn, so gut es wolle, und ist hiebey das verdrüßlichste, daß man es mit dem schärfsten Auge nicht sehen und observiren kan, mithin, wann man nicht mit einem guten Goldschlager versehen ist, man übel angehen kan; ein Exempel davon, was mir passiret, will erzehlen:

Als Anno 1722. um Mitfasten bey Hrn. Hof-Buchbinder Dreiser in Würzburg, einem Ausbund eines guten Buchbinders, in Condition gestanden, welchem auch Zeit Lebens, vor die mir gegebene gute Lehre, und genaue Anwei-

sung in der Buchbinder-Profeßion, Ursach zu danken habe, derselbe aber bey Hof zu thun hatte, und wußte, daß er sich in alle wege auf mich verlassen können, indeme schon 3 Viertel Jahr seiner Werkstatt kundig war, so gab er mir 18. Octav, um solche zu beschneiden und zu vergulden, worunter 8. Theile von Brevieren, die übrigen aber Baumgarten, und Himmels-Schlüssel waren, indeme die Frau Dreiserin einen Laden, auf der sogenannten Krette, hatte, mithin auch Kram-Bücher benöthiget war: Ich truge nun die Pressen nach der Ordnung auf, und wie ich die erste abglättete, gienge das Gold völlig weg, ich probirte die 2te 3te und sofort biß zur lezten 9ten Presse, und hielte davon keine: Ich meynte nun, ich müßte vor Kummer vergehen, 1) wegen meines Herrn besorgten Unwillens, 2) der so übel zugebrachten Zeit halben, und 3) wegen des verdorbenen Goldes, glaubte also, es mögte etwas Fettes in das Eyerweiß gekommen seyn, reinigte dahero Geschirr und Schwammen, Auftrager, und all übriges, machte frisch Eyerweiß, schabte die Bücher wieder ab, und riebe solche, wie ein altes Buch mit Zwiebel ab, glaubend, wann etwann einiges Fett auf denen Büchern verblieben, solches zu verweisen, und nachdem anderes Gold aus meinem Beutel hohlen lassen, weil glaubte, es seye der Schaden aus meinem Versehen causiret worden, truge ich meine Bücher, wie es sich gebühret, wieder auf, und fienge an zu glätten, aber

wie erstaunte ich nicht, als das Gold wieder weggienge, und obwohlen sonsten eben so aberglaubig nicht war, sondern alle Zauber-Händel in dergleichen Sachen, wie billig, vor Fabelwerk hielte, so kame doch auf die falsche Gedanken, ob lege der Teuffel selbsten mit im Spiel, mit einem Wort, ich war voll Furcht und Entsezen, und wußte mir weder zu rathen noch mehr zu helfen. Indessen war es Mittag, und mein Herr kam nach Hauß, ich erzehlte ihme dahero mit gröster Consternation die mir zugestossene Fatalität, worauf besagter Hr. Dreiser, als ein vernünftiger Mann, sogleich eine noch unabgeglättete Presse nahm und solche probirte, auch sogleich sagte, das Gold seye durch neue Formen geschlagen worden, und ich hätte hieran keine Schuld, gienge hierauf zu dem Goldschlager; wie sie miteinander zurecht kommen, ist mir nicht bekannt; genug ich kriegte mein ausgelegtes Geld wieder, nnd vor meinen ausgestandenen Schrecken und Furcht anderes Gold, und verguldete die Bücher nach Wunsch.

Auf der Decke thut es nichts, wann es gleich durch neue Formen geschlagen worden. Die einige Prob solchen üblen Golds ist, wann es im Zusammenhängen nicht beyeinander bleiben will, sondern sich an das Messer henkt, folglich übel aufzutragen ist.

Nachdeme der erste vordere Schnitt verguldet worden, so müssen in Leder-Büchern oder solchen, die auf Schnüre oder Kordeln geheftet

seyn,

seyn, die Bünde zuvor aufgeschaben, das Aufgeschabene fein zugebuzt, damit es nicht zu lang oder dickwolligt bleibet, darnach ganz gemach umgeklopft, die Preß-Bretter hübsch gleich in die Fälse gesezet, und ganz gelind abgepresset werden.

Ehe völlig zugepresset wird, muß man wohl zusehen, ob auch der Rucken, dann der ober und untere Schnitt recht gleich ist; dann wann es sich scheb weiset, so muß es gleich gemachet, und etwas, doch nicht so hart, wie bey unverguldeten Büchern, zugepresset werden, damit der Schnitt nicht verpresset wird; Ich presse ein verguldetes Buch gemeiniglich hinten etwas mehrers dann vornen.

Wann es nun etwa eine Minuten lang gestanden, wird es heraus- und zum oben- und unten Verguldem nachstehender massen eingesezet: Bey einem Buch, das eingesezt, wird hint und vornen ein Octav- oder Quart-Brett, nach der Grösse des Buchs im Fals vor- und eines nach der Länge darauf gelegt, doch so, daß das Brett, welches nach der Länge liegt, dem Schnitt gleich kommt, und ja der Schnitt nicht über das Brett heraus siehet, lässet es sich aber sogleich nicht thun, so ist es besser, daß das Brett über den Schnitt heraus siehet; alsdann wird das Buch in die Preß gethan, daß es einen Messerrucken breit heraus stehet: Das Brett in der Länge aber muß einen halben Messerrucken breit zuruck stehen, und zwar darum, damit im Anfeuchten nicht

nicht viel vom Eyerweiß darauf kommet, sintemaln es sehr viel Eyerweiß schlinget, und langsam trocknen wird; und habe ich selbst erfahren, daß wann den Schnitt habe abglätten wollen, und der Gewohnheit nach mit dem Arm überdrucket, die Feuchtigkeit oder vielmehr Nässe sich an den Arm, und von dar wieder auf den Schnitt gehänget, mithin der Schnitt unsauber worden.

Man muß auch wohl acht geben, daß der Rucken in gebührender Gleiche bleibet, und darbey der Schnitt nicht scheb zu stehen kommt: sodann wird wohl, doch nicht so hart zugepresset, daß der vordere Schnitt nicht verpresset werden möge, sonach wieder, wie oben gesaget worden, überraspelt und abgeschabet; dabey muß man wohl observiren, daß 1) die Ecken oder der Schnitt gegen dir schauet, und 2) sowohl der Schnitt als die Ecke nicht von der Schab-Klingen lädiret werden; dann wann mit der Raspel zu weit an sich gezogen wird, so hat sich schon oft zugetragen, daß solche am vordern Schnitt angestossen, ja gar abgeglitschet, mithin der völlige Schnitt ruiniret worden, welches gar nicht mehr zu remediren, sondern das Buch gemeiniglich wieder frisch verguldet werden muß.

Ist aber der Stoß oder Riß nur in der Mitten, so kan, wie oben gemeldt, mit dem Benselein und Auftragen des Goldes der Schaden in etwas ausgebessert werden: Seitenwärts, nemlich vornen und hinten, hilft das Flicken nicht viel,

viel, indeme durch den Rucken die vordere Blätter über die Mitten heraus stehen, mithin nicht vest mehr eingepresset werden können, folglich auch nicht wohl mit Force zu glätten ist.

In der übrigen Zurichtung des Schnitts, als Anfeuchtung, Abglätten, und Auftragen des Golds, der obern und untern Schnitte, wird eben so verfahren, wie bey dem ersten oder vordern Schnitt, nur daß man sowohl bey dem Anfeuchten und Auftragen, daß das Wasser oder Eyerweiß nicht auf dem verguldeten Schnitt vornen ablauft, und solchen zu schanden machet, als auch bey dem Abglätten, daß der Zahn nicht abglitschet, und dardurch der vordere Schnitt geschändet und verdorben wird, sich etwas mehrers in obacht nehmen muß: Werden aber 2. 3. oder mehr Bücher auf einmal in einer Preß verguldet, so wird vornen ein Spalt darzwischen gemacht, und bey denen obern und untern Schnitten, Bretter in der Quere darzwischen gesetzt, doch muß da auch die Gleichheit wohl in acht genommen werden.

Einige schneiden die zum obern und untern Schnitt gehörige Verguldbretter solchergestalt dreyeckigt, daß hinten am Fals die breite Seiten zu stehen kommet, gegen den Schnitt aber sich ganz schmal endet, und dieses geschiehet darum, damit sich der vordere Schnitt nicht verpressen möge, welches auch in der That bey einzeln Büchern gute Dienste thut, allein wann es in der Quantität gehet, müssen im Pressen die

Schnit-

Schnitte geschonet werden, dann wann er auch verpreßt, so kan solcher nach dem Verguldèn wieder aufgeglättet werden.

Noch eines habe hiebey zu erinnern, nemlich es gibt viele Buchbinder, welche, wann sie viele Pressen haben, einige zumahlen in der Zeit, da die Stuben geheitzet werden, in die Kammern oder Tennen thun, damit sie nicht allzu trocken werden sollen: Es ist aber dieses durchaus nichts nutz, indeme der Schnitt, wann er aus der Kälte in eine warme Stuben kommt, überläuft, mithin im Abglätten üble Risse causiret werden. Den aufgetragenen Schnitt zum Ofen in groser Hitze zu setzen, ist auch nicht dienlich, massen er zu spröd wird, jedoch ist es noch besser gethan, als in der Kühle. So viel habe von fein Gold-Verguldèn avisiren wollen.

Nun folgt auch von Metall, indeme Zwisch-Gold und Silber eben auf die Art, wie das feine Gold tractiret, ausser daß nur das Eyerweiß ein wenig stärker genommen wird.

Vom Verguldèn mit Metall.

Wann du aber Bücher mit Metall verguldèn mußt, so verfahre damit folgender massen: Setze den Schnitt ein, wie oben

oben gezeiget, schabe solchen ab, und an statt daß du ihn mit Wasser machest, überfahre ihn ganz gelind mit Stärk-Kleister, oder dünn mit Leim-Trank, worzu kein Alaun gekommen, und wird der Leim-Trank ganz kalt, und gesulzt genommen, und aufgestrichen, sonach laß es trocken werden, darauf nimm das Wasser, so auf dem Ochsen-Blut sich befindet, kleppere es, wie das Eyerweiß, wohl ab, und nehme durchaus kein Salz darzu, dann Alaun und Salz ziehen die Feuchtigkeit an sich, und verursachen, daß der Schnitt gar bald anlaufe: Wann es sich gesezt, so überfahre mit erstgemeldtem Blut damit den Schnitt, und sobald das Blut etwas trocken, so wird es wieder überfahren und aufgetragen.

Es hat aber dieses Gold den Fehler an sich, daß es sich nicht zusammen hängen lässet, dahero es Blattweiß aufgetragen werden muß; im Auftragen aber ist sich wohl zu präcaviren, daß es nicht sehr runzelicht wird, massen die Runzeln gerne abspringen, und mit dem Flicken nicht viel auszurichten ist; auch muß im Auftragen wohl in obacht genommen werden, daß mit dem Auftrager nicht allzuhart auf dem angefeuchten Schnitt aufgedrückt wird, ansonsten es das Blut wegwischt, und das Metall auf solchen Orten nicht hält. Im Abglätten und all übrigen wird verfahren, wie bey dem feinen Gold, ausser daß man es nicht so hart glättet, indeme das Metall gar bald blank wird.

Wann

Wann du keine Notiz hast, wie das Blut tractiret werden muß: So wisse, daß man dem Mezger muß sagen lassen, er mögte, wann er einen Ochsen schlachtet, einen Topf oder Hafen mit Blut aufheben, aber solches nicht umrühren. Wann nun das Blut erkaltet und gestocket ist, so nehme das darauf sich befindende helle Wasser, und verguldе damit. Weilen aber öfters bey eines Ochsen Blut gar kein- oder doch sehr wenig Wasser sich findet, so muß von etlichen dergleichen gesammlet werden, bis man ein taugliches findet.

Nach dem Glätten werden an vielen Orten Spiegel und dergleichen auf die Schnitte, wie dann auch vor Alters Blumen darauf geschlagen, welche ausgeschabt- und mit guten Farben ausgemahlet worden. Alldieweilen aber diese Arbeit völlig abgekommen, so halte nicht nöthig, wie solche gemachet wird, hier anzuführen.

Von marmorirten Schnitten mit Spiegel verguldt.

Die mit Spiegel verguldt- und marmorirte Schnitte aber, werden also gemacht: Es wird das Buch eingesezt und abgeschabschaben, wie bey dem Verguldеn oben gewiesen, sodann oben und unten mit Gold auf-

getragen, und zwar nach der Grösse des Buchs: Ist es nun trocken, so schlage einen Spiegel nach Art der Tab. II. Fig. 2. oder Fig. 3. Willt du, so kannst du auch in der Mitte den Namen Jehova oder JEsus, oder nur eine Sonne, wie Fig. 4. zeiget, hinein machen; das übrige Gold, das weg soll, überstreiche mit einin frisch Wasser getunktes Haar-Benzelein, und wische es fleißig weg; was nicht weichen will, wird mit einem Messer gar weggeschabt, dann trocknen lassen, und schon gedachter massen, wie dir beliebet, mit einer Farb marmoriret, oben aber wird nach Tab. 3. hinten eine Muschel- und der Spiegel darunter geschlagen, wie Fig. 5. zeiget; wo es aber nach Fig. 6. gemachet werden sollt, bleibt die Muschel blos.

Andere Art der Schnitte.

Noch andere Schnitte werden von allerhand Farben gedupft gemachet, wobey die hellen Farben jederzeit die erstern seyn müssen: Par exemple, man bekommt ein Buch; welches gelb, roth, grün und blau gedupfet ist, da gilt es nun nicht gleich, welche Farb man am ersten ergreiffen wolle, sondern es

es wird zuerst gelb, hernach roth, auf diese grün und sonach blau, und zwar deswegen genommen, weilen eine helle Farb sich leichtlich decken lässet, aber der Intig und das Grüne ist nimmermehr zuzudecken.

Ferner giebt es Schnitt zu machen, welche ganz gefärbt, entweder blau oder roth, haben aber weise Düpfelein wie gesprengt, solche werden also gemacht; Seze den Schnitt in die Presse, als wann er verguldet werden sollte, schabe ihn ab, überfahre solche mit Wasser, und ehe er ganz trocken, sprenge grobe Tropfen Wax auf den Schnitt, und laß es trocken werden; alsdann nimm eine dicke blaue Eßig-Farb, Prasill oder Virla-Bocks-Farb, überfahre den Schnitt damit, und wann er trocken ist, thue ihn aus der Preß heraus, so wird durch das Aufblättern das Wax heraus gehen, und sonach glätte den Schnitt. Du wirst dir aber anjezo die Gedanken machen, wie die Farb angemacht wird; massen man auch Bücher siehet, welche verguldet, und doch unter dem Gold gefärbet sind, wie Türkisch-Pappier: Hierauf dienet zur Nachricht, daß von denen Farben, auch wie die Flecken, und das Türkische Pappier zu machen, infrà Lehr genug geben will.

Von Farben die unter dem verguldten Schnitt hervor scheinen.

Was unter dem Gold hervor scheinen solle, müssen pur Saft- oder Peiz-Farben seyn, nemlich Saft-Grün, Safran, dicke Virla, Bocks- oder nur Brasillen Späne, blau Prasillien und dergleichen rc. Intig, Zinober und Kugellack rc. sind Sand-Farben und können nicht gut thun, indeme sie sich bey dem Ueberfahren ziehen, und das Gold nicht darauf halten kan. Ingleichen Gummi-Farben, als Gummigut rc. und dergleichen sind zu dieser Arbeit noch weniger dienlich, weilen sie das Gold nicht annehmen, noch darauf sich glätten lassen. Verfahre also mit dem Schnitt, schabe ihn wohl ab, und presse die Preß ein wenig auf, damit die Farben etwas hinein schliefen können, und mache Flecken nach Belieben, doch die hellen Farben, als Safran und roth zuerst, sodann die übrigen darauf, wie erst vor gesagt; wann es aber wie Türkisches Pappier kommen solle, muß man eine kleine Uebung vom Zeichnen haben. Bist du aber dessen nicht kundig, so über-

überstreiche es mit einem guten Bleyweiß, und verfahre also: Nimm ein sauber Stücklein Türkisches Pappier, lege es in der Grösse, wie der Schnitt ist, darauf, fahre mit einer Nadel, welche nicht gar zu scharf ist, denen Zügen vom Türkischen Pappier nach, und wo sich die Farben separiren, thue das Türkische Pappier weg, und bringe die Farb hin, wie solche auf dem Türkischen Pappier stehet, und wann es trocken, überfahre es ganz gelind mit Wasser, zuvor aber muß die Presse wohl zugepresset seyn, und sobald das Wasser ebener massen trocken, so trage das Gold auf, und glätte, wie vorhero bey dem Schnittvergulden gesaget worden ist,

Schnitt wie Türkisch Pappier zu machen.

Den Schnitt, wie Türkisch Pappier zu machen, wird also verfahren: Lasse dir vom Töpfer verschiedene Tröglein verfertigen, oder solche nur vom Schreiner, nach der Schnitt-Grösse machen, damit nicht allzuviel Tragant aufgehen möge, in der Höhe müssen sie anderthalb biß 2. Zoll haben: ferner versehe dich mit einem Kamm von meßingen Drath,

an welchem die Zähne so weit voneinander stehen, als die Züge im Türkischen Pappier sind.

Hast du nun beede Stücke in Bereitschaft so nimm Gummi, Tragant, giesse darüber ein gut Theil Brunnen-Wasser, und laß es weichen. Dieses muß man so dünn machen, daß man es füglich durch ein leinen Tuch trucken, und folglich die Farben darauf stehen können: Hernach wird ermelder Gummi in eines von obgesagten Tröglein gegossen, sodann Auri Pigmentum und Rausch-Gelb untereinander genommen, welches gelbe Farb giebt. Intig mit Kreide abgerieben, gibt hellblau. Intig allein giebt dunkelblau. Indig und Auri Pigmentum giebt grün, Florentiner oder Kugellack nehme zum Rothen. Vorstehende Farben mache an, wie ich dir p. 56. bey dem Sprengen gezeiget habe, doch aber anstatt des Gummi muß Fisch- oder nur Ochsengallen darunter gethan werden, dann solche bey dieser Arbeit ungemeine Dienste thut; doch muß man sich vorsehen, daß man nicht zu viel oder zu wenig darunter nehmen möge: dann wann zu wenig darzu kommt, so fliesset sie gerne auseinander, hingegen wann es zu stark von Gallen ist, so bleiben sie stehen, und lassen sich nicht ziehen.

Wann du nun vorbeschriebene Schnitte noch feiner machen willt, kanst du auch gerieben Gold oder Silber nur mit Gummi Arabico, oder was dir beliebt, mit Carmin und ultra Marin anma-

anmachen. Hernach überlege den Tragant mit gemeldten Farben, Tropfenweiß wie Pfenning, Kreuzer oder noch grösser, wie es dir gefällig ist; nur ist dabey zu observiren, daß es ziemlich dick kommt, und wenig mehr vom Tragant zu sehen ist, dann was da von Farben leer bleibet wird weiß. Sind nun die Farben aufgetragen, so nehme den obgemeldten Kamm, und fahre, wie auf dem Türkischen Pappier zu ersehen, schreg oder Schlangenweiß, spizig, oder wie es dir gefällt, über den Tragant her, so werden sich die Farben auf das Feinste ineinander schlingen. Willt du nun den Schnitt damit machen, so überfahre ihn zuvor, nicht in, sondern ausser der Preß, mit reinem Wasser, alsdann thue solchen auf angeführte Farben in Tröglein tunken, so wird sich der Schnitt zeigen, wie die Farben auf dem Tragant stehen.

Noch eines habe zu erinnern, daß, wann die Farben mit Brandewein abgerieben werden, sie viel schöner zu stehen kommen.

Mehrere Schnitte zu beschreiben, halte vor unnöthig, gestalten man sich der vorgeschriebenen Art nach, wann man dieser kundig ist, und eine hier nicht gemeldete Sorte unter die Hände bekommt, von selbsten helffen kan.

Bey dem Beschluß des Türkischen Pappiers fällt mir ein, daß ein Gesell, welcher in Bern gear-

gearbeitet, deme alle Lehre von der Profeßion gründlich offeriret, 1725. an mich nacher Anspach geschrieben, daß er nemlich nach meiner mündlich- und schriftlichen Anweisung, daß Türkische Pappier auf Schnitte bringen wollen, da aber die Farben auf den Tragant gesezet, wären sie sämtlich zu Boden gefallen, mithin wäre aus dem Vorhaben nichts worden; diesen nun habe geantwortet, in soferne das allzu ungeschlachte Wasser nicht Schuld wäre, so habe er den Gummi zu dünn gemacht, welches Leztere auch in der That die Schuld hatte. Von diesen Gesellen, welcher de facto ein angesessener Meister in einer der berühmtesten Handelsstädten ist, muß noch dieses melden, daß, ungeacht ich ihm alle Lehr und Weiß gegeben, er auch, da ich Gelegenheit hatte seine Werkstatt zu besuchen, etwas ausgesonnen, nemlich die Farben auf das Leder zu ziehen, wie ich besser unten weisen werde: Da nun ihm ersuchte, mir solches zu eröffnen, gab er mir, ungeacht ich ihme so vieles ohne alles Entgeld gezeiget, eine abschlägliche Antwort, welches mich dann zu der Resolution gebracht, dieses Werk nieder zu schreiben, und dem Druck zu übergeben. Besiehe meine Dedication, und zwar die Beschreibung der 3en Gattung von Buchbindern.

Vom Ansezen der Bücher mit Pappendeckel.

Wann nun dein Buch zum Ansezen fertig, so observire die Höhe des Falses, und richte, wann es in Pappendeckel kommt, solchen darnach ein: In soferne aber der Fals zu hoch kommt, daß nach Proportion des Buchs du keinen so dünnen Pappendeckel nehmen darfst, ist es freylich nicht zum besten; doch must du den Pappendeckel ein klein wenig höher oder dicker nehmen, als du sonsten gewohnt bist, oder erfordert wird. Hingegen muß nach dem Ansezen, wann das Buch trocken ist, und aus der Preß kommt, der über den Pappendeckel heraus stehende Fals mit einem Hammer niedergerieben werden; Ist aber der Fals zu klein, so wird hinten am Pappendeckel ein wenig ausgescherft, und der Pappendeckel etwas geschlagen, daß er doch seine Schwere behält; und ist das Schlagen bey allen Pappendeckeln eine herrliche Sache, doch muß man wissen ob die Arbeit bezahlt wird, und lehret ohnehin die Vernunft, daß ein Deckel um ein merkliches dicker genommen werden muß als sonsten,

wann er geschlagen werden solle, indeme derselbe durch das Schlagen dünner wird. In- und bey dem Schlagen ist wohl Acht zu geben, daß der Pappendeckel hübsch gleich ausfället: ich meyne daß er an keinem Ort dicker als an dem andern wird: Hernach wird das Buch capitalt; ich rede aber hier von Pergament-Büchern und kleinen Leder-Bänden, auch solchen die nicht Französisch bestochen werden. Bey allen Franzbänden richte dein Capital-Pergament also ein: Zu einem grosen Buch nimm etwas stärkeres Pergament als zu einem kleinen, und mache den Leim wohl warm, aber etwas dicker als bey dem Ansezen, welches sich darum gar wohl schicket, weilen nach dem Capitaln erst angesezet wird, und also Wasser nachgeschüttet werden kan.

Das Pergament soll wohl geschlacht seyn, doch wo es nicht zu haben, muß man aus der Noth eine Tugend machen. Wann nun alles bereit, so überstreiche das Buch oben und unten hurtig, auf daß der Leim nicht kalt wird, sonach lege das Streiflein Pergament über, daß es oben einen Messerrucken weit vorgehet, und ziehe es an beyden Seiten wohl an. Stehest du aber in Sorgen, es mögte nicht halten, so nimm ein spiziges Messer oder Ahlen, und zerstich das Capital-Pergament dicht, damit der Leim sich durchziehet, und mithin halten muß.

Ange-

Angesezt wird das Buch folgender massen: Die Bünde werden observiret, ob sie nicht zu dick; hat man nun die Meynung, daß sie zu dick sind, so wird aufgedrehet, und einer, oder nachdeme sie in vielen Schäften bestehen, auch 2. ausgeschnitten, nach der Hand mit einem Messer oder Brettlein, welches eine Kerbe hat, wohl aufgetriffelt, damit der Band ein wenig hoch stehet, und überdiß das Vorsez-Pappier nicht verdorben, und der Zwirn von denen Bünden entzwey gefiedelt wird; Findest du, daß der Bund noch zu stark ist, so schabe oder schneide mit einem scharfen Messer noch mehrers weg, sodann seze, und zwar ein gutes Buch folgender massen an: Mache den Leim nach mittler Art nicht zu dünn noch zu dick, doch ehender etwas dick als dünn, gestalten der dünne Leim gerne durchschläget, und das Vorsez-Pappier verderbet, ja gar, wann er allzu fett aufgestrichen wird, und erwehntes Vorsez-Pappier nicht stark und genug geleimt ist, und scharf zu oder eingepreßt wird, es biß in das Buch hinein schläget, daß solches nicht mehr zu gebrauchen, noch deme viel zu helfen ist. Mit warmen Wasser kan man endlich noch sein Heil versuchen, jedoch wann das Buch nicht genugsame Stärke von Blättern besizet, wird damit auch wenig ausgerichtet; dahero seye vorsichtig in aller deiner Arbeit.

Bey denen Petgament-Büchern schneide das allzueange von Riemen weg, das obere aber lasse ohne Zuspizen, und zwar darum zum Einziehen ganz, damit es sich nicht verriffeln, oder von der Wärme des Leims ungestaltet werden möge.

Bey dem Ansezen hebe die Bünde auf, streiche ganz gelind bey dem Vorsez-Pappier, welches man auch Fals nennet, mit dem Bensel über die Bünde oder Riemen, und sonach überstreich es sowohl wieder mit Leim, als die Pappendeckel, welche leztere aber eines Fingers breit hint mit Leim angestrichen werden müssen: hernach seze den Pappendeckel ordentlich in Fals, und presse es zwischen 2. Quer-Bretter ein: Ist es aber mehr als ein Buch, so kan eine ganze Preß voll gesezet, und zwischen ein jedes Buch ein Brett geleget werden: am Capital gieb Acht, daß es nicht loß oder runzlicht ist: Wann etwas solches vermerket wird, so muß mit einem Messer neben den Pappendeckel angezogen, und mit einen Hämmerlein gelind angeklopft, sodann wiederum mit ein wenig Leim überstrichen, und hernach trocken werden lassen. Leder-Bände in Folio, oder Quart, auch nur in Octav oder Duodez ohne ausgeschlossen, mögen in Franzband oder nur in ander Leder kommen, können so angesezt werden, daß die Bünde des Aufgedriffelten, über dem Pappendeckel geleimt werden; das ist eine schlechte Sache, und dienet einen Buch ungemein, daß es gut zufället; Damit

mit du mich aber recht verstehest, wie erstgesagte Bände sollen angesezt werden, so wisse, daß nur die Fälslein des Capitals mit Leim bestrichen werden, der Pappendeckel ebener massen ein wenig, doch so, damit die Flügelein des Capitals nicht angeleimt werden: dann seze das Buch an, daß die aufgeschabene Schnür alle ausser dem Buch und Pappendeckel zu stehen kommen. solche leime auf die Decke auf, und lege ein Stücklein Pappier statt eines Falses darauf und presse es wohl ein, so ist es geschehen. Nach dem Auspressen reiß das nicht anklebende Pappier weg.

Vom Ansezen der Bretter-Bücher.

Bey Bretter-Büchern ist das Brett Anfangs nach der Grösse, wie es an das Buch kommen solle, abzureissen, und hernach abzuschneiden; hauptsächlich siehe dich nach dem Gewächs des Bretts um, daß dasjenige, was mulderigt und hoch ist, gegen das Buch, das hohle aber heraus kommt, und wann es hinten am Fals angetrucket wird, vornen vom Buch ab und in die Höhe stehet; das Dünneste vom Brett wird hinten, und das Dicke vornen, und zwar darum genommen, weilen ein Clausuren-Buch jederzeit besser, wann es vornen etwas dicker als hinten ist, welches auch

bey

bey dem Schlagen supra p. 18. erinnert, oder vielmehr gewiesen worden.

Kleine Bücher werden auch wie ein Pappendeckel-Band capitalt; grössere aber nur so uncapitalt darum angesezt, weil solche über die Bretter, bessern Hals wegen, mit Tuch, ja nur zuweilen mit darzu gewürkt, oder von Frauens-Personen eingenäheten Capital-Bändelein capitalt worden.

Vom Formiren und Abrichten der Bücher.

Wann das Buch nach dem Ansezen trocken, so wird es nach gebührender Grösse des Formats abgerichtet, doch muß das Buch jederzeit vornen um ein merkliches höher formiret werden, als oben und unten, ausgenommen Pergament-Bücher, welche mit Ueberschlägen gemacht, werden kürzer als oben und unten formiret, damit das Pergament besser an das Buch schliesset, hingegen ist bey Lederbänden gar bald geschehen, daß solche etwas zuruck lauffen, mithin stehet es gar übel, wann die vordern Canten schmähler sind als unten und oben.

Ich habe mir zum Formiren absonderliche meßigne Linial machen lassen, wovon ich eines Fig. 7. aufgezeichnet, diese habe immer eines breiter als das andere, und thun ungemein gute Dienste; indeme man sie nur an Schnitt wohl anlegen darf, sonach daran formirt. Nach Proportion des Buches wird ein solches genommen, dessen Fälslein die Höhe hat, die die Canten bekommen sollen, vornen aber bleiben dieselbigen noch so hoch erstgesagter massen; sollte aber ja das Buch etwas weniges scheb beschnitten worden seyn, mithin im Formiren dasselbe ungleich fallen muß, so wird denen Canten hie und da noch nachgeholfen, biß es zur gehörigen Gleichheit kommt.

Bey einem Bretter-Folio oder Quart muß wohl acht gegeben werden, daß im Abrichten das Vorsez-Pappier nicht verdorben, oder hinten aufgerissen werden möge, dann es sehr übel stehet; Hauptsächlich aber muß man sich hüten, daß nicht weiter mit dem Ausstoß-Hobel weggestossen werde, als das Pappier anfänget, sintemaln der Schnitt sonst klaft.

Ich lasse bey einem Folio einen Messerrucken weit Holz über den Schnitt stehen, und bey einem Quart halb so viel: sehe aber wohl zu, daß die Canten nicht allzu scharf werden, sonsten es dem Leder in Zeiten Schaden bringt, stehet auch nicht so gut, als wann die Bretter etwas vollkommener bleiben.

Nach-

Nachdeme nun das Buch abgericht, wird ein Stücklein Leinwand genommen, und in solches eine Cordel oder Schnur mit Kleister, aber durchaus nicht mit Leim, angepappet, indeme solcher im Aufmachen den Leinwand zerreißt: die Schnur muß von einem Ende oder Fals des Buchs biß zum andern über den Rucken die accurate Länge haben, und werden die hintern Ecken vom Brett, bey einem Quart dem Schnitt gleich ein paar Messerrucken, und bey einem Folio 3. Quer-Messerrucken breit weggeschntten, und sonach mit Leim capitalt, und muß die eingelegte Schnur accurat auf dem Schnitt am Capital, keineswegs aber hinten zuruck, oder gar über den Schnitt hinein stehen; ist es gemacht, so klopfe es subtil mit einem Hämmerlein an, und lasse es trocknen: Wann nun keine Feuchtigkeit mehr daran zu spühren ist, wird das Buch ausgenommen, und zu Clausuren eingeschnitten. Des Buches Länge wird bey einem grossen, wie bey einem kleinen Buch in 4. Theile eingetheilet, vornen so breit eingeschnitten, als das Mütterlein der Clausuren ist, hinten aber ein ordentliches Kästlein, in der Breite, wie der Clausur-Riemen werden solle, in das Brett eingeschnitten.

Damit du mich aber recht verstehen mögest, so ist dieses meine Meynung: Wann das Buch mit Hacken soll angeschlagen werden, wird es so breit das Mütterlein ist, worein sich der Ha-

cken

cken schliesset, eingeschnitten, das Leder aber, wormit das Buch überzogen werden solle, macht gleich so viel aus, daß das Mütterlein an solches anstehet, und unten so viel Plaz bleibet, daß das Häcklein vom Gespert oder der Hacken nicht zuruck gehalten wird, mithin sich wohl schliesset; aber bey Französischen Clausuren wird vornen etwas breiter eingeschnitten, als der Kopf der Clausuren ist, weilen das Leder auch etwas ausmacht. Ein guter Buchbinder überlegt gleich, wie weit er ausschneiden muß, und was das Leder auswirft; hinten ist zwischen einem Hacken- und Französischen Clausuren-Buch kein Unterschied.

Von eingepflöckten Decken.

Noch eines fället mir ein: grosse Bücher, zumahlen Meisterstücke, werden nicht angesezt, sondern angepflöckt, und dabey wird nachstehender massen verfahren: Es werden die Bretter, wie bey andern Foliis oder Quarten, auch hinten ausgestossen, aber die Bünde, wo sie stehen, abgerissen, und so dick Löcher gebohret, als die Schnüre sind, und zwar das erstere ganz hinaus, daß nur 2. Messerrucken

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

cken weit Spatium bleibet, die andern aber einen Daumen breit darvon, daß allezeit das obere- und untere Loch schreg gegen dem Capital gehet, und sobalden die Löcher gebohret, wird das Brett umgekehret, und allezeit beyde Löcher, so dick die Schnüre sind, ausgemeißelt, sodann die Schnüre oder Cordeln oben- und unten heraus- dann wieder oben heraus gezogen, auf daß die Schnüre hübsch gleich in dem eingeschnittenen Kästlein liegen.

Damit man aber die Schnüre nicht allzu hart anziehet, wird unten und oben ein Octav-Brett zwischen das Brett und Buch gelegt, sodann mit der Zangen wohl angezogen, und von innen ein in Leim getunkter Zweck heraus geschlagen, doch muß allezeit jemand mit einem Hammer vorhalten, damit das Brett nicht zerspringt: hernach schneide Schnür und Zweck eben und gleich weg. Einige bohren zwar ihre grose Bücher, wie oben gemeldet an, unterlassen aber das Einzwecken, und ziehen nur die Schnüre wohl an, geben ihnen Leim, und schneiden oben die Schnüre weg, wie bey denen Eingepflöckten, welche Art zwar wohl angehet, doch aber nicht die Haltung haben kan, wie eingepflöckte Bücher. Wieder andere sezen die Helfte der Schnüre hinein, und die Helfte heraus, welches auch ziemlich hält. Noch andere sezen den blosen Pappendeckel an, und leimen oben die

Schnü-

Schnüre darauf; diese haben den Vortheil vor allen, indeme sie gerne zufallen.

Vom Bestechen.

Wann nun das Buch capitalt und formiret, oder ein groß Buch in Brettern formirt und capitalt ist, so wird es bestochen, zuvor aber bey kleiner Sorte das Capital-Pergament wohl abgeschnitten. Hier muß eine Proportion im Zwirn oder Seiden, mit was nemlich das Buch zu bestechen, gehalten werden, massen zu einem grosen Buch recht grobe Seiden oder Zwirn genommen, in dessen Ermanglung aber zweyfach durch die Nadel gezogen, bey kleinern aber mit klarem Zwirn oder Seiden bestochen wird, und muß man, so viel möglich, dahin trachten, daß in beeden Nadeln die Fäden an der Dicke einander gleich sind, an denen Bänden aber wird nachstehender Unterscheid gemachet: Ein Folium oder Quart mit Clausuren wird über den Fals, so weit man kan, hinüber bestochen, damit das Leder bey dem Ueberziehen das Bestochene überdecket, und man nichts vom Holz sehen kan.

Französische- und Cortuan Folia und Quart werden nur biß an die Kante bestochen, damit das

Leder oder Cortuan sich füglich anschliesset, oben und unten aber nach Proportion Schnür oder Cordeln mit eingestochen, damit das Capital völliger zum Vorschein kommet. Mit Octav und Duodez hat es eben diese Bewandniß, und lehret die Vernunft von selbsten, daß das Capital bey kleinen Büchern nicht so groß, als wie bey grossen gemacht werden dörffe. Pergament-Bücher werden mit Riemen bestochen, welche um bessern Haltens willen, aus der Länge der Haut zu schneiden, und hinten angeleget werden müssen, ja wann man noch ein dünnes Pappendeckelein auf das Pergament-Riemlein leget, wird sich 1) das Pergament besser schliessen, und 2) das Capital weit feiner und vollkommener stehen, doch darf das Bestechen auch nicht weiter als biß an die Fälse gehen.

Vom Französischen Bestechen und völliger Demonstration, wie ein Buch nach Art der Franzosen zu verfertigen.

Noch ein Bestechen ist heut zu Tage an vielen Orten üblich, nemlich das Französische, wovon ich den ganzen Verlauf, wie ein

ein Buch nach Französischer Manier zu verfertigen, demonstriren will: Es wird nemlich etwas weicher als sonst ein Buch gehefftet, und sobald dieses geschehen, mit Pappendeckeln nach der Tab. 4. Fig. 8. angesezt. Nachdeme nun die Schnüre, welche ein wenig länger als sonsten seyn müssen, wohl aufgeschaben, und etwas zugeschnitten, damit sie nicht allzu dick sind: so werden solche mit ein wenig Kleister überstrichen und gewürkelt, daß die Bünde wieder rund werden, doch so, daß sie vornen spiziger als hinten zum Vorschein kommen: hernach stich mit einer Aalen bey einem jeden Bund 3. Löcher in den Pappendeckel, nemlich bey einem Folio 4. Messerrucken weit hinein, bey einem Quart 3., und sofort nach Proportion, damit der Pappendeckel sich füglich schieben lassen kan, sodann fahre mit dem Bund in Fig. 9. oben hinein, und Fig. 10. wieder heraus, sonach wieder oben hinein, und schlage unten Fig. 11. es durch.

Nachdeme es völlig eingezogen, wird die Decke blos auf den Tisch gelegt, und was vom Einstechen oder Schnüren in die Höhe stehet, mit einem Hammer nieder- und hernach das Buch umgeklopft Fig. 12., und zwischen 2. Bretter geruckt, jedoch hat es nichts zu bedeuten, wann gleich ein dickes neben ein dünnes Folium, oder ein dünnes Quart an der Seite eines dicken ꝛc. in einer Presse gerucket wird, man darf es nur ein wenig zupressen, damit es sich regieren lässet,

set, und wo es im Rucken ungleich, wird es mit einer Aalen in die Höhe gezogen, das Hohe aber mit einem Hämmerlein niedergeklopft, auch oben am Schnitt wohl Acht gegeben, daß es gleich wird, darauf presset man wohl zu, und bestreichet es über und über dick mit Kleister, sofort lässet man es eine Weile stehen, damit der Kleister hinein dringet, und den Rucken erweichet, und wird sodann mit einem Circul oder einer stumpfen Gabel auf dem Rucken auf- und nieder gefahren, auf das der Kleister wohl hinein kommt, darauf mit einem Hammer, wie bey dem ordinairen Leimen ein- und der Papp mit einer Handvoll Pappier-Spänen wohl abgerieben, und die Bünde gleich gemacht, sonach mit dünnen Leim überstossen, und sodann Goldbüchleins-Pappier- und am Capital unten und oben Leinwand oder Pergament übergeleimt, daß es im Bestechen Stich halten kan.

Wann es trocken, wird das Buch aus der Presse genommen, und vom Brett, wo das Goldbüchleins-Pappier anklebet, loß- und weggerissen, oben und unten aber die Leinwand wieder abgelöset, und zwischen dem Buch und Pappendeckel hinein zum Vorsez-Pappier gestrichen: So nun der Pappendeckel wieder loßgerissen, daß er sich auf- und nieder schieben lässet, so wird er vorn und hinten, so weit er gehet, herunter gezogen, und oben beschnitten: Nach dem Beschneiden wird das Buch, wie bey andern

dern Beschneiden punctiret, jedoch mit diesem Unterschied, daß die Punctur so viel länger werden muß, als beyde Canten auswerfen, sodann werden die Pappendeckel hinauf geschoben, daß sie über den Schnitt zweyer Canten-Höhe hinaus stehen, und unten beschnitten, darauf aufgesteckt, vornen und hinten, wie ein Folium oder Quart bey andern Büchern auch unten und oben punctirt, abgezeichnet, und beschnitten: vornen können die Pappendeckel nicht mit beschnitten werden, sondern auf- und zuruck gethan, nemlich sie bleiben am Buch wo sie angemacht, kommen aber nicht mit in die Presse.

Ist das Buch vornen beschnitten, so wird es mit einem scharfen Messer abgepuzt, und nach Proportion vornen formiret, alsdann nach Verlangen entweder gefärbet oder gesprenget. Was aber das Bestechen selbst anbelanget, kommt es freylich demjenigen, so dergleichen Arbeit noch nie gesehen, absurd vor, ja er glaubt, es seye nicht möglich, du kanst aber die Beschaffenheit gleich ersehen: Man nimmt Gold-Büchleins- oder nur ein anders fein- und zartes Pappier und wickelt es übereinander, überstreichet das äusserste Theil mit ein wenig Kleister, und leget es auf ein gleiches Brett, sodann wirkelt man es miteinander so lang, biß es zu einer rechten vesten Wirkel in Forma einer Schnur wird, hernach presset man das Buch, welches bestochen werden solle, dergestalt ein, daß der Schnitt

gegen dir siehet, Tab. 3. Fig. 13. und das Capital höher als der Schnitt stehet, darnach wird 1. oder 2. färbige Seiden oder Zwirn in duplo genommen, in eine aber nur die Nadel gethan, und die beyden Ende zusammen geknüpfet, und mit der Nadel oben zwischen dem Vorsez-Papier hinein gestochen, daß die Nadel oben am Rucken wieder heraus gehet, darauf dieser Stich repetirt, daß die Wirkel einen Halt bekommt, und endlich das eine Trumm unten durch und oben wieder herüber geschlungen, mithin wie ordinaire bestochen: Wann nun etwa Fingers breit also verfahren, muß es so tractirt werden, daß dasjenige Trumm, welches die Nadel hat, unten durch ist, hernach wird es hinten oben ein und am Rucken wieder heraus gestochen, und vest gemachet: am Ende aber wird die Nadel 2. mal, wie bey dem Anfang durchgestochen, und das andere Trumm daran gemacht oder vest geknüpfet; in so weit die Wirkel über das Bestechen heraus siehet, wird sie mit einem scharfen Messer abgeschnitten, zuvor aber mit ein wenig Kleister der Zwirn hinten bestrichen, damit die Knöpfe nicht aufgehen, noch sich das Bestechen verschiebet.

Noch ein nemlich das doppelte Bestechen ist zuweilen sowohlen bey ordinair, als denen die nach Französischer Art ausgearbeitet werden, üblich, damit wird also verfahren: Ueber die gewöhnliche Capitals-Höhe, wird noch eine ganz kleine

kleine Schnur oder Wurkel oben übergelegt, sodann im Bestechen mit den Zwirn der hint heraus gestochen oder gezogen, wird erstgesagte Schnur ummwickelt, und damit continuiret, biß an das Ende, es wird auch zuweilen ein Gold- oder Silber-Bledt, oder nur dergleichen Faden zwischen jeden Stich eingelegt, daß man einmahl selbigen mit den Zwirn fasset, das ander mahl aber ihn leer läst, dieses stehet auch sehr gut; so viel vom Bestechen. Nun schreite wieder zu ordinairen Bänden.

Von Ruck- und Eck- auch Pergament-Bänden.

Ein Ruck- und Eck-Band, sobald er nach dem Ansezen trocken, wird wie ein Franzband formiret, nemlich ein Folium wird vornen fast 4. Messerrucken hoch gelassen, oben und unten aber nur über 2., muß also vornen jedesmahl fast noch so hoch seyn, als oben und unten. Bey Quart, Octav und Duodez wird es nach Proportion geringer in der Höhe formiret: Im Formiren selbst aber muß man hübsch gleich mit dem Formir-Messer so formiren, daß es nicht krum gehet, mithin die Candeln nicht schreg stehen.

Im Bestechen lege eine Schnur hinten an, damit das Capital etwas völliger wird, und der Rucken sich besser daran schliesset, wie erst vor gemeldet, dabey aber muß man acht geben, daß nur wie bey einem Franzband von einem Fals biß zum andern bestochen wird: Nach dem Bestechen pappe die Fäden vom Zwirn wohl an, wo du das Bestechen angefangen u. geendet, oder frischen Zwirn genommen hast, dann da bleibt jedesmahls ein Trůmlein stehen, zu dem Ende, daß es sich bey dem Gebrauch des Buchs nicht aufziehet: Wann es ein wenig getrocknet, so nehme ein scharfes Messer, und schneide die auf beyden Seiten hervor reichende Schnůre glatt weg, ja du must das Capital auch biß an den Schnitt gleich mit durchschneiden; sodann lôse das Capital vom Pappendeckel wohl ab, und schneide es schreg weg, damit nichts davon, wann das Buch fertig, zu sehen ist. Was den Rucken anbelanget, wird solcher zugeschnitten, daß bey einem Folio das Pergament 3. Finger breit beylåufig in die Decke hinein gehet, so aber bey einem Quart nur zwey, bey einem Octav anderthalb und bey einem Duodez nur ein guter Finger breit seyn darf, oben und unten aber muß es auch so viel Hôhe haben, daß es sich nicht allein wohl einschlagen låsset, sondern auch den Pappendeckel halten kan. Hernach wird das Pergament gefůttert, ist es nur schåfenes Pergament, so fůttere es mit Leim, kålbern aber, wann es nicht gegrůndet ist, muß mit Stårk-Papp gefůttert,

und

und dem gegründeten darf auch mit Leim, und zwar darum begegnet werden, weilen, wann man ein ungegründetes Pergament mit Leim füttert, solcher durchschläget, und einen üblen schwarzen Streif am andern causiret, welchem nicht mehr zu helfen ist, deswegen muß Kleister oder Papp genommen werden.

Bey einem schäfenen Pergament wird zu dem Ende Leim zum Füttern genommen, damit 1) sogleich das Buch nach dem Füttern im Rucken gebracht werden kan, und 2) das Pergament vom Leim stärker und steifer wird: Ist nun das Pergament gefüttert, so messe den Rucken und zwar folgender massen mit einem Circul ab: die eine Decke mit etwas vom Buch lege auf einen reinen Tisch, und die andere Decke mache auf, daß der Rucken gleich zu liegen kommt, alsdann messe von einem Ort, ich meyne von einem Pappendeckel über den Rucken zum andern, wie weit der Rucken ist. Findest du aber, daß an einem Ort, wie öfters geschiehet, im Schlagen, Heften oder Rucken übersehen worden, daß auf einer Seiten der Rucken ein wenig weiter als auf der andern ist, so stich ganz neben einen Messerrucken enger auf das Pergament, ich meyne du sollest merken, ob es unten wo es mehrentheils geschiehet, oder oben enger ist: wo du es nun findest, da mache nach Proportion auch den Rucken enger.

Das

Das Abzeichnen geschiehet auf diese Art: Es wird das neben hervor ragende Pappier abgeschnitten, und mit dem Circul in der Abtheilung also verfahren, daß auf beyden Seiten gleiche Breite auf die Decke kommt, sodann brich den Rucken, und lege das Pergament auf einen reinen Pappendeckel, daß das gefütterte gegen dich siehet, das glatte Pergament aber auf den Tisch zu liegen kommt, alsdann nimm nur ein Linial, lege es von oben gegen unten, nach denen gemachten Abzügen, und fahre mit dem Falsbein etwas stark herunter, biege das Pergament auf, und umschlage es, daß es einen Fals gibt, und mit der andern Seite verfahre auch also: Hernach lege das Pergament um, daß die glatte Seite gegen dich siehet, mache das Umgebogene wieder auf; an den Fals lege dein Linial so breit vom Fals, als du dein Fälslein nach Proportion machen willt, und darf bey dem grössesten Folio das Fälslein über einen Messerrucken nicht seyn, sonach streiche mit dem Falsbein das Pergament ein, und umschlage es.

Schäfen- und gegründet Pergament darf nicht ganz übergebogen werden, weil der Grund gerne springet, sondern es wird nur ein wenig aufgebogen, und beede Flügel angeschmiert, und gleich übergelegt, damit die Fälse am Capital wohl anliegen, und der Rucken sich schliesset: geschiehet dieses mit Papp, so muß das Buch eingepresset werden, in soferne aber beyde Flügel

mit nicht allzudünnen Leim angestrichen werden, braucht es des Einpressens nicht, sondern es darf nur mit einem Falsbein wohl angerieben werden, daß es hält, alsdann wird es oben eingeschlagen, doch da muß man sich sehr wohl in acht nehmen, daß der Rucken nicht verbogen, oder faltig wird: ziehe die überstehende Flügel am Ende wohl an, und überreibe sie mit dem Falsbein, darauf streiche den Rucken mit dem Falsbein der Decke gleich ein, hernach stich bey dem Capital mit dem Circul zwischen den Fals, und hebe solchen in die Höhe, mit dem Falsbein aber drucke in den Fals hinein, damit solcher dem andern Fals gleich kommen möge, und oben am Capital mache mit dem Nagel und Falsbein das Capital-Fälslein.

Einige ziehen die Ruck- und Eck-Bücher, wie die Pergament-Bände, gar ein; und tadle ich zwar eines jeden Meynung nicht, doch möchte ich wissen, was es helfen solle.

Die Ecken schneide zu, und vornen an selbigen gleich weg, die Spize aber wie einen halben Mond, so darf man im Anmachen nicht besorgen, daß dieselben viel beschmuzt werden; im Einschlagen aber werden die Neben-Flügel am ersten eingeschlagen, und mit der Schärfe des Nagels am Pappendeckel eingekneipet, sodann das obere- oder vordere Flügelein herüber- und mit einem Falsbein hübsch scharf und eckigt gestrichen.

Wann

Wann du aber dein Buch ja willt durchgezogen haben, so muß auch im Bestechen anstatt der Schnur ein Pergament-Riemlein genommen werden, auf was Art und Weiß, wird bey denen Pergament-Büchern gleich folgen.

Von Pergament-Büchern.

Pergament-Bücher werden, nachdeme sie vom Ansezen trocken sind, nach Proportion formirt, wie erst oben bey denen Ruck- und Eck-Büchern gezeiget habe, ausgenommen, daß diejenigen, so Ueberschläge bekommen sollen, vornen in etwas kürzer formirt werden, als oben und unten, da sonsten bey allen Büchern, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, die vordern Canten höher, als die obern und untern werden: Nach dem Formiren werden schmahle Streiflein Pergament geschnitten, und darauf bestochen, und diese müssen wenigstens 2. Finger über den Rucken heraus gehen, damit man sie durchziehen kan.

Weilen aber diese Riemlein hinten angelegt werden, und sich an des Ruckens Pergament schliessen müssen, so nehme ich noch ein dünnes Streif-

Streiflein Pappendeckel, und bestich es hinten am Pergament-Riemlein mit an, damit das Capital stärker wird, und mithin sich besser an das Pergament schliesset: Nach dem Bestechen werden die abgeschnittenen Fäden angepappet, damit sie sich nicht aufziehen, alsdann schneide die suprà p. 92. erwehnte heraus stehende Riemen so zu, damit sie leicht und gleich durchzuziehen sind, jeden Bund doppelt oder einfach, wie es bey dir eingeführet ist. Diese Riemen hintern im Bestechen gar sehr, indeme sich die Seiden und Zwirn, mit was nemlich bestochen wird, oft daran hänget: man kan aber diesem leicht vorkommen, massen man nur 2. Brettlein hinten und vornen auf die Riemlein legen, und also solche mit einpressen darf, so hindern sie nicht mehr: Hernach schneide dein Buch zu, aber ja nicht zu klein, gestalten das Pergament unter beständigem Ausspannen verfertiget worden: dahero, wann es gefüttert, und naß wird, es sich gerne einziehet, und kleiner werden muß.

Im Füttern muß man darauf sehen, ob das Pergament einen Grund hat oder nicht, dann wann es dergleichen hat, so darf nur schlecht Concept-Pappier zum Füttern gebrauchet werden: hingegen wo es nicht gegründet ist, so muß das reineste Schreib-Pappier genommen, und mit feinem Kleister von Stärk gefüttert werden. Bey dem Füttern muß man sich nach der Stärke des Pergaments richten, dann wann das

Per-

Pergament stark, so muß es fett oder dick mit Kleister gefüttert werden, damit es erweichen kan; hingegen dünnes Pergament ganz dünn: ja einige, wann sie das dünne Pergament füttern, schmieren mit Kleister das Pappier zum Füttern dünn an, sodann ziehen sie es auf einen reinen Pappendeckel auf, nnd wieder ab, damit der mehreste Kleister auf dem Pappendeckel bleibet, und sonach füttern sie das Pergament. Hauptsächlich aber ist acht zu geben, daß das Pappier hübsch gleich angeschmieret werde, und nicht an ein Ort viel und an das andere wenig Kleister hinkommen möge, angesehen das ungleiche Anschmieren auch ungleiches Trocknen verursachet.

Wann nun das Pergament gefüttert ist, so lasse es eine Viertelstund auch länger liegen, nachdeme du es stark oder schwach angefeuchtet hast, laß es aber nicht frey liegen, sondern lege es gleich nach dem Anfeuchten unter reine Pappendeckel, damit es nicht allzu trocken werden möge: Hast du aber mehr als einen Band auf einmahl einzumachen, und bey einem dünn- bey dem andern aber dickes Pergament ist, so füttere das dünne zuerst; dann weilen es dünner angefeuchtet wird, so bringt die Vernunft von selbsten mit sich, daß es ehender trocken wird; mithin kann bald der Anfang mit dem Einmachen geschehen.

So-

Sobald du findest, daß keine nasse Flecken mehr im Pergament zu finden, so mache den Anfang zum Einmachen: dann allzuspröde und trocken darf das Pergament durchaus nicht seyn, sonsten es sich an denen Decken nicht wohl anziehet, und Blasen causiret, wovon gleich ein mehrers sagen will.

Der Anfang des Einmachens bestehet darinnen, daß der Rucken von einem Fals zum andern oben und unten mit dem Circul wohl abgemessen, und das- über das Pergament hervor reichende Pappier mit einer Scheer weggeschnitten, und wann der Rucken an einem Ort eng- oder breiter ist, also verfahren werde, wie supra p. 107. bey denen Ruck- und Eck-Büchern gesagt- und gewiesen habe.

Das Ruckenbrechen aber ist darinn unterschieden, daß die Breite des Ruckens dort mit dem Circul an beyden Seiten eingestochen, hier aber neben des Pergaments obern Decke der Rucken mit der untern Decke abgemessen wird. Ich will es aber noch deutlicher expliciren, damit du mich recht verstehest: Lege das Pergament also auf einen saubern Pappendeckel, daß das Pappier, womit es gefüttert worden, in die Höhe kommt, die säuberste Seiten lege linker Hand, überschlage diese, und messe mit dem Circul von dem einem Ende biß zum andern zur rechten Hand oben und unten, alsdann streiche das

Pergament nieder, und mache also den Anfang zum Rucken: Stich ganz aussen am Ende unten und oben den Rucken ab, und wann er auf einer Seiten etwas länger oder enger ist, so theile ihn darnach ein, sofort lege von einem Stich zum andern im Rucken ein Linial, streiche mit einem Falsbein an denselben herunter, und fahre aussen damit am Pergament an dem Linial herauf, damit die hintere Seiten in die Höhe kommt, streiche es mit dem Falsbein gar zusammen, und mache aussen die Fälslein nach Proportion, wie ich p. 108. bey denen Ruck- und Eck-Büchern gesagt habe, mithin wird der Rucken selbst einen Bogen geben: Hernach lege das Buch in des Pergaments Rucken, daß die säuberste Seiten vornen ankommt, theile es wohl ein, damit nicht an einem Ort viel, und am andern wenig Spatium vom Pergament über die Canten heraus stehet, darauf zeichne die Riemlein der Bände ab, stich solche mit einem Schuhmachers Ord oder Ahle ein, und gib wohl acht, daß du nicht zu weit hinaus an den Rucken kommest, sondern bleibe lieber ein klein wenig im Fals, angesehen, wo der Stich im Rucken kommt, es sehr übel stehet.

Nach dem Einstechen ziehe es durch, damit das Pergament genau an die Bünde zu stehen kommet, darauf stich wieder durch, damit die Riemlein in der Decke am Buch heraus kommen: wende darauf das Buch um, und verfah-

re hint, wie erst gesagt, und du vornen verfahren hast: ziehe darauf die beeden Pergamente wohl an, damit es hint am Rucken sich anleget, und streiche mit einem Falsbein das Pergament an der Canten nieder, sodann schlage die obere Seiten ein, jedoch must du dich wohl vorsehen, daß der Rucken nicht verbogen wird; kan also das Einschlagen am füglichsten geschehen, wann du das Buch von dir, den Rucken aber gegen dich stellest, und beyde Decken bügest, damit es oben zum Einschlagen etwas weiter wird. So ferne aber dieses Buch einen Titul bekommen, und solcher in Ermanglung der Alphabeth mit Schriften aufgedrucket werden solle, so schneide hint am Rucken das Pergament, welches soll eingeschlagen werden, zur Helfte weg, damit es im Abdrucken keinen Absaz giebt, und die Buchstaben nicht ungleich ausgedrucket werden, und nur zur Helfte halten: hernach schlage die Canten wohl ein, und reibe sie an; so hoch nun die Canten sind, so hoch mache auch den Rucken, und verfahre, wie ich bey denen Ruck- und Eck-Bänden gesaget habe.

Wann aber das Buch Ueberschläge bekommt, so nehme, nachdem es unten und oben eingeschlagen ist, einen Circul, öfne solchen bey einem Folio, welches Hand dick ist, etwann so weit — drucke mit dem Falsbein an denen 4 Ecken das Pergament scharf nieder, ziehe aber das Pergament wohl herfür, und fahre mit dem Circul an denen

Canten ziemlich stark herunter, damit der Circul etwas einschneidet, und dadurch den Weg bahnet, wie breit die Ueberschläge werden müssen: sonach schlage die Canten herüber, schneide die Ecken ab, aber ja nicht zu weit und zu tief, zumahlen gegen die breite Seiten hin, sondern trage es an, daß gegen die Mitte etwas schreg geschnitten wird, damit das Ecke des Buchs mit dem abgeschnittenen Eck gleich zutrift, darauf umbüge den Ueberschlag wohl mit einem Falsbein, daß aber der Nagel von dem Daumen im Ueberschlagen wohl widerhält, damit die Ueberschläge gleich und scharf zum Vorschein kommen. Die übrige Proportion von Ueberschlägen wird nach der Grösse oder Dicke des Buchs eingerichtet, nemlich ein Quart bekommt diese Weite — ein Octav so weit — und ein Duodez noch etwas enger, es wäre dann an einem- oder den andern Ort eine andere Mode hergebracht.

Noch eins habe zu sagen, an denen Ecken gibt es gerne eine Höhe, und zwar darum, weilen das Pergament an selbigen auf einander zu stehen kommet: Man kan aber diesem bald vorkommen, indeme nur vor dem Einmachen ein Quer-Finger lang ein Streiflein von der Ecke der Decke schreg weg- und oben bey der Ecke einen halben- oder ganzen Messerrucken breit abgeschnitten werden darf, damit es am Ende schreg zulauffet: Dieses thue an allen 4. Ecken,

so

so ist der Fehler gehoben, und wird sich das Pergament gleich anlegen.

Willt du auf dein Pergament-Buch so viele Zeit spendiren, und im Einmachen oben und unten an denen Ecken im Ueberschlagen das Pergament etwas schreg hinein wenden, so stehet solches nicht allein wohl, sondern wann das Buch zu stehen kommet, hat es auch diesen Nuzen, daß sich die Ecken nicht anstossen, und sich dadurch vom Vorsez-Pappier losreissen.

Bey Quart- und Foliis-Bänden pappen auch einige die Decke ein wenig an, und legen sodann Pappier darauf, daß neben herum eines Fingers breit Spatium bleibt, da kein Pappier hinkommt, sondern der Kleister das Pergament anziehen muß. Indeme aber nicht finde, zu was es dienen solle, zumahlen wann das Pergament-Buch im Einmachen seine gebührende Feuchtigkeit hat; so lasse es als ganz unnöthig darum weg, weil gefunden habe, daß wann solche Bücher in die Wärme kommen, sie wie die ganz Angepappten gerne schef oder krumm lauffen.

Zwischen Capital und Canten stecke den Circul oder Ahle, wie erst vornen bey Ruck- und Eck-Büchern gesagt habe, darauf ziehe die Capital-Riemlein durch, und mache am Rucken das Capital-Fälslein.

Bey Durchziehung des Capital-Riemleins habe noch dieses zu erinnern, daß erstlich so viel

möglich das Bestechen das eingestochene Löchlein, wo das Riemlein durch muß, wohl bedeckt; ermeldtes Riemlein aber etwas schreg gegen dem Buch einwärts gestochen wird, damit am obern- oder untern Canten im Anpappen es nicht hervor stehet.

Wann nun dein Pergament-Buch klar gesagter massen eingemacht ist, so säume nicht lang mit dem Anpappen und Einpressen, zumahlen wann es warme Zeit ist; die allzulange Riemlein schneide ab, und pappe es an.

Bey dem Anpappen hast du dich wohl vorzusehen, daß du nicht von hinten, nemlich wo das Buch angesezet worden, sondern vornen gegen dem Schnitt zu anfängest, massen sonsten das Vorsez-Pappier sich erweichet und dehnet, mithin vorstehet, also das Buch nicht wenig schändet. Diesem aber vorzukommen, must du nicht langweilig seyn, sondern so gut als möglich mit dem Anpappen eilen.

Bey dem Einpressen vergiß nicht, vornen etwas mehr als hinten wegzupressen, und zwar mit geziemender Gleichheit nach Anweisung pag. 42.

In der Preß muß man das Buch wohl austrocknen, und wenigstens eine Stund oder 6. bey warmen Wetter in derselben lassen, auch gleich nach dem Einpressen oben mit einem Falsbein an der Runde des Rucken das Capital-

Fals-

Fälslein wohl zuruck legen, und dem Fals nachhelfen: Zu dem Ende darf nur mit der Schärfe gedachten Falsbeins, aussen am Buch hinein gedrucket werden, so schließt sich das Pergament auf das Beste.

Wann nun das Buch trocken ist, wird es aus der Presse genommen, das Vorsez-Pappier abgelöset, und mit ein wenig Seifen und feinen Pappier-Spänen wohl abgerieben.

So lange der accurate Buchbinder ein Buch im Hauß hat, so lange besorgt er es mit Beschwehrung, damit es nicht auflaufen kan, kommet es aber aus seiner Hand, so werden die Deckel ein wenig einwärts gebogen, und abgeben.

Es gibt noch eine Art Pergament-Bände, welche aber nicht überall gemacht werden, nemlich die in schlechten Pergament: Diese werden gleich nach dem Füttern also naß eingemacht, ohne solche zu durchziehen, nur aufgepappt und eingeschlagen, wie ein Ruck- und Eck-Buch.

Von Horn-Bänden.

Die Horn-Bände gehören auch hieher, und wird damit nachstehender massen verfahren: Sie werden von was vor Format

mat sie seyn mögen, geheft und geruckt, auch angesezt, wie ein Franzband, und bleiben, im Formiren ebenfalls vornen hoch; im Bestechen aber ist auf weiter nichts zu sehen, sondern zu verfahren, wie bey allen Englischen- und Franz-Bänden. Die beeden Decken werden darum mit feinen weissen Pappier überzogen, damit nicht die Schwärze von dem Pappendeckel an der Decke durchschläget, und der Band nicht die Weise und Sauberkeit einbüssen möge.

Kommt es nun zum Ueberziehen, so schneide dein Pergament wohl zu, ziehe es durch reines Brunnen-Wasser, und schlage es durch ein nicht allzufeuchtes Tuch, hernach lasse es solang liegen, biß du die Capital abgerissen, und die Ecken vom Pappendeckel ein wenig abgeschnitten hast, alsdann schmiere es wohl mit dem feinsten Stärk-Kleister an, am Rucken aber lege einen Streif weiß Pappier, schmiere es auch, samt dem Rucken mit weisen Kleister an, und darauf überziehe es wie ein ander Leder-Buch; du müst dich aber wohl präcaviren, daß die Ecken nicht allzuweit weggeschnitten werden, gestalten sie sonsten im Trocknen sich zuruck ziehen, und der blose Pappendeckel heraus siehet, welchem nicht mehr zu helfen ist. Sind die Bünde so hoch, daß zu beförchten, sie mögten im Ueberziehen und Schnüren das Futter-Pappier des Rucken zerreissen; so darf man wohl den Rucken samt denen Bünden mit weissen

Schreib-

Schreib-Pappier überziehen: Sobald nun das Buch überzogen, wird es nach der Art wie ich bey denen Franz-Bänden unten zeigen werde, geschnüret.

Was den Gebrauch des Horn-Bands anbelanget, ist solcher an einem Folio und Quart nicht ganz zu verwerfen, aber bey Octav taugt er nicht viel, und noch weniger bey Duodez, die Ursach ist, weilen das Pergament, wann es trocken ist, so hart wie ein Horn wird, (wovon auch vermuthlich diese Bände den Namen bekommen) folglich die Bücher sehr hart aufgehen, und bey einem kleinen Buch, wann es in einen wenig warmen Ort kommt, sich darbey gerne krumm wirft: Beeden kann zwar noch ein wenig geholfen werden, als im Ueberziehen: überstreiche den Rucken mit etwas Fett, und gib acht, daß kein Papp auf den Rucken kommet, am Ende beeder Decken biß am Fals aber must du wohl Kleister geben, und sodann überziehen, so bleibt der Rucken hohl, und kanst ihn, nach dem Ueberziehen, wann er trocken ist, wieder losreissen, wo er sich angeklebet hat. Im Rucken-Leimen aber must du entweder feine klare Leinwand oder dünnes Pergament überleimen, dann sonsten der Band gar nicht viel hält, und im A nſ zen dicken Pappendeckel nehmen, und solchen so stark möglich schlagen, damit er recht vest wird, und das Pergament an solchem nicht so viel Macht hat, den krumm und schef zu ziehen.

Die fernere Ausfertigung mit Streichen, Vergulden und dergleichen ꝛc. muß gemacht werden, wie es verlangt wird.

Vom Ueberziehen der Leder-Bände.

Was die Franz-Bände anbelanget, so wird zu solchen Schaaf- oder Kalb-Leder in rein Wasser eingeweichet, hernachmahls wieder, so stark möglich, ausgewunden, und nach der Grösse des Formats zugeschnitten: Wann es ein groß Buch, so sind die Canten auch etwas grösser, als bey einem kleinen, und macht die Dicke der Pappendeckel auch was aus, mithin ist ganz natürlich, daß im Zuschneiden ein grosses Buch neben herum breiteres Leder behalten muß, als ein kleines; indessen kommt es auch viel auf das Leder an, ob es Schaaf- oder Kalb-Leder ist, dann das erstere ziehet oder dähnet sich ungemein aus, das leztere aber fast gar nichts; dahero ist am besten, du ziehest und dähnest das Leder nach dem Auswinden, so hart es möglich: gut ist es, wann du es zuvor mit noch einer Person, wie das Frauen-Volk die Wäsche, wohl schwingest, und sodann ausziehest und dähnest, darauf mit einem

Fals-

Falsbein wohl gleich streichest, und zuschneidest: Hauptsächlich ist zu observiren, daß 1) auf das nasse Leder kein Eisen zu liegen kommt, dann wann es nur ein wenig lang lieget, so machet es Flecken, ferner daß 2) der Rucken des Buchs nicht bloß auf dem Leder, sondern ein Pappier darzwischen liegt; und wann der Pappendeckel leimigt ist, darf er auch nicht auf dem nassen Leder liegen, sondern es muß Pappier untergeleget werden: Warum? wirst du gleich unten bey dem Sprengen hören.

Ist nun das Buch zugeschnitten, so wird es geschärft, dabey ist aber auch zu observiren, daß der Schärfstein, und alles dort herum rein seyn muß, indeme das Leder gar heigel ist, zumahlen dasjenige, so zu Englischen Bänden gebrauchet werden solle. Das Schärfen an sich selbst, bestehet in einem wohlgeübten Zug: Es wird nemlich das Messer ganz schreg gehalten, und im Hinauszug, nachdeme es wohl schneidet, hart oder nur gelind aufgedrucket, im Schärfen aber wohl darauf gesehen, daß es überall gleich kommt, und nicht an einem Ort viel, und am andern wenig weggeschärfet werden möge.

Nachdeme nun es geschärft, so wird es auf einen reinen Pappendeckel mit Kleister, aber ja nicht zu dick angeschmieret, dann sonsten ist es böß zu überziehen, massen der Papp zwischen das Leder und den Pappendeckel sich durchstreichet, und leicht den Schnitt lädiren, oder gar

Ungleich-

Ungleichheit am Rucken sowohl als auf den Decken verursachen kan: hernach löse das Buch ab, und die Fälse, wo der Leim im Ansezen nicht hingekommen, reisse aus. Am Capital must du ein Stücklein schreg wegschneiden, damit sich das Leder zwischen Capital und Fals wohl schliesset; auch bestuze die Ecken ein wenig von innen heraus, darauf überziehe dein Buch, schlag es erstlich oben und unten, ich meyne vornen und hinten, ein, und nimm die Eintheilung wohl in obacht, daß oben so viel Leder als unten ist, (ich meyne daß es vornen so breit eingeschlagen wird als hinten.) Am Rucken streiche mit beyden Händen über das Buch, damit sich das Leder allenthalben recht anspannet und anziehet; die beyden Decken streiche wohl mit dem Falsbein, oben und unten schlage das Leder wohl ein, und hernach streiche es ein mit dem Falsbein, damit die Canten hübsch egal oder gleich scharf werden.

Am Capital schlage mit dem Falsbein die Höhungen wohl nieder, damit dir im Vergulden keine Hinderung geschiehet, auf dem würklichen Bestechen aber schlage mit dem Falsbein das Leder gemächlich gleich auf, damit die Französische Fillete wohl zu emploiren ist: die Ecken schneide ab, und streiche die Seiten-Leder am ersten ein, sodann kneipe mit dem Falsbein das Leder wohl an, und schlage das vordere darüber, mit dem Falsbein angerieben; am Capital aber

muß

muß noch etwas Kleister eingestrichen, und sodann geschnüret werden. Mit den Schnüren machen einige viele Variationes und Arten, als mit Pappendeckeln, mit Schnur-Brettern und dergleichen. Die beste Art, halte darvor, ist diese bey einem Französischen- oder Englischen Band: Bey einem Octav und Quart auch Folio, wann es nicht allzugroß ist, lege ich oben und unten ein sauberes Brett, umbinde es 10. biß 15. mal stark mit einer Schnur, sodann umschnüre mein Buch, und zwar nur die Bünde. Am Capital wird an einem Franzband keine Schnur geschnüret, weilen es sich nicht wohl darauf vergulden lässet, und die Schnur in das Leder schneidet, mithin die Franz-Fillete nicht so tief hinein gedrucket werden kan, daß das Gold hält: Im Schnüren selbst aber muß wohl acht gegeben werden, daß die Schnur hübsch gleich am Bund zu liegen kommt, sodann nehme ein breites Schnabel-Zänglein, und beuge beede Schnüre am Bund vest an, so wird der Bund hübsch hoch, überfahre darauf mit dem Falsbein den Rucken, und siehe zu, ob die Capital nach ihrer Ordnung sind, neben aber drücke das Leder zwischen dem Bestechen und Pappendeckel wohl an, und lasse es trocknen.

An einem gar zu grossen Folio, als Regal, oder die sehr dick sind, müssen freylich die Schnür-Bretter appliciret, und sauber Pappier untergeleget werden, damit eines Theils das Leder sauber bleibt, und andern Theils die Schnür-

Bret-

Bretter nicht durch das Pressen die Decke ungleich machen, aber gar hart darf nicht zugepresset werden, dann es gibt Leder, durch welches die Lohe schläget, und dahero die Decken ungleich braun werden.

In soferne aber die Fälse grösser und höher seyn (obschon dich p. 37 davor gewarnet) als der Pappendeckel ist, so gibt es unumgänglich Blasen, und das Leder, es sey von welcher Gattung es wolle, legt sich auf die Decke nicht an, da ist nun abermal guter Rath theuer, und kan mit nichts anders geholfen werden, dann du streichst vor dem Ueberziehen die allzu hohen Fälse mit einem Hammer stark nieder; will es noch nicht helfen, und es ist noch zu hoch, so muß das Buch nach dem Ueberziehen mit reinen Brettern eingepresset werden, welche accurat in Fals gelegt werden müssen; ja die Bretter laß auch in Schnüren an Fals liegen, so ist dem Buch zur Noth geholfen.

Wann es trocken, so wird es losgewickelt, und am Fals mit dem Falsbein wol eingestrichen; am besten ist es, wann die Decke ein wenig aufgemacht, und an denen Bünden hier und dar nachgeholfen wird. Wo etwas ungleich- oder höckerigtes zum Vorschein kommet, so streiche es mit dem Falsbein fleißig nieder.

Vom Sprengen.

Bey einem gemeinen Franzband, wann selbiger wohl trocken, überfahre die Decke mit ganz dünnen Kleister; und daferne der Rucken verguldet werden solle, so mache solchen nicht mit Kleister, sondern dupfe ihn mit Schwärz, oder färbe ihn schwarz, nachdeme deine Kunden es haben wollen, und bey dir es Mode ist.

Die Canten werden mit einem Haar-Benselein geschwärzt, oder Streif- weiß gemacht, wie man es haben will. Hat das Buch Theile, so ist meist gebräuchlich, daß das Tomfeld schwarz gefärbt wird, einige machen es gar, wie Titul-Felder, roth, ja ich habe auch schon blaue Tomfelder machen müssen; Alsdann wird die Decke mit Eisen-Schwärz gesprenget, welche also zubereitet wird: Nehme altes Eisen und Hammerschlag, ferner schütte Eßig oder Bier, Wein- oder Bier-Eßig daran, und lasse es etliche Täge abbeissen: Hast du im Herbst Gelegenheit, so wirf frische Nuß-Schelfen darein, oder Stücklein Cortuan, welches auch seine Dienste thut.

Das Sprengen selbst wird heut zu Tag also verrichtet: Man nimmt einen grosen wohleingemachten Bensel, und stösset solchen in die obgesagte Schwärz, und wann er ausgedrucket, so werden etliche Schläge in die Schwärze gethan, damit sich die Haare auseinander sezen, und das Grobe wegfället: hernach wird ein Hammer oder sonsten etwas genommen, so widerhält, und sofort ganz gemächlich in gleicher Stärke über das Buch fortgeschlagen, biß es nach deinem Willen dick genug ist. Ich habe erst gedacht, in gleicher Stärke, und damit will so viel sagen, daß man nicht bald hart bald wenig mit dem Schlag-Bensel auf den Hammer schlagen darf, dann wann ein Schlag zu hart gethan wird, so fället die Schwärze allzudick und ungleich auf die Decken.

Noch eine andere Art zu sprengen ist, wann man einen Bensel abschneidet, daß die Haare nur einen Zoll hoch sind, damit wird das sogenannte Luft-Sprengen verrichtet, und zwar dergestalt: Der Bensel wird mit Schwärze angefüllet, und ausgedrucket, darauf ein wenig vom Buch (welches in einer Presse also lieget, daß beyde Decken, samt dem Rucken in die Höhe sehen) zuruck gegangen, und mit dem Finger allezeit nur ein Haar oder 12. angeschlagen, daß die Schwärze in die Luft fähret, und wieder zuruck auf das Buch fället, und darauf lieget, wie s. v. Fliegen-Koth auf der Decke: Es muß aber

aber das Buch ein paar mal umgewandt werden; dann wo es am weitesten vom Sprengen liegt, werden die Tröpflein etwas grösser, als wo es nahe bey der Hand ist.

Noch eines muß ich bey dem Sprengen erinnern, daß die Bensel öfters halsstarrig werden, und entweder die Tropfen auf das ungeschickteste fallen lassen, oder auf ein Ort gar zu grob hinwerfen, alsdann werden nur ein paar Tropfen Baumöl in den Bensel gerieben welches gute Dienste thut; aber wann es allzuoft geschiehet, wird der Bensel allzufett, und nimmet keine Schwärze mehr an: Daferne nun sich dieses ereignet, so ist kein besserer Rath, dann daß du den Bensel mit klarer Kreiden, oder nur Asche wohl abreibest, und hernach auswaschest, so wird die Fette heraus gerieben. Es geschiehet auch gar oft, daß im Sprengen einige Tropfen auf den Schnitt fallen, und denselben des Glanzes berauben, da darf man nur oben und unten einen Abschnitt vom Pappier vorlegen, so ist auch diesem vorgebogen.

Will aber die Schwärze nicht allenthalben einfallen, und es hat Apparence, das Leder seye an einem Ort fett, und könne also nicht gesprenget werden; So ist es freylich ein odiöser Casus, wo es aber herkommt, will ich dir gleich zeigen: Erst vornen habe gesagt, du sollest so

viel möglich im Ueberziehen acht haben, daß das Leder nicht auf einen unsaubern- oder leimigten Pappendeckel angekleistert werden möge, ja ich habe dich ermahnet, daß du Pappier unterlegen sollest, wo der leimigte Rucken liegt.

Hast du nun dieses unterlassen, so wisse, daß die Flecken, welche die Schwärze nicht annehmen wollen, von sonst nichts als der Unsauberkeit deines Pappendeckels oder Ruckens herkommen: Deme allen aber abzuhelfen, lässet man, was schon gesprenget ist, wohl austrocknen, und wäschet hernach die ganze Decke mit s. v. Urin stark aus, und machet sie hernach wiederum mit Kleister, und spreget fort. Ist aber allbereits an einem Ort zu viel gesprenget, und keine Egalität zu versprechen, so schneide ein Pappier aus, und überlege die allzudick gesprengte Seiten.

Vom Titul aufkleben und färben.

Nachdeme nun das Buch gesprengt, und ein wenig gestanden, biß die Schwärz hineingetrocknet ist, so klebe den Titul auf, vor-

vorhero aber schneide dasselbe Feld mit einem guten Messer wohl aus.

Das Ausschneiden aber bestehet nur darinn, daß du die Nerve des Leders oben ein wenig weg, keineswegeses aber das Leder allzutief einschneidest und geschwächet wird; auch ist das höckerigte Ausschneiden best möglichst zu verhüten, ansonsten der angeklebte Titul ungleich zum Vorschein kommt.

Nehme sodann ein Stücklein Savian, und schärfe es wohl aus, hauptsächlich aber lasse neben nichts Raues stehen, und trage es lieber darauf an, daß der Titul einen Messerrucken, oder nach Proportion von den Bund ab, als daß das Rothe an dem Bund anstehe: Hernach wird das in etwas abgeschnittene Titul-Feld wohl mit Kleister überrieben, der Savian mit Kleister angefeuchtet, und aufgemacht.

Anstatt des Savians kan auch schäfen Pergament roth gefärbet, oder Pappier genommen werden, so gehet es auch an, und ist hiebey nur dieses zu erinnern, daß das Titul-Feld auch ausgeschnitten, das schäfene Pergament ein wenig angefeuchtet, und der untere Grund weggeschabet wird, jedoch nicht allzuviel, damit das Pergament nicht vorscheinen, mithin im Aufleimen nicht durchschlagen oder schwarz werden

 möge,

möge, und wird das Pergament nicht aufgepappet, sondern aufgeleimet.

Damit aber eine Arbeit und deren Vortrag nicht ineinander gewickelt, und corrupt vorgetragen werden möge, so will in GOttes Namen von einem Band biß zum Ende zu zeigen fortfahren, wie solche verfertiget werden, und bleibe dahero bey dem Franzband.

Von Franzbänden, Gründen, Vergulden und Abglätten.

Wann die Titul aufgeklebet und trocken, so überfahre den ganzen Rucken dicht mit Baumöl, doch nimm dich wohl in acht, daß nichts davon über die Decke lauft, massen es abscheulich braun wird, und kan man es eigentlich sehen, wann das Buch fertig ist; dahero überfahre den Rucken zwar wohl, doch aber nicht gar weit hinaus, damit es neben nicht ablaufen, oder an die Decke zu genau kommen, mithin neben an der Decke bey denen Fälsen nicht braunfärbig werden möge; Sobald der Rucken überfahren, so lasse das Buch nicht stehen, sondern lege es, massen sonsten das Baumöl neben

ben

ben herunter laufen würde. Es wird aber diese Anfeuchtung nicht mit einem Schwammen oder nur mit blosen Fingern verrichtet, sondern Baumwollen in das Baumöl geworfen, und sobald das Oel in selbige geschloffen, ausgedrucket, und so viel darinnen behalten, daß die Anfeuchtung, oder vielmehr Anölung, damit geschehen kan, und wann es geschehen, werden die Finger wieder rein gemacht, damit wann du das Buch von ungefehr angreifest, keine Flecken causiret werden mögen; Hat dich aber ja, wie man zu sagen pfleget, der Ungeschickte grüssen, und du Oel über die Decke laufen lassen, oder die Decke mit öligten Händen angetastet, so ist kein anderer Rath, als daß du so geschwind möglich, die ganze Decke ganz dünn mit Baumöl überfähreſt, damit sie doch egal oder gleichfärbig wird. Wann das Oel hineingeschloffen, und das Leder weich ist, wird der Rucken überglättet, du wirst aber ohnehin so vernünftig seyn, daß der Titul nicht überölet noch geglättet wird. Es gehet aber dieses Glätten nicht bey allen Ledern an: Dann als ich in der Schweiz war, haben wir Französisches Leder gearbeitet, welches an sich selbsten vest, mithin das Ueberglätten nicht nöthig gewesen, wie man dann auch, da es geglättet worden, genug zu thun gehabt, daß man die Stämpfel hineindrucken können.

Hast du einen Savian-Titul, oder von andern rothem Leder, so überfahre denselben mit

einem guten Leim-Trank, und lasse es wohl trocknen. Bey Pergament-Tituln aber ist dieses nicht nöthig, sondern nur bey Ledernen. Unter diesem Trocknen verfertige den Eyerklar, welcher etwas dicker seyn muß, als bey dem Schnitt-Verguldten: Es wird nemlich unter das Weiße von einem Ey der dritte Theil Wasser angegossen, jedoch kommt es nicht darauf an, ob etliche Tropfen mehr oder weniger unter das Eyerweiß kommen oder nicht: alsdann wird um besserer Feuchtigkeit willen ein wenig gemein Salz unter dasselbe geworfen, einige aber thun etliche Tropfen Baumöl in das Eyerweiß, damit es 1.) milder wird, und 2.) nicht so sehr gischen solle: hernach wird es mit einem Quirl abgeschlagen, und am Boden sich bald sezen, und wässerigt werden: sodann nehme einen reinen Schwammen, weiche solchen wohl in Wasser ein, daß er durch und durch naß wird, und drucke solchen wiederum völlig auf das stärkeste aus, darauf fülle selbigen mit Eyerweiß, und überstreiche damit den Rucken oder deinen Franzband.

Zu dem rothen Feld must du ein a part reines Schwämmlein haben, gestalten die Schwärze seyn mag, wie sie wolle, so ziehet sie sich ein wenig, und daferne du nur einen Schwammen hast, so wirst du finden, daß das Titul-Feld unsauber wird.

In

In soferne aber dein Rucken sich widrig stellet, und das Eyerweiß nicht annehmen will, so waschen einige denselben mit s. v. Urin aus, wann er trocken, und überfahren ihn sonach mit Eyerweiß; Es ist aber dieses nicht nöthig, sondern wann der Rucken das Eyerweiß nicht annehmen will, so überstreiche solchen dannoch, und reibe dasselbe mit der Hand wohl ein, überfahre sogleich nach dem Reiben den Rucken, und lasse selbigen trocknen. Nachdeme er trocken, wird er mit dem oftgemeldten Eyerklar 2. auch zum 3ten mal überfahren, wiewohl das 3te mal es nicht absolument seyn muß.

Wann es nun wohl trocken, (dann sonsten Gold und Grund am Stempfel klebet) und du es mit der Hand überfahren, und nichts Nasses mehr spühreſt, so überfahre den Rucken ganz gemächlich mit ein wenig Baumwollen, darinnen Oel ist, und reibe es wohl mit der Hand ein, alsdann überfahre es mit der geölten Baumwollen noch einmal, sonach trage den Rucken auf mit Zwisch-Gold; dann von einem solchen Rucken ist bißhero die Rede gewesen. Auf nicht zu wenig auch nicht zu viel Oel wird der Rucken aufgetragen, massen, wann du zu wenig Oel nähmest, daß Gold auf den Rucken nicht anhält, und leicht wegfladert, nimmest du aber zu viel, so wird das Gold ersäuffet, und nicht glänzend oder blank. Nach dem Auftragen wird es wohl mit Baumwollen niedergedupft,

und sodann verguldet: der Anfang wird mit einem Bünd-Filletlein, neben denen Bünden, zwischen dem Rucken und der Decke gemacht, und wann es fertig, das übrige Gold, so gegen die Decke zustehet, biß an die Filleten weggewischet, und werden mit einem Spiz oder doppelten, ja nach Beschaffenheit der Felder auch nur mit einer einfachen Fillete zwischen die Bünde die Rucken-Felder eingefasset, daß du mit der Fillete dem Bund nicht zu genau kommest in deme, wo es vorhero eingerieben, oder geschnüret worden, sich noch ungleiche Kerben finden, darinnen sich die Feuchtigkeit enthält: So du nun mit der Fillete darauf kommest, kan es leicht hinein brennen, oder wann es ja schon trocken, und dieses nicht zu besorgen, so halten doch die Filleten der Ungleichheit halben nicht gerne, mit einem Wort, es stehet auch besser, wann die Einfassungs-Fillete etwas vom Bund abstehet. Das obere und untere Feld aber wird mit einem Circul abgestochen, damit solches denen andern gleich kommen möge, und hernach mit der Fillete dann Kopf und Ende oder Schwanz, nach sonst gewöhnlichen Buchbinder-Terminis eingefaßt und duplirt, oder noch eine Fillete, nachdeme es erfordert wird, überdrucket, alsdann mit der Franz-Fillete oben und unten, auch über die Bünde eingefasset, und der Mittel-Stempfel nebst denen Ecken aufgedrucket, wie an allen Franzbänden zur Genüge zu ersehen, und dahero nicht nöthig ist, ein Kupfer hieher zu sezen;

jedoch ist bey diesem Vergulden noch nachstehendes zu observiren: Wann du nemlich findest, daß du hierinnen noch nicht die vollkommene Experience erlanget hast, so suche die Mitte von dem Rucken, welche du am füglichsten dergestalt finden kanst: Uebermiß solchen mit einem Streiflein Pappier, welches so lang seyn muß als der Rucken breit ist, lege dasselbe gleich zusammen, und stich in die Mitten ein Löchlein; mit ermeldtem Streiflein Pappier überlege nochmahls den Rucken oben und unten, und bemerke die Mitte mit einem Circul oder sonst etwas Spiziges, lege von einem Punct zum andern ein Linial, und fahre mit etwas, so aber nicht scharf seyn darf, in der Länge herunter: Es muß aber dieses geschehen, nachdeme das Buch schon geeyerweißt, und einmal gelind mit Oel überfahren worden. Nach diesem Strich seze im Vergulden den Mittel-Stempfel, so kan es nicht fehlen, sie müssen gleich kommen, wann nur in gleicher Eintheilung zwischen beyde Bünde und Fillete eingesezet wird.

Die Hize des Stempfels belangend, wird, am sichersten verfahren, soferne man ein Anfänger ist, wann man solche so kalt werden läßset, daß sie nur noch ein wenig zischen, und hernach nur etwann 3 mal drucket; massen wann sie zu heiß gedrucket werden, solche hinein brennen, die allzukalten aber nicht halten.

Ein wohlgeübter Verguldet regulirt sich nach der Beschaffenheit des Buchs, ob noch viel oder wenig Feuchtigkeit im Rucken ist: Findet er zu viel, so wird der Stempfel etwas kalt genommen. Sind aber der Bücher viele, und sonderheitlich zur Sommers-Zeit allzuspröde, so müssen auch die Stempfel wärmer seyn, jedoch dörfen die Bücher (ja es ist ihnen recht gut) ehender als bey dem Schnitt-Verguldeu an einen kühl- oder feuchten Ort gesezt werden, und thut nichts, obschon das Gold überlauft, wann es in die warme Stuben gebracht wird. Ein rechtgeübter Verguldet ist im Stand, an einem Folio alle Mittel-Stempfel auf einmal, auch beyde Seiten der Ecken abzudrucken; ich meyne, wann ein Eck warm, so drucket er wohl 10. biß 12. Stempfel, biß er solchen wieder wärmet, doch gehört eine fertige Hand darzu, und bestehet der Vortheil in folgenden: Der Verguldet nimmt den Stempfel etwas wärmer, als es sich gebühret, und drucket die erstern Ecken nicht so hart auf, bleibt auch nicht solang damit auf dem Gold als sonsten, und wann etliche gedrucket sind, wendet er im Aufdrücken mehr Stärke an, und bey dem Ende bleibt er mit dem Stempfel länger auf dem Gold, damit die Hize durch längeres Anhalten doch hinein in das Leder dringt, und der Stempfel hält.

Titul und Tomi werden nicht mit Stempfeln abgedruckt, sondern mit Schrift-Alphabe-

then und Filleten, mithin must du dich im Abstempfeln wohl in obacht nehmen, daß du nicht irre wirst, wovon unten ein mehrers sagen will.

Sobald deine Bücher völlig abgedrucket, wische sie ab, feuchte die Canten 2. biß 3. mal an, alsdann trage auf, und drucke ab; du must aber dabey wohl acht geben, daß das Gold allenthalben halten möge, gestalten die Canten die Bände zieren: hernach überfahre die Decke einmal oder 4. mit Eyerweiß, und glätte ab.

Bey dem Glätten kommt es hauptsächlich darauf an, daß 1.) der Glätt-Kolben wohl rein, 2.) nicht allzu warm, und 3.) die Decke wohl trocken ist.

Wann aber, wie oft geschiehet, der Kolben nicht gehen will, sondern stocket, so darfst du nur mit deiner Schlaf-Müze über die Decke fahren, ich versichere, daß es gleich besser gehen wird.

Demjenigen nun, der hievon keine Erfahrung hat, wird dieses Ueberfahren lächerlich vorkommen, es hat aber dieses mit dem vergulden Schnitt-Abglätten einerley Art: das ist, der Mensch schwizt, tuft, oder dünstet beständig, wann er in nicht allzugrosser Kälte arbeitet, mithin gehet ein subtiles Fett von demselben, welches

ches unter andern am meisten in die Haare, und von dannen in die Müze sich sezet; und dieses ist es, was den Gang des Glätt-Kolben befördert.

Wann du nun deine Müze menagiren willt, so darfst du nur mit einem andern Tuch über deine Haupt-Haare fahren, welches eben diese Dienste auch thun wird, oder nehme nur ein wenig Unschlitt, und verfahre damit wie vornen beym Schnitt-Verguldern und Glätten gesaget.

Vom Titul und Tom zu verguldern.

Was aber die Verfertigung der Titul anbelanget, wird darzu die gröste Accuratesse, die nur im Buchbinden vorkommen mag, erfordert, und muß bey Abdruckung eines Franzbandes sowohl der Titul als Tomus, wann das Buch aus mehr als einem Theil bestehet, mit der Fillete eingefasset werden, und in soferne der Tom mehr nicht als eine Zeil bekommt, sondern es nur heisset Tom 1. 2. und dergleichen, so fasse das Tomfeld noch mit einer breitern Fillete, nach Proportion deines Buchs, wohl ein, damit das Feld nicht

nicht allzu leer bleiben möge, wie auf Tab. 5. Fig. 13. b.

Einige drucken auch würklich die Ecken im Tomfeld aus, und an statt des Mittel-Stempfels sezen sie die Buchstaben. Es stehet aber die andere Einfassung weit besser, fället auch schöner und ehender in das Gesicht; massen auch in Franzbänden, welche in Frankreich von denen besten Meistern verfertiget worden, die Tomfelder meist mit Filleten eingefasset sind.

Die Buchstaben drucke zwischen die Einfassung accurat in die Mitte, daß ja nicht oben im Feld, lieber unten ein wenig mehr Spatium gelassen wird; wie auf erstgesagter Tab. 5. Fig. 13. zu ersehen.

Wann es heisset Tom. I. und II. oder IV. - XI. - XVII. und dergleichen, so seze jedesmals ein Punctum hinter die Zahl, wie es hier gedruckt stehet.

Die Titul selbst anbelangend, müssen solche folgendergestalt, wann sie anderst recht werden sollen, eingetheilet werden: Gesezt, du hast das grose allgemeine Lexicon, und es solle mit einem Titul und Tom gemacht werden, so fasse sowohl Titul als Tomfeld ein, wie Tab. 5. Fig. 14. und 13. zeiget.

Wann

Wann es eingefasset, so theile die Zeilen nach Beschaffenheit der Schrift mit einem Messer ab, wie Fig. 15. weiset. Du must aber mit dem Messer ganz subtil über dem Gold hinfahren, daß du solches nicht wegwischest, oder man hernach, wann es abgewischet wird, die Streife vom Messer nicht noch sehen möge, massen das Abzeichnen nur zu dem Ende geschiehet, damit man sehen könne, in welcher Gleiche und Weite die Buchstaben und Zeilen abgedrucket werden müssen.

Von rechtswegen soll eine Buchbinders-Werkstatt mit viererley, als Foliis - Quart- Octav- und Duodez - Schriften, ingleichen auch mit so vielen Alphabeten, versehen seyn, massen zu Franzbänden Schriften, zu Pergament-Bänden aber Alphabete, und zwar darum gehören, weilen die Schrift auf Pergament gerne glitschen und abweichen, auch wegen der Härte des Pergaments (ich meyne in Pergament gebundene Bücher, worauf Titul kommen) die Schriften gar bald verdorben werden. Auf Franzbänden aber gehen die Schriften viel hurtiger von der Hand, hat auch nichts zu sagen, wann gleich die Titul von Pergament auf die Franzbände gemachet werden, gestalten das schäfene Pergament bey weitem nicht so hart als das kälberne ist, mithin kan die Schrift im allzu harten Aufdrucken nicht sobald niedersizen und Schaden nehmen.

Ueberdiß ist es auch eine mißliche Sache mit Schriften auf Pergament-Titul zu drucken, zumahlen wer es nicht wohl in der Uebung hat, indeme die Schriften gerne glitschen, mithin es garstige Arbeit macht, ja das schlimste ist, daß es sehr übel auszubessern, was mit Schriften einmal verdorben ist.

Das würckliche Abdrucken mit der Schrift geschiehet also: zum Exempel, Tab. I. Fig. G. seze das Wort allgemein in Schrift-Casten, daß das A. zur rechten Hand kommet, das Kärblein in der Schrift aber muß gegen dich schauen, alsdann seze das Wort gegen die linke Hand so hinaus, schraube den Schrift-Casten zu, wann die Buchstaben zuvor gleich liegen, und mache selbige warm, du must aber wohl achtung geben, daß die Schriften nicht zu heiß werden, dann sie schmelzen ungemein gerne; dahero, wann sie ein wenig zischen, so drucke selbige dergestalt auf, damit das Wort hint und vornen ein kleines Spatium behält, im Aufdrucken aber muß douçement hin und wieder gewanket oder gewogen werden, damit sich die Buchstaben wohl ausdrucken. Bey dem A. seze an, und bey dem S. schliesse in gleich harter Druckung, Das Ende und den Anfang drucke ja nicht zu schreg ein, dann es sonsten einschneidet. Das Wort Historisch ziehe ein wenig mit schmahlen Spacien auseinander, wie bey Fig. H. auch geschehen, damit die mittlere

Zeil

Zeil ein wenig länger wird, die leztere aber als Lexicon schliesse mit einem Punct, wie in allen aus Fig. 1. zu ersehen, als von welchem Titul dermahlen die Red gewesen.

Bey Ansehung dieses meines Schrift-Castens wisse, daß die vier Löchlein K. K. K. K. zu 4. Schreiblein Fig. L. gehören; wann nun das Wort ausgesezt ist, so habe eiserne accurate Blechlein, fast eines Messerrucken dick, wie etliche Fig. M. auf einander liegen, sie haben just die Höhe des Schrift-Castens N. O. So lang nun das Wort ist, ein so langes Blechlein lege ich vor und schraube es mit solchen Fig. L. stehenden Schreiblein vest an, so muß es accurat kommen, und habe keine Ungleichheit noch Wankung zu beförchten, wann es ja mit der Haupt-Schraube Fig. P. nicht allzuhart angeschraubt worden. Noch dieses habe zu erinnern, daß jedesmahls, wann das Wort oder Zeil ausgesezt worden, ein starkes Spatium vorgesezt werden muß, angesehen die grosse Schraube, in sofern das Mittel-Blech Fig. N. nicht gefüttert ist, die Schrift lädirt.

Es gibt zwar noch viele Titul, so 2. 4. ja 5. biß 6. Zeile haben, sie werden aber alle auf diese Art verfertiget, nur daß die Eintheilung anderst gemacht wird.

Gibt

Gibt es Titul, bey welchen das obere Wort viel långer als das mittlere ist, und also in die Mitte nur etliche Buchstaben kommen, so kan mit Eindruckung eines Storch-Schnåbeleins das Feld angefüllet werden, wie bey Tab. 5. verschiedene Proportion zu finden.

Was aber das Abdrucken mit Alphabeten und einzeln Buchstaben anbelanget, wird damit also verfahren: Nach geschehener Abtheilung zähle die Buchstaben ab, und stelle dir vor, wie weit sie Spatium erfordern, auch wie weit sie von einander stehen müssen, und sodann drucke ab, welches aber einem, der es nicht recht kan, ziemlich verdrüßlich vorkommt, massen wann sie zu warm, und unten zur rechten Hiz abgelöschet werden, oben im Stempfel- oder Buchstaben-Heft noch zu viel Hiz stecket, so sich im Abdrucken herunter ziehet, und die Buchstaben verbrennet, dahero am sichersten ist, daß man einen kleinen Stempfel und Alphabet von oben ablösche. Es müssen aber die Alphabete wohl in das Gevierte gefeilt seyn, und alsdann sind sie am besten zu sezen.

Wann du aber gar kein Alphabet von Messing hast, wie leider! in vielen Werkstätten es schlecht bestellt ist, du sollst aber dennoch deine Titul mit Schriften abdrucken, so kanst du dir noch ziemlich helfen: nach dem Färben laß den Titul nicht allzu spröd oder trocken werden,

feuchte ihn einmahl oder 3. wohl an, in soferne nun das Eyerweiß nicht mehr naß ist, und nicht kläbt, so trage mit ein ganz klein wenig Baumöl sie auf, so wirst du noch zimlich im Abdrucken zurecht kommen, und die Schriften, um weilen sie einen weichen Grund finden, noch ziemlich menagirt werden. Da aber aus Versehen ja entstanden, daß ein Buchstaben in Schrift-Kasten oder mit dem Alphabet versezt oder gar ausgelassen worden, so ist kein ander Mittel als du radirst mit einem spizigen Messer oder mit einer Heft-Nadel das Unrechte aus, überstreichst es sodann wieder ein paar mal mit Eyerweiß, und trägst es mit Baumöl wieder auf, in soweit sich das Radirte erstrecket, und dann abgedrucket.

Hieraus wirst du von Tituln und Franzbänden so viel verstanden haben, daß du dir helfen kanst, und unfehlbar gut thun muß. Anjezo aber schreite ich zu denen kalbledernen Bänden: Werden solche nur mit Zwisch-Gold verguldet, so kan nur die erstgesagte Art gebrauchet werden. In soferne aber der Rucken mit feinem Gold verguldet werden solle, muß es freylich, wann die Stempfel blank stehen sollen, ganz anderst tractiret werden.

Von Kalb-Ledernen Französisch- und Englischen Bänden.

Es mag nun ein Franz- oder Englischer Band seyn, so muß im Ueberziehen die Nerve vom Leder mit einem Falsbein wohl aus- auch die Canten sowohl in als aussen bestmöglichst gleich gestrichen werden, und nach der Trocknung wird, wo es geschnüret worden, neben denen Bänden, und zwischen dem Rucken und der Decke im Fals mit dem Falsbein wohl eingestrichen.

Die Franzbände in Kalbleder werden tractirt im Sprengen und sonsten bis zum Anfeuchten, wie die Schafledernen, ausser daß die Citronen der Schwärze wegen weg bleiben muß.

Wann ein Englischer Band trocken und eingerieben, auch mit Titul und Tom versehen ist, welche leztern auch aufgepappet werden, dann sie sind gar gefährlich zu färben und zu schwärzen, indeme ermeldt Englische Bände gar heigel sind: So laß den Titul trocknen, und nehme alsdann eine Citronen und überfahre damit die

ganze Decke nebst dem Rucken, auch den Savian-Titul, es thut ihme nichts. Wann es trocken, so überstreiche das ganze Buch mit dünnen Stärk-Kleister, alsdann wann es wieder trocken, so nehme von kälbern Pergament-Stücklein oder von Hauß-Blasen abgesottene Leim-Tranke, welche wohl kleben, und etwas stärker sind, als ein Leim-Wasser, welches zum Planiren gebrauchet worden, überfahre damit sowohl den Rucken als die Decke, und nach dessen Trocknung mit eben dem Eyerweiß, welches p. 134. gewiesen, oder daferne du zu den Englischen Bänden ein a partes machest, so thue vor dem Kleppern und Abschlagen zu einem Ey 5. biß 6. Tropfen Citronen-Saft, oder ein Tropfen biß 4. Vitriol-Spiritus, damit die Feuchtigkeit halten möge, überfahre alsdann den Rucken 3. oder 4. mal mit dem Eyerweiß, und wann er trocken, so überglätte ihn mit einem nicht allzu heissen Glätt-Kolben: hernach überfahre den Rucken noch ein paar mal mit dem Eyerweiß, und nachdeme es trocken, ganz wenig mit einer Speck-Schwarten, damit nur das Gold hält, sodann wird mit feinem Gold aufgetragen und abgestempfet wie ein Franzband, auch die Decke etliche mal mit Eyerweiß überfahren, und sodann abgeglättet. Hauptsächlich aber muß man sich nach der Beschaffenheit des Leders richten, welches, wann es auf 2. oder 3. mahliges Ueberfahren und Glätten

nichts

nichts geben will, freylich öfter überfahren werden muß, damit das Leder eine ziemliche Feuchtigkeit bekommt, folglich sich wohl glätten lässet.

Andere Leder auch Pergament müssen vom Eyerweiß wohl trocken seyn, ehe man solche mit Gold aufträgt, dann sonsten bleibt das Gold am Stempfeln hengen, wie ich schon p. 135. erinnert habe. Bey den Englischen Bänden aber in Kalb-Leder muß und darf es nicht allzu trocken werden, nach dem lezten Anfeuchten, dann sonst es spröd wird, und die Stempfel nicht wohl halten; mithin folgt, daß überall ein Buchbinder auf die Art des Leders zu sehen hat.

Weisser Cantel-Zucker unter das Eyerweiß, thut auch seine Dienste zum halten, es ist aber sonderheitlich bey Büchern, welche in Bibliothecken kommen, nicht wohl anzurathen, dann es ziehet wegen der Süsse nur Mucken oder Fliegen herbey, welche nicht allein das Eyerweiß, sondern auch den Glanz wegfressen, ja was das übelste ist, sie hinterlassen Würm-Eyer, welche die Bücher übel zurichten; wovon ein mehrers zu schreiben ich weiter hinaus Anlaß finden werde.

Kälberne Franz-Bände werden im Vergulden mit feinem Gold auch wie die Englischen tractiret, von selbsten aber lehret die Vernunft, daß bey dergleichen Arbeit ein reiner Schwammen

men genommen, und überhaupt sich wohl vorgesehen werden muß, daß man dem Buch sowohl auf dem Schnitt als der Decke keine Flecken anhänge.

Wie die Leder-Schwärz anzusezen, und was solche vor Uebel causiren kan.

Ein grosses Uebel ist, wann die Schwärze sich im Anfeuchten ziehet, und muß ein Buchbinder solches zu verhindern suchen, und seine Schwärze so halten, daß er sich darauf zu verlassen hat: Geschiehet es aber doch, daß du nicht gewiß wissen kanst, ob die Schwärze sich ziehet oder nicht, so probire sie vorhero auf ein Stücklein Leder, und wann sie zu dick, so schütte Wasser daran, ist sie aber gar abgestanden, so seze solche wieder folgender massen an: schütte die alte weg, wasche das Eisen wohl aus, lasse es ein paar Tag liegen und überrosten, und wasche einen frischen Hammerschlag ebenfalls wohl aus, sodann lasse den trocknen, und seze mit Bier, Wein-Essig oder Nach-Bier, welches man hier Glatt-Wasser nennet, an.

an. Kanst du im Herbst etwas von denen äusſern Nuß-Schalen haben, so lege davon in die Schwärze, sie thun auch sehr gute Dienste, und wann man von Cortuan etliche Stücklein in die Schwärze wirft, so hält sie sich gut. Hast du aber ein Buch mit einer solchen abziehenden Schwärze gesprenget, und im Anfeuchten ist es schwarz worden, so ist guter Rath theuer, und mit nichts mehr zu helfen, dann mit Citronen-Saft, welcher darauf zu sprengen, davon werden die Tropfen, so von dem Citronen-Saft darauf fallen, Leder-Farb.

Spiritus-Vitriol thut auch gute Dienste, allein ich habe gefunden, daß solcher nach etlichjährigen Zeit-Verlauf die völlige Nerven vom Leder abgefressen, dahero er nicht wohl zu brauchen ist, wie er dann auch seine Tücke nicht lässet, wann er gleich mit Wasser geschwächet worden.

Von mehreren Arten der Decken auf Leder.

Es gibt noch allerhand Decken, als fleckigte, nach Art der Schildkröten, zwey- dreyerley Schwärze aufeinander und dergleichen:

chen: ich will aber nur von etlichen den Grund zeigen, so wird dir von andern gleich das Licht aufgehen, wie sie gemachet werden: Wann das Buch allerhand Flecken bekommen solle, nehme Safran, weiche solchen in Wein-Eßig, mache damit Flecken auf das Buch, alsdann nehme rothe Leder-Farb, (wie diese anzusezen und zu gebrauchen, wirst du unten finden) und mache mit dünner Schwärze, endlich aber mit völliger Schwärze doch also die Flecken, daß hier und dar etwas vom Leder vorscheinet. Wann es trocken, so wird es hier und dar mit Citronen-Saft aufgedupft, und artig stehen.

Willt du aber Züge machen, so überfahre dein Buch etwas dicker mit Kleister als du sonsten gewohnet bist, und ziehe mit rother Farb also warm darauf herum, so wird es wohl lassen. Es muß aber die rothe Farb etwas dick seyn. Du kanst auch mit Eisen-Schwärz es so tractiren, welche leztere nur kalt, wie ordinair gebraucht wird.

Mit purer Schwärze kanst du auch auf andere Art hübsche Bände machen, damit verfahre also: Nehme etwas dünne Schwärze, und überdupfe mit einem Haasenfuß das geschärfte und noch nasse Leder, sodann überziehe, und wann es trocken, so überdupfe es wiederum mit ganzer und guter Schwärz; nach dessen

aber-

abermahliger Trocknung aber werden mit der Citronen hier und dar Flecken auf die Decke gemachet, welches sehr wohl stehet.

Im Sprengen kan auch eine Veränderung, und zwar folgender massen gemachet werden: Das Leder, wann es noch naß und geschärft ist, wird gesprengt und überzogen, nach diesem wann es trocken, wiederum gesprengt, wie ein anderer Franzband, und wann es abermahl trocken, mit Citronen-Saft darzwischengesprenget, welche Façon sehr wohl anzusehen ist.

Noch mehrere Arten werden gemacht, da es neben einen dunkeln Absaz hat, oder es wird neben hell, und weiter hinein dunkel, da werden nur Pappier oder dünne Pappendeckel ausgeschnitten, und wie man es haben will, aufgelegt.

Mit den Abglätten wird verfahren, wie ich schon gemeldet habe, und wird das Buch auf den Canten verguldet und abgeglättet, auch die Canten innen abgeglättet, oder gar verguldet, welches recht wohl stehet, sodann angepappet und eingepresset. Hiebey ist wiederum zu observiren, daß man nicht hinten, sondern vornen, anzupappen anfänget, und muß man so viel möglich, sich nicht säumen, dann sonsten das Pappier sich dehnet und fürziehet oder stehet, wie p. 118. schon zur Genüge gesagt habe.

Das Einpressen geschiehet mit einem paar sauber- und glatt gehobelten Brettern, ich halte Birn-Baumen vor die tauglichsten, doch wo man sie nicht haben kan, sind die andern auch gut. Nach dem Anpappen muß das Buch in der Preß trocknen, worzu nach Beschaffenheit der Wärme 12. ja 24. Stund gehören. Wann es heraus genommen, wird es wiederum ein wenig, und der Rucken auch überglättet, aber durchaus nicht allzuhart, dann sonsten die Stempfel platt stehen, und übel lässet; hernach ist das Buch fertig.

In soferne aber das Buch auf der Decke gar verguldet werden solle, wird die Decke nach Art des Englischen Bandes mit Leim, Tränk und allem angefeuchtet, ausser daß es nur 2. biß 3. mal mit Eyerweiß gemachet werden darf.

Von Cortuan-Bänden.

Was nun das so recipirte Cortuan-Ueberziehen anbelanget, wird damit der Proceß also gehalten: Wann der Cortuan zugeschnitten und geschärfet, so dörfen die eingeseegten Bücher nur mit Kleister überzogen wer-

werden, hingegen diejenige, so Bünde haben, ist besser du überziehest sie mit Leim, und zwar also: Den Rucken des Cortuans streiche mit Kleister an, wo du vermuthest, daß der Rucken hinkommet, darauf schlage den Cortuan zusammen, und lasse solchen eine Weile liegen, damit der Kleister hinein weichen möge, hernach streiche beede Decken mit einem etwas starken Leim an, und breite den Cortuan auf, sodann lege beede Decken gleich darauf, daß an denen Canten gleiches Spatium zum Einschlagen bleibt.

Wann nun der Leim ein klein wenig angezogen hat, so mache das Buch zu, ziehe beede Decken wohl und gleich herüber, streiche die obern und untern Canten mit etwas starken Leim an, schlage solche ein, und gleich darauf die vordern. Am Capital gib ein wenig Leim, und damit du dasselbe nicht mit Leim beschmierest, so überstreiche die eine Seiten des Falsbeins, aber nicht gar zu dick mit Leim, damit fahre zwischen Capital und Cortuan dergestalt, daß die Seite des Falsbeins, wo der Leim liegt, an das Capital kommet, welches nicht allein wohl anhält, sondern du hast dich auch nicht zu beförchten, daß sich der Leim oben heraus ziehet, und etwas besudelt.

Die Vernunft wird selbst geben, daß bey allen Büchern, von welchen ich jezund rede, und noch reden werde, vor dem Ueberziehen die bee-

den Flügel vom Capital-Pergament müssen abgelöset und ausgeschnitten werden, wie schon suprà p. 106. gewiesen habe.

Zum Einschreiben halte dir verschiedene Hölzlein, immer eines breiter und enger als das andere, woran in der Mitten eine Kerbe ist, wo der Bund im Einreiben sich befinden muß. Es müssen aber diese Hölzlein von gut und vestem Holz seyn, welches keine Schiefern gibt, es darf auch nicht scharf seyn, dann es sonsten durch das Leder schneidet. Es werden solche Hölzlein aber nur zu kleinen Büchern gebrauchet, dann Quart und Folia werden zwischen Bretter geschnüret, wie allschon bey Franz-Bänden angezeiget habe.

Von Savian, Juchten und weisen Schwein-Leder-Bänden.

Savian wird nur mit feinem Stärk-Kleister überzogen, muß aber eine Weile nach dem Anfeuchten liegen, damit derselbe etwas erweichet. Bey Juchten zu grossen Registraturen und Handlungs-Büchern hast du dieses zu observiren, daß solcher von einem dünnen

nen Fell ausgeschnitten werde, und wann er ja allzudick, so muß solcher ausgeschärfet, im Ueberziehen mit Papp wohl angefeuchtet, und eine halbe Stund geweichet, und alsdann wie ein ander Buch, überzogen werden. Weises Schwein-Leder wird insgemein nur mit Kleister überzogen, und ist einer von denen heigelsten Bänden, unstrittig aber der beste im Halten, und derentwegen verdient er wohl, daß ich, wie solcher tractiret werden solle, mich in etwas aufhalte.

Was nun den Band in weises Schwein-Leder anbelanget, ist Nachstehendes darbey zu observiren: Zu grosen Büchern suche soviel möglich etwas dick- und starkes Leder heraus, hingegen aber zu kleinern nach Proportion ein dünneres: Kommt es aber, daß du in Ermanglung dicken- zu grossen Büchern dünnes Leder nehmen mußt, so ist es freylich, sowohl des Haltens, als auch der Säubere wegen, wie bey allen Bänden, nicht gut: es muß aber ein Buchbinder öfters aus der Noth eine Tugend machen, und also auch hierinn sich helfen können. Die mehresten überziehen das Leder, wann es allzudünn ist, mit Leim, ja sie füttern es gar mit Pappier, damit der Leim nicht durchschläget. Ich tadle zwar die Vorsichtigkeit im geringsten nicht, jedoch will dir noch einen andern Weg zeigen, vielleicht gehet dir solcher auch ein, weil er nicht viele Umstände erheischet: Wann

nem-

nemlich dein Leder so dünn ist, daß du wie durch Pappier sehen kanst, so nehme weisen Kleister, streiche das Leder ganz wenig damit an, aber sogleich nach dem Anschmieren mußt du es so geschwind als möglich überziehen, dann sonsten schlägt der Papp entweder allzusehr durch, und bleiben auf der Decke die Flecken, oder er wird allzutrocken, und gibt Blasen.

Weilen es sich auch öfters zuträget, daß das Schwein-Leder ungleich, und auf der einen Seiten dick, auf der andern aber dünn ist, so wird die dicke Seiten stark angefeuchtet, und eine gute Weile, bis es nemlich erweichet, liegen gelassen, sodann das dünnere auch angeschmiert, und wie erst erwehnet, gleich überzogen. So ferne aber das Schwein-Leder gleich dünn ist, so muß solches auch dünn mit Kleister angestrichen, und sogleich überzogen werden, massen, wann es lange lieget, der Kleister durchschläget, oder so es dünn angestrichen und allzusehr trocken worden, es, wie vor gesagt, gerne Blasen gibt, und auf der Deck und Rucken nicht hält, welches ein schädliches, und nicht mehr zu remedirendes Uebel ist.

Wann das Buch überzogen, so wird es mit dem schon gedachten Einreib-Hölzlein eingerieben; da es aber ein Quart oder Folium ist, wird es ordentlich geschnüret, zu dem Ende findet man fast in allen Werkstätten Schnür-Bretter, welche

che mit Zwecklein versehen sind, und damit verfahre also: Wann das Buch überzogen, so schnüre es nicht gleich, sondern lasse die Decke ein wenig trocknen, damit im Einpressen der Kleister nicht durchschlagen möge: alsdann lege unten und oben sauberes Pappier auf die Decken, und einen Pappendeckel auf das Pappier, hernach seze die Schnür-Bretter oben und unten in die Preß, und presse nur so zu, daß das Buch hält, sodann schnüre.

Bey diesem Schnüren ist wiederum zu beobachten, daß auch über dem Capital etlichemal geschnüret werden muß, wie dann auch sehr gut stehet, wann neben jeder Schnur mit dem Punctir-Schnitt-Röllein gefahren, dann über- oder auf dem Bund auch eine Schnur gezogen wird, welches jedoch bey Büchern, so verguldet werden sollen, zu unterlassen ist.

Wann dein Schwein-Leder-Buch geschwind fertig werden soll, so darf es ohne Schaden wie ein Cortuan-Buch mit Leim überzogen werden: Nachdeme es trocken, wird es abgestempfelt; dabey aber hast du dich wohl vorzusehen, daß das Buch hübsch weiß bleibe: zu dem Ende lege es auf einen reinen Pappendeckel, und mache die Stempfel ja nicht wärmer, als du solche auf der Hand leiden kanst. Es stempfeln zwar einige ihre Bücher gar kalt ab, allein ich habe observiret, daß dieses mit der Zeit

aus-

ausgehet, dahero es billig, als eine liederliche Arbeit, zu verwerfen ist.

Ich will auch die Methode, wie ein Folium abzustempfeln, hiermit demonstriren: Fasse deine ganze Decke mit dem Streich-Eisen ein, hinten aber must du an denen Bünden 2. ja gar 3 mal das Streich-Eisen neben einander führen, lasse etwann 3. Messerrucken Plaz, und fasse noch einmal ein: mit dem Streich Eisen streiche in die Quer, als wann das Buch ausgeschweiffet werden solle, so es nicht würklich ausgeschnitten ist. An das Streich-Eisen seze die Cranz-Rolle, und wann das Folium etwas lang, so muß selbige oben dupliret werden, doch dergestalt, daß der obere und untere Cranz gleich zu treffen, darauf fasse es wiederum mit dem Streich-Eisen ein, mache mit dem Circul oben und unten einen Absaz, etwann 2 Finger breit, und führe die Laub-Rollen doch also herum, daß selbige vornen gegen dem Schnitt lauft, hinten aber müssen die Rollen nach dem Rucken stehen, und zwar, wie man den Druck lieset, sodann fasse wieder mit dem Streich-Eisen ein, und mache darauf einen kleinern Absaz als der erstere gewesen, und fasse wieder mit einer Rolle, nachdeme du versehen bist, dein Buch ein, auf solche seze das Streich-Eisen, mache noch einen kleinen Absaz, und fülle mit einem Spiz-Röllein das Feld aus, streiche wieder herum, und stempfle es endlich ab, wie du kanst, oder mit Stem-

Stempfeln versehen bist. Ein Quart wird abgestempfelt, daß es 2, ein Octav aber nur einen Absaz bekommt, die Art davon ist nicht gut vorzuschreiben, dann einer hat grosse und der andere kleine Rollen und Stempfel, ja gar Stöcke; muß also darinn jeder sich nach dem Handwerks-Zeug richten. Die Canten der Schwein-Leder-Bände müssen auch gestrichen, und gar mit einem Röllein überrollet werden, wann du dergleichen hast. Von selbsten aber wirst du, ehe du dein Buch gedachter massen abstempfelst, so vorsichtig seyn, und bey Bretter- folglich Clausuren-Bänden hinten den Clausur-Riemen in das ausgeschnittene Kästlein hinein stecken, damit die Rolle oder Streich-Eisen an selbigem nicht gehindert, oder gar in das Schwein-Leder hinein schneiden, und dadurch dem Buch ein Schandflecken angehänget werden möge.

Schwarze Schwein-Leder-Bände werden eben so wie die weisen gemachet, nur hat man sich bey jenen nicht so sehr als bey diesen in acht zu nehmen, massen sie im Abstempfeln weit mehrere Hize leiden, und damit die Rollen und Stempfel sich desto besser eindrucken, können sie vorhero ein paar mal mit dünnem Eyerweiß überfahren werden.

Lohe-Roth Schwein-Leder, oder auch Kalb- und Schaaf-Leder, wird vorhero eingeweichet, und wieder ausgewunden, darauf zugeschnitten, geschärft und geschwärzt, auch

nur mit Kleister zum Ueberziehen angestrichen. Du must aber bey allen diesen Leder-Bänden wohl auf das Capital sehen, und wann du es zu klein oder dünn findest, so must du eine Schnur oder Cordel nach Proportion einlegen.

Wann es trocken, so überschwärze das Buch in solang und oft bis es schwarz genug ist, sonach lasse es wieder trocknen, überfahre es etlichemal mit Eyerweiß oder Blut, welches leztere besser ist, und stempfle es hernach ab, wie dein weises Schwein-Leder-Buch, doch mit diesem Unterschied, daß hier die Stempfel heiß, wie bey dem Verguldeu gebrauchet werden müssen.

Von roth- und schwarzen Stöck-Büchern.

Zu Nürnberg werden vor andern Orten die rothen Schul- und Stöck-Bücher in Quantität verfertiget, diese kanst du auch leicht nachmachen, wann es dir nur an Stöcken und eisernen Pressen nicht fehlet: ich will dir allen Vortheil zeigen, indeme ich etlichemal allda gearbeitet habe: Im Ueberziehen siehe zu, daß du zu rothen Büchern das feinste und weisseste

Lohe-rothe Leder nehmest, damit überziehe die Bücher. Die rothe Farb wird also angesezt: Nehme 5. Loth rothen Firlabock, schneide es klein, thue es in einen Hafen, welcher anderthalb Maas hält, giesse daran reines Brunnen-Wasser, und lasse es untereinander in solange aufsieden, bis das Drittel eingesotten ist: Hernach nehme anderthalb Loth Alaun, stosse solchen klein, wie Meel, und thue ihn also in die vom Sudt abgehobene Farb, laß es noch einen Wahl aufthun, seihe es von denen Spänen, und hebe es in einem Glaß zum Gebrauch auf.

Soferne du aber deine Farb brauchen willt, so halte dir ein klein irdenes Tiegelein, oder nehme nur ein neues Häfelein, thue die Farb darinn aufsieden lassen, und in währendem Sudt färbe das Buch mit einem Haasen-Fuß, und trockne es wieder an der Sonne, oder im Winter am Ofen, wohl warm; dieses Ueberfahren wiederhole einmal oder 3. biß es roth genug ist. Willt du aber deine Farb noch höher roth haben, so darfst du nur Safran hinein thun, so wird es um ein ziemliches heller.

Was nun das Abdrucken der Stöcke anbelanget, wird damit also verfahren: Die rothen Bücher überfahre einmal mit Eyerweiß, bey den schwarzen thut es Blut; Wann es nun trocken, so mache den Stock warm, daß er fast zischet, alsdan drucke ihn auf; aber bey Gold- und

Silber-Stöcken ist nachstehendes zu observiren: Feuchte dein rothes Buch 2. biß 3. mal mit ganzen Eyerweiß an, und sobald die Nässe eingetrocknet, daß es nur noch ein klein wenig klebet, so trage das Silber oder Gold, ohne weiter Oel und dergleichen zu gebrauchen, auf, alsdann drucke es also kalt ab, wische es aber nicht gleich ab, sondern lasse es wenigstens eine Stunde stehen, indeme sonsten das Gold oder Silber, an denen Orten, wo es weg solle, klebet. Hast du aber schwarze Bücher, die mit Stöcken gedrucket werden sollen, so thut Blut eben die Dienste wie Eyerweiß, Stöcke auf Papier werden ebenfalls 2. biß 3. mal mit Eyerweiß überfahren, und wann es fast trocken, aufgetragen und abgedrucket, sie halten aber nicht so gerne, wie die Leder-Bücher, doch kanst du dir gleich helfen: Schütte nur einen Finger-Hut voll guten Eßig unter das Eyerweiß eines Eyes, so hast du nichts zu beförchten, und der Fehler ist gehoben, dann der Eßig erhält die Feuchtigkeit, wie vornen p. 148. die Citronen bey dem Englischen Band. Zu diesen Stöck-Eyerweiß darfst du kein Wasser thun, sondern nur mit dem Quirl abschlagen, und wann es sich gesezet, die Bücher damit überfahren. Kanst du aber nicht solang verziehen, biß das Eyerweiß sich gesezet hat, so thut zwar der Gest auch gut, doch macht er gerne weisse Streife.

Wann

Wann nun deine Gold- oder Silber-Stöcke trocken, abgewischet und fertig seyn, so wird der Rucken und die Canten gestrichen, sodann angepappt und eingepreßt, noch ehe sie angeschlagen werden, dann sie kommen noch sogleich heraus. Wann nun die Bücher etliche Stunden gestanden seyn, so werden sie dann angeschlagen. In Nürnberg sind die Herren Buchbinder auf das artlichste und commodeste eingerichtet, mithin haben sie auch im Anschlagen einen artlichen Vortheil: sie haben nemlich Meisselein in der Breit als der Clausur-Riemen seyn soll, mit diesen wird auf einmal hint am Buch etwas schreg hinein gestochen, sonach der Clausuren-Riemen hinein gesteckt: vornen am Häckelein hat es eben solche Meisselein, doch nach Proportion kleiner; welche Ordnung in der That hurtig und sehr accurat gehen muß. Wann nun die Stöck-Bücher angeschlagen seyn, so werden die schwarzen mit ganzen Eyerweiß (welches 2. biß 3. Monat alt ist) überfahren; sie lassen es zu dem Ende so alt werden, daß es einen bessern Glanz bekommt, welches auch in der That erfolget. Die Rothen hingegen, werden zwar mit eben erstgesagten Eyerweiß überfahren, es wird aber unter dasselbige etwas Eyer-Dottern gethan, und mit dem Quirl abgeschlagen; dieses Eyerweiß erhöhet nicht nur die rothe Farbe, sondern gibt auch einen schönen Glanz; so viel von Nürnberger Stöck-Büchern.

Von Decken zu verguldẽ und fär- ben, auch wie die Farben an- zusezen.

Nunmehro will in GOttes Namen auch zum Deck-Verguldẽ schreiten, und bey denen Pergament-Büchern den Anfang machen, zuvor aber die üblichsten Farben anzu- sezen dir aufrichtig lehren: Rothe Farb wird von Firnebock angesezt, zu dem Ende nehme ein rein Glaß, schneide darein so viel von gedach- tem Firnebock, biß das Glaß fast voll wird, darüber giesse den besten Wein-Eßig, und ist es gut, wann sowahl von der klein geschnittenen Farb, als vom Wein-Eßig das Glaß nur biß auf 2. Finger breit voll ist, damit die Farbe sie- den kan: Alsdann binde selbige mit einer Blasen oder Pergament zu; die überbundene Blasen aber zerstich mit einer Nadel wohl 20. mal, da- mit es Luft hat, und laß dich nicht irre machen, ob dir schon weiß gemachet wird, daß der beste Dunst heraus gehet. Dieses Farb-Glaß seze im Winter auf den Ofen, oder gar in das Ofen- Rohr, es mag sieden, wie es will, so thut es dem

dem Glaß nichts, und ist nicht zu beförchten, daß solches zerspringt. Sobald du nun siehest, daß die Farb etwas dick worden, so thue nach Proportion kleinen Alaun daran, lasse es noch eine Weile in der Wärme, und sodann hebe es zum Gebrauch auf, merke aber wohl, daß die Farbe nicht warm, sondern nur kalt zu gebrauchen ist.

Die blaue wird eben so gemacht, und die Spåne blau Brasilien-Spåne genennet, welche aller Orten zu bekommen sind.

Aber Grün wird von distilirten Grünspan mit Wein-Eßig angemacht, und dieses ist unstrittig die beste grüne Pergament-Farb. Ist sie aber zu Meergrün, so darf man nur Safran bey dem Gebrauch darunter thun, davon wird sie Pappengey grün.

Viele machen ihre Farben mit Kupfer und Scheid-Wasser an, welches auch eine schöne Farbe gibt; weilen es aber sehr ungerne trocknet, ja gar das Pergament zerfrißt, und sich nicht wohl darauf vergulden lässet, so wird sie von mir billig verworfen; Hingegen wird nachfolgende grüne Farb dir gute Dienste thun: Nehme Kupfer-Asche, giesse daran guten Wein-Eßig, anstatt des Alaune thue kleinen Wein-Stein darunter, und lasse es sieden.

Du wirst nun auf die Gedanken fallen, weil nichts vom Distiliren melde, ob wäre ich ein gänzlicher Feind von selbigem, zumahlen ich dasjenige mit Hize zu erzwingen suche, was andere durch langes an die Sonnen stellen heraus bringen, allein du irrest, ich habe dir nur den kurzen Weg zeigen wollen, wann man die Farb bald brauchet. Willt du aber im Sommer deine Farb ansezen, und etliche Woche in der Hize stehen lassen, ist es auch sehr gut, jedoch darf man in dem Glaß keine Oefnung lassen, weilen die Sonne solches weder zersprenget, noch in Sudt bringet.

Die gelbe Farb wird nur mit ein wenig Safran und Wein-Eßig, ohne Alaun, angesezt, sie ist in einer Viertel Stund fertig, und kommt es hiebey meistens auf die Güte des Safrans und Eßigs an.

Dieses sind nun die heut zu Tag üblichen Pergament-Farben; nun will ich zu deren Gebrauch und Färben schreiten.

Die Horn-Bände, und was in ihre Art schläget, werden überzogen gefärbet, entgegen bey denenjenigen, so wie Pergament-Bücher gemachet, und ganzfärbig werden, wird das Pergament zugeschnitten, an 4. Ecken auf ein Brett genagelt, und nur mit frischen Wasser ausgewaschen, weilen die Hrn. Pergamenter ihr

ihr Pergament öfters mit Seifen, ja gar mit Wachs abreiben: Würde nun ein solches Pergament nicht ausgewaschen, so nimmt es die Farb sehr ungleich, oder wohl gar nicht an, lässet sich auch nicht gerne verguldten, wie du unten bey dem Verguldten ein mehrers ersehen wirst.

Ist aber das Pergament von einem guten Meister gefertiget worden, und du hast gefunden, daß es die Farb annimmt, so kan das Auswaschen unterbleiben, du kanst es auch gleich sehen, wann du nur mit der Zungen daran leckest, dann wann es das Wasser zusammen ziehet, und solches nicht stehen bleibet, so ist Gefahr zu beförchten.

Das schäfene Pergament darf gar nicht ausgewaschen werden, massen es gleich rauh wird. So du aber dich des Auswaschens bedienen müssen, so lasse es trocknen, und überfärbe das Pergament hübsch gleich. Willt du aber die Farb hoch roth haben, so darf nur Safran darunter gethan, und miteinander geweichet werden, welcher die Farb ungemein erhöhet; aber mit der blauen Farb muß zugesehen werden, daß solche gleich und auf einmal gefärbet, dann sie sonsten gerne zu schwarz wird.

Grün wird selten ein Buch gefärbet, will aber doch jemand eine solche Farbe haben, so

wird anstatt du das Pergament grün färbest, nur mehr grün Pergament genommen.

Gelb und darauf versilbert, stehet auch gut, und wird die Farb, wie erst erwehnet, nur mit Safran und Wein-Eßig gemachet, ohne Alaun darzu zu gebrauchen. Es färben zwar die Pergamenter auch allerhand Pergament, allein wann solches mit Oel gefärbet worden, lässet es sich nicht vergulden, oder doch sehr schwer; treibet dich aber ja die Curiosität oder Noth, daß du dergleichen vergulden willt, oder sollst, so überfahre es etlichemal mit dem am Ende gemeldten weissen Fürniß, und hernach 3. oder 4. mal mit dem p. 134. erwehnten Eyerweiß, alsdann trage mit wenig Oel auf; im Abstempfeln aber müssen die Stempfel ganz laulicht genommen werden.

Vom Einmachen, Vergulden und Abstempfeln der gefärbten Pergament-Bücher.

Nachdeme nun dein Pergament gefärbet und trocken ist, so füttere es mit einem guten- und nicht allzudünnen Stärk-Kleister, indeme

indeme mit Leim zu füttern nicht allemal rathsam ist, weilen selbiger gerne durchschläget. Biß nun das Pergament trocken, schlage inzwischen ein Eyerweiß, und nehme zu einem Ey ein Drittheil Wasser, und einer Erbis oder halben Bohnen groß Salz, lasse es nach dem Abquirlen sezen: alsdann brich den Rucken wie ein ander Pergament-Buch auch, bemerke aber wohl, wie hoch solcher ist, welches am füglichsten geschehen kan, wann das Buch in das Pergament gleich eingeleget wird, damit die Fälse des Pergaments auf die Fälse des Buchs wohl zutreffen; hernach umfahre das Pergament an denen Canten des Buchs mit einem Falsbein, und brich darnach die Höhe des Ruckens.

Willt du nun den Rucken wie einen Franzband abdrucken, so mache die Abtheilung auf 4. 5. oder mehr Bünde, und nach Beschaffenheit des Buchs grizle oder streiche mit einem Circul, der nicht allzuscharf ist, am Rucken die Bünde nur mit einem Strich ein. Ueber die Länge kanst du auch einen subtilen Strich in der Mitten thun, damit die Mittel-Stempfel accurat darnach gesezet werden können, jedoch wann das Buch einen Titul bekommt, darf man das Titul-Feld mit dem Strich nicht bezeichnen.

Nach dem Abzeichnen überfahre den Rucken 2. biß 3. mal mit Eyerweiß, jedesmals aber muß er vorhero und sonderheitlich das leztere mal

recht

recht und wohl trocken seyn, daß keine Feuchtigkeit mehr daran zu verspühren ist: Hernach überfahre solchen ganz dünn mit Baumöl, und trage mit feinem- oder Zwisch-Gold, welch lezteres am gewöhnlichsten ist.

Was das Abdrucken anbelanget, habe ich dieses zu erinnern, daß die Stempfel nicht allzuheiß seyn, sondern nur ein wenig zischen dörfen, doch bey trocknem und warmem Wetter, und wann eine Quantität zu verguldern ist, muß der Stempfel etwas wärmer genommen werden, wie schon weitläuftiger suprà p. 138. vom Verguldern gesprochen habe. Die Art und Proportion eines Französischen Rucken habe Tab. 6. Fig. A. anzeigen wollen.

Der Titul eines solchen Buchs wird verfertigt, wie ein anderer auch; soferne aber in Ermanglung der Alphabete du solchen mit Schrift abdrucken willt, so mußt du ein darzu gemachtes rundes Holz haben, über welches das Pergamant geleget und abgedrucket wird.

Noch mehrere Rucken sind üblich, deren ein paar Gattung ich auf erstgesagter Tab. nicht allein mit Fig. B. und C. entworfen. 2. Anderer und grösserer Gattung aber auf Tab. 7. vorgestellet und abgedrucket zu ersehen sind, wornach leicht eine Mutation vorgenommen werden kan, wann dir ein anderes Format unter die Hände kom-

kommet. Wie vor dem Anfeuchten die Abtheilung zu machen, habe mit Puncten angezeiget Tab. 7. Fig. D. Die Franz-Fillete lassen etwas breit über das Capital-Fälslein oben und unten hinüber gehen, damit über dem Bestechen auch Gold sich zeiget. Nach dem Abdrucken reisse das Capital an der Decke weg, und die Flügelein davon schneide schreg, auch am Fals etwas von dem Pappendeckel, Spän oder Brett weg, damit es sich oben und unten wohl schliessen möge, leime das Pergament auf die Decke hübsch gleich auf, und presse es ein wenig ein, biß du meinest, es habe der Leim angezogen.

Wann es aus der Preß ist, so umfahre an denen Canten das Pergament mit Wasser, biß das Fütter-Pappier erweichet ist, sodann schabe es weg, und mache das Pergament-Buch ein, wie ein anderes auch, gib dem über die Canten gebogenen Pergament etwas Leim, und presse es ein wenig ein, lasse es aber nicht lange in der Preß stehen, dann sonsten klebet sich das Vorsez-Pappier an, daß man es nicht ganz mehr losbringen kan.

Nach diesem Einschlagen muß das Buch wieder eine Weile liegen, biß es trocken wird, dann es sich sonsten nicht verguldenlässet. Uebrigens wird die Decke, wie der Rucken auch 2. biß 3. mal mit dem vorgemeldten Eyerweiß angefeuchtet, und nachdeme es trocken aufgetragen, auch mei-

meistens mit Schnecken, Stöcken oder Scherwenzeln abgedrucket, wovon zweyerley Façons in Kupfer gesezet habe Tab. 8. und 9. Vor dem Anfeuchten must du die Mitten suchen, und mit einem Creuz bezeichnen, weilen nach diesem der Aufdruck accurat in die Mitten gebracht wird. Die Absäze werden nicht abgezeichnet, sondern im Verguldén mit der Fillete in gleicher Weite ausgezieret, wie aus Tab. 8. klar zu ersehen.

Damit du auch, wann du ungeübet bist, die Ordnung im Aufdrücken wissen kanst, so fange bey dem Rucken Tab. 7. mit der Spiz-Fillete, oder andern Filleten, neben Lit. A. an, und fasse den Rucken ein, das übrige Gold, was gegen die Decke siehet, wische vorsichtig weg, damit die Fillete rein stehet, alsdann fasse mit der Fillete oben und unten den Rucken ein, Lit. B. Die Franz-Fillete habe wegen Kleine des Kupfers weglassen müssen; auch kan noch ein klein Absäzlein oder mit der Schlangen oder andern Filleten über dem Rucken ein Vice-Bund verguldt werden, nach deiner Phantasie, wie es dir beliebet, nur nimm dich in obacht, daß alles gleich zu stehen kommt.

Vom Verguldèn der Decken nach gemeiner Art.

Nun will ich auch zeigen, wie die Decken abzustempfeln, zuvor aber berichten, daß wann du ein Meergrünes Pergament zu vergulden hast, es nicht sogleich wie ein anderes Pergament hält, sondern vorhero wohl geleimtränket werden muß. Bey denen Decken zu vergulden fange an erstlich Fig. 8. Lit. A. die Einfassung mit der Punctir-Fillete, und Spiz-Rolle oder Fillete, was du hast, alsdann wieder die Punctur-Fillete, den Absaz Lit. B. ein Strich-Fillete, woran wieder ein Punctir-Fillete, dann die übrigen Stempfel; und wird dir deine gesunde Vernunft zeigen, daß alle andere Decken, die dir unter Augen kommen also abgedrucket werden müssen. Dieses ist nun die gemeineste Art von Rucken und Decken zu vergulden, die künstlichsten aber sind unstrittig die krummen Filleten-Risse, welche zu machen, ich hiemit auf das geschwindeste und leichteste communiciren will.

Von krummen Filleten-Rissen.

Der Anfang ist ein Stern-Riß, damit verfahre also: theile das Buch oder Decke in 4. Theile, nach Tab. 10. Fig. A. in der Mitten umziehe ganz wenig, nur daß du es sehen kanst. Den Creuz-Strich, nach Fig. B. welcher ebenermassen ganz klein, und dir nur den Weg zeigen muß, wie und wo du die Mitten treffen kanst, alsdann stich die beede hohe- und Neben-Spizen ab, Fig. C. durchstreiche mit einem etwas stumpfen Circul von einer Spize zur andern den subtilen Riß, damit dieser wohl zu sehen seyn möge, hernach mache wieder eine Abtheilung zwischen das Creuz Fig. D. Die Länge der Neben-Spizen ziehe herum Fig. E. sodann durchstreiche solche ebenermassen wohl, mache wieder eine Abtheilung zwischen alle Spizen, durchstreiche solche biß zum mittlern Ring durchs Creuz. Von diesem Creuz formire die Spizen, und alsdann ist er fertig, und habe ich etliche Arten hier beydrucken lassen.

Wann er nun fertig, so wird eine Seite schwarz, und die andere mit Silber ausgelegt, wel-

welches sehr gut stehet; auf eine fast gleiche Art habe eine Rose bezeichnet. Ich habe auf dem Kupfer des grossen Sterns etliche Spizen unausgemacht stehen lassen, ingleichen etliche schattirt, damit ein Anfänger ersehen kan, wie die Ausfertigung nach der Ordnung geschiehet, ingleichen wo es schattiret, der ganze einseitige Stern mit Silber, dann die andere Seite schwarz gemacht werden muß, wie gleich erst gesagt habe; die andern an den Ecken in klein entworfnen Stern, können nach deinem Belieben und nach Beschaffenheit deiner Arbeit vergrössert werden.

Wie aber die schwarze Farbe, nebst dem Silber anzumachen, will dir gleich zeigen: Nehme nur einen Finger-Hut voll Eisen-Schwärz, darunter thue so viel blaue Farb, und brauche solche gleich, und wann es trocken, so überfahre es 2. biß 3. mal mit Eyerweiß, und verguldе mit der Fillete, und so du denen Strichen nachfährest, welche durch das Gold scheinen, kanst du nicht fehlen, und kommt das Silber erst nach dem Verguldеn darauf, welches Mahl-Silber genennet wird, und in Nürnberg bey denen Goldschlagern jederzeit zu haben ist, wie man dann auch um 7 kr. eine ziemliche Portion bekommet; solches wird mit dünnen Gummi-Arabici-Wasser angemachet: will man es aber glänzend haben, so nehme nur Gummi-Tragant-Wasser, mache das Silber

damit an, es lässet sich auf das beste glätten. Die Neben-Einfassungen mache nach Belieben; doch ist dieser Stern-Riß auf das rothe Pergament gemeinet, oder du must die schwarze Farb etlichemal überstreichen. Schwarz und Silber stehet auch nirgend besser als auf roth. Nun schreite zum Filleten-Riß selbst.

Ein einfacher Riß, welcher in der Mitte ein ganzes, oben und unten aber 2. halbe Felder hat, wird also aufgerissen, wie Tab. 11. zeiget: reisse den Absaz oder die Einfassung in gleicher Breite ab, theile die Länge in 4. Theile ein, und in der Mitten mache einen Durchschnitt, aber bey all diesen Eintheilungen müssen die Striche so subtil als möglich seyn; zu dem Ende habe ich es nur mit Puncten entworfen, wo aber der Circul zu stehen kommen soll, habe mit einem grossen Puncto bezeichnet: darauf nehme den Circul, seze eine Spize in den grossen Puncten, und fahre von Bogen P. A. zu B. oben und unten, alsdann drehe das Buch um, mache den Circul weiter, und reise mit demselben C. D. daß so viel Spatium bleibt, als der Riß des Laufes breit seyn muß E., darauf mache die übrigen runde Bögen. Ist der Bogen-Riß fertig, so ziehe die Linia H. und I. Da hat es nichts zu sagen, ob sie schon etwas kürzer oder länger werden, endlich mache Lin. K. nach dem Linial. Du darfst daß erstgesagte Linial nicht allezeit wegthun, sondern von einem Bogen-Riß zum andern bestrei-

chen,

chen, und solches macht den Riß fertig; dieses ist nun der einfache Riß, welchen ich nur an einer Seite ausgemacht, damit du desto ehender mich verstehest, auch habe die Farben angezeigt, welche nach deinen Belieben verändert werden können.

Nach diesem werden alle andere gemacht, nur daß einige mit mehrern Brüchen und halben auch ganzen Circuln ausgefertiget werden, wie am doppelten Tab. 12. zu ersehen ist. Die Abtheilung geschiehet 4. mal in der Länge, und so oft in der Breite. Siehe die Puncta in Lit. A. Tab. 12. dahero wird der Anfang mit völligem Circul gemacht. Dann mache alle Circul, wie erst oben gezeiget Lit. B. alsdann mache die Seiten-Striche, gib aber ja wohl acht, daß ein Strich wird wie der andere, von gleicher Weite. Die Farben habe Fig. 13. nach der Wappenkunst mit Strichen bezeichnet, nemlichen die Striche grad herunter bedeuten roth, die über die Quer zeigt blau an, die von rechter gegen linker Hand aber grün, die Lauffe aber bleiben weiß, doch bleibt die Veränderung ungewehret.

Biß dahero aber ist die Rede von regulären Rissen gewest, damit du aber mehrere Einsicht in dieser Sache bekommen möchtest, so habe dir auch einen irregulären hersetzen wollen, Fig. 16. die Abtheilung wird gemacht nach Anzeig der Puncten, die Farben aber können nach deinem

Belieben angelegt werden; mit der Abstempflung aber kommt es auf dein Belieben und Stempfel an; doch habe eine Art nach meiner Façon und Stempfeln dir offeriren und in Fig. 17. beysezen wollen, und sofort. Wie aber endlich solche Risse verguldet werden, habe hiermit in Tab. 14. und 15. zeigen wollen.

Tab. 14. habe mit Fleiß etwas unförmlich einen Riß genommen, indeme er, was die Felder anbelanget, als Mittel- und Ober-Feld, breiter als lang sind; es ist aber zu dem Ende geschehen, damit du bey vorfallender Unförmlichkeit eines Formats ersehen kanst, wie die Abstempflung vorzunehmen. So viel dir nun Riß unter die Hand kommen, welche du nachmachen willt, darfst du nur auf die Abtheilung sehen, weilen das übrige sich gar leicht von selbsten giebet.

Sollte dir aber ein Buch mit einem wohlgemachten Riß unter die Hand kommen, du hast aber nicht Zeit ihn abzureissen, so nehme nur ein Stück weises Pappier, so groß die Decke des Buches ist, und überfahre solches, wann es über die Deck gelegt ist wohl, ja über und über mit einem Bleysteften oder Lösch-Bley, so werden sich die Stempfel samt dem Riß ziemlich kennbar weisen, daß du mit Gelegenheit es abzeichnen und in Richtigkeit bringen kanst.

Noch

Noch eines habe bey krummen Filleten-Rissen zu erinnern, nemlich daß die Farben sich gerne ziehen, absonderlich die vornen bey dem Stern gewiesene schwarze, wie auch die rothe: Diesem vorzukommen, reibe das Buch mit einem reinen Lappen, oder nur mit dem Vor-Tuch oder Schurzfleck wohl ab, wann zuvor die Farben wohl trocken sind, damit das obere von der Farb, welches ohnehin als ein todter Faum, der keine Kraft hat, anzusehen, darauf wegkommt; im Anfeuchten aber mache den Schwammen nicht gar voll Eyerweiß, und überfahre den Rucken oder die Decke so geschwind als möglich, du must aber wohl acht haben, daß du mit dem nassen Schwammen einen Ort nicht 2. mal überfähreſt, dann sonsten die Farb sich ziehet, und dasjenige, so weiß geblieben, unrein wird. Wasche den Schwammen jedesmal nach dem Ueberfahren wieder aus, damit, wann er ja etwas Farb vom Buch angenommen, er wieder rein wird. Eine Anfeuchtung muß wohl trocken seyn, ehe das Buch mit der andern angestrichen wird.

Wann nun der Riß vom Anfeuchten trocken, so wird er mit ein wenig Baumöl, aber ja nicht allzufett, aufgetragen, da dann der Riß ganz deutlich auf dem Gold zu ersehen, mithin leicht mit denen krummen Filleten darnach zu vergulden ist.

Bey Abstämpfung der Bücher in krummen Filleten-Rissen, wird mit der Neben-Einfassung der Anfang gemachet, nach dem Einfassen der Riß abgedrucket, und wo sich selbiger übereinander schlinget, ziehe nur die Fillete von der rechten Hand des Risses gegen die linke, so wirst du nicht fehlen können.

Hieraus nun wirst du hoffentlich so viel begriffen haben, daß du im Verguldẽn nicht fehlen kanst, doch aber könnte es seyn, daß du, wie die Schnecken gesezet werden sollen, noch keine richtige Nachricht hättest: Dahero wisse, daß alle Schnecken dicht angesezet werden, und wie ein Gewächs stehen müssen; Ich habe zu dem Ende etliche in Filleten-Rissen selbst, als auch einen mit Punctir-Stempfel Tab. 9. beygedrucket.

Scherwenzel sind nicht viel mehr üblich, wo sie aber ja noch gebrauchet werden, so wird einer verkehrt, und der andere rechts gedrucket.

Es gibt aber ausser diesen noch verschiedene Art Decken, wovon hiermit Nachricht folget, wie solche zu verfertigen: Als der Lauf neben herum roth oder blau, innen aber allerhand Mahl-Blumen. Diese Bände anzufeuchten ist am besten daß du dir 2. Schwammen hältst, nemlich den einen zum Rothen, und den andern zum Weisen, und nach dem Verguldẽn werden die

die Blumen ausgemahlet. Es werden aber diese Decken, nachdeme einer Stempfel hat, auf vielerley Art gesezet, und ich habe eine einige Gattung in Kupfer Tab. 18. hie beygedruckt, mittheilen wollen, wornach du dich bey andern auch richten kanst, dann wann ich alle Arten, die mir wissend sind, in Kupfer bringen sollte, würde dir dieses Buch zu theuer kommen, weil die Kupfer viel Geld kosten: indessen habe dir doch so viel gewiesen, daß du in allerhand vorfallender Arbeit dir helfen kanst, damit dein Thun und Mühe eine Art hat.

Ich bin aber, wann dieses Buch abgehet, woran nicht zweifle, und GOtt mir Leben und Gesundheit verleyhet, entschlossen, künftig noch einen 2ten Theil herauszugeben, in welchem sowohlen wegen der Kupfer, als andern, worinnen dermahlen zu wenig gethan, mit mehrern aufwarten werde. In specie werde den gemeldten und versprochenen 2ten Theil mit mehrern Kupfern begleiten, sowohlen wie grössere Bände nach allerley Art sowohlen zu verguldet, als abzustempfeln sind. Nach dem völligen Verguldet der Decken nehme den Schwammen und feuchte die Canten ein oder 3. mal an. Wann das lezte mal das Eyerweiß trocken, so überfahre solche mit ein wenig Oel, trage sie mit Gold auf, und stempfle sie ab mit der breiten Franz-Fillete, da habe wohl acht, daß gemeldte Fillete wohl ausgedruckt wird, angesehen es

sehr übel zu verbessern, in soferne es nicht hält, dann wann man nochmahlen es auftragen und abdrucken will, wird die Fillete gerne duplirt, welches sehr übel stehet.

Decken von Schildkrot-Art zu machen.

Schwarz auf roth stehet zwar auch gut, wann grose Flecken, wie Schildkrot gemacht werden, aber nachstehende Schildkroten-Decke übertrift bey weitem obige Art, und wird also gemacht: Färbe zu deinem Buch ein Stück Pergament hübsch roth, schwärze es mit der pag. 175. gesagten Schwärz, und wann es trocken, nehme eine Citronen, mit dessen Marck und Safft mache Flecken, wie die Schildkroten haben, und neben herum vergulde Deck und Rucken nach Belieben und Grösse deines Buchs.

Mercke aber wohl, daß in soferne deine Citronen zu starck, und die Farb etwas jung oder gar za alt, daß solche nicht allein zuweilen das schwarze ja gar die rothe Farb hebet, da darff nur ein wenig Wasser unter den Citronen-Safft genommen werden, damit die Schärffe etwas gemäs-

gemäßiget wird, und dann kanst es machen, nach deinen Willen, wie es dir beliebet.

Marmorirte und mit Wachs gesprengte Decken zu machen.

Es werden auch die Bücher mit allerhand Farben untereinander verfertiget, allein die mit Wachs gesprengte haben in dieser Sorte vor allen den Vorzug, und werden dergestalten verfertiget: Lasse weisses Wachs zergehen, und melire darunter mehr als noch so viel reines Unschlit, mit diesem sprenge, wo ich dir gleich Anweisung geben will: Nach geschehener Fütterung, und wann es trocken, brich den Rucken, umstreiche die Canten, und zeichne die Breite des Absazes ab, solchen Absaz färbe roth oder vorhero gelb, alsdann übersprenge ermeldten Absaz hübsch gleich mit dem miscirten Wachs, soweit solcher gehet, färbe auf das Gelbe roth, und wann es trocken, schabe das Wachs mit einem etwas rauhen Lappen biß nichts mehr vom Wachs gerochen wird, alsdann werden die gelben Flecken auf das angenehmste unter denen rothen erscheinen. Willt du aber weisse Flecken unter denen rothen haben,

so sprenge nur auf das pure Pergament: Sprenge du aber auf das Rothe, so ziehe darauf Schwärz, oder färbe es schwarz. Bunde Farb untereinander wird also gemacht: Färbe den Absaz hübsch roth, nehme gelbe Beiz-Farbe, und sprenge ganz dünn, und wenig in die weiß gebliebene Seiten, und wann es trocken, so übersprenge den Rucken und ganze Decken mit Wachs, aber ja nicht gar zu dick, damit die Furben haften können, auf- oder vielmehr neben denen Farben mache Flecken etwas dicht aneinander von rother Pergament-Farbe, in der Grösse wie eine Erbis oder halbe Bohnen, und dergleichen, und sobald die rothe Farb trocken, so umfahre, wo neben dem Rothen es weiß geblieben, und keine Farbe hingekommen, mit blauer Farb überall, dicht an das Rothe, und nachdeme es trocken, streiche und reibe die Decke ab, wie oben gesagt, fasse ein, und verguldе den Rucken oben und unten nach Belieben, darauf mache das Buch ein, und verguldе neben herum, auf das Rothe, so wird es sehr gut aussehen. Bey dem Anfeuchten zum Verguldеn habe wohl acht, daß du nicht mit dem Schwammen auf das Fleckigte kommen mögest, indeme es sich ziehen dörfte.

Nun verhoffe zur Genüge gesagt zu haben, wie du deine Bücher färben und verguldеn kanst, wann du nur nach vorgeschriebener Art verfähreſt, so kanst du nicht fehlen; indessen aber kan

zu

zu entdecken nicht unterlassen, was mir einmal vor ein fataler Streich arriviret, damit du dich besser in obacht nehmen kanst.

Fatal- und besonderer Casus im Vergulden auf Pergament.

Anno 1732. im Früh-Jahr habe vor einen Hoch-Adel. Herrn Geheimden Rath allhier 4. lange Duodez bekommen, mit dem Befehl, solche in saubere Filleten-Risse einzubinden, und selbige in anderthalb Tagen zu verfertigen. Weilen nun die Bücher von Post-Pappier gewesen, so habe mir wenig Bedenken gemachet, solche in gemeldter Zeit zu versprechen; ich machte nun die Bücher fertig biß zum Einmachen, zeichnete also Rucken und Deck, wider meine sonst habende Art ab, indeme gewohnet bin den Rucken erstlich zu färben und abzustempfeln, nach dem Einmachen aber erst die Decken färbe und verguldе, dißmal aber um die Zeit zu menagiren Rucken und Decken auf einmal abzeichnete und färbete selbige, feuchtete die Rucken an, trug solche auf, und fienge an abzustempfeln, aber wie erstaunte ich nicht, da mir das Gold an Fillete und Stem-

Stempfeln hangen blieb, auf dem Pergament aber nichts wenigers als ein Stempfel hielte. Nun hat sich das Pergament auf das säuberste färben lassen, dahero gar keine Raison gewust hätte, wann mir nicht eingefallen wäre, daß das Pergament nicht vorhero ausgewaschen worden. Dieses ist eben eine Gattung Pergament gewesen, wovon suprà p. 168. gemeldet habe, worauf zwar dasselbe mit der Farb abgewaschen, allein weil solche sich nothwendig ziehen müssen; So habe dämahlen eine Arbeit gemacht, deren ich mich noch diese Stunde schäme, doch hat es sich nach dem Auswäschen verguldeu lassen; es sind aber nicht alle Pergament mit dieser Ehlen auszumessen, sondern viele ohne Auswaschen gut. Mit was aber dieses üble Pergament abgerieben worden, habe noch nicht ausfündig machen können, ja es kommt mir noch beständig bedenklich vor, daß es ohne Hinderung die Farb angenommen, welches doch sonsten nicht geschiehet.

Ehe nun die rothe Beiz-Farb verlasse, habe noch dieses zu erinnern, daß bey dem Pergament-Titul-Färben oft die Farb ablauft, oder sich sonsten durch ungeschickte oder vielmehr unvorsichtige Buchbinder Flecken ereignen: Willt du nun solche heraus haben, so darfst du nur die Flecken benezen, und einen brennenden Schwefel unter solche halten, so wird der Flecken als ein Bliz weg seyn. Es muß aber der Titul schon gefürnist und trocken seyn, dann sonsten den der Schwefel auch angreifet,

und

und die Farbe heraus ziehet, auch von Schwefel das Zwisch-Gold übel anlauft, welches alles verhütet wird, wann gesagter massen der Titul zuvor gefürnißt und von selbigen trocken worden. So viel vom Verguldën und Färben des Pergaments; Anjezo will auch noch etwas von Leder-Bänden anführen, und den Anfang vom Cortuan-Verguldën machen.

Vom Verguldën des Cortuans, Savians, Schwein-Leders und dergleichen.

Dieser Cortuan wird nur einmal oder 3. mit dem p. 134. gesagten Eyerweiß überfahren, und wie ein anderes Buch auch, mit ein wenig Baumöl aufgetragen.

Aber Savian wird vorhero geleimtränket, und folgendermassen damit verfahren: Nehme ein wenig Hausen-Blasen, schlage solche mit einem Hammer sehr wohl ab, daß sie wie eine Feder wird, dann sie sonsten nicht zergehet; solche siede gelind im Brunnen-Wasser, biß ein Leim-Trank daraus wird, mit solchem wird der Savian überfahren, alsdann ein paar mal mit

Eyer-

Eyerweiß, und ein wenig Speck-Schwarten angefeuchtet, und sodann aufgetragen. Etliche nehmen Mandel-Oel darzu, so auch sehr gut ist, doch wo der Leim-Trank nur nicht zu dünn ist, macht das andere Oel auch nicht schwarz, hingegen wann auf weisses Schwein-Leder zu verguldẹn, wird ein dünnes Eyerweiß genommen, nemlich so viel Wasser als Eyerweiß, und das Schwein-Leder 3. bis 4. mal angefeuchtet, mit etwas Baumöl dünn aufgetragen, und sofort verguldet.

Roth Kalb-Leder wird angefeuchtet und aufgetragen, wie Savian.

Weilen nun wieder an den Savian gedenke, so fällt mir ein, daß als Anno 1724. um Jacobi in Solothurn gearbeitet, ich einen wunderlichen Savian verguldet habe: Es ist nemlich eine Prinzessin von Hessen-Rheinfels durch gemeldtes Solothurn gereiset, welche, so mir recht ist, eine Braut des Herzogs von Savoyen oder Königs von Sardinien gewesen, da brachten zu meinem Herrn die HERREN Jesuiten einen Kiefer eines mir entfallenen Heiligen, und dingeten ein mit rothem Damast ausgefüttertes Kästlein mit Savian, und fein verguldet, darüber an, um solches hochgedachter Prinzessin zu verehren: Solche Arbeit nun übergab mir mein Herr, ich machte sie fertig, feuchtete an, trug auf, stempfelte ab; Da aber die ober Seiten

ten abwischen wollte, so blieb alles Gold hängen, und gienge nichts mehr herunter. Du wirst nun denken, ich hätte das Kästlein allzu naß, oder gar in der Feuchtung, ohne ein Fett aufgetragen, ich versichere aber, daß es nicht geschehen, weilen die übrigen 5. Seiten eben diese Untugend gehabt, ich auch als ein Gesell vorhero und nachgehends Savian-Arbeit genug verfertiget.

Ueber diesen mir noch nie arrivirten curiosen Casum habe ich mich höchstens verwundert, dahero s. v. Urin genommen, und dasjenige, was nicht halten sollen, ohne das es dem Gold oder Savian einigen Schaden gethan, weggewaschen. Bey denen übrigen Seiten ist es eben so geschehen, da doch Hiz um Jacobi genug war, mithin muß der Savian die unartige Schuld gehabt haben. In was es aber bestanden, judicire selbst. Ich hege zwar darüber verschiedene Sentiments, weiß aber keine Richtigkeit davon anzuzeigen. In soferne du eine ganze Decke in Cortuan verguldert sollst, aber in Sorgen stehest, er sey was spröd, so darfst du keck, nach Art des Savians, gründen, es wird bestens gut thun.

Von

Von Chagrin-Bänden.

Ich komme nun weiter auf das Chagrin-Ueberziehen, solcher bestehet in guten und dem so bekannten Schafhaußischen; dieser leztere muß in aller Vorsichtigkeit überzogen werden, dann er sich sonsten ausziehet, welches aber bey dem guten nicht zu beförchten ist. Etliche schwärzen ihn mit bloser Dinten, welches zwar sehr gut thut, doch ist eine gute Schwärze auch nicht zu verachten. Ebenermassen gehet es mit dem Ueberziehen her, indeme einer pur Kleister, andere aber Leim nehmen, ich lasse jedem seine Art mache es aber also: Den Chagrin feuchte ich mit purem Wasser an, lege solchen an die Sonnen oder im Winter an den Ofen, ja ich halte ihn gar über ein Kohl-Feuer, damit Nässe und Hize den Chagrin ein wenig erweichen, alsdann überziehe ich ihn mit Leim, halte aber solchem im Ueberziehen zuweilen über die Kohlen, damit sich der Leim anziehet, hernach schnüre ich das Buch, und wann es trocken, so bürste es mit Zwiebel-Saft wohl ab, biß es glänzend wird. Ich habe auch am Ende einen admirablen Firniß darüber gezeiget.

Von Linien zu verguldeu.

Von dem an so vielen Orten üblichen Linien-Verguldeu muß auch erwehnen, zumahlen es manchem auch vielen Verdruß caußiret: Das Buch wird 2. biß 3. mal mit dem pag. 134. gedachten Eyerweiß angefeuchtet, die Linien aber, ehe es vom Anfeuchten ganz oder völlig trocken, mit Linien verguldet, und wie die Stöcke in solcher Feuchtung abgedruckt, dann nach dem Verguldeu eine Stunde stehen gelassen, ehe es abgewischet wird.

Vom Taffet, Atlas und Damast zu überziehen und verguldeu.

Zum Beschluß der Bücher will dir auch die Verguldung des Taffets, Atlas oder Damasts zeigen, zuvor aber expliciren, wie dergleichen überzogen werden: Disputa-

tiones, Epigrammata, Opern, ja auch musicalische Concerta und Carmina vor grosse Hrn. werden zuweilen in Taffet und dergleichen gebunden. Ist nun derselbe dünn, so ist er mehrerer Gefahr des Durchschlagens unterworfen, als der dicke, zu dem Ende bereite dir einen reinen Leim, welcher von aller Haut gesäubert ist, und im Aufstreichen hübsch gleich sich streichen lässet; er muß aber ehender etwas dick als dünn seyn, laß ihn ein wenig verrauchen, damit er nicht mehr allzuwarm ist, indeme die Hiz gerne durchschläget: alsdann füttere den Taffet mit Pappier, streiche das Pappier hübsch gleich an, und überziehe solchen. Es wird aber die Presse ja nicht ehender gebrauchet, als biß man vorhero gewiß versichert, daß der Leim trocken ist.

Ist aber der Ueberzug von Damast, oder Sammet, so ist die Gefahr nicht so groß, man darf es auch nicht füttern, sondern nur mit Leim den Rucken und beede Decken überstreichen, und sonach den Damast oder Sammet darauf legen, und etwas gelind herüber ziehen: mache das Buch alsdann zu, damit man sehen kan, ob der Damast oder Sammet die Decken nicht zuruck ziehet, oder gar nicht zumachen lässet, dann wann dergleichen paßiret, so muß eine Decke wieder aufgemachet werden. Ist aber alles recht, so werden die Ecken weggeschnitten, wie in Cortuan-Büchern die Flügel angeschnüret und eingeschlagen.

Im übrigen kan sich jeder leicht einbilden, daß man mit dergleichen Arbeit sauber umgehen muß, indeme die Leim und andere Flecken sehr übel heraus zu bringen sind.

Den Sammet muß man vor dem Anpappen mit einem heissen Glätt-Kolben etwas nieder glätten, wo das Vorsez-Pappier angeleimet wird, dann es sonsten eine disforme Höhe gibt.

Anstatt des Vorsez-Pappiers wird auch zuweilen Taffet, ja gar Gold- und Silber-Drap-d'Or vor hohe Standes-Personen genommen, und nur nach Art des Taffets, wie erst gesagt, gefüttert, und wohl getrocknet, alsdann wie ein anderes Vorsez-Pappier auch eingeheftet. Es werden solche Bände auch zuweilen mit golden- oder silbernen Dressen oder Spizen verbrehmet; Diese werden nur mit etwas dicken Leim angestrichen und aufgeleimet, hernach mit einem warmen Glätt-Kolben darüber gefahren, so hält es auf das beste.

Willt du aber auf Taffet und dergleichen gar vergulden, so gehet es zwar auch an, aber es leidet keine Anfeuchtung, dahero verfahre an dessen statt also: Zerstosse reinen Mastix oder nur Santrach ganz klein, wie Meel, thue solchen in ein Tüchlein, daß du damit stauben kanst, alsdann füttere oder überziehe den Taffet 2c. lasse ihn eine kleine Weile liegen, sodann

überstäube solchen mit dem obgemeldten Tüchlein, daß es überall gleich liegt, hernach trage auf, und stempfle aber nicht allzu warm ab.

In Straßburg habe die Chagrin-Bände mit dergleichen Taffet ausgeziert gesehen, welches sehr wohl gestanden.

Von Sammet wird auch zuweilen etwas verguldet. Nachdeme aber gefunden, daß solcher damit mehr geschändet als gezieret wird, so rathe dergleichen Bücher lieber stücken zu lassen: Soll es aber ja verguldet seyn, so nehme den Stempfel recht warm, drücke ihn so blind ab, alsdann überstäube ihn wie den Taffet, oder nimm anstatt des Mastix oder Santrachs nur kleines Siegellack, du darfst auch, wann der Sammet niedergebrennet ist, nur mit starkem Eyerweiß mit einem Penselein es ein paar mal überfahren, sodann mit dem nicht allzu warmen Stempfel das Gold aufheben, und verguldén.

Ich bin zwar Sinnes gewesen, allhier von Büchern zu schliessen, allein, da mir noch eine Art von solchen einfället, so kan nicht unterlassen, diese Sorte auch hieher zu sezen.

Von geschnürten Bänden.

Es sind nemlich die grossen Kauf-Register mit gleichen Rucken, welche man insgemein die gleich geschnürte Bände nennet, und unstrittig die dauerhaftesten und stärkesten Bände, die zu machen sind, welche einen Buchbinder nicht wenig ermüden, und also verfertiget werden: Weilen es meistens grosse Regal-Folia sind, wird ein solches Buch auf 5. Bünde geheftet, jeder solcher Bund hat die Breite über einen Finger, und wird darzu mehrentheils das stärkeste Schwein-Leder, und zwar in der Mitten doppelt genommen, zwischen solches ein dünnes Streiflein von einem Octav-Brett in der Breite gethan, als die Riemen sind, sodann mit dünnen Bündfaden 8. Bogen zu 8. Bogen aufgeheftet. Das Holz und das starke Schwein-Leder verursachet, wie leicht zu ermessen, das sich das Buch nicht rucken lässet, welches eben dasjenige ist, was man mit solchen starken Bünden haben will. Es wird aber doch das Buch so stark geleimet, und mit Tuch verwahret, als möglich ist, und sobald es trocken, der vordere Schnitt sowohl als der obere

und untere gleich beschnitten, alsdann das Buch, nach des Kaufmanns Andingen gefärbt oder gesprenget, darauf dasjenige, worauf man sonsten die Bücher ansezet, nemlich die Riemen, ganz glatt vom Buch weggeschnitten, als wann es keine Decken bekommen sollte, ferner die 2. als vorder- und hintere Pappendeckel accurat so groß zugeschnitten, als wann das Buch schon mit Canten formiret wäre, ingleichen ein Stuck Pappendeckel, in der Höhe erstgesagter Decke zum Rucken, welches die Breite des Ruckens accurat haben muß, alsdann überziehe diese Decke mit Juchten, weisen Schwein-Leder, oder andern starken Kalb-Leder, doch so, damit zwischen Deck und Rucken etwann eines kleinen Fingers breit Spatium bleibet, daß die Decke wohl zugehet, sofort lasse die Decke also offen und ausgespannt wohl beschwert trocknen; indessen aber capitale dein Buch, und lege hinten eine Schnur ein, die gegen dem Ruckrn zuruck stehet, mithin wie ein Pergament-Buch sich an denselben schliesset: alsdann mache dir von dünnen Schwein-Leder, eines kleinen Fingers breit, Riemen, wann du Leder hast, fast 2. Spannen lang, solche würkle oder drehe zusammen, wie eine Schnur, doch daß die glatte Seiten der Nerve so viel möglich heraus bleibet, stich mit einem grossen Schuhmachers Ort unter die Bünde durch, und ziehe die von Schwein-Leder gemachte Riemen in gleicher Weite so durch,

daß

daß du keinen Bindfaden, womit das Buch geheftet worden, abstechen mögest, sodann zeichne die Bünde ab, und schlage mit einem Durchschlag die Löcher in den Rucken, wo die Riemen heraus müssen; es dörfen aber solche über einen guten Finger breit nicht voneinander stehen, sodann stempfle die Decke und den Rucken nach Belieben ab, ziehe die Riemen durch die mit dem Durchschlag gemachte Löcher, richte die Decke hübsch gleich, damit die Canten einerley Breite haben, massen das Buch bleibet, wie du es jezo gerichtet hast, darauf presse es ein, ziehe die Riemen an, und binde oder schlinge sie so oft übereinander, als es sich thun lässet, hernach schneide die Riemen an, und stecke sie in die Löcher, so ist das Buch biß auf das Anpappen fertig, bey welchem zu erinnern habe, daß vornen ein Stuck Pappier daran gesezet werden muß, damit man hinten einen Fals machen kan, indeme sonsten das Pappier bey dem Aufmachen losreisset: die Alten haben hint und vornen Pergament vorgesezet, welches in der That eine dauerhafte Arbeit abgeben müssen.

Noch eines darf dir nicht verheelen, zumahlen, weil ich versprochen habe, ein Arcanum zu eröfnen, daß dir keine Würme in die Bücher kommen.

Conversation der Bücher vor die Würme.

Viele nehmen Wermuth, welches zwar ziemlich hilft, folge aber mir, und nehme klein zerstossenen Alaun, woran guter gleichfalls klein gestossener Pfeffer gemischet, und zwar zu 2. Theil Alaun einen Theil Pfeffer, streue solchen zwischen Buch und Deck, ja es schadet nicht, wann du auch dein Repositorium überstäubest; es kostet ein Bagatelle, und wird dir unvergleichliche Dienste thun, gestalten ich gefunden habe, daß denen Würmern und Mucken nichts so sehr zuwider ist, als gedachter Alaun.

In soferne aber du deine Bibliothek gar ausser aller Gefahr der Würmer wegen haben willst, so nimm ein wollen Läpplein, darein streue öfters ganz klein gestossenen Alaun, mit solchen überreibe in Merzen, Julii und September, nemlich, das Jahr dreymal, deine Bücher derb ab, so wird alles, was Würm zeugen kan, zernichtet, und du hast nicht den mindesten Schaden zu beförchten.

Schließlich sage überhaupt von aller Arbeit, mache ein jeder, daß er sich eine Accuratesse und Sauberkeit befleisse und angewöhne: dann bleiben im Planiren Flecken in Büchern, so sind sie geschänd; sind im Aufmachen die Runzeln samt den Ecken nicht wohl ausgestrichen, so bleiben sie, daß man solche 6. 8. und mehr Blätter weit vorn und hint sehen kan, wo der Schatz liegt; ja wann das Buch ausserordentlich hart geschlagen wird, ist es schon öfters an solchen Orten entzwey gegangen; wird das Buch ungleich geschlagen aus dem Fals, so gibts ein böses Schlagen zum Heften; wird das Buch ungleich gefalst, so können theils Blätter gar verschnitten, oder hinten die Buchstaben mit eingeheft werden; wird es zum Heften krumm oder runzlicht geschlagen, so bleibt es ungleich oder runzlicht; wird das Buch ungleich aufgeheft, so werden die Bände ungleich; wird im Heften ungleich nieder gehalten, so gibt es ein übels Rucken; ist das Buch ungleich geruckt, so kan es nimmermehr gleich beschnitten noch formirt werden, ob man schon hie und da helfen kan, so wird es doch eine verpfuschte Arbeit bleiben, und einem Bücher-Verständigen gleich in die Augen fallen. An diesen Haupt-Fundamenten hanget die übrige Accuratesse eines Buches, wie eine Kette aus verschiedenen Glaichen, darum sey vorsichtig in allen deinen Thun, und hauptsächlich in deiner Arbeit nicht mit dem Gutgenug eingenom-

genommen, denn sonsten wirst du in die Zahl der elenden Stimpler eingeschrieben, ob du schon mit den grösten Kosten bist auf eine solenne Art zum Meister gemacht und gesprochen worden.

Von Kosten der Bände verschiedener Art.

Was nun den Preiß der Bände anbelanget, ist solcher nach Beschaffenheit der Orte einzurichten, mithin nicht wohl überhaupt zu taxiren, indessen aber will doch nach Beschaffenheit hiesiger Lands-Art den Preiß hieher sezen, ich will aber vorhero auch ein Folio von 10. Alphabeth in Schwein-Leder, nemlich nur die Nürnberger Bibel samt anderen ansezen, was sie einen Buchbinder selbst kosten, mit allerley Zugehör, als Leder, Bretter und dergleichen.

10. Alphabeth erfordern ein Pf. Leim-Leder, oder vor 5 kr. Leim . .	5 kr.
Vor Alaun	1 kr.
Vor Holz zum Absieden und Maculatur zum Planiren	4 kr.
4. Bogen Pappier zum Vorsezen .	1 kr.

Vor

Vor Schnür und Zwirn zum Heften	2 kr.
Vor Schnitt-Farb, zumahlen wann es Zinnober ist	3 kr.
Ein paar Folio-Bretter . .	5 kr.
Ein Viertel-Pf. Leim . .	$3\frac{1}{2}$ kr.
Vor Tuch überzuleimen und Capitalen samt den Bestech-Zwirn . .	2 kr.
Vor Leder zu überziehen .	24 kr.
Ecken und Gesperr . . .	15 kr.
Vor den Hobel zum Beschneiden, als Ausstossen und Messer schleifen .	1 kr.
Vor Stiften zum Anschlagen samt den Nägeln	2 kr.
Vor Pappen zum Ueberziehen und Anpappen	1 kr.
Summa	1 fl. 9 kr. 2 pf.

Ein Quart von 10. Alphabethen in Pergament kost das Planiren wie oben angesezt	10 kr.
Vor Zwirn . . .	$1\frac{1}{2}$ kr.
Vor 2. Bogen Vorsez-Pappier .	2 pf.
Vor Leim	2 kr.
Ein halb Pf. Pappendeckel .	2 kr.
Farb auf den Schnitt . .	1 kr.
An Beschnitt-Hobel und Messern abzunuzen und zu schleifen . .	1 kr.
Vor Pergament . . .	12 kr.
Vor Zwirn und Seiden zum Bestechen	1 kr.

Einen

Einen Bogen Pappier zum Füttern . 1 pf.
Vor Stärk-Kleister . . . 1 kr.

Summa 33 kr. 3. pf.

Ohne zu gedenken, was über solcher Arbeit an Handwerks-Zeug zu Grund gehet, welcher beständig zu repariren etwas kostet.

Ein Franz-Band, als:

Ein Octav in Englischen Band von 3. Alphabeth kost zu planiren . 3 kr.
Vor Schnür und Zwirn . $1\frac{1}{2}$ kr.
Vor Farb auf den Schnitt, zumahlen Zinnober . . . . 1 kr.
Vor Pappendeckel . . 1 kr.
Vor Kalb-Leder zu überziehen . $7\frac{1}{2}$ kr.
Vor Leim und Papp . . 1 kr.
Vor Seide und Capital-Pergament und Vorsez-Pappier . . . . $1\frac{1}{2}$ kr.
Vor Hobel-Eisen und Messer abzunuzen und zu schleifen . . . 1 kr.
Ein halb Büchlein fein Gold zu Ruck- und die Canten zu vergolden . $7\frac{1}{2}$ kr.
Ein Ey zu Eyerweiß . . 2 pf.

Summa 25 kr. 2 pf.

Nun weiß gewiß, daß keinen liederlichen Heller irgend zu viel angesezt habe, will auch die

die Zeit melden, wie lang ein Mann von mittlerer Geschwindigkeit mit obgemeldter Arbeit zubringet, als mit der Bibel:

Das Ausziehen zum Planiren, Allaun zu machen, Leim-Wasser abzuseichen, durchzuziehen und aufzuhenken erfordert 2 St.

Das Abnehmen, von Strick aufzumachen, aus dem Fals zu schlagen, und falsen und einstecken, dann Collationiren, die Kupfer einzumachen und einzupressen . 3 St.

Zum Heften zu schlagen, Abpressen, Aufspannen, Vorsez-Pappier zu machen, und zu heften . . . . 3. St.

Zu rucken und zu leimen, exclusive der Trocknung abzupressen, und zu beschneiden, auf den Schnitt zu färben zu glätten 2 St.

Die Bretter auszustossen einzubohren und anzupflöcken, abzurichten, Kästlein zum Clausur-Riemen einzuschneiden, zu capitalen 2 St.

Das übrige, als Bestechen, Ueberziehen, Schnüren, Abstempfeln, Anzuschlagen und Anzupappen . . . . 3 St.

15 Stund.

Mit einem Wort, es hat sich einer wohl umzuthun, wann er die Wochen 6. Stück fertig macht, mithin hat man vor seine Mühe, in soferne man eine Bibel, wie an etli-

chen Orten geschiehet, um 1 fl. 30 kr. bindet, täglich 20½ kr., welches ein stattlicher Lohn ist vor so viele Arbeit; in soferne das Buch recht gebunden wird, kan kein ehrlicher Mann dabey bestehen, ja wird es auch kein rechtschaffener Mann verlangen, daß du gleichsam weniger als ein Taglöhner verdienen solltest.

Bey einem Quart aber von 9. Alphabeth ist nachstehende Zeit nöthig zu planiren biß zum Aufhenken . . . . 2. St.
Zu falsen und collationiren . 2 St.
Zu schlagen, abermahl collationiren und zu heften . . . . . 3 St.
Zu rucken und leimen, Abpressen, Beschneiden, auf den Schnitt zu färben oder zu sprengen . . . 2 St.
Zu glätten, anzusezen formiren, bestechen, Riemen zuzuspizen . . 1 St.
Pergament zuzuschneiden, füttern und einzumachen, anpappen und einpressen . 1 St.

11. Stund.

Nun will man hie und da nur 30 kr. vor einen Quart-Band geben, welches bey Bänden die 4. und 6. Alphabeth stark seyn, wenig genug ist, bey dicken Bänden ist es gescheider du feyrest, willt du anderst dein eigen Geld nicht einbüssen.

An

An ein Octav rechne 6. Stund, wann es Englisch oder in Franzband gebunden wird, mithin kanst du ersehen, was vor Profit bey der Arbeit ist; mit einem Wort, wann ein Buchbinder die Arbeit nicht in Quantität hat, so kan er ohnmöglich als ein ehrlicher Mann bestehen, noch weniger etwas vor sich bringen.

Indessen ist auch bekannt, wie liederlich ja nur nach dem Gesicht mancher Meister seine Arbeit wegmacht, nur daß er wohlfeil arbeiten kan. Ein ehrlicher Mann aber, der die Leut nicht zu betrügen gedenket, muß neben einen solchen Pfuscher an Arbeit Noth leiden, wann nur braf Bünde im Heften überhupfet, oder gar aufgeleimt werden, es mag halten, so lang es will, wann es nur aus der Hand ist, so heist es, es ist gut genug.

Dergleichen vortreflichen Meister habe auch einmahl gehabt; ich will Ort und Mann Christlicher Liebe wegen ungemeldet lassen, nur aber, was allda in der Werkstatt paßiret, anführen.

Es hat nemlich ein Reichs-Graf 4. in Pergament gebundene Quart-Bände zu uns gesandt, solche um, und in Französischen Band zu binden: mein Herr war so inventiös,

und

und schnitte die Pergament-Bände oben in der Mitte über den Bund auf, damit überall die Fäden der Helfte der Riemen-Breite blieben, welches der einzige Halt war, alsdann hat er nur Vorsez-Pappier vorgesezt, die Bücher geruckt und geleimt, die Bände übergeleimt, und ohne einen Bogen anzuheften verfertiget.

Dieses ist nun eine gottlose Arbeit, ja ein unchristlicher Betrug, indeme man von aussen nicht anders gemeinet, die Bücher wären aufs beste gebunden; ich bin auch bey diesen Mann nicht lang geblieben sondern bin in Sorgen gestanden, ich dörfte von seinen Kunst-Griffen etwas profitiren, habe also a Dieu genommen, und mein Glück weiter gesuchet; ja es ist bekannt, daß solche böse Meister nur die Bücher eingeseegt, wohl geleimet, mithin gar nicht geheftet; anderer verfluchten liederlichen Arbeit gar nicht zu gedenken.

Nun folget der rechte und billige Preiß, daß ein Buch gut und dauerhaft gebunden, zudem auch ein Buchbinder, als ein ehrlicher Mann, dabey bestehen kan, nachfolgend: als

Fran-

Französ. Englische Bände mit Kalb-Leder überzogen, Ruck und Canten mit feinen Gold verguldet.

Ein Median-Folio . . .	3 fl.
Ein gemein Folio dergleichen Band	2 fl.
Ein Median-Quart eben so gebunden	1 fl. 30 kr.
Ein gemein Quart . . .	1 fl.
Ein groß Octav . . .	45 kr.
Ein gemein Octav . . .	30 kr.
Ein Duodez in Median wird zu einem Octav gerechnet, das gemeine Duodez aber wird bezahlt	22 kr. 2 pf.

NB. Die Horn-Bände werden obigen in Preiß gleich gehalten.

Die aber in Schaaf-Leder gebunden und doch der Rucken und die Canten mit feinen Gold verguldet werden, ist der Preiß nachstehender massen:

Ein Median-Folio . .	2 fl. 15 kr.
Ein gemein Folio . .	1 fl. 40 kr.
Ein groß Median-Quart .	1 fl. 7 kr. 2 pf.
Ein gemein Quart .	50 kr.
Ein groß Median-Octav .	36 kr.
Ein gemeines . .	25 kr.
Ein Duodez . .	20 kr.

Die mit Schaaf-Leder gebunden, und schlecht mit Zwisch-Gold vergoldet werden:

Ein Median-Folio	2 fl.
Ein gemeines	1 fl. 30 kr.
Ein Median-Quart	1 fl.
Ein gemein Quart	45 kr.
Ein Median-Octav	30 kr.
Ein gemein Octav	22 kr. 2 pf.
Ein Duodez	18 kr.

In gut Kälbern Pergament gebundene Bücher werden bezahlt nachstehender massen:

Ein Median-Folio	1 fl. 30 kr.
Ein gemeines Folio	1 fl. 12 kr.
Ein groß Quart	45 kr.
Ein gemeines	36 kr.
Ein grosses Octav	24 kr.
Ein Octav insgemein	18 kr.
Ein Duodez	15 kr.

In Leder oder Pergament Ruck und Eck werden bezahlt:

Ein gemein Folio	48 kr.
Ein Quart	24 kr.
Ein Octav	12 kr.
Ein Duodez	10 kr.

Die

Die Cortuan-Bände haben ihren Preiß.

Ein Folio, als Scriv. Seelen-Schaz 4 fl 30 kr.
Ein Missal in Folio . 3 fl. 45 kr.
Ottonis Kranken-Trost in Quart 2 fl. 30 kr.
D. Liths Postill ist ein gemeines Quart . 2 fl.
Ein Octav als Creuzbergs Betracht. 1 fl. 12 kr.
Ein gemein Octav . . . 50 kr.
Ein Duodez . . . 30 kr.

Die Titul auf Pergament oder Ruck-Eck-auch Schwein-Leder-Bände werden a part bezahlt, als vor das Stuck 5 auch nur 4 kr.; an denen Franz-Bänden, und die in ihre Art schlagende, darf weiter vor Titul und Tom nichts angesezt werden.

In Schwein-Leder wird bezahlt:

Ein Regal-Folio 5 biß 6 fl., nach Beschaffenheit der Grösse und Dicke, als die Weimarische und Tübinger Bibel . 5 fl.
Ein Median-Folio . . . 2 fl.
Ein gemein Folio . . 1 fl. 30 kr.
Ein groß Quart . . . 1 fl.
Ein gemein Quart . . . 54 kr.
Ein groß Octav . . 30 kr.
Ein ordinair Octav . . 24 kr.
Ein Duodez . . . 18 kr.

Leztere beyde werden selten gebunden, indeme kleine Bände gemeiniglich nur in Ruck und Eck oder Pergament kommen.

Andere pretieuse Bände als in Savian über und über, und zwar fein vergoldet, wird ein Folio um 6. Reichs-Thaler gebunden, in Filleten-Riß aber um 8 fl. dann sofort nach Beschaffenheit der Grösse und Dicke der Bände; in sofern nemlich die Canten auch innen sollen vergoldet werden, so wird das Gold gerechnet, und dann doppelt so viel vor Arbeits-Lohn gefordert.

Kram-Markt- oder Schul-Gattungen werden jedes Orts Gewohnheit nach verkauft, und habe gefunden, wo dergleichen Gattungen wohl bezahlt werden, allda wird auch gemeiniglich gute Waare verfertiget.

Die ausser dem Hauß verfertigte Arbeit wird das Drittheil höher angesezt, als was im Hauß verfertiget wird, angesehen den Handwerks-Zeug hin und wieder zu schaffen, viele Mühe kostet, auch mit Hin- und Hergehen viele Zeit versäumt wird. Sowohlen die Zuthat der Bände als die Zeit wird jeder, der diese meine wenige Blätter mit Vernunft ansiehet, vor billig halten, und wird mein Preiß-Tax richtig seyn.

Wie kommt es nun, dörfte ein- oder der andere einwenden, daß es so wenige Buchbinder giebet, die bey ihrer sauren und küzlichen Profeßion nichts vor sich bringen können, und es ihnen die schlechteste Handthierung öfters weit zuvor thut? Dieses hat verschiedene Ursachen, die hauptsächlichsten sind diese:

Erstlich, fällt einen Buchbinder oft vor, das er in einer Wochen allerley Arbeit bekommt, als Englisch, Französisch, Hornbänd, Schwein-Leder, Pergament, Ruck- und Eck-Bücher, ja gar Futteral, von jedem etwa ein Stück, mithin ist leicht zu erachten, daß jede Arbeit besonders tractiret werden muß, biß er nun jeden seine a parte Zuthat, ich meine Farb, Pappendeckel, Bretter, allerley Leder und Pergament, und dergleichen, herbey hohlet, und solches nach Art der Bände samt den Handwerks-Zeug hervor bringet, vergehet ein Grosses der Zeit, und wann er nach meiner Rechnung es zu überschlagen nur die wenige Capazität besizet, so wird er leicht ersehen, daß der Profit nicht groß seyn kan.

2) Gibt es solche Herren Liebhaber, die sehr dicke Bände machen, zu dem Ende verschiedene Werke zusammen binden lassen, der Buchbinder aber läßt sichs nur ordinair bezahlen, so ist kein Wunder, wann ein noch so guter Meister fast umsonst arbeiten muß.

3) Hat oft der Buchbinder selbst Schuld, daß er die Eintheilung der Zeit nicht wahrnimmt, auf eines und des anderen Trocknung wartet, mithin ist bald mehr verzehrt als verdient.

4) Gewöhnet sich mancher langweilig, welches ich oft an Gesellen wahrgenommen, diese

zum Theil arbeiten vor sich langsam und liederlich fort, sie mögen fertig machen, was sie wollen, wann nur der liebe Sonntag bald kommt, damit sie ihren Lohn bekommen, es mag derselbe nebst der Kost verdienet seyn oder nicht. Solche liederliche Leute gewohnen die liebe Langweil, kommen sie nun vor sich, so gehet ihnen nichts aus der Hand, und müssen Zeitlebens sich wie ein Taglöhner miserabel nähren.

5) Trägt auch gar viel bey, wann ein guter Buchbinder eine üble, oder mit einem Wort, eine faule Frau bekommt, welch sich zum Planiren, Falsen, Bestechen ꝛc. nicht appliciren, des Falsen und Heften sich entschlagen, und lieber das Spinnen abwarten, als dem Mann mit Handwerks-Hülf an die Hand gehen will, bey solchen Umständen ist kein Wunder, wann der beste Mann nicht vor sich kommen kan.

So viel dermahlen von Büchern und Buchbinden. Sollte ich nun hier und dar was in der Eyl ausgelassen haben, so versichere, daß solches in meinem 2ten Theil, so mir GOtt Leben und Gesundheit verleihen wird, aufrichtig herein bringen werde, wie schon sowohl in der Dedication, als sonsten oben erwehnet habe. Nun schreite zu denen Futteralen.

Der
nach heut zu Tag üblichen Art wohl
anweisende accurate
Futteralmacher,
welcher lehret,
wie ein Futteral über ein Buch am geschwindesten und besten zu verfertigen ist,
dann
wie die Futterale von gepappten Zeug zu machen, als über Zahnstührer, zusammengelegte Löffel 2c. und dergleichen,
dann,
wie die von Holz ausgeschnittene, oder vom Drechsler gedrehete Futterale auszumachen sind:
Ferner,
wie die Fürnisse auf das sicherste anzusetzen,
alles aufrichtig an Tag gegeben.

Futterale.

Solche sind Behältnisse der Bücher, Gold- und Silber-Geschirr und Geschmeide, auch der Ringe und Juwelen, Uhren, und was dergleichen pretiöse Dinge mehr sind, als Besteck-Messer, einfache Messer oder Löffel, Spiegel 2c. Wie nun diese gemacht werden, will dir so viel möglich Anweisung geben.

Weil nun dieses ganze Werk bis hieher von Büchern gehandelt, und wie dieselbe in eben so zierlich- als dauerhafte Bände zu bringen seyn, umständlich gezeiget worden; so erachte vor billig, auch mit Verfertigung der Futterale den Anfang zu machen: Es wird nemlich das Buch in Maculatur-Papier, und zwar darum wohl eingewickelt, damit es aus dem Futteral desto besser gehen und im Hineinschieben nicht so leicht zerspringen möge. Catholische Gebet-Bücher werden dicker als andere eingewickelt,

wickelt, indeme gemeiniglich viele Bilder hineingeleget werden, welche das Buch um ein merkliches dicker machen.

Wann es eingewickelt, so nimm einen nicht allzustarken, sondern ziemlich dünnen Pappendeckel, daraus schneide zwey Stücke in einer Höhe, so hoch als das Buch ist, und richte die Breite so ein, auf daß mit solcher das Buch umwickelt werden kan, und noch eines Fingers breit übersteher, ich rede dermalen von einem Futteral über ein Octav, alsdann schneide den einen Pappendeckel eines Daumen breit mit einem Linial weg, den andern Pappendeckel schneide in der Mitten von einander, und schärfe die vier Stücke aus, wo sie sich schliessen sollen, leime mit einem etwas starken Leim das abgeschnittene daumenbreite Fälslein an einer solchen halben Seiten oben gleich an, und überfüttere das gröste Theil dergestalten mit Türkischen- oder andern bunten Papier, daß die eine Seiten ganz, die andere aber zur Helfte überzogen wird, und das Papier auf beyden Seiten über dem Geschärften etwann Fingers breit heraus stehet; ingleichen überfüttere die halbe Seite, wo

du den abgeschnittenen Daumen breiten Fals angeleimt hast also, daß das Papier oben gleich anstehet, entgegen unten, wo das Fälslein nicht ist, mit dem Futter-Papier überschlagen wird, auf beyden Seiten aber, gleichwie das erst Gefütterte, muß das Futterpapier eines Fingers breit über das Geschärfte hinaus stehen: darauf schneide das Futterpapier, wo es ungleich ist, ab, mit dem grösten Theil überschlage das eingewickelte Buch dergestalt, das das ganz Gefütterte innen hinein kommen, an der hintern Canten aber sich schliessen möge: alsdann reibe es an den Canten mit dem Falsbein wohl an, daß das Futteral an beyden vordern Canten des Buchs eckigt wird, wo der Schnitt ist, bleibt es gleich, und darf nicht eingebogen werden, wie ein hohler Schnitt, darauf überstreiche beyde Ende des Pappendeckels mit gutem Leim, sodann schlage es vest über einander, reibe es mit dem Falsbein wohl zu, daß es nicht aufstehet, alsdann überstreiche das ungefütterte Theil ganz mit Leim, und setze es an den schon übermachten Pappendeckel unten gleich an, so daß es sich vor-

nen

nen an der Canten schliesset: dann wann du es auch hinten schliessen wolltest, würde es allda, durch das zweymalige übereinander legen zu kolbigt werden; mit dem Falsbein reibe und streiche es wie das erstere wohl an, sodann überlege und überstreiche die obere Seiten oder den Deckel, wo es übereinander kommt, gieb ihme Leim, und überschlage so vest, als möglich, den Deckel, damit er nicht, wann das Buch fertig, in die Höhe stehen möge, alsdann presse das Buch aber nicht stark, sondern nur so ein, daß sich das Aufgeleimte wohl schliessen möge; alsdann überstreiche dein Futteral noch einmal, daß die Canten hübsch scharf werden, und vornen das Futteral nicht schef wird, sofort schneide zwey Stück Papier zum obern und untern Deckel, daß selbige um und um einen Finger breiter als das Futteral sind, darauf überstreiche dein Futteral oben und unten, absonderlich auch mit starkem Leim, stelle das Buch oder Futteral auf das Papier, und ziehe es wohl an, doch must du acht geben, daß das Futteral nicht schef wird, vor Aufleimung des obern und untern Deckels kan noch mit Schie-

bung beständig geholfen werden, hingegen wann einmal der obere und untere Deckel mit Papier angespannet, oder gar aufgeleimet ist, so kan wohl mit Abreissung des Papiers, und Anmachung eines andern geholfen werden, es ist aber verdrießlich, dergleichen Reparation vorzunehmen. Nachdeme du nun das obere und untere Deckel-Papier aufgeleimt, und an denen Ecken, auch hinten, wo es aufstehet, wohl abgeschnitten hast, so schmiere es ganz mit Leim an, und lege die Deckel darauf, reibe sie wohl an, und schneide mit einer Scheere das übrige ab.

Es ist auch zu diesem Deckel-Aufleimen sehr gut, wann du an statt der Pappendeckel dünne Späne nimmst, und leimest die rauhe Seite auf, indeme sie besser halten, als Pappendeckel: sodann überziehe dein Futteral mit Leder oder Papier, und zwar die obern oder untern Deckel am ersten, und hernach die Seiten, alsdann schliesse es hinten an die Canten.

Bey allen Futteralen, mithin auch bey denenjenigen, so auf Leder oder Pergament kommen, mußt du wohl acht

geben

geben im Ausschärfen, daß ja vom Fals oder der Rauhe des Leders nichts Ungeschärftes vorsiehet, sondern auf das fleißigste weggeschnitten werde, indeme bey Futteralen es gar übel stehet, wann man siehet, wo das Leder zusammen gesetzet ist. Noch deutlicher zu sagen, so schärfe alles Rauhe neben herum weg, daß gar nichts mehr vom untern vorstehet, sondern nur die Nerfe es schliest, wo es zusammengesezt ist, wodurch dann verhütet wird, daß es niemand sehen kan.

Daferne nun das Futteral verguldet werden solle, wird damit verfahren, wie mit einem Buch.

Es giebt auch Futterale mit Bünden, welche von hinten wie ein Buch stehen, und leicht zu machen sind, indeme vor dem Ueberziehen nur Bünde in richtiger Abtheilung aufgeleimt, und das Buch nach dem Ueberziehen zwischen zwey Bretter geschnüret werden darf.

Im Sprengen habe weiter nichts, als eine Gleichheit zu erinnern, daß das Futteral nicht auf einer Seiten licht, auf der andern aber dunkel gesprenget wird.

Die Pergament-Futterale werden auch ausgeschärft, und stehet zu einem rothen Buch ein blau Futteral sehr gut. Wann du nun eines machest, so färbe es am Futteral und nicht a parte wie zu Büchern. Die übrigen Futterale zu großen oder kleinen Büchern, werden alle nach diesen gemacht, nur daß die Eintheilung nach Proportion genommen wird.

Es gibt auch Futterale, welche, an statt man sonsten gewöhnlich nur zwey Pappendeckel-Stücke dazu nimmt, aus drey Stücken bestehen, wovon nemlich das mittlere Pappendeckel-Stücke zwischen das untere und obere eingeschoben werden muß. Um nun dieses noch vernehmlicher zu machen, so nimm drey Stücke Pappendeckel von gleicher Höhe, und schneide das äusserste Stück davon accurat in der Mitten entzwey: dargegen schneide des mittlern Stückes obern Theil um einen Querfinger breiter, wohero rühren muß, daß eben dieses mittlern Stückes unterer Theil oder Fuß um so viel kürzer wird; Sodann schneide von dem dritten Stücke, welches insgemein das Fundament genennet wird, eines

nes Zolles breit ab, und überfüttere dasselbe mit bunten Papier, wie supra pag. 218. umständlicher gemeldet worden.

Bey Stamm- oder auch musicalischen Büchern, die in der Quer, oder auch Parter-weiß aufgehen, ist zu observiren, daß die untere Seite etwas kürzer, als die obere genommen wird, damit der Rucken in die Runde geschnitten werden kan, hernach wird ein etwas starker Pappendeckel in der Runde herum geleimt, und also der Rucken hingemacht, das Futter-Papier aber muß, wie an einem andern zuvor übergeleimt werden.

Das Mundstück des Futterals wird auch zuweilen ausgeschnitten, daß man das Buch mit den Fingern desto füglicher herausbringen kan. Dieses Ausschneiden geschiehet, wann das Futteral völlig fertig, alsdann wird es ausgeschnitten, und mit ein wenig Leim und Zinober das Rauhe überfahren. Bey dem Zuschneiden aber des Pappendeckels muß von ersten, als den Fundament, nichts abgeschnitten werden, wie bey andern Futteralen.

Andere so mit einem Schub-Deckel so aufgehende Futterale, als über Löffel,

fel, Pinal,Ferngläser, und was im kleinen vorkommen mag, werden alle auf einen Schlag verfertiget, als per Exemple: du hast über einen zusammen gelegten Löffel ein Futteral zu machen, so schneide ein Holz in der Größe des Löffels, gieb aber wohl acht, daß das Holz in der Mitten gleich wird, dann wann es unten, wo der Stiel anfänget, dicker ist, als in der Mitten, so kanst du das Holz nicht mehr aus dem Futteral heraus bringen, darum rathe ich dir, daß, wann du ein Futteral, über was es auch seyn mag, zu machen bekommest, welches einen eingeschobenen Deckel haben soll, du hauptsächlich darauf siehest, daß das Holz sich herausziehen lässet; und wann das Holz bereitet, so überstreiche es mit ein wenig Seife, sodann leime Papier mit einem nicht allzudünnen Leim sechs auch achtfach zusammen, nachdeme das Papier lang ist, oder das Futteral Stärke brauchet, oben aber lege auf das angestrichene Papier ein Stück Türkisch- oder Cotton-Papier, daß es etwas über dem zusammengeleimten Papier heraus stehet, hernach umwickle das Holz mit

demselben, und binde es in der Mitten wohl, daß es sich nicht mehr verschieben kan, darauf schneide mit einer Scheere weg, was zu viel ist, und umbinde das ganze Futteral wohl, laß es trocknen, und wann es trocken, so wickle es auf, und schneide das allzu hockerigte vom Papier weg, überrasple es wohl, daß es überall gleich wird, und schneide oben, wo der Löffel herausgezogen werden solle, eine Kappen weg, wo du vermuthen kanst, daß das Holz, ohne dich viel zu incommodiren, heraus gehen kan, folglich auch der Löffel wohl aus- und einzubringen ist: alsdann ziehe das Holz heraus, probire den Löffel, ob er hinein gehet, und nicht schlattert. Dieser Ueberzug wird das Fundament genennet.

Wann alles recht ist, so füttere oben das Mundstück mit Leder, oder auch nur mit Papier, nachdeme es bezahlt wird; und wann es wieder trocken, so überziehe das Futteral noch einmal samt denen abgeschnittenen Käpplein, doch darf das Futter-Papier nicht durch und durch gehen, sondern nur den Deckel begleiten: sonach binde es wieder

wohl,

wohl, und so bald es trocken, schneide abermahlen weg, was allzuhoch ist, überrasple es besser als das erste mahl, damit es recht gleich wird, alsdann schneide, wo der Deckel aufgehen solle, es gleich und vorsichtig auf, überziehe es mit Leder, und färbe es, wie pag. 163. gewiesen, roth, oder mache es, wie es verlangt worden ist. Es können dir aber bey all dieser Arbeit nachstehende Fehler aufstossen:

1) Im Umwickeln kan geschehen, daß etwas Leim zwischen Holz und Futter Papier, oder auch zwischen Deckel und Fundament kommet. Wann du nun das Holz heraus oder den Deckel abziehen willt, so hält es an, und will nicht von einander, da wird das Futteral mit einem Hammer wohl umgeklopfet, daß sich das Angepappte losreisset, und man es von einander bringen kan.

2) Wann du den Deckel abschneidest, so kan es leicht geschehen, daß du auch durch das Fundament schneidest: geschiehet dieses, so ist das Futteral hin; Dahero nimm dich wohl in acht; aber bey dem Leder Aufschneiden hast du dißfalls weiter nichts zu befürchten,

indeme es dabey keiner Force brauchet, du darfst dich auch nicht besorgen, daß, wo das Futteral vor denen Bünden abgeschnitten worden, ich meyne, wo das Papier mit der Scheer gleich weggeschnitten wird, es nicht aufeinander hält, wann es trocken, massen durch das Binden der Leim sich heraus ziehet, und auf das beste hält; und nach dieser Art werden alle andere Futterale gemacht. Ich habe schon erwähnet, daß es hauptsächlich auf das Holz ankomme, dann wann du dieses recht machest, so kanst du im andern nicht fehlen.

Die andere Gattungen der Futterale sind solche, die ins Holz geschnitten, sodann durch des Buchbinders Geschicklichkeit ausgefüttert und überzogen, endlich aber verguldet und beschlagen werden.

Ueber Messer, Gabeln und Löffel werden die mehresten Futterale gemacht, welches auch eine geschwinde und recht leichte Arbeit ist, doch must du mit einer geschabten Wacke, wie man sie hier zu Land nennet, oder deutlicher zu sagen, mit einer gelb gearbeiteren Schaafhaut versehen seyn, von welcher

welcher die Nerven abgeschaben sind, mithin sich wohl ziehen und dähnen lässet: kanst du solche nicht gefärbt haben, so nimm nur die p. 163. gezeigte Farbe, und überfahre sie so warm, daß nur die Haut nicht von der allzugroßen Hitze schrumpfe, damit kanst du sie so gut färben, als ein Nestler oder Leder-Färber. Nach dem Färben laße die Haut wohl reiben, oder streife selbige auf die Art, wie die Weisgärber das Leder stollen.

Das Ausfüttern der Futterale geschiehet mit einem starken Leim, und gehöret nur eine geschwinde und saubere Hand dazu. Es wird nach dem Ausfüttern neben ausgeschlagen, bis auf die obere Seiten, an welcher der Deckel angeleimet wird. Die Ausgeschlagene schneide schregs weg, und glätte mit einem wohl heißen Glätt Kolben nieder, darauf leime den Deckel an das Fundament, oder worinn das silber- oder goldene Stücke liegt, überziehe solches mit Leder, und sodann färbe es, gesagter massen.

Was nun das Verguldem darauf anbelanget, hast du hiebey kein mehrers als bey denen Leder-Bänden zu observi-

 ren,

ren, doch in Ermanglung der Zeit kanst du nur ein rothgefärbtes Futteral mit ganz dünnen Leim, und zwey bis dreymal mit dem pag. 134. gewiesenen Eyerweis überfahren, jedoch must du es jedesmal wohl trocknen lassen, hernach mit einer Speckschwarten auftragen und abvergulden.

Wann du nun ein Futteral über ein ganzes Dutzent, oder über ein sogenanntes Besteck verfertigen willt, so wird zwar damit auf eben gewiesene Art verfahren, aber bey dem Ausfüttern bey großen Werken jedesmahlen in der Mitten angefangen, damit auf allen Seiten das Leder wohl angezogen werden kan, daß es sich nicht faltet. Vor dem Ausfüttern visitire wohl, ob es Platz genug hat, und nicht zu klein ist, indeme das Leder ein merkliches vom Raum einnimmet.

Viele Futterale werden mit Sändel, auch Taffet ausgefüttert, hierzu darfst du nur einen guten Leim haben, und verfahren, wie pag. 193. stehet, ja wegen des Ausschlagens des Leims dich noch besser in acht nehmen. Ein solches, oder dergleichen Futterale mit Sammet auszufüttern,

füttern, ist eine ganz a parte Sache. Mir sind dergleichen verschiedene unter die Hand gekommen, davon folgendes das schönste gewesen: Vor ohngefähr drey Jahren ist eine hohe Generals Dame allhier gewesen, welche sich über einen importanten Schmuck von Diamanten, Creutzen, Armbändern, Heftnadel, Perlen, Ringe und dergleichen, ein Futteral verfertigen lassen, welches wol zwey Schuh lang und anderthalb breit war, und dicht mit grünen Sammet ausgefüttert werden sollte, jedoch daß der Sammet nicht verdruckt oder runzlicht würde: Es wurde dahero ein Buchbinder geholet, welcher aber die Unmöglichkeit des Ausfütterns vorstellte, und, an statt des Sammets, Leder vorschlug: da aber die Frau Generalin solchen verwarf, so kam endlich die Reihe an mich, ich griff es auch mit Freuden an, nach Art, wie folget: Wo es eine Tiefe hatte, schnitte ich ein Stücklein Papier, und nach dessen Größe ein Stücklein Sammet, neben herum machte ich auch einen schmalen Streif, und leimte also Stück vor Stück ein, dann wann der Sammet, dessen Haar auf einander

kommen, dicht angeleimet wird, so schliest er sich an denen Ecken so gut, als wann es ein Stück wäre: darauf überzoge ich, wohl ausgeschnitten, den ganzen Plan. Wo sich nun die ausgeschnittene Stücke geschlossen, habe ich verbremet, oder mit einem guten schmalen Börtlein bordirt, und das Futteral, oder vielmehr Schmuckkästlein in den Stand gestellet, daß niemand ein Stücklein daran wahrgenommen; wie dann die Frau Generalin mir meine Mühe wohl bezahlt, und damit aufs beste content gewesen.

Dieses setze ich nur hieher, damit, wenn du auch dergleichen Arbeit unter die Hand bekommest, dich darnach zu reguliren und zu helfen wissen mögest.

Tuch lässet sich auch nicht gut ausfüttern, wird aber selten zu kleinen Sachen gebrauchet: Den besten Dienst thut hiebey ein guter starker Leim, und das Verbrehmen; dann auf das Ziehen, wie bey dem Leder, ist sich nicht zu verlassen.

Es gibt über schon gesagte Art noch vielerley Futterale, als über Kelche, Monstranzen, ganz silbern oder goldene Bilder an Catholischen Orten: da

kommt

kommt es bey dem ersten auf einen guten Drechsler oder Treher an, bey denen grossen aber auf einen guten Schreiner, der wo möglich Linden-Holz dazu nimmt, daß es leicht wird, und sich nicht wirft. Ein Kelch wird im Ausfüttern zerlegt, nemlich der Fuß a parte, und der obere Deckel ingleichen, wie die beyden Nebenstücke jedes besonders ausgefüttert. Im Ueberziehen laß dich nicht schrecken, wann du schon viele Stücke machen must, schärfe sie nur wohl aus, und scharf zu, damit das untere Rauhe vom Leder der Nerven nicht vorstehet.

Sollst du aber auf Silber oder Messing, Chagrin und dergleichen leimen, so gritzle es zuvor wohl, alsdann nimm Hausen Blasen, schlage sie mit einem Hammer so hart, daß sie ganz wolligt wird. Dieses Schlagen thut weit mehrern Dienst als das Kleinschneiden, dann sie zergehet lieber: siede davon einen Leim mit starken Brandtwein ab, wann die Hausen-Blasen zuvor im Wasser zersotten, und leime damit auf, was dir vorkommet.

Es giebt auch Futterale, welche in beyde Arten einschlagen, als Holz- und

Papier-Arbeit, als per Exemple, über die Barbier- und Baders-Schnäpper; diese werden erstens in Holz ausgeschnitten, am obern Deckel werden zwey, drey ja gar vier hohle Kehlen eingeschnitten, damit die Lanzetten hinein gelegt werden können: darauf werden Hölzlein in gesagter Lanzetten-Grösse geschnitten, solche überwickelt, wie oben pag. 225. gesagt, dann nach deren Trocknung solche wohl überraspelt, und in gemeldte Hohl-Kehle eingeleimt. Wann es abermal trocken, wird das untere Fundament gemachet, wann es trocken, dann aufgeschnitten, und innen ausgefüttert, das Leder oder Sammet, mit was das Futteral ausgefüttert worden, schlage neben herum aus, an der hintern Seite aber überschlage ein Stück von dem Gefütterten, damit es gleichsam statt des Cherniers dienet. Das Ausgeschlagene neben herum glätte mit einem wohl warmen Glätt-Kolben nieder, dann überziehe das Fundament mit Leder oder Pergament: wann es trocken, wird es gefärbt oder gesprengt, und vergoldt, alsdann wird der Deckel darüber gemacht, und überzogen, dann das äus-

sere vergoldt; diese Art Futterale sind etwas mühsam, und müssen vor andern auch bezahlt werden.

Das Futteral-Verguldẽn kommt in allen Stücken dem Bücher-Verguldẽn bey. Die Art aber wie solche verguldet werden, kan ich dir nicht so beschreiben, sondern du mußt dich nach Beschaffenheit deines Stempfelzeugs richten, doch will bey meinem vorhabenden zweyten Theil deswegen Kupfer mittheilen, wie und mit was vor Stempfeln sie verguldet werden.

Eine Frage ist hier zu erörtern, ob nemlich die Futterale wie ein Buch oder links aufgehen sollen? ich sage links: erstlich, damit man einen Unterschied vom Aufmachen eines Buches hat. Zweytens ist es commoder, wann man mit der linken Hand ein Futteral hält, mit der rechten es aber füglich aufmachen kan. Drittens habe alle Futterale, die von denen besten Meistern gemacht worden, so aufgehend befunden; ich bleibe also bey dem links aufmachen.

Vom Preiß der Futterale.

Was den Preiß der Futterale anbelanget, ist solcher so schwer, ja noch schwerer als der über Bücher herzusetzen, doch will solches, so viel möglich, anzeigen, als:

Ein Futteral über ein langes oder breites Duodez in Papier .	10 kr.
In Leder gesprengt . .	20 kr.
In Pergament oder Leder verguldt	45 kr.
Ein Octav-Futteral in Papier	15 kr.
In Leder gesprengt .	24 kr.
In Pergament oder Leder verguldt	1 fl.

Das Verguldem aber muß also verstanden werden: den Rucken mache mit Bünden an Leder Futteral, und verglde ihn mit Titul, wie einen ordentlichen Franzband, die Decke, oder vielmehr Seite, trage auch auf eines queren Fingers breit mit Gold, daß in der Mitte, wo es aufgehet, das Gold zweymal oder doppelt neben einander kommt, dann stempfle es mit einem kleinen Absatz durch Filleten ab, neben herum füh-

re

re ein Diamant-Fillete, an statt der Canten oder dem sogenannten Capuciner-Strick, oder nur eine Schlänglein-Fillete; Solche Filleten werden mit einer Punction-Fillete eingefasset, am Capital aber wird die Franz-Fillete geführet.

Ueber grössere Bücher, als Octav, werden selten Futterale gemachet, geschiehet es aber, so wird nach obern Ansatz bald eine Gleichheit zu treffen seyn.

Andere Futterale werden bezahlt, als:

Ueber einen einschäftigen zusammen gelegten Löffel . . 15 kr.

Ueber ein Scheerlein, Zahnstührer, Pittschaft und dergleichen eben so viel.

Ueber ein Paar zusammen gelegte Messer und Gabel . . 20 kr.

Ueber ein Fernglaß, nachdem es groß ist, . . . 15 kr.

Uber einen Zahnstührer . 12 kr.

Ueber ein Paar Scheermesser . 30 kr.

Andere Futterale, welche über verschiedene, ja undenkliche Stücke gemacht werden, und in diese Art schlagen, werden

den nach Beschaffenheit der Größe bezahlt; Dieser Ansatz ist aber nur zu verstehen von denen Futteralen, welche mit Leder überzogen, als roth, braun, oder gesprengt, wie auch in schwarz Leder, und oben verguldt.

Ein in doppelte Art schlagendes Futteral, als:

Das pag. 234. gedachte Futteral über einen Baders-Schnäpper - 1 fl.

Größere in diese Art schlagende werden auch theurer bezahlt, nachdem viele Mühe und Zeit angewendt, und Zugehör verbraucht wird.

Futteral über Messer und Gabel, Löffel in Holz ausgeschnitten - 45 kr.

Ein Ring-Futteral mit Sammet ausgefüttert, das zu 6. Stücken 40 kr.

Dergleichen zu zwölf Ringen 1 fl.

Eben dergleichen über 18. St. 1 fl 15 kr.

Ein Futteral über ein halb Dutzent Messer, Gabel und Löffel wird bezahlt 3 fl.

Ueber ein ganz Dutzent samt den Trenchirmesser und Gabel, und Vorleglöffel mit zwey Salzfässern 6 fl.

Wird es aber nicht über und über verguldet - - 5 fl.

Ueber

Ueber Kelche wird nach Beschaffenheit bezahlt, als über einen kleinen 1 fl. 30 kr.
Ueber einen größern . . 2 fl.

Und so fort, jeder rechne seine Zuthat und Auslage vor Holz, und dergleichen: dann vor jede Stunde, daran er arbeitet, vier Kr. so wird er zurecht kommen können, und dem das Futteral gehört, nicht im Preiß übernehmen.

Die mit Chagrin überzogene Futterale sind freylich, ratione des sehr theuren Chagrins, um vieles theurer, doch wird selten etwas größes davon gemacht, wird es aber ja verlangt, so muß es, wie billig, nach dem Wehrt bezahlet werden. Mit denen in Savian hat es eben die Beschaffenheit; nur recommandire ich fein Gold auf leztereś, ansonsten es um den Savian Schade ist, wann er mit Zwischgold verdorben wird.

Kupfer und Risse zu füttern und aufzuziehen.

Sonsten bekommt zuweilen ein Buchbinder Kupfer, auch Risse, die auf Lein-

Leinwand gezogen werden sollen; damit verfahre also: Spanne die Leinwand wohl aus, und nagle sie auf einen recht gleichen Tisch oder Brett an, sodann überschmiere sie etwas dick mit Stärk-Kleister, den Riß aber überfahre mit einem nassen Schwamm auf der linken Seite, lasse ihn beyläufig eine oder vier Minuten lang liegen, sodann ziehe ihn auf, du must aber auch die Runzeln anzureiben und auszuziehen in der Mitte anfangen.

Daferne aber der Riß auf einen Rahm gespannet werden solle, so überfahre solchen ebenermaßen mit einem Schwamm, daß das Papier ein wenig feucht wird, sodann überstreiche den Rahm mit Leim, und ziehe solchen auf, so wird es sich wie eine Trommel anspannen.

Schließlich ereignet sich auch, daß bey vornehmer Personen Todesfällen Papier mit Leistlein geschwärzet wird: da muß das Papier accurat gleich beschnitten, sodann Kühnrus und weisser Kleister genommen werden, reibe es wohl ab, und mache es mit Wasser zu einem Brey, hernach lege dein Papier aufeinander, so breit deine Fälslein wer-

den

den sollen, also, daß 2. Seiten in der Länge sowohl als in der Breite überfärbt werden. Es muß aber die angemachte Schwärze so dick seyn, als es möglich ist, nur daß man damit aufstreichen kan, dann wann sie ein wenig dünn ist, so dringt sie ein, und causirte üble ja schändliche Flecken, welche nicht mehr heraus zu bringen sind.

Hiemit hast du, was ich dermalen dir in aller Aufrichtigkeit von Büchern, Farben, und Futteralen mitzutheilen willens war.

Nachdeme aber auch gar wohl weiß, daß ein guter Buchbinder, zumahlen auf Pergament, des Fürnisses nicht entbehren kan, so will dir, wie solcher zu machen, nicht verheelen.

Anhang Fürnisse zu machen.

Fürniß auf Leder und Pergament: nimm 4. Loth Gummi Sandrach vom feinsten, es kostet das Loth 2. kr. ferner 1. Loth hart gesottenen Terpentin, so 3. kr. kostet, thue solche Species in ein Glas, worinne eine Viertel Maas

Spiritus Vini ist, und lasse sie gemächlich zerkochen, wie? findest du gleich unten.

Einen andern.

4. Loth Gummi Sandrach mit acht Tropfen Venetianischen Terpentin angesetzt, unter eine Viertels Maas Spiritum Vini.

Noch einen andern.

4. Loth Gummi Sandrach mit einem Loth Venetianischen Terpentin angesetzt, ist auch ein guter Fürniß.

Indessen merke wohl, daß unter hartem Terpentin, und unter Terpentin, welcher, wie ein fliessigtes Pech aussiehet, ein grosser Unterschied ist, Terpentin-Oel aber ist ein ordentliches Oel, und wird wegen des üblen Geruchs wenig genommen.

Fürniß auf Cortuan, Savian, Leder und Chagrin.

Nimm ein Viertels Maas Spiritum Vini 1. und drey Viertels Loth Gummi Sandrach, 2. Loth Lacc und ein Viertels Quintlein Gampfer.

Noch

Noch ein anderer brauner Fürniß, so auf alles zu gebrauchen, ausser zu denen Bänden nicht, welche mit Silber abgedrucket sind:

Spiritus Vini eine Viertels Maas.
Gummi Lacc 1. Loth.
Gummi Bensoe 1. Loth.
Gummi Sandrach 1. Loth.

Das Hauptwerk von diesen Fürnissen ist der Spiritus Vini, und das Ansetzen.

Was nun den Spiritum Vini anbelanget, muß solcher so abgezogen seyn, daß wann man Schieß-Pulver in einen Löffel thut, und den Spiritum Vini darüber schüttet, sodann solchen mit einer hellen Flamme anzündet, und so lang brennet, bis er das Pulver auf einen Schlag ohne zu zischen anzündet, so ist er gut, und kan man nicht fehlen.

Was aber das Ansetzen anbelanget, martern sich viele entsetzlich damit, ja es ist schon öfters Feuers Schaden dadurch verursachet worden, ja gar Leib- und Lebens-Gefahr dabey zu beförchten gewesen; Allein dieses ist nur von unverständigen Meistern und Gesellen geschehen.

Ich will dir aber einen ganz sichern und geschwinden Weg zeigen, nach welchem du im Stand bist, alle obgemeldte Fürnisse in einer Stunde fertig zu haben.

Ich habe den obern Ansatz durch die Bank nur auf eine Viertels Maas angetragen: Willst du nun einen von ermeldten Fürnissen ansetzen, so nimm ein Glas, es mag rund oder eckigt seyn, wann es nur gleich weit ist, worein etwann ein Achtelein über das Viertels Mäslein gehet, damit etwas leer stehet, thue die Species ganz, ohne solche zu zerstossen, (ausgenommen den Gummi Lacc, welcher zerstossen werden muß) in den Spiritum Vini, laß es auf dem Ofen, oder in einem Ofen-Rohr ganz gemächlich warm werden, daß aber ja die Hitze dem Glas auf einmal nicht zu hart kommt; zu dem Ende drehe das Glas öfters herum, damit die hintere Seite voran und das Glas gleiche Hitze bekommt, bis es zu sieden anfänget, alsdann laß es so lang fort sieden, bis der Sandrach zergangen: hernach thue ihn weg, und laß ihn erkalten, so ist er fertig.

Willt

Willt du nun eine halbe oder gar eine ganze Maas ansetzen, so gibt die Vernunft, daß wo zu einem Viertels Mäslein 4. Loth Sandrach genommen werden, zu einer halben Maas 8. Loth, folglich zu einer ganzen Maas 16. Loth gehören; und so verhält es sich mit denen übrigen Specien auch.

Noch eines, ja das vornehmste hätte bald vergessen, nemlich daß man dem Fürniß im Sieden etwas Luft lassen muß, dann sonsten das Glas in viele Stücke zerspringet, zu dem Ende überbinde es mit einem Stuck Blasen, darein stich mit einer Nadel etliche Löcher, und laß dich nicht irren, ob dir schon Unverständige vorschwatzen, daß sich der Spiritus verrauchet.

Diese meine Fürnisse werden dir alle Satisfaction geben, und wann es nicht so ist, so halte mich nicht mehr vor einen ehrlichen Mann: Au contraire ich declarire hiermit, in soferne es dir mißlinget, den Schaden 20. fältig als ein ehrlicher Mann zu ersetzen, wann du dieser meiner Vorschrift accurat nachlebest.

Wann der Fürniß erkaltet ist, so muß er vest verbunden werden.

Willt du aber den Spiritum Vini selbst abziehen, so nimm Vorlauf vom Brandwein, und thue darein so viel Potaschen, als es dem Maas nach Brandwein ist, jedoch lasse oben im Glase ohngefehr 2. Finger breit Spatium, und durchstich die Blase, damit der Spiritus Luft habe, sodann schüttle solchen etliche mal wohl untereinander, und stelle ihn in die Sonne oder an einen anderen warmen Ort, und laß es sich setzen, so wirst du mit Verwunderung wahrnehmen, daß der Spiritus oben, das abgezogene Wasser in der Mitten, und die Potaschen unten liegt; Dieses continuire so lang, bis der Spiritus Pulver anzündet: Will er sich aber, wegen allzuvielen Wassers, gar nicht geben, so must du die alte Potasche samt dem Wasser heraus und frische Potasche dargegen hinein thun, alsdann aber den Brandewein wieder drüber giessen, und so muß es endlich gut werden. Hast du aber Spiritum in Vorrath, und willt solchen aufheben, so thue nur etwas Potaschen hinein, und binde ihn wohl zu, ich versichere, daß er sich etliche Jahre aufheben lässet.

Es ist mir auch vorkommen, daß einsmalen in Nürnberg ein wohl geübter Meister einen Fürniß nach meiner Vorschrift angesetzet, aber vergessen hat, den Spiritum zu probiren, welcher auch würklich noch zu schwach gewesen, mithin sind die Species alle zu Boden gefallen, und der Fürniß war nichts nutz. Da er mich nun deswegen zu Rath gezogen, habe ich so viel als 2. Welscher Nüsse groß Potasche hinein gethan, sonach den Fürniß samt der Potaschen, wieder aufsieden lassen, darauf er auch wieder sehr gut worden.

Du wirst auch wissen wollen, was vor Maas und Gewicht ich durchgängig verstanden habe, so wisse, daß die Meinung durch und durch vom Nürnberger ist, angesehen solche allerwegen bekannt; es kommt auch zumalen bey den Fürnissen nicht auf etwas mehr oder weniger an: dann ists allzu viel Spiritus, so wird der Fürniß etwas dünn, sind aber allzu viel Species darinnen, so wird er etwas dick, doch ist nichts verdorben, und können beyde gebraucht werden, ja wann es gar zu dick ist, so wird mehr Spiritus hinein geschütt und

wieder aufgesotten, ingleichen wann er zu dünn, werden mehrere Species hinein gesotten; wann nur der Spiritus gut ist, kan weder gefehlt, noch was verdorben werden.

Noch einen Fürniß besitze ich, nemlich den Gummi-Copal-Fürniß aus dem Grund zu lösen, welcher auf Holz, Pergament, Leder, Papier, Gold und Silber tauglich, auch Schreiner und andere Künstler sehr wohl brauchen können: Nachdeme er aber mich zu erlernen über 50. Rthlr. gekostet, so werde ich nicht zu verdenken seyn, daß ich ihn nicht hieher setze, jedoch bin erböthig, gegen Einsendung 10. Rthlr. dir solche aufrichtig mitzutheilen. Anbey 25. und mehrere Thaler zu garantiren, daß mein Recept probat erfunden werden müsse.

Lebe übrigens wohl, und wende die Zeit, so du sonsten mit Spintisiren hättest zubringen müssen, soferne ich dir nicht alles so aufrichtig geoffenbaret hätte, zur Ehre und Lob GOttes an: Der gebe dir und uns allen nach diesem Leben ein seeliges Ende.

Register.

A.

Pag.
Abdruckung der Stöckbücher 162
Abglättung überhaupt 132 ; 140
- - des Schnittes 70
- - des Leders am Bande 153
Ablegung der Bögen nach dem Fals muß ordentlich geschehen 11
Abpressen der Bücher nach dem Leimen 41
- - muß bey Büchern mit Clausuren anders, als denen ohne Clausuren, geschehen 42
Abrichten der Bücher 94
Abschneidung der Einstöckbögelein 9
Alten haben ihre Bücher umschlungen, und noch darzu ganz geheftet, welches aber verworfen wird 25
Andruck, wo er zu suchen 13
Anfeuchtung der Pergamentbände zum verguldеn 171
Anpappung der Bücher muß hurtig geschehen 118
- - eines Lederbands erfordert, daß er 12. bis 24. Stunden trockene 154
Ansetzung der Bücher mit Pappendeckel 89
- - mit Brettern 93
- - oben über den Deckel ist die beste Art 93
Atlas-Art zu verguldеn 191
Aufgetragene Lederbände mit Gold müssen in die Kühle gesetzt werden 138
Aufmachen nach dem Planiren 5
- - muß vorsichtig geschehen 6
Aufpappung der Decken 117
Aufspannen 22
Auftragung des Goldes auf die Schnitte 68
- - des Metals erfordert Ochsenblut 80

B.

Baumwolle wird erfordert zum Niederdupffen des Goldes 135
- - muß zum Schnittverguldẽn reine seyn 69
Beschneiden der Bücher 43
- - muß behutsam geschehen, und dabey der obere Bund in obacht genommen werden 47
Beschneideisen soll nicht Windscheb seyn 43
Besondere Casus im Verguldẽn 185
Bestechen der Bücher 99
- - der Franzbände 100
Blut von Ochsen dient zu Auftragung des Metals 80
Brechung der Bücher vor dem Falsen 9
Brod kan zu Reinmachung des Druckes, wann er sich abgezogen, gebraucht werden 8
Büch, so zum Heften geschlagen, muß Lagenweiß abgepreßt werden 20
- - darf in einer eisernen Presse nicht so lange stehen, als in einer hölzernen 21
Bücher werden vor dem Futteralmachen wohl eingewickelt 216
Bünde müssen im Beschneiden wohl beobachtet werden 49

C.

Candiszucker weisser ist gut unter dem Eyerweiß 149
- - warum er dargegen zu verwerffen? ibid.
Canten, so sie angefeuchtet und verguldet werden 139
Capital schließt sich nicht an das Pergament, insoferne die Ecken abgeschlagen sind 19
- - wie solches zu machen 90
- - der grossen Lederbände 96
- - bey Schweinlederbänden, so es zu klein, wie ihme zu helfen? 162
Chagrinbände 190
Collationiren ist vor dem Planiren nöthig 1
- - nach dem Falsen 12
Corduanbände zu überziehen 154

Corduanbände ohne Bünde 154
- - zu verguldẽn 187

D.

Damast zu verguldẽn 191
Decken auf Schildkrötenart zu machen 151, 182
- - auf Leder von allerley andern Façons 152
- - zu verguldẽn 166
- - - - - nach gemeiner Art 175
Disputationsbände machen die Buchbinder ohngern 30
Druck, der sich im Schlagen abziehet, wie zu helfen 8

E.

Ecken dürffen nicht abgeschlagen werden 18
Eingepflöckte Bücher 97
Eingeseegte Bücher müssen mit Vorsetzpapier versehen werden 31
Einleimen des am Rucken verguldeten Pergaments in die Decke 173
Einleimung dergleichen erfordert ein wenig Zeit, ehe vergoldet wird ibid.
Einpressen nach dem Falsen, wie viele Zeit es erfordere? 17
Einreibhölzlein ist nützlich zu gebrauchen 156
Einstecken der Bögen 12
Englische Bände zu machen 147
Eyerweiß, wie es zum Schnittverguldẽn anzumachen? 63
- - darf hierzu nicht allzustark seyn 64
- - zu Franzbänden 134
- - muß bey dem Auftragen trocken seyn 149
- - zu Erhöhung der rothen Farbe erfordert etwas Eyerdotter 165
- - so 2. bis 3. Monat alt giebt einen bessern Glanz ibid.
Eiserne Haften und Sand sind im Abglätten des goldenen Schnitts schädlich, und verursachen Risse 72

F.

Falsen der Bögen 10

Falsen erfordert nicht mehr als zwey Striche 11
Falze im Rucken müssen grösser seyn, als die Pappendeckel dicke werden sollen 36
- - müssen bey Büchern, so auf dem Schnitt verguldet, klein seyn ibid.
Farben der Schnitte 55
- - wie solche anzumachen? 56
- - auf marmorirte Art ibid.
- - die unter dem Golde vorschimmern 84
Filletenrisse und deren Abzeichnung 176
Fliegel vom Capitalpergament werden schreg weggeschnitten 156
Folianten werden mit dicken Zwirn geheftet 25
- - können nicht nach der obern Gleiche geheftet werden 29
- - werden nach der Schnur oder Nadel geheftet 30
- - wie solche zu tractiren, wann sie eingeseegt werden sollen 32
- - in Schweinleder, wie sie abzustempfeln 160
Formiren und Abrichten der Bücher 94
Formirt muß ein Buch vornen höher, als unten und oben werden ibid.
Franzbände, wie solche zum Heften zu schlagen seyn 24
- - haben meistentheils starke Bögen ibid.
- - haben viel Spatium und werden dahero nicht nach dem Druck geheftet und eingeseeget 31
- - müssen bey dem Heften allezeit 6. bis 7. Bögen tief eingestochen werden 29
- - gestatten, daß bey dem Heften der Vicebund oben und unten eingeseegt werden ibid.
- - wie sie bestochen werden müssen 100
- - wie sie zu gründen, zu vergulden und abzuglätten 132
- - werden mit Oel vor dem Eyerweisen überfahren 133. und 134
- - gemeine abzustempfeln 136
Fütterung der Pergamentbände 111
Futteral zu machen 215

Futteral über Bücher 217
- - mit Bünden 222
- - mit Bünden zu sprengen ibid.
- - von drey Stücken eingeschoben 223
- - ausgeschnitten und mit Stücken ibid.
- - über Messer, Gabel und Löffel 228
- - und mit Taffet ausgefüttert 230
- - über Kelche und dergleichen 232
- - die in Holz- und Papierarbeit bestehen 233
- - wie solche aufgehen sollen 235
- - den Preiß darvon 236

G.

Gemahlte Blumenbände 180
Geschnürte Bücher zu machen 195
Gestelle des Beschneidhobels muß accurat seyn 43
Glatten der Deckel 139
Glättkolben können durch den Schweiß des Hauptes in bessern Gang gebracht werden 140
Goldener Schnitt bekommt bey dem Abglätten durch eiserne Haften und Sand Risse 72
Gold durch neue Formen geschlagen, ist zum Schnitt-vergulden untauglich 73
Grosse Bücher werden hinten und vornen abpunctirt 53
Grüne Pergamentfarbe, wie sie anzusetzen 167
Gummiwasser dienet unter die Schnittfarben wohl 55

H.

Heften 23
- - erfordert, daß der Zwirn wohl angezogen werde ibid.
Hammer zum Schlagen, wie schwer er seyn soll 20
Haube des ordentlichen Gebrauchs taugt zum Abwischen der Decken 139
Hausenblase ist nöthig zum Leimtränken auf Savian 187
- - zum Leim zu verfertigen 233
Hebräische Bücher, wie solche zu falsen 11
Hitze der Stempfel, wie dieselbe beschaffen seyn muß 137

Hölz-

Hölzlein zum Einreiben, sind bey Corduanbänden nützlich 156
Holz zu Futteralen, wie es beschaffen seyn muß 233
Holländischen Bögen haben grosses Spatium, werden eben daher nicht nach dem Druck geheftet und eingeseeget 31
- - sind auch sehr stark im Papier 24
Hornbände, wie solche zu verfertigen 119
- - sind bey Octav und Duodetz nicht wohl anzurathen 121
- - bey kleinen Büchern mit hohlen Rücken zu machen ibid.

J.

Juchtenbände, wie solche zu überziehen 156

K.

Kalblederne Franzbände werden tractirt als die vom Schaafleder 146
Kleister, welchen die Würmer nicht fressen 16
- - vom Mehl verursacht Würme ibid.
- - unter die Schnittfarben ist sehr dienlich 55
- - ist bey dem Marmoriren ohnentbehrlich 62
Kolben zum Glätten ist durch Schweiß der Haupthaare in bessern Gang zu bringen 140
Kopf und Schwanz sind bey Beschneidung der Franz- und Englischen Bände wohl zu observiren 49
Kosten der Arbeit eines Buchbinders 200
Krumme Fillettenrisse zu machen 176
Kupffer einzumachen 13. und 14
- - sind im Beschneiden genau zu beobachten 49

L.

Lederschwärze, wie sie anzusetzen 150
- - Farbe rothe anzusetzen 163
Leimwasser, wie und von was es zu machen? 2
- - wie es zu probiren? ibid.
- zum Ansetzen, darf nicht zu dünne seyn 91
- zum Capital muß stark seyn 90
- Tränke auf Kalbleder, wie selbige zu machen? 148

Linial von besonderer Art zu formiren 95
Linien zu verguldeu 191
Littern, wie sie zu setzen? 143
Luftsprengen, wie es vorzunehmen? 128

M.

Marmoriren der Schnitte 58
Marmorirte Bücher werden ordentlich eingesetzt 59
- - Schnitte 81
- - und mit Wachs gesprengte Decken zu machen 183
Messer zum Abputzen nach dem Beschneiden müssen sehr gut seyn 54
- - Abschaben, wie solche seyn sollen 60
Metallene Schnitte zum Verguldeu 79
Mitte des Rückens, wie solche vor dem Auftragen zu zeichnen 137
Mundstücke der Futterale mit Leder zu füttern 225
Mütze des ordentlichen Gebrauchs taugt zum Abwischen der Decken 139

N.

Nadeln zum Aufstecken der Bücher 50
Nußschaalen sind gut unter die Eisenschwärze zu mischen 151

O.

Ober- und Unterschlauffung des Beschneidhobels, woher es rühre, und wie zu helffen? 44
Obere Schnitt muß am ersten beschnitten werden 50
Octavzwirn, wie solcher seyn soll? 25
Oel ist denen Decken schädlich 133
- - wird zum Goldauftragen genommen 135
Oeligt Pergament taugt nicht wohl zum Verguldeu 170
- - wie es zu verguldeu ibid.

P.

Papier quillet vom Duft der Hände 19
Pappendeckel, wie er vor dem Ansetzen zu schlagen? 89
Papp darf bey dem Ueberziehen nicht zu viel genommen werden 123
Parterfolio, wie solches zusammen zu henken? 10

Per-

Pergamentbände, wie sie zum Heften zu schlagen zu seyn? 19
- - in schlechten Pergament werden nur auf Schnüre geheftet 33
- - in Kälberpergament werden auf doppelt gute Pergamentrinde geheftet ibid.
- - in Schaafpergament, wie sie zu verfertigen? 108
- - in Kälberpergament, wie sie zu verfertigen? 110
- - - - müssen die vordern Canten kürzer genommen werden 100
- - darauf ist übel mit Schriften Tituls zu machen 143
- - wie die Titule darauf zu machen? 145
- - wie solches zu färben? 167
- - muß vor dem Färben abgewaschen werden 168
- - zu Futteralen muß ausgeschärft werden 222
Planiren der Bücher 1
- - in ganzen Lagen 4
- - allzustarkes macht Klebung, und wie zu helffen? 5
Preiß der Bücher und Bände 207
Punctireisen wird einem Punctirholz vorgezogen 48

Q.

Quartzwirn, wie er soll beschaffen seyn? 25
Quartband in Schweinleder, wie er soll beschaffen seyn? 161

R.

Riemen von Pergament werden vor dem Auffspannen wohl genetzt 33
Risse bey krummen Filleten scheinen deutlich durch das Gold 179
Roth und schwarze Stöckbücher 162
Roth Lederfarbe wird im völligen Sudt gefärbt 163
- - Pergamentfarbe 167
Rucken der Bücher, wie solches vorzunehmen 34
- - bey demselben müssen die Fälse wohl in obacht genommen werden ibid.
- - dessen Proportion ist ein Hauptwerk 35

Rucken, wie solche zu leimen 38
- - - - besonders die Französischen 40
- - der Pergamentbände brechen 113
- - - - dürffen nicht verbogen werden 115
- - müssen trocken seyn vor dem Auftragen 135
- - zu verguldren auf verschiedene Art 172
Ruck- und Eckbände 105

S.

Sammet zum Ausfüttern tauglich 230
Sättel zum Beschneiden wie und wo sie gut zu gebrauchen? 53
Savian und weisses Schweinleder, wie solches zu überziehen und zu verguldren? 156. und 157. ac 187
Savians wunderliche Art zu Solothurn 188
Saffran wird mit Nutzen unter die rothe Farbe gethan 169
Sand und eiserne Haften verursachen bey Abglättungen eines goldenen Schnittes Risse 72
Schärfen der Bücher muß vorsichtig geschehen 123
Schagrinbände 190
Schlagung des Buches aus dem Fals 6
- - - zum Heften 18
- - - allzuhart ist schädlich 19
- - - ohngleich macht Runzeln 21
- - des Holländisch- oder Französischen Papiers ibid.
Schnecken zu setzen 180
Schnittverguldren 62
- - muß vor dem Auftragen geglättet werden 64
Schnitt mit Gold aufgetragen darf nicht ins Feuchte kommen 79
- - von allerhand Arten 82
- - wie Türkisch Papier zu machen 85
Schnur, so dicke ist, so tief wird eingeseeget 32
Schnüren der Bände 159
Schreibepapier muß länger pressen als Druckpapier 17
Schriftkästen, wie selbige seyn sollen 143

Schriftkästen, deßen Zugehör 144
Schwärze bey dem Sprengen, wann sie nicht anfallen will 129
- - - auf Leder, wie solche anzusetzen? 150
- - - die sich abziehet, wie zu helffen? 151
- - - auf Pergament 175
Schweinlederriemen unter die Pergamentriemen thut sehr gute Dienste 33
- - - - - weisses darf mit Leim abgezogen werden 159
- - - - - schwarzes, wie solches zu tractiren 161
Schweiß des Haupthaares befördert den Gang des Glättkolbens 140
Signatur 2. muß bey allen Formaten im Falsen zur rechten Hand liegen 9
Speckschwarte dient zum feinen Goldauftragen 248
Spiritus Vitr. ist zum Ausbeissen zu scharf 151
Spitzen der Bücher im Beschneiden, wie solche zu vermeiden? 48
Sprengen der Schnitte, wie es geschehen soll? 56
- - - der Lederbände 127
- - - anderer Façons 153
Sprengpensel, so halsstarrig, wie deme abzuhelfen 129
Stärkkleister widersteht denen Würmen 16
Stahlstrich thut beym Beschneiden gute Dienste 45
Stockbücher 162
Strich des Stahles ist sehr nützlich beym Beschneiden 45

T.

Taffet, auf solchen zu vergulden 191
Tituls, so zu lang sind, müssen abgeschnitten werden 13
- - müssen beym Beschneiden wohl beobachtet werden 49
- - wie solche aufzukleben seyn? 130
- - von verschiedenen Zeilen 144
- - besondere Einfassung 145
- - mit Alphabet abzudrucken ibid.

Tituls, wie zu helffen, wann an selbigen die Buchstaben versetzt oder sonst ohngerathen seyn? 146
Titulfeld muß ausgeschnitten werden 131
- - - von Schaafpergament ibid.
- - - von Savian und andern rothen Leder, wird nicht mit Oel, sondern mit Leimtränke überfahren 133
- - - erfordert ein besonderes Schwämmlein 134
- - und Tom werden nicht mit Eckstempfeln abgedruckt 138
- - und Tomfelder, wie sie zu verguldē - 140
Tuch taugt zum Futteral füttern 232

U.

Ueberschläge an Pergamentbänden, wie sie beschaffen seyn sollen? 116
Ueberziehen der Lederbände 122
- - - allerhand seidenen Zeugen 192
Umschlungene Bücher, wie solche zu hefften seyn 26
- - - - verschiedene Arten 27
- - - - ist bey Anfang des Hefften nicht zu rathen 28
Ungleichheit des Papiers, so in einen Band zu binden, wie zu rathen? 12
Urin taugt zu Uberfahrung der Rücken. 135

V.

Verguldung der alten Bücher 66
- - - der Futterale 229
Verguldete Bücher, wie die zu schlagen seyn? 19
Vice-Bünde werden von denen Franzosen eingeseeget 29
Viererley Schriften und Alphabete soll jeder Buchbinder haben 142
Vitriol-Spiritus, wo solcher zu gebrauchen ist? 148
Vorsetz-Papier, wie solches zu machen? 23
- - - soll stark seyn ibid.
- - - muß samt etlichen Bögen ganz geheftet werden 27

W.

Wasser, mit solchem werden die Schnitte nach dem Abschaben und vor dem Marmoriren überfahren 61
- - so auch vor dem Vergulden 63
Wetzstein ist bey dem Beschneiden nicht zu gebrauchen 46
Windschiefe Beschneideisen, wie sie gut zu machen? ibid.
Würmer, daß selbige die Bücher nicht anfressen 15 und 198.
- - - entstehen von dem Meelkleister ibid.

Z.

Zeilen der Titule, wie solche abzutheilen seyn? 142
Ziehung der Schwärze, wie abzuhelffen? 150
- - - der Farbe bey Fillet-Rissen 179
Zitronensaft dient unter dem Eyerweiß bey Englischen Bänden 148
- - nimmt die Schwärze weg 182
Zug im Auftragen, wann es mißlungen, wie zu helffen? 69
Zwirn, wird verschiedentlich, nach Beschaffenheit der Bögen und des Formats, zum Hefften erfordert 24

Tab. 1.

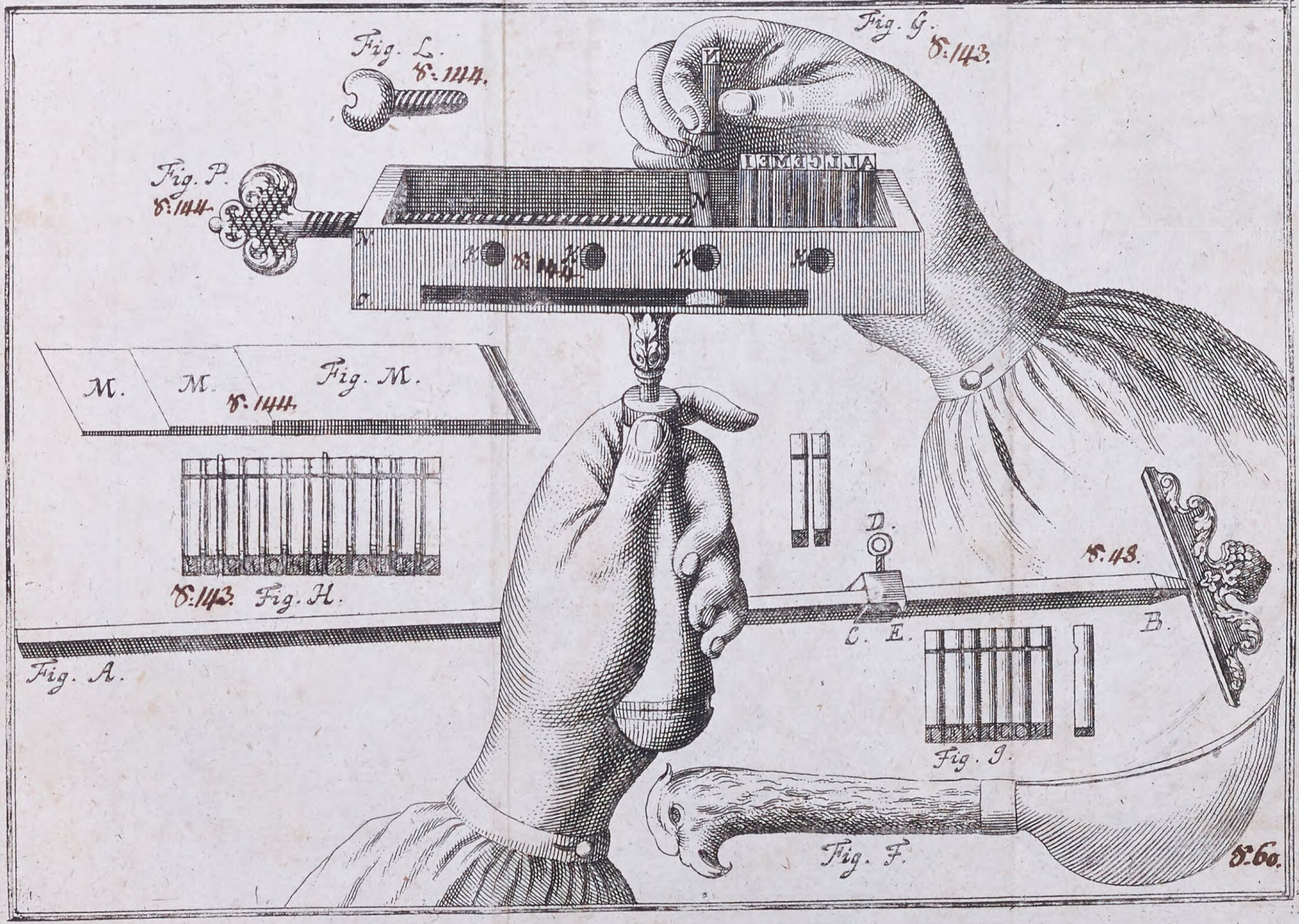
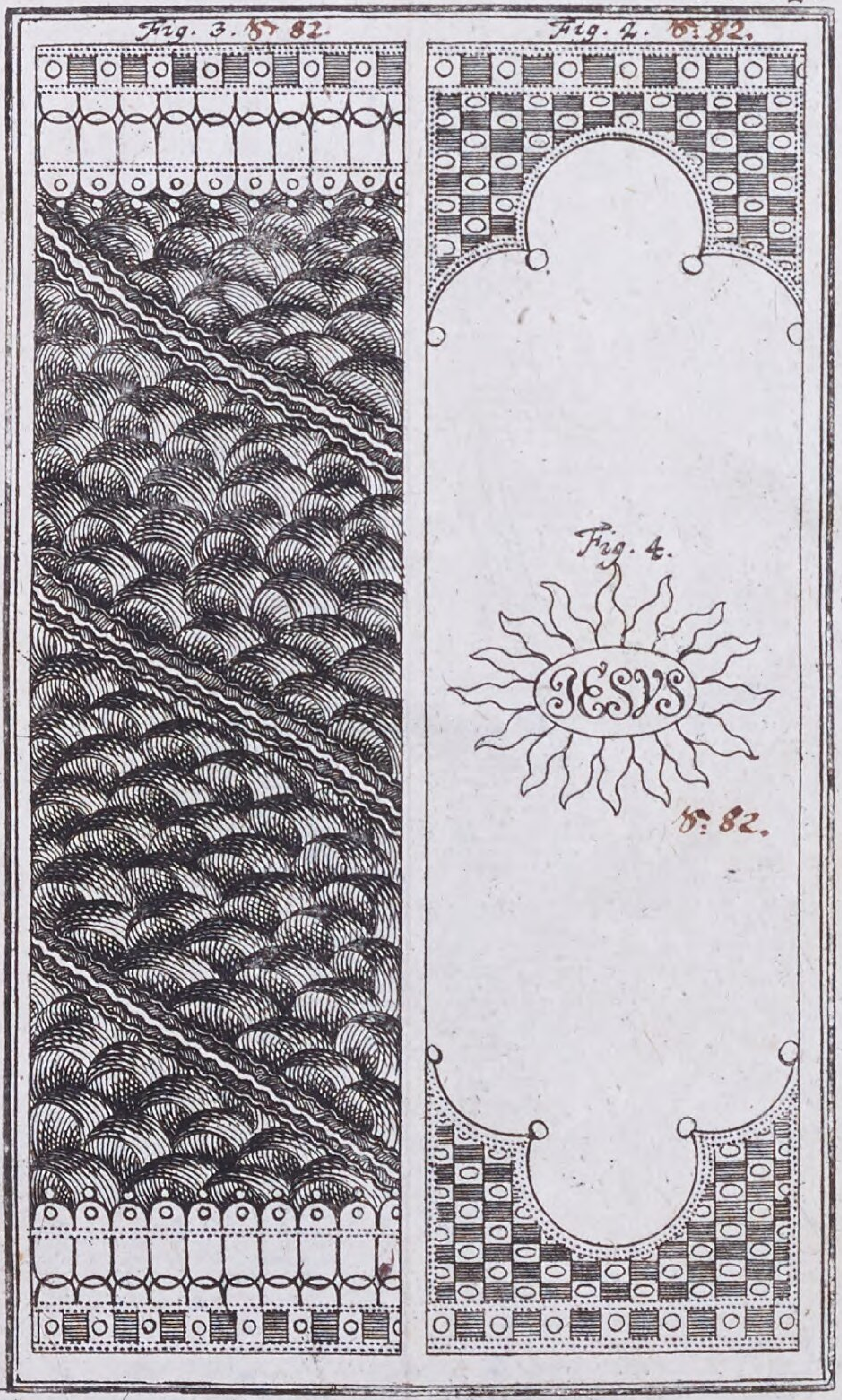
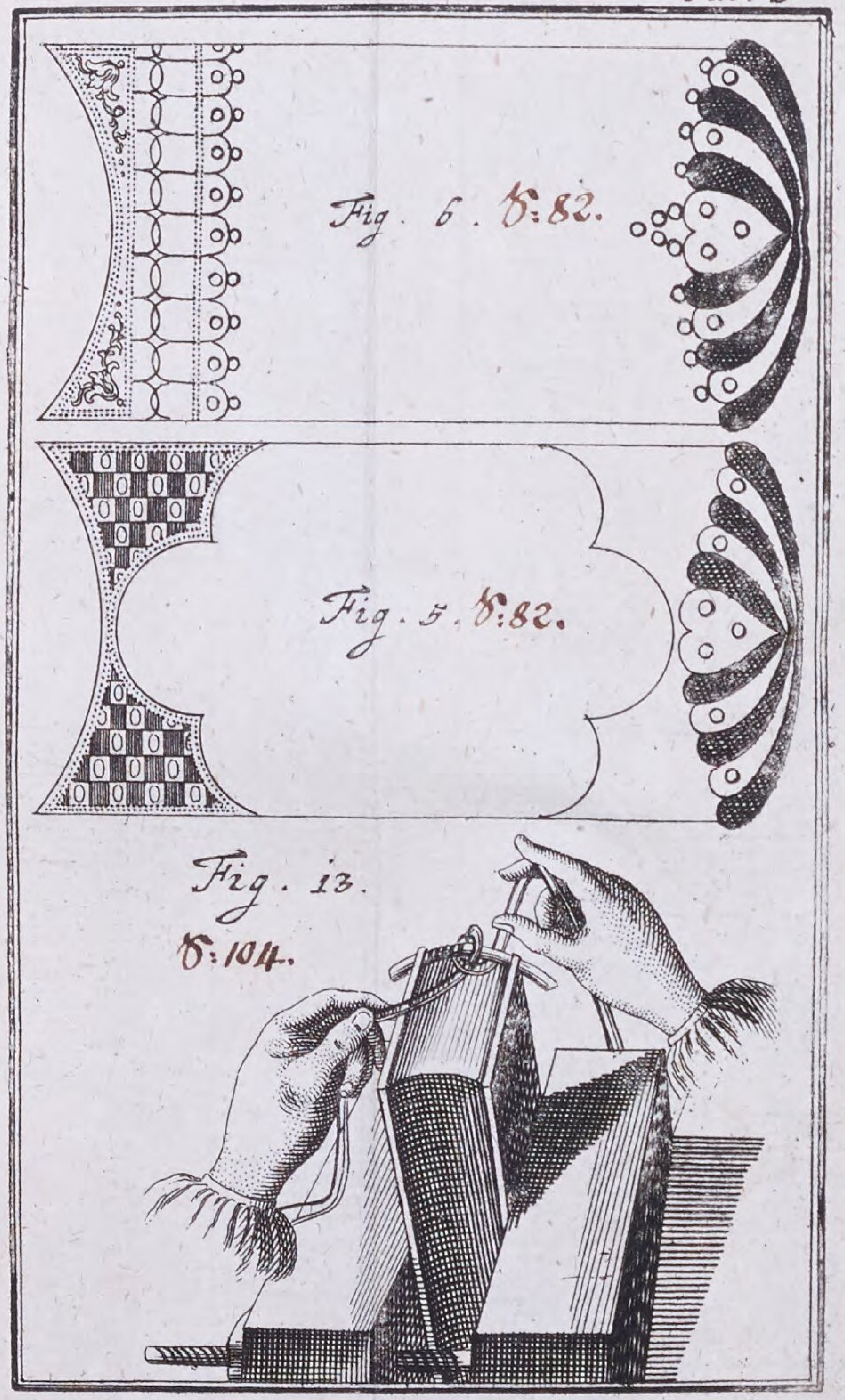


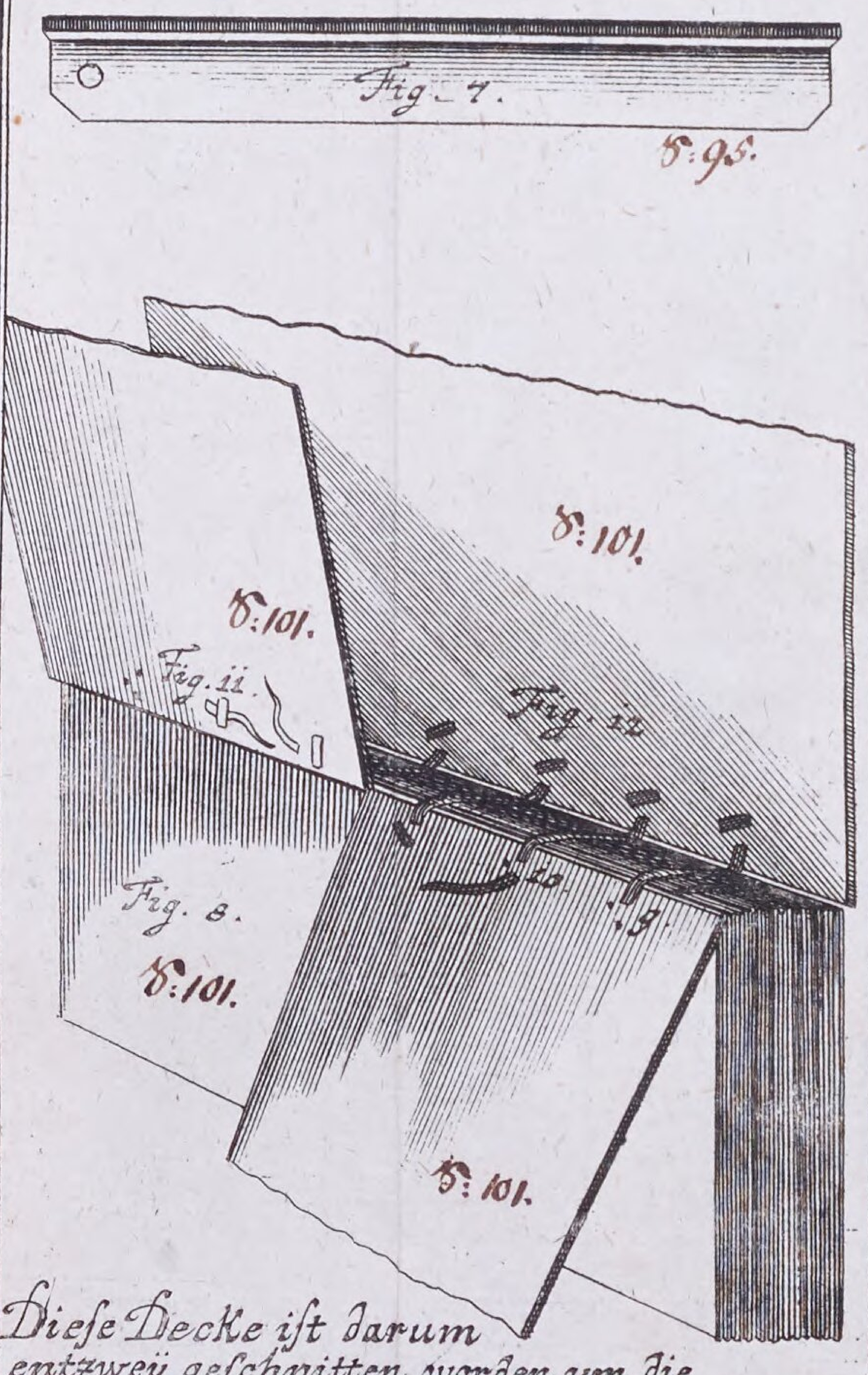
Fig. L.
§. 144.
Fig. G.
§. 143.
Fig. P.
§. 144.
§. 144.
ALLGEMEI
M.
M.
Fig. M.
§. 144.
§. 143. Fig. H.
D.
§. 48.
C. E.
B.
Fig. A.
Fig. I.
Fig. F.
§. 60.

Tab. 2.



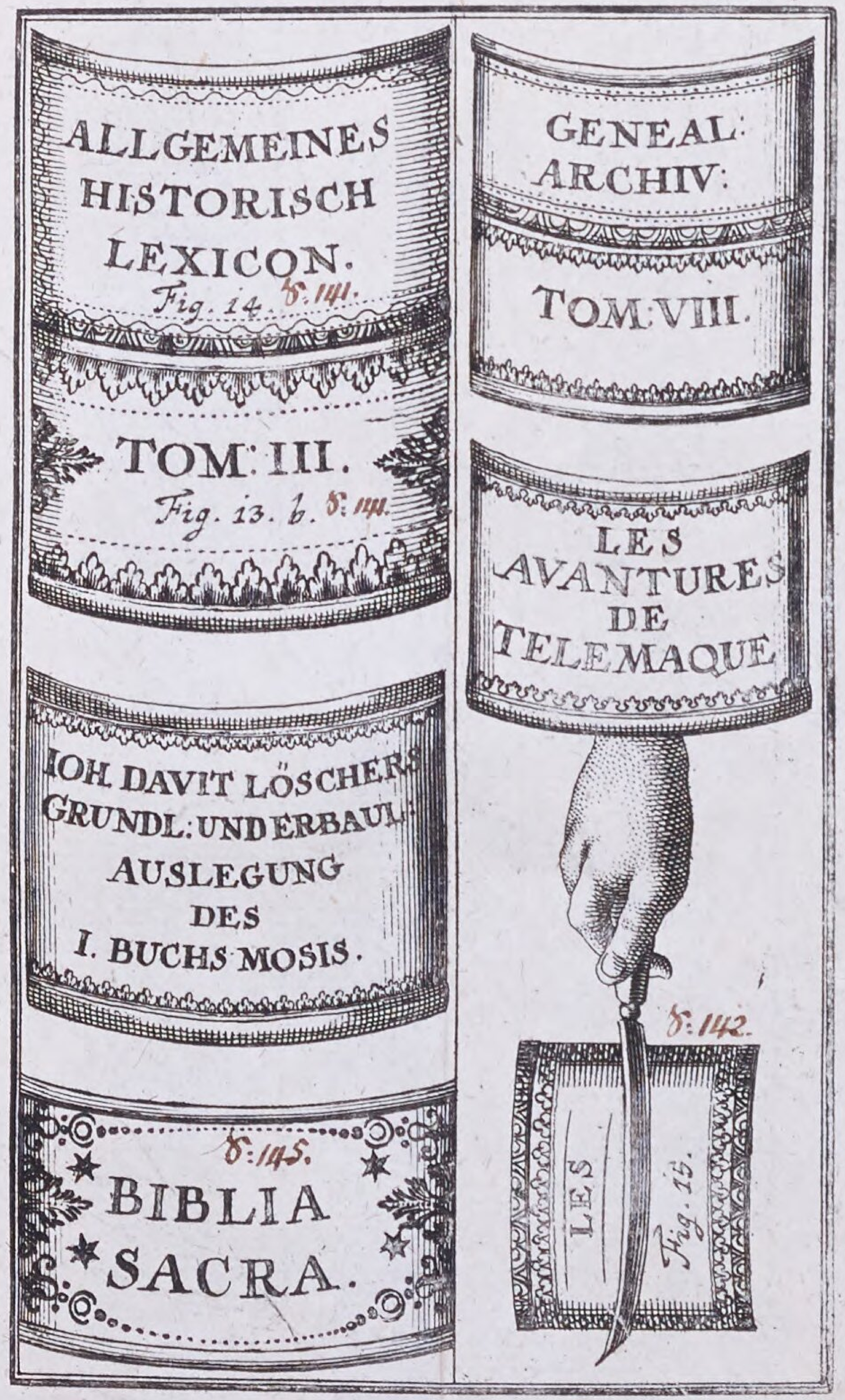
Tab. 3





Diese Decke ist darum entzwey geschnitten worden um die einzuziehen seyende Schnüre desto deutlicher gesehen werden können.

Tab. 5.


ALLGEMEINES HISTORISCH LEXICON.
Fig. 14. §: 141.
TOM: III.
Fig. 13. b. §: 141.
IOH. DAVIT LÖSCHERS GRUNDL: UND ERBAUL: AUSLEGUNG DES I. BUCHS MOSIS.
§: 145.
BIBLIA SACRA.
GENEAL: ARCHIV:
TOM: VIII.
LES AVANTURES DE TELEMAQUE
§: 142.
LES
Fig. 15.

V:172. Tab. 6.

Fig. a. Fig. b. Fig. c.

8: 172 173

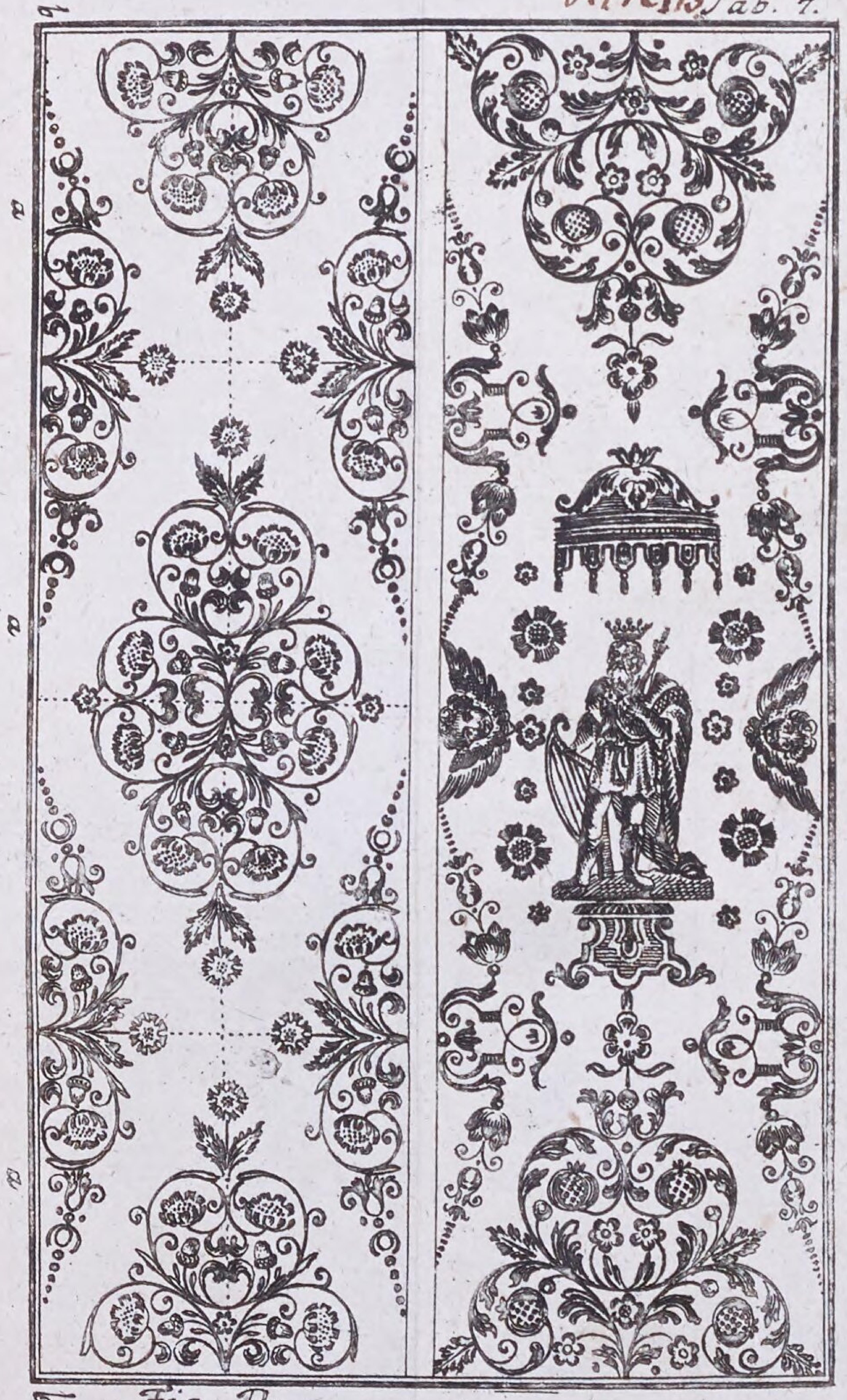
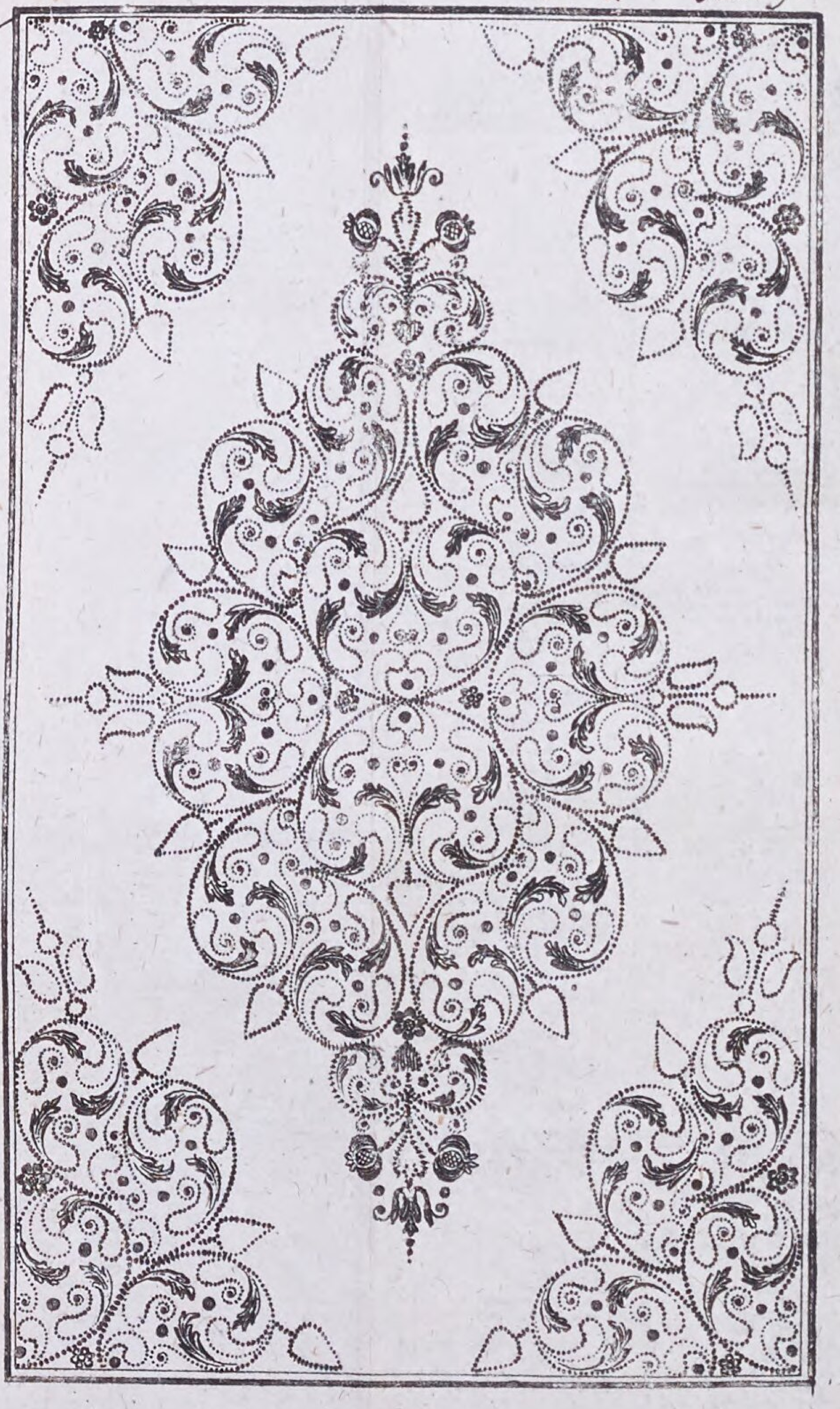


Fig. D.

S. 174. 175. Tab. 8.

Lit: a.

S. 174. Tab. 9.



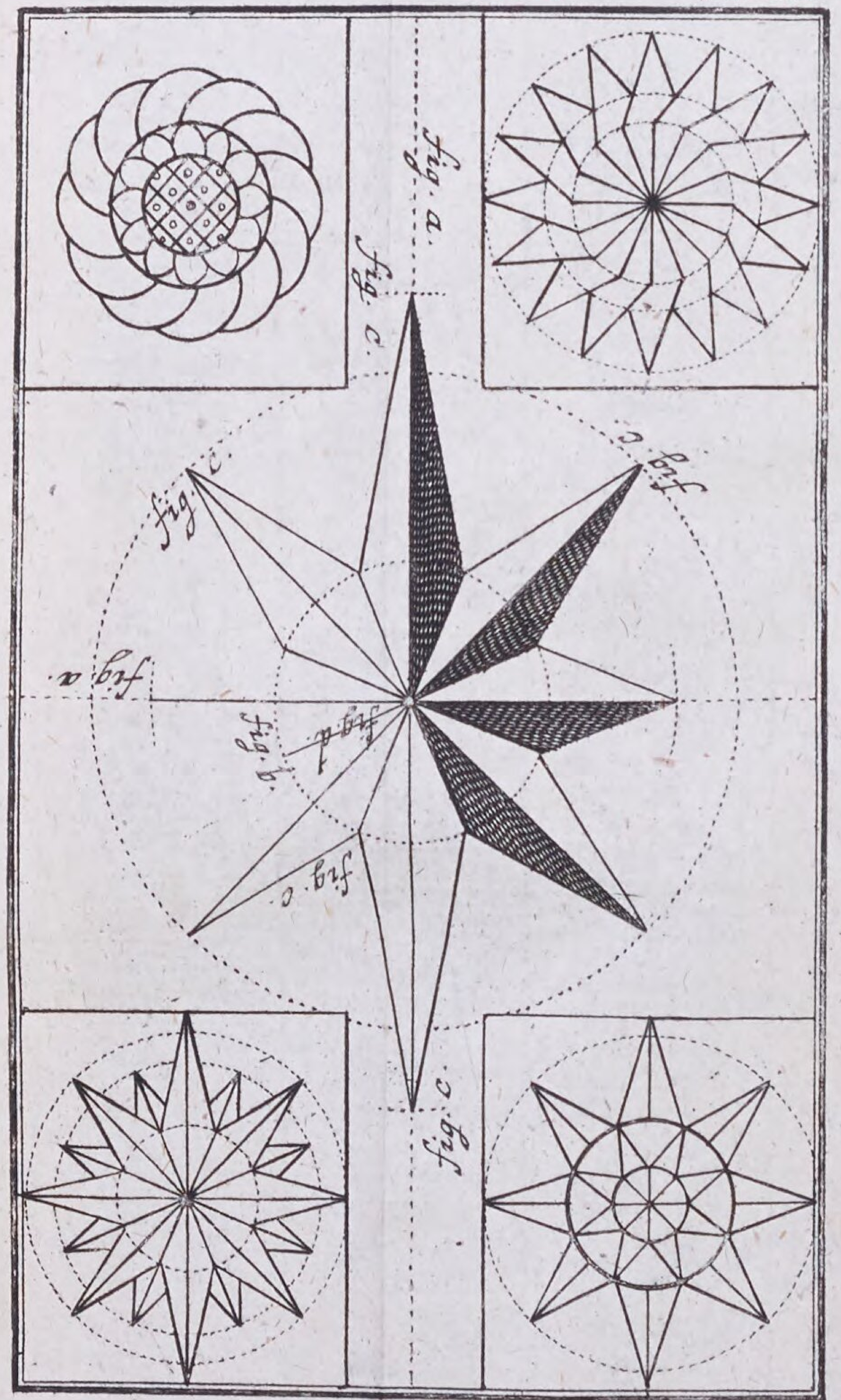
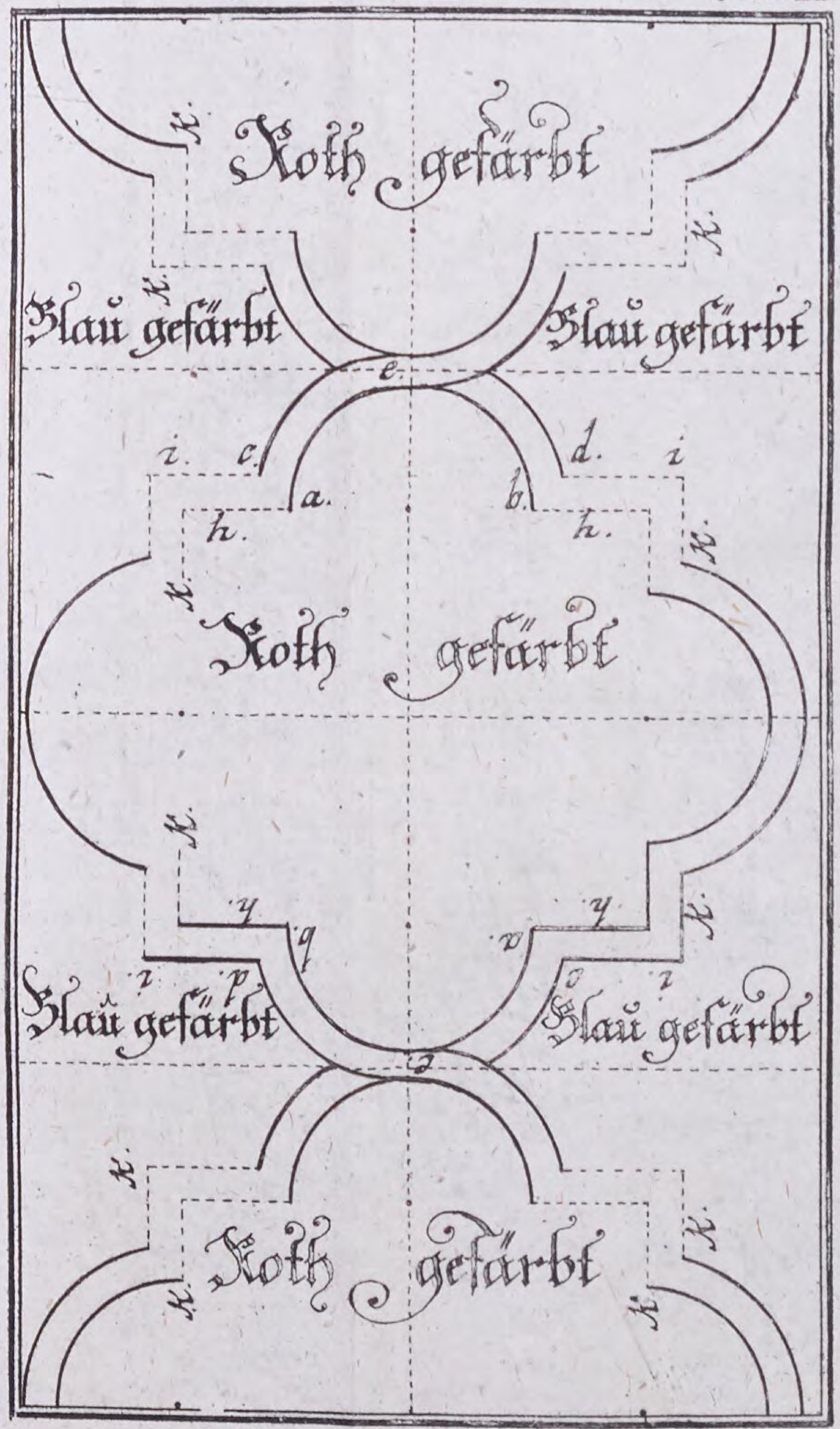


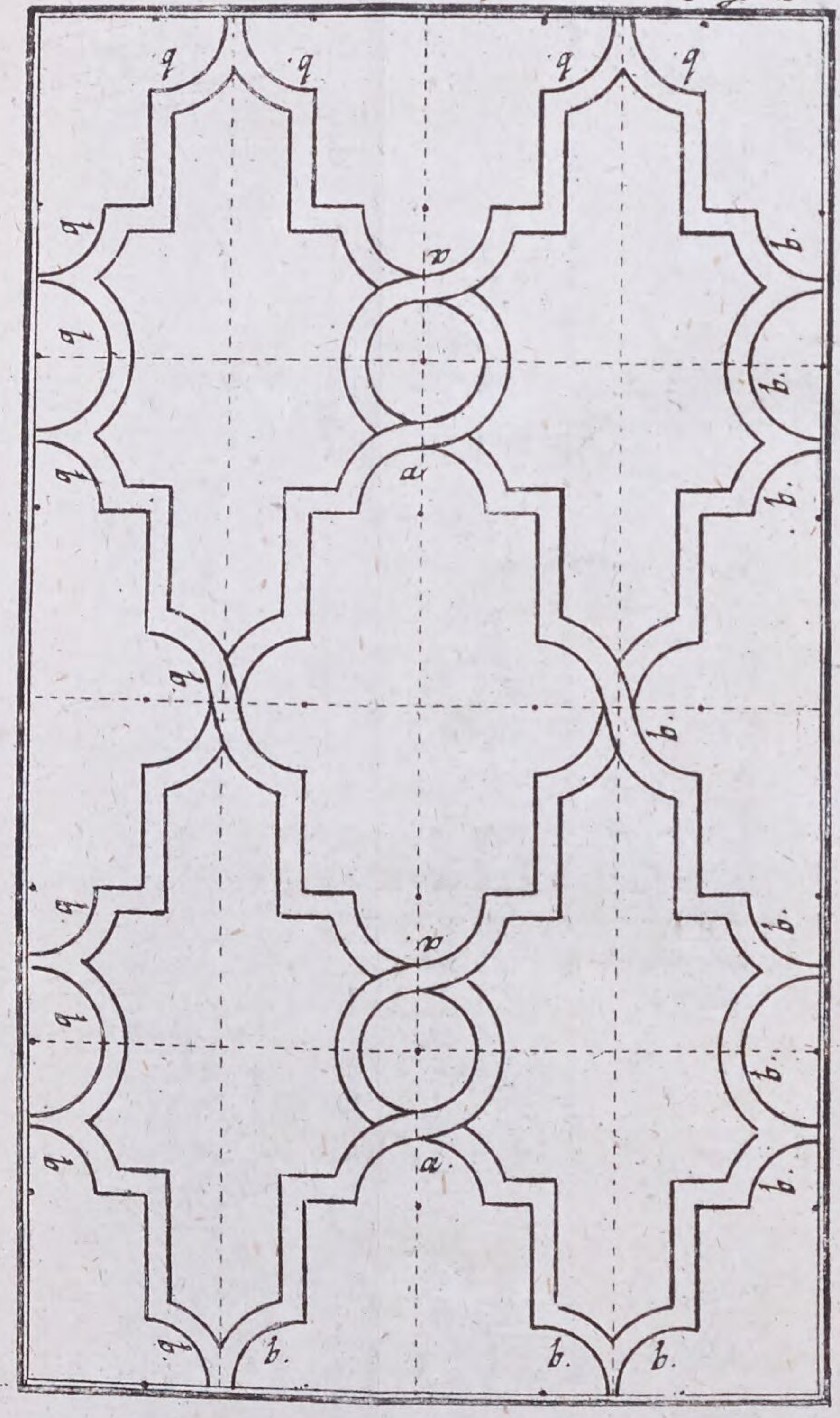
fig. a.
fig. c.
fig. c.
fig. c.
fig. a.
fig. b.
fig. d.
fig. c.
fig. c.

P. I


Roth gefärbt
Blau gefärbt
Blau gefärbt
Roth gefärbt
Blau gefärbt
Blau gefärbt
Roth gefärbt

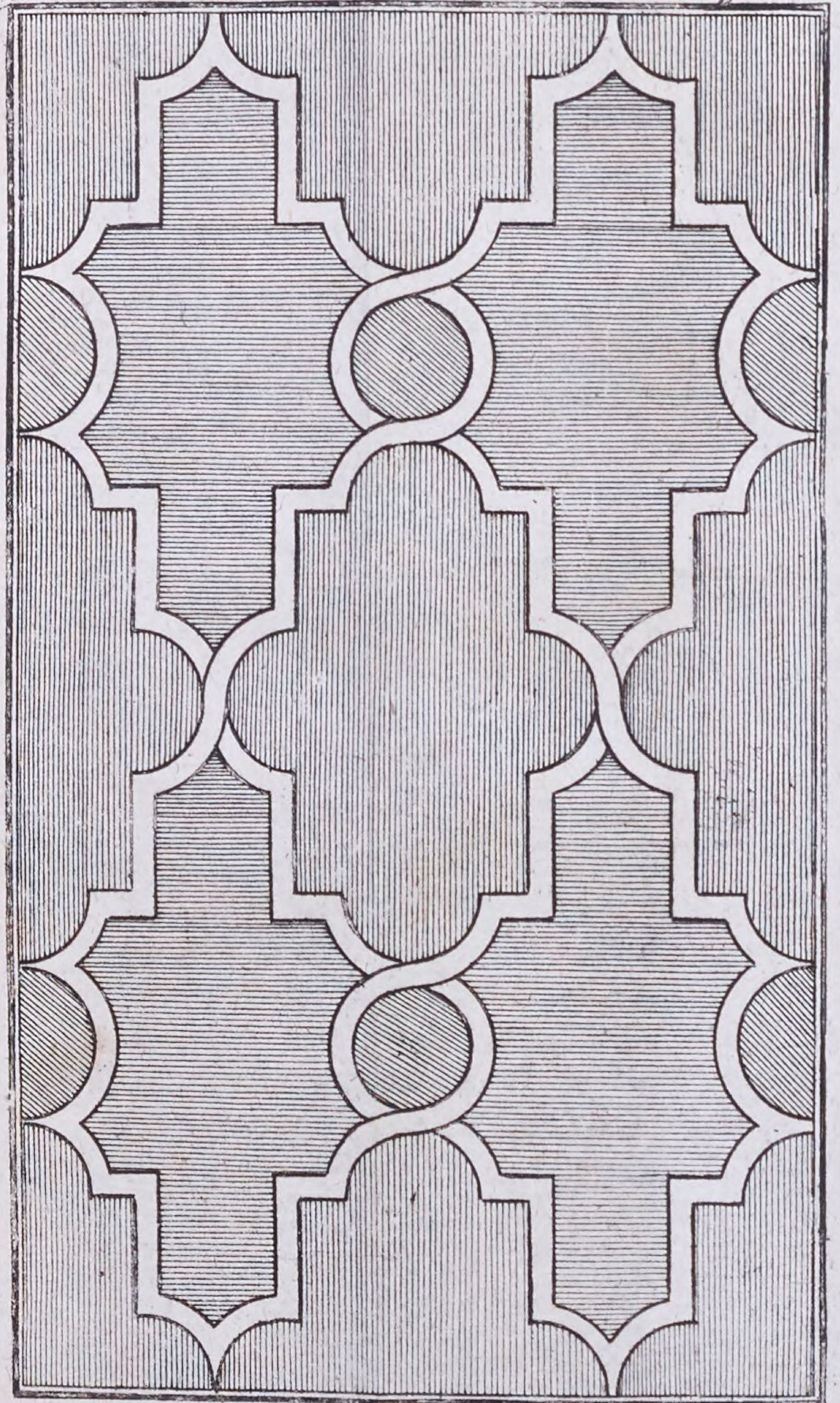
8: 179.

Fig. 12.

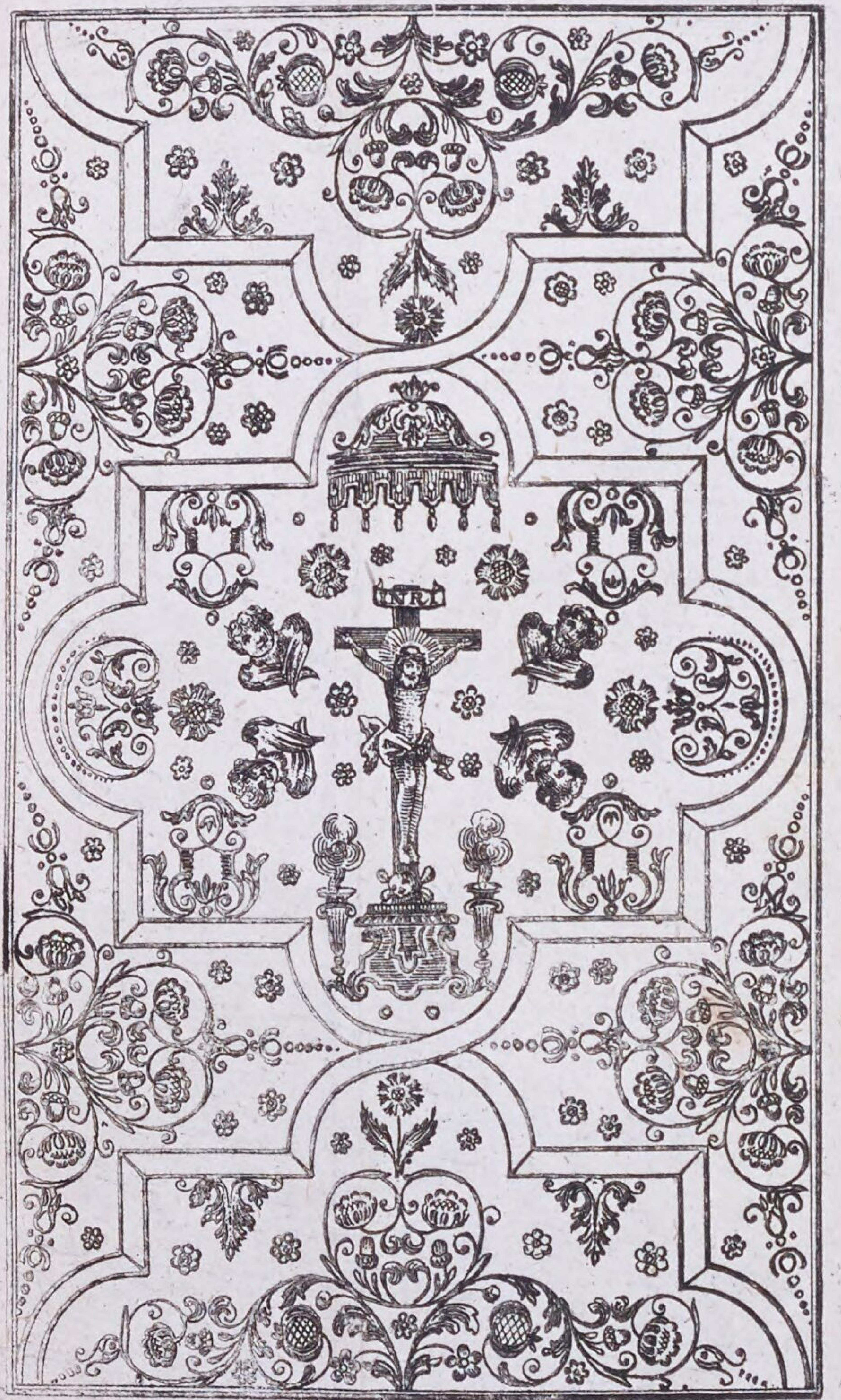


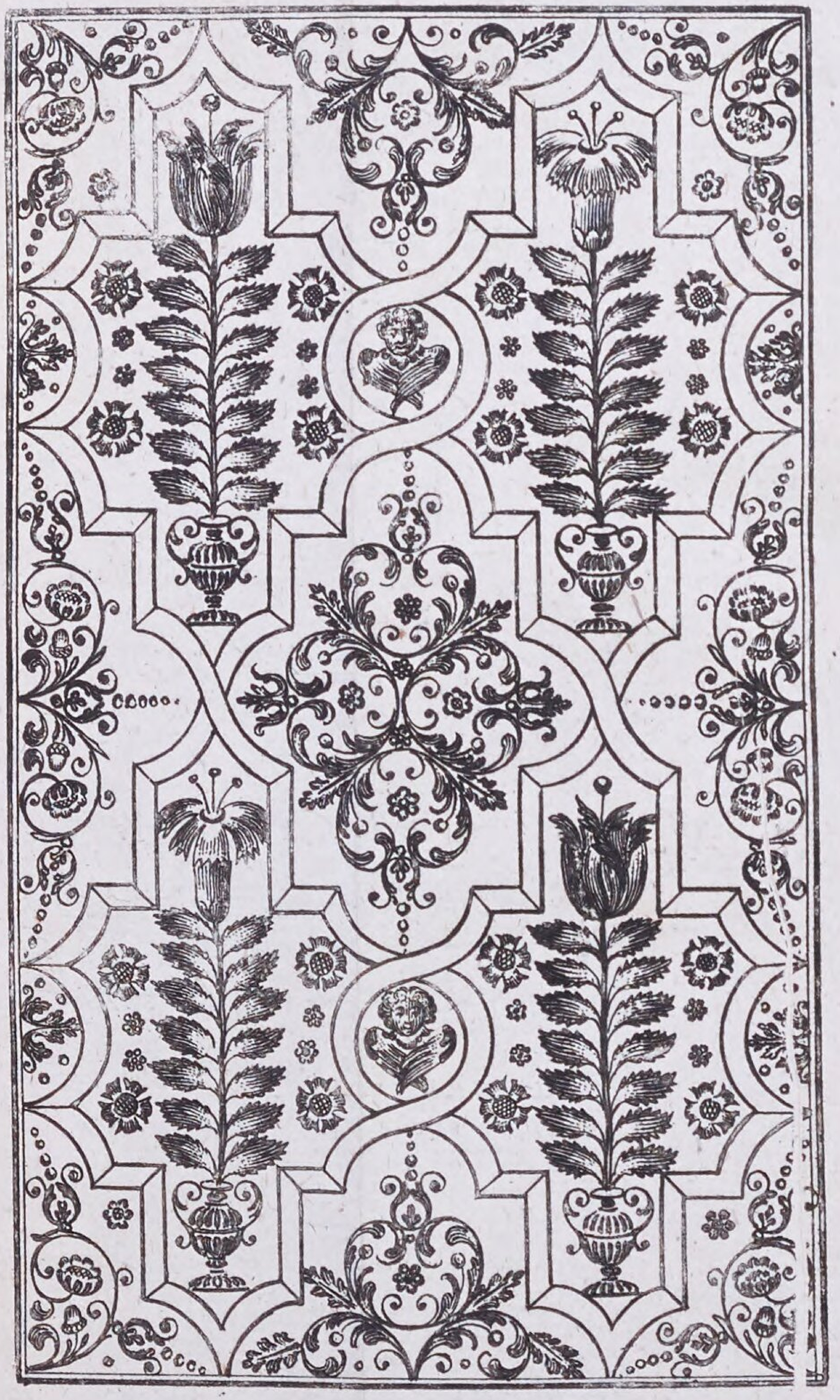
S. 179.

Fig. 13.



Tab. 14.





S:179.

Fig. 16.

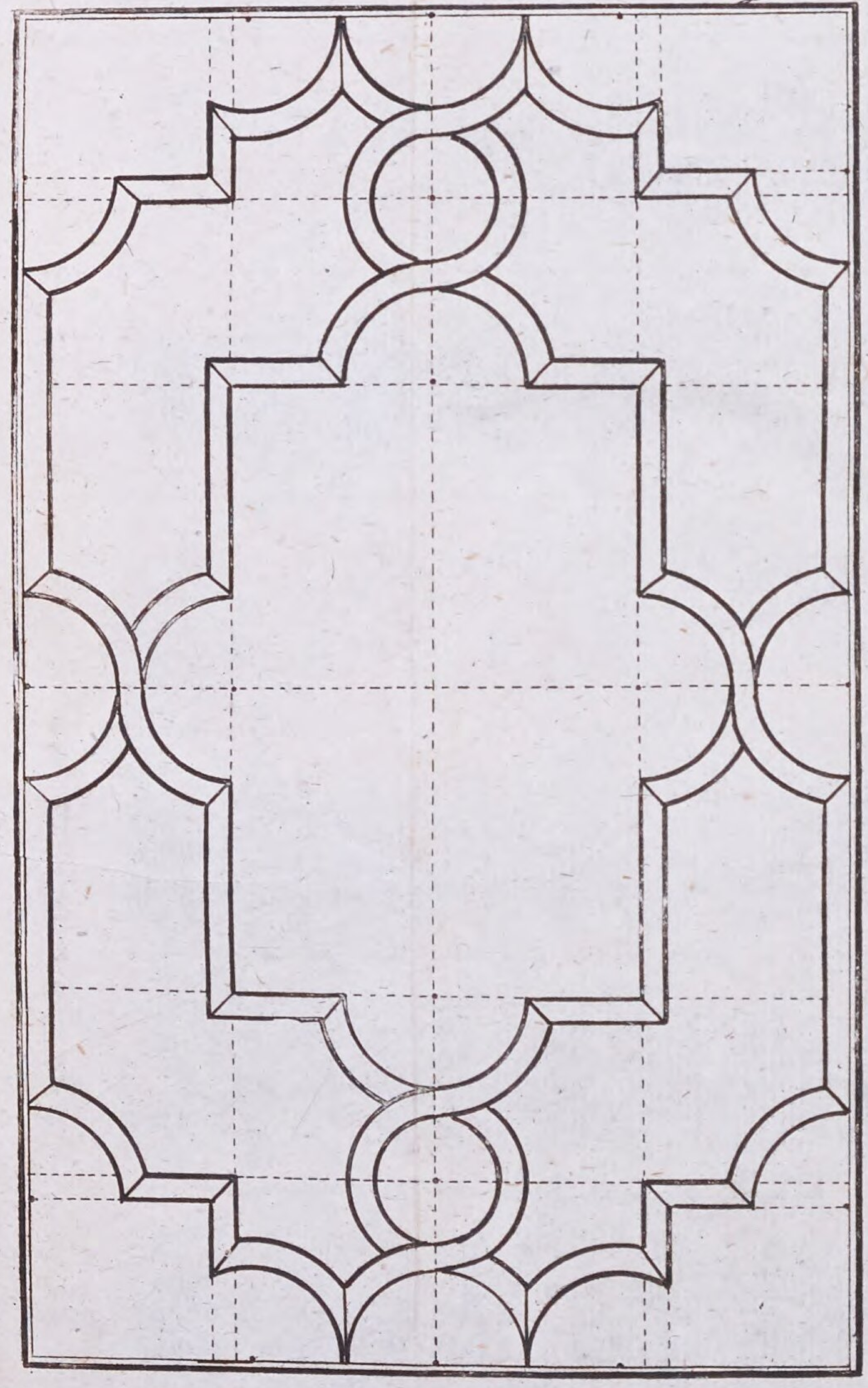
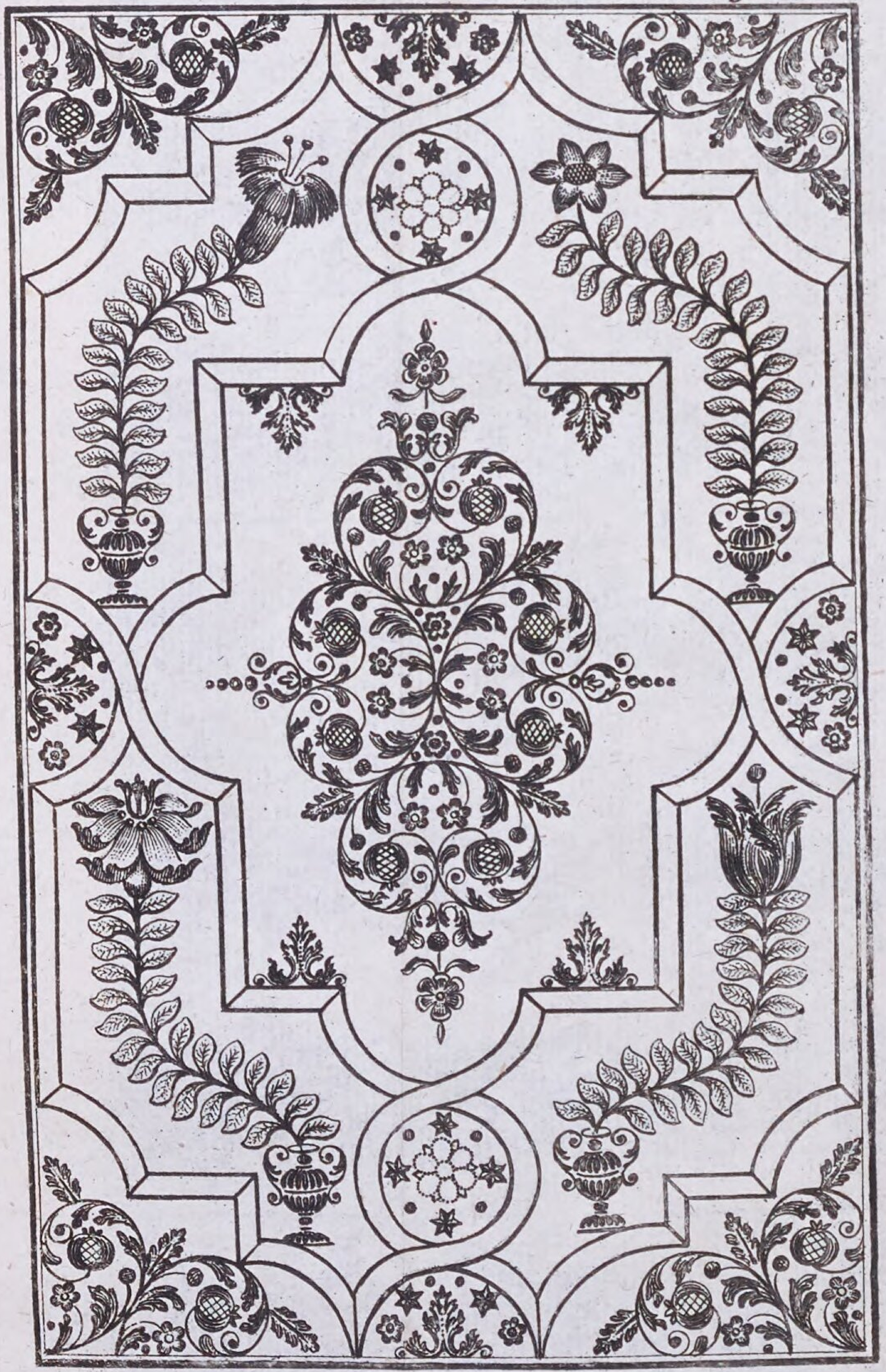


Fig: 17.



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Prediger, Christoph Ernst,

Der in aller heut zu Tag üblichen Arbeit wohl anweisende accurate Buchbinder und Futteralmacher, welcher lehret, wie nicht nur ein Buch auf das netteste zu verfertigen, sondern auch wie solches seine gebührende Dauer hält, absonderlich wie es in den Stand zu bringen, daß die so schä dlichen Würme solches unangetastet laßen, und wo sie auch wirklich in Bd.: [1]

Anspach 1772

Techn. 173 b-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11349460-3
VD18 90555279-001